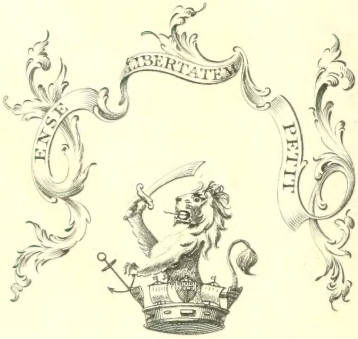
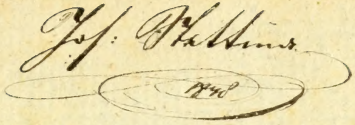
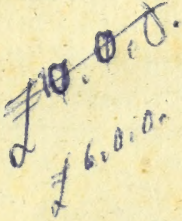


C. B. Caldwell.





ΜΑΓΙΚΟΝ

oder

das geheime System

einer Gesellschaft

unbekannter Philosophen

unter

einzelne Artikel geordnet,

durch

Anmerkungen und Zusätze

erläutert und beurtheilt,

und

dessen Verwandtschaft mit ältern und neuern

Mysteriologien

gezeigt.

In zwei Theilen.

Παῖσαι ὅσαι μεγαλαι των τεχνων, προσδεονται ἀδολεσχιας και μετεωρολογιας φυσεως περι· το γαρ ὑψηλον τουτο ἡκει το παντη τελεσιουργικον ἐοικεν ἐντευθεν ποθεν εἰναι.

Plato in Phaedro.

Von

einem Unbekannten des Quadratscheins, der weder Zeichendeuter noch Epopt ist.

Frankfurt und Leipzig,

1784.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/magikonromanized01duke

RBR
Jantz
#1203

Vorrede.

Seitdem Menschen auf Erden leben, war vielleicht kein Zeitalter so merkwürdig, als das unsrige, worin sich Dinge vereinigen, die in der Mannichfaltigkeit und Fülle kaum je beysammen waren. Ohne der auffallenden Revolutionen zu gedenken, die vielleicht als Vorspiel zu einer grossen Palingenesie der Erde und des Menschengeschlechts im Reiche der Natur und Sittlichkeit zum Vorschein kommen, zeichnet sich dasselbe besonders durch die entgegengesetz-

testen Lehren, Meinungen, Systeme und Betriebsamkeit, aus. Wahrheit und Irrthum, Licht und Finsterniß, Spiel und Ernst erscheinen als lauter Contrapunkte. Die reinste wie die verworfenste Denkungsart sind gleich herrschend; die niedrigsten und erhabensten Grundsätze laufen neben und gegen einander fort. Sollte sich indessen nicht schon die Zeit nähern, da ein Geist von oben, eben so lebendig als zweischneidend, das Mark und Bein des Menschengeschlechts durchdringen und eine grosse Scheidung machen wird?

Indem der Materialism und Atheism noch immer ihre zahlreichen Aspiranten haben, bauen andere in tiefer Stille und unter den milden Einflüssen eines sichern Lichts an einem Tempel des Ewigen Geistes, der mehr als eine Welt ausdauren kann. Indem so viele unserer Zeitgenossen, des wahren Nachdenkens unfähig, lieber jeden Schein und Flimmer erwählen, als zu ernsten Untersuchungen über die höchste Angelegenheit des Menschen Lust und Beruf fühlen,

len, finden sich dagegen andere, die nur im Geheimsten und Verborgensten der Dinge Ruhepunkte erkennen, die des unsterblichen Menschen würdig sind. Während daß manche unserer Schriftgelehrten den fast verlohrnen Geist der Schrift zur wandelbarsten Schlaube irrdischer Alltäglichkeiten machen, damit es nicht scheine, als wenn im Heiligthum noch etwas verborgen wäre, wofür sie keinen Sinn haben, und damit sie dem Gotte dieser Welt und der politischen Eitelkeit desto füglicher dienen können, eröffnen andere eine heilige Perspective, in der selbst die erhabensten Wahrheiten in voller Klarheit und Harmonie erscheinen, und gleich einem balsamischen Thau von oben das schmachtende Erdreich erquicken. Wenn jene das Heilige gemein machen und das Göttliche herabwürdigen müssen, um es mit den Gedanken ihrer Niedrigkeit ins Gleichgewicht zu bringen, so zeigen diese dagegen eine wahrhafte Weisheit, Schönheit und Stärke des Göttlichen aus ihm selbst, und eine Harmonie desselben mit den vergessen-

ſten Vorrechten und unerkannteſten Springfedern der Menſchennatur. Und indem endlich einige falſche Kritiker die ganze Vorwelt lieber der Narrheit und des Betruges zeihen als eingeſtehen wollen, daß ſie ſelbſt mit ihren eigenmächtigen Satzungen und ohnmächtigen Traumbildern längſt nicht an die dunkle Weisheit und kluge Einfalt jener Tage reichen, treten andere hervor, die zwiſchen den verborgenen Kenntniſſen der Vorwelt und den geheimen Lehren der jetzigen eine Harmonie und einen natürlichen Zuſammenhang zeigen, der darum ſo wenig gekannt wird, weil er geſalbte Augen fodert, und die bloſſen στοιχεια τȣ Κοσμȣ dazu nicht hinreichen.

In unſern Tagen hat es einer bis dahin wenig bekannten Geſellſchaft gefallen, aus ihrem verborgenen Hinterhalt etwas hervorzutreten, und ſich durch zwei merkwürdige Schriften, die in ihrer Art gewiſſermaaſſen Klaſſiſch ſind *), bekannt zu machen, welche

*) 1. Des Erreurs et de la Vérité &c. à Edinbourg 1775. Second. édit. à Salomopolis 1781.

welche der Gegenstand dieses Werks seyn sollen. Wie man auch über den Inhalt derselben denken möge, so habe ich es, zum Besten eines guten Theils meiner Zeitverwandten, der wohl weiß was er thut, doch der Mühe nicht unwerth gehalten, sie der Deutlichkeit und des bequemern Gebrauchs wegen, unter einzelne Hauptartikel zu ordnen, durch Anmerkungen und Zusätze zu erläutern, ihr Verhältniß oder Mißverhältniß zu andern geheimen Lehren zu zeigen, und durch manche kritische und litterärische Bemerkungen ihren Gebrauch nicht weniger zu erleichtern als zu sichern. Sie sind gewissermaassen klassisch, als die einzigen bis jetzt, worin

1781. Die im Jahre 1782 erschienene und im Ganzen genommen sehr wohlgerathene Uebersetzung hat den liebenswürdigen Matth. Claudius zum Verfasser. Die Aufschrift: Des Err. et de la Vér. wäre besser durch: Ueber Irrthum und Wahrheit gegeben.

2. Tableau naturel des rapports qui existent entre Dieu, l'homme et l'Univers. à Edinbourg 1782.

die Lehren nicht nur dieſer Schule, ſondern überhaupt dieſes Syſtems vollſtändig, rein und würdig vorgetragen werden. Ihr Inhalt, oder die Wiſſenſchaft, worauf ſich derſelbe gründet, kann freilich nach der wirklichen Lage der Dinge auf keinen allgemeinen Beifall Anſpruch machen; bleibt aber, ohne Verachtung zu verdienen, was er iſt. Ein groſſer Theil davon gründet ſich auf Geſetze der Natur, die nicht erlogen, und auf Quellen der Erkenntniß, die etwas mehr als unreine Pfützen ſind. Wenn gewiſſe Grundlehren dieſes Syſtems auch weniger Wahres enthielten, als ſie wirklich enthalten, ſo ſollte man doch wünſchen, daß ſie wahr wären, weil der Nutzen ihrer Anwendung jedem Nachdenkenden einleuchten muß. Sie heben Schwierigkeiten, welche zu heben die gemeinen Wiſſenſchaften nicht hinreichen; ja was noch mehr iſt, ſie beleben manches Todte, harmoniſiren das Unharmoniſche, geben allen menſchlichen Kräften zu thun, eröffnen ein ſehr weites Feld zur beſten Wirkſamkeit und zeigen endlich das erhabenſte Ziel des

Kampfs

Kampfs und der Belohnung in der Ferne. Eben dieses Allumfassende und Erhebende ist einer der Hauptvorzüge, wodurch dieses und ähnliche Systeme sich zu kräftigen Werkzeugen edler Menschen machen.

Von den persönlichen Umständen des Verfassers oder vielmehr der Verfasser der angezeigten Werke und ihrer Gesellschaft mag ich nichts sagen*). Sie sind keine Beschnittene am Fleisch, wie ich irgendwo im Kirchenboten gelesen habe, sondern in ruhiger Stille, wirksam und thätig, leben sie auf eine Art, wodurch sie der Welt nie gefährlich werden können, in exemplarischer Tugend, die Tempelweisheit des A. B. mit

*) Doch so viel kann ich aus sicherer Quelle versichern, daß es jetzt zwei geheime Gesellschaften in Frankreich giebt, deren eine sich von St. M — und die andere von Ch — benennt. Von der letztern kann man mit Grund so und so denken: mit der ersten hingegen, wozu unsere Verff. gehören, stehet es desto besser. Beide aber machen in Absicht auf höhere Lehren die herrschenden Partheien in Frankreich aus.

dem Geiſte des groſſen Erlöſers in ſich vereinigend. Sie gehören nicht zu denen, die nur die Wiſſenſchaft des Rauchs lieben *), und eben ſo wenig zu jenen leichtgläubigen Phan-

*) Die verſchiedenen Anſpielungen hierüber im Tableau naturel beziehen ſich vielleicht mit auf die andere Parthei des Ch — Und weil einige H. in Deutſchland den St. M. mit dem Ch. verwechſelt haben, ſo ſcheint daher das Gerücht entſtanden zu ſeyn, daß die erhabene und fromme Sprache unſerer Theoſophen nur ein glänzendes Gewand wäre, unter welchem ſie eine gefährliche K — M — verſteckt hielten. Ohne der beſondern Urſach zu gedenken, warum dieſer oder jener geneigt ſeyn mag, ſo was zu glauben und weiter auszubreiten, erinnere ich nur, daß es für den Menſchenkenner und die wahre Kritik gewiſſe untrügliche Merkmale giebt, wornach ſich leicht entſcheiden läßt, ob man ſich in einem ſolchen Fall und gegen Urheber von Schriften, wie die unſrigen, Gutes oder Böſes zu verſehen habe. Und gerade von dieſer Seite empfehlen ſich unſere Theoſophen, ſo daß, wie ich glaube, jeder Uneingenommene ſie nur zu

le-

Phantasten, die sich von den seltsamsten und ungereimtesten Dingen ohne Mühe überreden und andere überreden wollen.

Da

lesen braucht, um sie keines gefährlichen Hinterhalts in dieser Bedeutung schuldig zu finden. In einer andern aber geschiehet ihnen eben so sehr Unrecht, wenn man sie für heimliche Jesuiten hält, die nur — — u. s. w. So was möchte auch der Recensent der Deutschen Uebersetzung von Des Err. in der A. D. Bibl. gern insinuiren, der es aber gewiß aus einer falschen Quelle hat, denn der ganze Verdacht gründet sich blos und allein auf eine willkührliche Vermuthung solcher Leute, die überall Jesuiten sehen, wünschen und gern überall Jesuiten haben möchten. Wenn der Verf. von Des Err. sagt, daß er mehr im Sinne behalte als er sage, und hie und da etwas ganz anders meine, als er zu sagen scheine, so haben diese Worte zuverlässig einen ganz andern Verstand, als daß sie sich dadurch für Jesuiten ausgeben wollten, die nur zum Schein von gewissen Dingen sprächen, ohne sich dieselben Ernst seyn zu lassen. Wenn je ein Mensch im

Ernst

Da unsere Unbekannten den Gehalt des gemeinen Wissens und was dadurch geleistet werden kann, so gut wissen, daß ihnen selbst die berühmtesten Entdeckungen neuerer Zeiten nicht fremd sind; so muß ihre Mißzufriedenheit mit den gemeinen wissenschaftlichen Methoden wohl etwas mehr als pure Unwissenheit zum Grunde haben; sie müssen in einem Lichte sehen, worin zwar jedes gilt, was es gelten kann, das aber selbst weiter reicht,

Ernst gesprochen hat, haben sie es gethan. Man hätte daher nicht so stolzierend und hämisch über den guten Cl. herfahren sollen, als wenn dieser blos des angeführten Umstandes wegen, sein Original durch und durch falsch hätte übersetzen müssen. Das hat er gewiß nicht! ich zweifle vielmehr, ob sich so viele finden würden, die es im Ganzen genommen so gut hätten übersetzen können. Auch hat Herr Cl. so viel gutes Gefühl und treffende Beurtheilungskraft, daß er so leicht nicht in Versuchung kommt, einen Abaddon für einen Engel des Lichts zu halten, sobald er sich ex professo mit demselben abgiebt. Kurz das ganze Gerücht von Jesuiterey ist eine elende Fürre praetereaque nihil. —

reicht, als einzelne Sternlein, die noch keinen Tag machen.

Auch wissen sie sehr wohl, warum ihre Lehre nur bey sehr wenigen des denkenden Zeitalters Aufmerksamkeit erwecken kann, und dennoch wollten sie sich lieber jetzt, où les esprits fermentent, als später bekannt machen.

Ausserdem aber empfehlen sie sich noch durch vortrefliche Eigenschaften des Herzens, wovon beide Schriften, besonders das Tableau, die unleugbarsten Beweise geben. In dem letztern kommen Stellen vor, die den Verf. nothwendig einem jeden liebenswürdig machen müssen, der den Werth des Menschen und seinen wahren Genuß noch einigermaassen kennt. Wenn nun gerade solche Herzen, so geläuterte und befestigte Seele ein Salz der Erde und ein Magnet wohlthätiger Kräfte sind; — ja wenn diese Lauterkeit und Würde der Gesinnung gerade die Frucht einer Lehre und Erkenntnißart wäre, die eben dieses unter ihre Vorzüge rechnen kann, daß sie solche Früchte erzeugt:

zeugt: so sollte dieses jeden unwissenden Beurtheiler und Anzeiger mehr zum Nachdenken und Schweigen als zum Unglimpf bewegen. Wer sollte nicht wissen, daß man sich auch durch Recensionen gar sehr versündigen kann? Stehet auch der Mann den sie treffen, mit uns in keiner weder idealischen, noch politischen, noch ökonomischen Verbindung, so giebt es doch einen Richter aller Richter, der jedes schädliche Wort, folglich auch jedes falsche Wort ahnden will. Und wie — ich will nicht sagen lächerlich — sondern wie höchst unbillig ist es, eine Sache blos deswegen verächtlich zu machen, weil wir sie, aus Mangel der ersten Grundbegriffe, nicht verstehen, und des Lichts überhaupt nicht gewohnt sind, worin solche Dinge gesehen seyn wollen. Da der Ideenkreis eines Menschen nicht die Fundgrube aller Wahrheit und Erkenntniß ist, so sollte sich keiner zum General-Controlleur von Dingen aufwerfen, deren Stempel er nicht kennt.

Was endlich den allegorischen Vortrag unserer Unbekannten betrift, so war dieser

für

für gewisse Dinge schicklich und fast nothwendig. Wenn sie indessen auch da nicht verstanden werden, wo jeder sie verstehen könnte, so ist dies nicht ihre Schuld, sondern es kommt von der Unreizbarkeit derer, die nur an gewisse Zeichen gewöhnt sind, und ausser dem Dunstkreise ihrer Wechselwörter keine weitere Aussicht kennen. Ein grosser Theil des Tableau fodert nur eine stille, empfängliche und des Schwungs fähige Seele, um das Interesse und volle Gewicht dessen zu fühlen, was in der geläutertsten und würdigsten Sprache vorgetragen wird. Nichts liegt dem Verf. mehr am Herzen, als den Menschen auf die Rechte seiner Natur und ihren wahren Genuß aufmerksam zu machen, ihn zum Gefühl und zur Ansicht seiner ursprünglichen Würde zurückzuführen, aber auch Gefahren zu zeigen, wo die wenigsten aus Eitelkeit, Verwilderung, oder in Schlaftrunkenheit wandelnd, sie ahnden. Im allegorischen Felde hingegen reden beide aus mehr als einem Grunde den Dialekt der Ihrigen. Von gewissen Dingen kann nur auf gewisse

Art

Art geredet werden. Und wenn gleich manche der geheimen Punkte auch in der gemeinen Sprache hätten gesagt, oder vielmehr deutlicher gesagt werden können; so giebt es doch im Intellectuellen, wie im Sinnlichen, eine gewisse Oekonomie, wonach Licht und Schatten für gewisse Zeiten und Menschen vertheilt werden muß.

Der methodische Geist beider Schriften gehet darauf hinaus, das zu vereinigen was gewöhnlich getrennt wird, und aus allen eine Wissenschaft zu machen *), nach der Voraussetzung, daß es nur ein allgemeines Licht gebe, worin alle Farben, d. i. alle Arten der Sichtbarkeit sich vereinigen, so daß denn jeder Gegenstand auf seine Art ganz richtig und in seinem wahren Verhältniß zum Ganzen erscheint. Auf diese Vereinigung werden die eigenthümlichen Vortheile dieses Systems gegründet, von denen Tableau. P. II. pag. 115—120 geredet wird, so wie der Verf. auch zu zeigen sucht, daß die

*) Des Err. et de la vérité. p. 543.

die Unwissenheit und Irrthümer, die noch in den wichtigsten Dingen herrschen, eben daher kommen, daß man die einzelnen Zweige der menschlichen Erkenntniß zu sehr trennt. Eben deswegen sucht er alle Principien auf, um aus der vereinigten Wirksamkeit aller Kräfte oder thätigen Ursachen im Reiche des Sichtbaren und Unsichtbaren den Lauf der Welt und den vollen Gehalt ihrer Wirkungen erklären zu können **). Etwas von dieser Methode scheint den Bedürfnissen unseres Zeitalters desto angemessener, je mehr man jetzt alles zu blossen Fachwerken der Basaunie zu machen pflegt, und nicht glauben kann, daß es ein gewisses Universallicht giebt, und daß in der That jemand in vielen wesentlichen Dingen gleich gut muß denken können, wenn er über einzelne Gegenstände mehr als gemeines Licht verbreiten will. Niemand verwechselt sonst den Plan

zu

**) Accoutumons nos yeux à saisir l'ensemble des Principes, si nous voulons saisir l'ensemble des faits. *Tabl.* P. II. p. 35.

zu einer Maria rotonda mit den Geschäften des Handlangers.

Was die besondere Einrichtung und den Zweck der gegenwärtigen Schrift betrifft, so enthält der erste Theil alles, was dem System der Unbekannten, so weit sie es in den beiden genannten Schriften vorgetragen haben, wesentlich ist, aber in einer andern Ordnung, als deren sie sich bedient haben. Dieses nicht blos deswegen, weil mir die ihrige für viele Leser unbequem schien; sondern auch, weil ich den ganzen Gehalt derselben in wenigen Bogen zusammenfassen wollte. Dazu mußte das was über dieselben Sachen an mehrern Orten zerstreut vorkommt, gesammelt und unter gewisse Hauptartikel gebracht werden, um auf die Weise den Leser in den Stand zu setzen, sowohl das ganze System unserer Verfasser mit sichern Blicken zu übersehen, als auch das Eigenthümliche ihrer Lehren nach ihrem wahren Verhältniß zu beurtheilen. Gewisse Dinge haben durch die blosse Zusammenstellung mehr Licht erhalten, als sie in den Schriften

der

der Verf. selbst zu haben scheinen. Ausserdem hab' ich in den Anmerkungen nicht versäumt, den Ungeübtern zurechtzuhelfen.

Um indessen den Faden der Ideen nicht durch zu häufige Nebengänge zu unterbrechen, ist alles was zur nähern Erklärung, Einsicht und Beurtheilung gewisser Hauptpunkte dienen kann, im zweiten Theile zusammengefaßt, worin ich manches zu sagen Gelegenheit und Anlaß gefunden habe, was einem Theile meiner Zeitgenossen angenehm seyn wird. Es hätte noch mehr gesagt werden können, wenn man nicht befürchtet hätte, daß das Werk zu weitläuftig werden mögte.

Der eigentliche Zweck dieser Schrift wird von denen nicht verkannt werden, denen sie eigentlich gewidmet ist. Und dies sind keine andere, als die von solchen Sachen schon einige Kenntniß haben und daran Geschmack finden, die überhaupt an höhere Wahrheit glauben, und ihr Bestreben auf das richten, was den Menschen aus dem Staube heben und dem Ziele seiner grossen Laufbahn näher brin-

bringen kann. Wer so weit noch nicht gekommen ist, daß er dieses Bedürfniß dringend fühlt, bei dem wünsche ich, daß er wenigstens, wenn er sich die Mühe giebt, das Buch zu lesen, auf manche Idee gebracht werden möge, die ihn weiter führen kann, wenn er Muth und Ruhe der Seele genug hat, um mit sich selbst darüber eins zu werden.

Der Verf.

MAΓIKON.

Erſter Theil.

Das geheime Syſtem der Unbekannten
nach verjüngtem Maaßſtabe unter
einzelne Artikel geordnet,
und
mit erläuternden Anmerkungen
verſehen.

Ὁλοκληρα δε καὶ ἁπλα καὶ ἀτρεμη καὶ εὐδαιμονα φασματα.

Plato in Phaedro.

I.

Gottheit *).

Alles was unſere Theoſophen vom Weſen der Weſen lehren, beruhet auf den beiden Begriffen der Einheit des allerheiligſten Drei oder Ternarius ſanctus.

Als Einheit [1]) ſchlechthin iſt das höchſte Weſen [2]) der ewige und fortgehende Urquell

*) Wegen der nöthigen Anführung der beiden Werke unſerer Theoſophen, bemerke ich ein für allemal, daß ich der Kürze halber des Erreurs &c. durch I; und le Tableau naturel &c. durch II bezeichne. Alſo I, 100. II, 1, 100. II, 2, 100 bedeutet: Des Erreurs &c. p. 100. Tableau &c. Part. 1, pag. 100. *Id.* Part. 2, pag. 100.

1) I, 440. II, 2, 240. *L'Unité* du Principe ſuprême, — la Source de tous les Nombres. I, 537. II, 2, 238.

2) L'Etre Principe, premier Principe, Principe vniverſel. II, 1, 15-16.

quell aller denkenden und unmateriellen Principien [3]; die Wurzel aller Weltzahlen [4]; die erste und einzige Ursache [5]; das Centrum, woraus das Leben und die Kräfte aller Wesen jeden Augenblick emaniren und auf dieses Centrum als ihr Endziel zurückstreben [6].

Vom Ternarius sanctus wird nur beiläufig geredet (I, 137); aber man siehet doch, daß der Verf. ihn als der Gottheit wesentlich betrachtet, die Fülle ihres unmittelbaren Ausdrucks. Denn dieses Allerheiligste Drei war

3) Ce Principe suprême, Source de toutes les Puissances (Ἐξουσιαι), soit de celles qui vivifient la pensée dans l'homme (Geistige Wesen, die auf die Denkkraft des Menschen reagiren), soit de celles qui engendrent les oeuvres visibles de la matiere; cet Etre nécessaire à tous les autres Etres, germe de toutes les actions, de qui *émanent* continuellement toutes les existences; ce Terme final, vers lequel elles tendent, comme par un effort irréstible, parceque toutes recherchent la *Vie*; cet Etre, dis je, est celui que les hommes appellent généralement DIEV. II, 1, 16.

4) D. i. aller Wesen, nach den Dimensionen und Terminationen ihrer Kräfte. Premier Terme Generateur Vniversel. I, 66. Not. 1.

5) La Cause premiere et vnique. I, 212.

6) S. Not. 3. Le Centre d'où émanent et où aboutissent toutes les *Vertus* des Etres. II, 1, 12.

war von Ewigkeit untheilbar, als Drei in Eins, aber nicht als Eins in Drei, der erhabenste Gegenstand der Anbetung, vom Ternarius der Sinnlichkeit wesentlich unterschieden [7]). In ihm liegt die Fülle der göttlichen Action und Reaction, in und ausser der Gottheit: die unendliche Seligkeit, die das göttliche Wesen von seinem eigenen Daseyn hat [8]).

Christus, als Eingebohrner der Gottheit, gehört als Theilnehmer an dem Allerheiligsten Drei mit zur Einheit. Er hat das Leben und Licht selbst in sich [9]); trägt die Zahl

7) Je proteste, que je crois qu'il (ce Ternaire sacré et superieur) a existé éternellement, et qu'il existera à jamais — — — le plus sublime objet de mes hommages &c. I, p. 136-138.

8) Que l'on concoive donc quelles doivent être *l'activité* et les delices de l'existence de Dieu, qui ne cesse de produire hors de lui l'immensité des Etres; et qui, pour les produire, n'emploie que ses *propres facultés* et sa *propre essence*, c'est-à-dire, des *Agens* de réaction non seulement qui lui sont relatifs, mais encore qui lui sont *egaux*, qui sont *lui-même* (ὁμοσσιοι) II, 1, 134.

9) II, 2, 240. Nach der Lehre unserer Theosophen gilt

und den Namen der Weisheit [10]); stand von Ewigkeit mit der Einheit in wesentlicher Vereinigung, und behielt dieselbe auch auf Erden [11]). — Ausserdem redet der Verf. noch von einer reinen und mächtig wirkenden Substanz, die von der Gottheit auf den Menschen

gilt dies allein von der Gottheit. Alle Wesen ausser ihr sind, leben und leuchten jeden Augenblick blos in, durch und aus Gott, aber nicht in, durch und aus sich selbst. S. die Folge.

10) II, 2, 242-243. Demandez par lui (le suprême Agent de régeneration) à la SAGESSE quelques rayons de son feu pour les (tenebres) dissiper. Pourroit-elle sans oublier elle-même, ne pas se rendre aux voeux de *sa propre substance*, et aux *vertus* de celui sur qui repolent à la fois son NOMBRE et son NOM. II, 2, 142 &c.

11) Car c'est vne vérité constante que tous ces faits (du Régénérateur vniversel) n'auroient jamais eu lieu pour l'homme, si celui qui venoit les opérer ne fût demeuré *en jonction* dans toutes les actes de son ministere, avec *l'Unité* à laquelle *il tient eternellement par son essence* — II, 2, 362 und p. 142 seq. nebst der Erklärung der Figur (44). Auch I, 537-538, wo es heißt: *qui tenant à la source de tous les nombres*, s'annonce neanmoins par les nombres — de l'homme (als Menschensohn). *Etre ineffable*, la Clef de la Nature &c.

schen herabkommen muß, wenn das Centrum seines Geistes Festigkeit erhalten, und nicht ewig auf sich selbst wanken soll [12]). Dies ist, was die heil. Schrift den Geist der Gottheit oder den heiligen Geist nennt.

Die Schriftlehre von der göttlichen Dreieinheit gehört also wesentlich zum System unserer Theosophen.

Die unendliche Fülle der göttlichen Eigenschaften und Kräfte beruhet auf einer Zahl,

12) II, 2, 238-239. Ils (les Agents de la Divinité) vous feront connôitre que si à leur exemple nous nous tenions constamment en aspect de cette Vnité, c'est-à-dire, sous notre ligne supérieure et divine, il descendroit sur nous vne *substance pure* et *fixe* de force et d'action, qui s'amassant autour de nous y formeroit vne *base* plus ou moins grande —, selon que nous ouvririons plus ou moins nos *canaux immateriels* propres à l'en abreuver. — La *base*, dont je viens de parler, diminue pour nous à mesure que nous resserrons les *Canaux intellectuels* qui nous sont comme les sens de notre esprit; et lorsque nous interceptons tout à fait la Communication, notre *centre intellectuel* ne recevant plus cette substance qui devoit former sa base, chancêle sur lui-même, se renverse, et se voit exposé à la revolution des Circonferences inferieurs et horisontales &c.

wofür der Mensch keine Quotienten hat [13]); ihr unmittelbarer Ausdruck sind die geheiligten Namen jenes ewigen Buchs, aus welchen allen Wesen das Leben zufließt [14]). Zwei von diesen nothwendigen Eigenschaften Gottes sind seine wesentliche Güte [15]) und Freiheit, welche beide gleich absolut sind. Nach jener kann Er an dem Ursprunge des Bösen nicht den geringsten Antheil haben (I, 13 u. f.); und nach dieser folgt er blos seinem eigenen Gesetz, oder vielmehr, er ist sich selbst Gesetz und seine Freiheit ist daher von der Freiheit aller übrigen Wesen wesentlich unterschieden und unendlich über dieselbe erhaben (II, 1, 16).

Die göttliche Action ist keine Schöpfung aus Nichts; sondern eine untheilbare und unaufhörliche Emanation oder Eradition aus sich selbst [16]). Jede dieser Emanationen ist

13) II, 1, 17.

14) LES NOMS SACRES QVI FONT COVLER LA VIE DANS TOVS LES ETRES — — —! II, 2, 226.

15) Er ist daher le BIEN par essence. II, 1, 16.

16) I, 73-74. Gott wirkt nach seinem Licht so unaufhörlich, daß er in jedem Augenblick allen Wesen ihre Kräfte giebt und nimt, welche Alter, native

ist unzerstöhrbar, weil Gott nur Principien, und keine Composita emanirt [17]). Alle Principien aber kommen aus demselben Quell der Gottheit entweder unmittelbar, oder mittelbar. Jenes gilt von den Principien aller denkenden, dieses, aller undenkenden Wesen [18]).

Die ganze Wirksamkeit Gottes bestehet in Offenbarung seiner Attribute, die wie die Zahlen und Kräfte unendlich sind. Ausser der Zeit (d. i. ausser dem Gebiet der Sinnlichkeit) offenbart er sich durch diejenigen, die ihm selbst beiwohnen; in der Zeit aber vermittelst solcher, die zwar von Ihm kommen, aber ausser ihm und nicht Er selbst sind [19]).

native aber blos auf der Zeit beruhet, deren Verhältnisse mit dem weitern oder engern Raume der beiden Winkel eines Winkels verglichen werden, der nach seiner grössern oder geringern Entfernung von der Spitze mehr oder weniger Subdivisionen leidet. II, 1, 103.

17) I, 89-90. II, 1, 29-30. L'Etre createur produit sans cesse des êtres hors de lui, comme ces principes des corps produisent sans cesse hors d'eux leur action. Il ne produit point des Assemblages, puisqu'il est UN et simple dans son essence. II, 1, 28.

18) I, 236—238.

19) I, 450—451.

II.

Weltall *).

Das ganze Weltsyſtem unſerer Theoſophen beruhet auf der dreifachen Eintheilung in das Göttliche, Intellectuelle und Sinnliche. Daher wird von drei Quadraten [20]) gleicher Be-

*) Ich wähle ſolche Ueberſchriften, die dem größten Theile der Leſer deutlich ſind. Nach dem innern Zuſammenhange dieſes Syſtems, und der Stufenfolge ſeiner eigenthümlichen Ideen in Abſicht auf Kosmologie u. ſ. w. ſollten ſie wohl etwas anders gefaßt ſeyn. Da aber die Verf. ſelbſt keinen Grundriß des Weltſyſtems, ſondern nur zerſtreuete Ideen, und zwar beiläufig, davon gegeben haben, ſo will ich dieſe, ihrem Weſen nach, unter dieſem Abſchnitt zuſammenfaſſen, und die nöthigen Erläuterungen über die eigentliche Natur ihres Syſtems vom ΠΑΝ oder Univerſum auf die Zuſätze im zweiten Theil verſparen. Vorerſt merke man nur die Eintheilung des Alls in das Göttliche, Intellectuelle und Sinnliche: jenes macht das Allerheiligſte des groſſen Tempels, das zweite das Heilige, und das dritte das Aeuſſere deſſelben aus.

20) Der Ausdruck Quadrat iſt bildlich, und beziehet ſich auf das ▭ der * * *, auf die Tempelweisheit des A. B. und auf die Geſichte der Pro-

Benennung geredet, welche sowohl auf die Regionen als Naturen der lebendigen Kette von Wesen, wodurch dieses unermeßliche ΠΑΝ zusammenhängt, die genaueste Beziehung haben. Das göttliche Quadrat enthält nämlich den Sitz und Thron der Gottheit selbst; die Fülle alles dessen, was ihre Majestät umgiebt, und den unmittelbaren Kreis ihrer unaussprechlichen Glorie bildet. Das intellectuelle begreift die verschiedenen Ordnungen der Geister; und das sinnliche alles was zur sichtbaren Welt gehört.

Nach dieser allgemeinen Angabe rede ich nun zuerst

I. Von der lebendigen Kette der Wesen, wodurch das Weltall zusammenhängt und dessen allgemeine und besondere Verhältnisse gegen einander bestimmt werden.

Vom Urquell des Lebens an bis auf den geringsten Keim der Materie ist alles eine unun-

Propheten, besonders Ezechiels und Johannes in der Offenbahrung. Bei andern Theosophen findet man von diesem Sinnbilde viel weniger als bei den unsrigen, die deswegen so viel darauf bauen, weil sie bey allen ihren Allegorien und Sinnbildern beständige Rücksicht auf die Hieroglyphen der F. M. nehmen.

unterbrochene Progression, ein fortgehender Ausstrahl des Urlichts, eine Reihe von Potenzen, die aus der Einheit, als Grundwurzel aller Zahlen, fliessen [21]).

Ganz allgemein theilen sich die Wesen in die Denkenden und Nichtdenkenden. Jene sind entweder blos intellectuell d. i. reine Geister, oder zugleich animalisch d. i. Wesen von zwei Naturen: diese aber entweder animalisch d. i. ihres Lebens und ihrer Thätigkeit sich bewußt, oder blos wirksam, wie die Principien der Sinnlichkeit. Jene stammen unmittelbar, diese mittelbar aus dem Centro aller Wesen [22]).

1) Die denkenden Wesen sind die erste und zweite Potenz des allzeugenden Universalterminus, haben alle eine wesentliche Affinität mit einander, weil das Denken nur einer Klasse von Wesen gemein seyn kann: und das ganze Reich des Intellectuellen besteht, gleich jenem prophetischen Regenbogen um den Thron Gottes, aus so viel Eraditionen und Reflectionen des höchsten Urlichts [23]).

Dahin

21) I, 55—66. II, 1, 16. 138. II, 2, 165. Tout est lié pour Dieu, tout se tient &c.

22) I, 48. 49; 230—238.

23) I, 66. 233. 234. II, 1, 108.

Dahin gehören nun auſſer dem Allerheiligſten Dreiklang der Gottheit

A. die göttlichen Weſen oder höchſten Geiſter nach Gott [24]), unter denen einſt der Menſch war, bis er ſeine urſprüngliche Würde nach dem Beiſpiel noch ärgerer Vorgänger, verlor, wovon im Folgenden. Ihre Wirkſamkeit leidet keine Suſpenſionen, ſie ſind über alle Geſetze der Zeit erhaben.

B. die reinen Geiſter, ohne grobe körperliche Hülle, einſt des Menſchen Gehülfen und Diener, jetzt ſeine Obern und Wohlthäter, unter deren Geſetzen und reinen Einflüſſen er ſteht, und an die Zeit gebunden und leiden Suſpenſionen. Sie ſind die zweite Klaſſe in der Reihe der Weſen, und der höchſte Term für die menſchliche Beſtrebung auf Erden, ob es gleich ſehr ſchwer iſt, daß er ſich in ihrem Um-

24) Des Etres etant ſpecialement de l'eſſence de la *Sageſſe* — II, 2, 166. 104 — 105. Etres *divins* — *Vertus ſupérieures*, qui n'ont point participe au crime de l'homme — Agens libres, Miniſtres de la Sageſſe Divine — qui communiquent à tous les *Principes* et à toutes les *Puiſſances* — des Etres qui touchent à la *Verité* même, qui ſont comme vnis et confondus avec elle &c. II, 1, 131—133.

Umgange erhält, doch kann er sie bei jedem Schritt finden, den er thut [25]).

C. die gemischten Wesen oder Wesen von zwei Naturen. Ausser dem Menschen (der jetzt den letzten Ring in der Kette des Intellectuellen ausmacht II, 2, 163), giebt es noch andere Wesen, die zwei Naturen, eine intellectuelle und sinnliche, in sich vereinigen, und die sich daher schon mehr, als die Klasse der reinen Geister, für den gegenwärtigen Umgang des Menschen, nach dem degradirten Zustande, worin er jetzt lebt, schicken [26]). Weiter erklärt sich der Verf. hierüber nicht, so wenig als er sich auf Beweise einläßt, daß es dergleichen Wesen ausser dem Menschen wirklich gebe.

2. Zu

25) *Etres purs — Puissances pures.* II, 2, 105—106. 164—165. 169 u. f. Gott schreibt auf sie, wie er einst auf den Menschen schrieb, und sie schreiben wieder auf alle Theile des Universi d. i. sie charakterisiren dieselbe in Art und Form. II, 2, 105.

26) Il y a vne Classe inferieure à celle-ci (à la seconde); quoique elle ne soit qu'au troisieme rang, elle est la plus conforme à l'état infirme et dégradé de l'homme, elle est mixte comme lui, elle renferme comme lui deux *bases* (l'Intellectuel et le sensible) considerables &c. II, 2, 107.

2) Zu den undenkenden Wesen gehören alle diejenigen, deren ganzer Kreislauf des Lebens und der Thätigkeit nur auf das Sinnliche geht und durch die Sinnlichkeit eingeschränkt wird. Die Thiere, deren Principien blos animalisch sind, denken nicht, aus Mangel eines intellectuellen Keims; alle ihre Actionen sind nur das Resultat der Sinnlichkeit; ihre Erhaltung und ihr körperliches Wohlbehagen (leur bien-être corporel) ist der einzige Zweck ihrer Thätigkeit, selbst ihrer durch Zwang erlernten aussernatürlichen Kunstfertigkeiten (I, 48—54). Das Principium des Animalischen oder die körperliche Seele findet sich im Blute des Herzens (I, 172); und das Animalische selbst ist der Grundterm alles Körperlichen oder Sinnlichen (I, 58. 59).

Die Principien der drei Urelemente sind es, worauf die ganze Sinnlichkeit beruhet; diese grenzen, nach der Bestimmtheit ihres Wesens und ihrer Zahl, an die höhern Kräfte, da wo der Uebergang aus der physischen in die geistige Welt ist. Alle Körper sind ihr Bild und Ausdruck. Die Principien des Vegetabilischen machen die zweite Stufe des Sinnlichen; und die des Mineralischen die

dritte

dritte aus. Obngeachtet aber heißt es (I, 55), jedes dieser drei Reiche der sichtbaren Natur tient toujours à celui qui le suit et à celui qui le précede, so ist doch ein viel grösserer Unterschied zwischen dem Animalischen und Vegetabilischen, als zwischen diesem und dem Mineralischen, weil die Geschlechtsunterschiede nach dem geometrischen Quadratverhältniß abnehmen, je weiter sich ihre Grade von dem Radicalterm entfernen, deren wahre Zahlen der Mensch jetzt nicht mehr kennt. I, 58. 59.

II. Allgemeine Grundsätze über die Natur dieser Wesen.

Jedes Wesen hat sein besonderes Principium, wodurch es bestehet und seine Kraft äussert. I, 82—90.

Alle Principien sind ihrer Natur nach einfach und unzerstöhrbar, selbst die Principien der Materie oder die unmateriellen Grundkeime derselben, welche machen, daß die Materie zum Vorschein kommt und das ist oder wird, was sie aus und durch sich selbst nicht seyn oder werden könnte. Diese Principien fliessen nach Vollendung ihrer Bestimmung dahin zurück, woher sie kamen, da hingegen die sinnli-

sinnlichen Bilder ihrer Action zerstöhrbar sind, und ihrem Grundstoffe nach wirklich zu seyn aufhören, nachdem die Action ihrer Principien aufgehört hat. Es bleibt keine so genannte Grundmaterie übrig, die man als Trümmer zerstöhrter Körper betrachten könnte, woraus sich neue bildeten; sondern alles was übrig bleibt, sind die Principien. Die falsch behauptete Meinung von einer unendlichen Theilbarkeit der Materie gründet sich auf die Verwechselung des Principii der Materie mit der Materie selbst. Eben deswegen hat man das Principium der Materie von jeher gesucht und nicht gefunden, weil man es in der Materie selbst gesucht hat, da doch das Nichtmaterielle im Materiellen nicht seyn kann. I, 79—90.

Jedes Principium ist der Vater seiner körperlichen Hülle (Enveloppe): und eben die Eigenthümlichkeit des Charakters, wornach jedes Principium sich seinen eigenen Körper bauet (vermittelst seiner Auswirkung nach allen Richtungen aus dem Centro der Einheit), ist der Grund, warum weder die Individuen noch Species sich denaturiren oder ausarten können, sondern ihre Zahl beibehalten müssen, so daß kein quid pro quo in der Natur

Statt finden kann. Selbst das was man Nahrung nennt, unterhält nur die Action des Principii, kann sie aber weder anregen, noch sich mit dem Principio selbst vermischen. I, 105. 106.

Es giebt sowohl allgemeine als besondere Principien der Materie: denn die geringste Partikel der Materie hat ein Principium, eine untheilbare, einfache, nie zu vermischende Einheit in sich: die allgemeinen sind von den besondern nicht dem Wesen nach, sondern nur in Absicht ihrer virtuellen Quantität und der Dauer ihrer Wirksamkeit verschieden. Ihre Action ist nur eine. I, 91. Alle Principien müssen zwar den Lauf der Sinnlichkeit passiren, aber wenn sie diesen vollendet haben, so kehren sie zu ihrem Ursprung zurück, ohne ein neues Leben anzufangen: daher die täglich neu entstehenden Körper die Frucht solcher Principien sind, die noch nicht gehandelt hatten. I, 112. Sie sind die Unteragenten, die an Gottes Statt das Vergängliche wirken, so lange die Zeit dauert. Daß sie unter einander verschieden sind, erhellet aus ihren verschiedenen Producten, aber die wahre Natur dieser Verschiedenheit läßt sich schwerlich darthun. Bei der anfänglichen Schöpfung

wirkten

wirkten sie viel stärker und schneller, als nachmals, wodurch der Verfasser manche Schwierigkeiten zu erklären sucht. II, 2, 17—20.

Jedes Wesen zeigt nicht nur durch den Charakter seiner Art, Form und Action, zu welchem Blatte des geheimnißvollen Buches der Schöpfung es gehöre (I, 258); sondern alle Wesen überhaupt tragen auch ihre Zahl und richten sich nach numerischen Gesetzen, die denkenden sowohl, als die blos thätigen. Da alle ihre Principien so viel Einheiten sind, die als höhere oder niedere Potenzen der allzeugenden Einheit des Unendlichen betrachtet werden müssen, so bestimmt sich zugleich nach diesem nähern oder fernern Abstande der Wesen vom Grundterm ihr natürlicher Rang, die Würde und Dauer ihrer Wirksamkeit. I, 89. 90.

III. Allgemeine und besondere Angaben über die Regierung, Einrichtung und den Zusammenhang des Weltalls.

Das Daseyn und Leben aller Wesen hängt in jedem Augenblick von der beständig fortgehenden Einwirkung des Unendlichen ab; und das ganze Universum beruhet auf sieben unsichtbaren Mobilien oder Urgestalten, un-

ter welche die verschiedenen göttlichen Kräfte ad sustentandum Vniversum vertheilt sind [27]). Sie sind die sieben Farben des Urlichts, oder die sieben Sterne des Thrones Gottes, die sich einst, nach Erreichung der Alleinherrschaft des Unendlichen, wieder vereinigen sollen, um ein siebenfach stärkeres Licht hervorzubringen. Die sieben Planeten der sichtbaren Welt sind Bilder von jenen sieben Urorganen der göttlichen Einwirkung auf die unsichtbare Welt.

Das Reich der Sichtbarkeit, welches der Herrschaft des ursprünglichen Menschen mit unterworfen war, stehet jetzt unter der Obhut und dem kräftigen Einflusse eines obersten Regenten, der zugleich mit der Gottheit wesentlich, und zwar von Ewigkeit her, vereinigt ist [28]).

Wenn

27) II, 2, 215. S. darüber den folgenden Abschnitt Not. und die Zusätze im zweiten Theil.

28) Cause active et intelligente, nennt ihn der Verf. in Beziehung auf das Universum der Zeit und Sinnlichkeit (I, 536—538 und sonst); und nach seinem Verhältniß als Erlöser der Welt und Wiederhersteller aller gefallenen Geister heißt er Régénérateur Vniversel. S. Abschn. I. Not. 9 — 11.

Wenn im Reiche des Intellectuellen [29]) alles gut, reine Kraft, reines Leben und Licht ist, so stehet dagegen das ganze Gebiet der Sinnlichkeit unter den entgegengesetzten Einflüssen des Guten und Bösen. Alles Böse aber kommt von einem einzigen Principio her, oder von einem mächtigen Urheber einer grossen Unordnung im Geisterreiche, wodurch selbst der Mensch mit sank. Allein dieser Urheber des Bösen ist weder ewig noch unbeschränkt, sondern verdankt sein Daseyn dem unendlichen Guten, und war bis zu seinem Abfalle gut. Als er aber, von den Gesetzen der Alleinherrschaft des Einzigen und Höchsten abweichend, seine eigene Einheit gründen wollte, so wurde er verfinstert, indem er durch den verkehrten Gebrauch seines Willens sich den nothwendigen Einflüssen des unendlichen Lichts entzog; er wurde die Causa occasionalis der Sinnlichkeit und in das Gebiet derselben eingeschränkt. Er hat daher, als Fürst dieses Aeons, nur Einfluß auf Zeit und Sinnlichkeit, und ausser dieser vermag er

29) D. i. aller Geister, die der Alleinherrschaft des Höchsten treu geblieben, und folglich weder im Zustande der Strafe noch der Aussöhnung und Reinigung sind.

nichts. Die gewaltsamen Erschütterungen der Erde ꝛc. sind eine Folge seines beständigen Antagonismus (Contr' action), welche Macht ihm vom höchsten Principio des Guten verliehen ist, weil dieses das einzige Mittel ist, um das Intellectuelle zu reinigen, und das grosse Werk der allgemeinen Regeneration zu vollenden. Indessen treffen alle seine Verwirrungen doch nur Obiecta secundaria, nicht die Grundsäulen der Schöpfung selbst, die gegen seine Anfälle ewig unerschüttert stehen: seine ganze Thätigkeit bestehet nur darin, daß er auf den Kreis der Sinnlichkeit eingeschränkt, die reinen Agenten in derselben bekämpft — gleich einem dicken Nebel, der das Licht der Sonne bricht und schwächt, ohne die Projection ihrer Strahlen hemmen zu können [30]).

Alle Veränderungen des sichtbaren Universi haften an den gegenseitigen Verhältnissen seiner vier Grundsäulen, die noch viele Spuren zeigen, daß eine Menge reiner Wesen mit in den Fall der Menschen verwickelt worden ist. Wenn diese einmal, oder ihre Kräfte, das allgemeine Gleichgewicht verlieren,

30) I, 7—26. 27—31. 191. 429—431. II, 1, 27. 32. 33.

ren, so wird auch das Ende der Dinge seyn. Mit Feuer fing das Universum an und im Feuer wird es endigen, nach einem allgemeinen Gesetz der ganzen Schöpfung [31]).

Ausbreitung der Alleinherrschaft des Unendlichen und Vereinigung zur Einheit ist der Gegenstand und Zweck aller göttlichen, geistigen und physischen Action. Gott versinnlicht daher den isolirten Wesen seine Vollkommenheiten, um sie durch den Zufluß des Lebens vom Tode zurückzubringen: und eben so offenbaren auch alle Wesen diese Tendenz zur Einheit, indem sie ihre Kräfte gleichfalls, und zwar jedes auf seine Art, für Wesen ausser ihnen versinnlichen, und dadurch das grosse Werk befördern [32]).

Alles in der Natur hat seine Zahl, sein Maaß und sein Gewicht. Die Zahl hebt die Action an; das Maaß bestimmt und moderirt sie, und das Gewicht treibt oder bringt sie zur Wirklichkeit und terminirt. Hiernach bestimmen sich nicht nur die unveränderlichen Unterscheidungscharaktere der Wesen mit ihren besondern Organen, sondern eben hiernach ist auch das System der Elevation

31) II, 2, 21. 207 und f. I, 438.

32) II, 1, 38—43.

falsch [33]): doch giebt es ein aufsteigendes Gesetz, wornach alles zum feu triple et simple zurückkehrt [34]).

Was insbesondere das Gebiet des Intellectuellen betrifft, so enthält dieses nicht nur die Urbilder alles Sinnlichen, sondern auch, und zwar allein, die reine, ungemischte und unveränderliche Wahrheit für den Verstand des Menschen. Wegen der genauen Verbindung des Unsichtbaren mit dem Sichtbaren hängt Wahrheit und Irrthum im Intellectuellen mit Wahrheit und Irrthum im Physischen aufs genaueste zusammen (I, 77).

Im Intellectuellen giebt es keine eigentliche Zeugungen, keine Väter und Mütter, die allein in der Region des Sinnlichen zu suchen sind. Daher auch der leibliche Vater nicht der Vater des intellectuellen Keims seiner Kinder ist [35]).

Wenn

33) I, 166—168. II, 1, 44—46.

34) II, 1, 144.

35) Ob man dieses gleich, setzt der Verf. hinzu, aus den émanations intariſſables du feu élémentaire hat erweisen wollen, so liegt doch eben hier ein tiefes Geheimniß, das nie genug verdeckt bleiben kann. I, 103. Er will sich daher auch über den wahren innern Zusammenhang der Wesen nicht erklären. I, 73. 74.

Wenn endlich im Intellectuellen das Obere allezeit das Untere belebt und anzieht, so daß der Mensch jeden seiner guten Gedanken täglich aus der ersten Quelle der Wahrheit erhält, so findet sich dagegen im Physischen die Sache umgekehrt. Selbst die Erde ist, ohngeachtet ihrer mächtigen Vegetation, doch nur der Saturn der Fabel und nährt sich von ihren eigenen Kindern. II, 1, 23.

In Absicht des Sinnlichen giebt es ausser dieser sichtbaren Welt sonst keine [36]).

Die ganze Sichtbarkeit, als Peripherie des Uebels, entstand durch Versinnlichung des unsichtbaren Universi, vermöge gewisser Grundkeime (Germes principes). Diese unsichtbare Welt, welche noch jetzt mitten in der sichtbaren verborgen ist, würde der Mensch entdecken, wenn er der Sichtbarkeit ihre Hülle abziehen und dieselbe anatomiren könnte [37]).

36) Welches der Verf. zu behaupten sich sehr angelegen seyn läßt. I, 401. 402.

37) I, 151. II, 25. 26. Ainsi, loin que la naissance du mal, et la création de l'enceinte dans laquelle il a été renfermé, aient produit dans l'ordre vrai, vn plus grand ensemble de choses,

Das Phänomen der Sinnlichkeit beruhet nicht auf einer so genannten Grundmaterie (prima materia); sondern auf gewissen Urelementen, die unmittelbar an die höhern Vermögen der Schöpfung grenzen [38]); oder auf

et ajouté à l'Immensité, elles n'ont fait que particulariser ce qui par essence devoit être général; que diviser des actions qui devoient être vnies; que contenir dans vn point ce qui avoit été séparé de l'Universalité, et devoit circuler sans cesse dans toute l'économie des Etres, que *sensibiliser* enfin sous des formes matérielles ce qui existoit déja en principe immatériel: car, si nous pouvions anatomiser l'Univers, et écarter ses enveloppes, nous en trouverions les germes et les fibres *principes* disposés dans le même ordre où nous voyons que sont leur fruits &c. &c.

38) Avant que les choses temporelles puissent avoir eu l'existence qui nous les rend sensibles, il a fallu des élémens primitifs et intermediaires entr' elles et les facultés créatrices dont elles descendent — — — Ces élémens inconnus aux sens, mais dont l'intelligence l'atteste nécessité et l'existence, sont déterminés et fixés dans leur essence et dans leur *nombre*, comme toutes les loix et tous les moyens que la Sagesse met en usage pour l'accomplissement de ses desseins. Enfin, ils peuvent être regardés comme les premiers signes des facultés supérieures auxquelles ils tiennent immediatement. II, 1, 60. 61.

auf einem unſichtbaren Urfeuer, aus dem ſich die drei ſichtbaren Elemente des Feuers, Waſſers und der Erde entwickeln [39]), die aber,

39) Il y a un feu principe inviſible, incoërcible, d'où proviennent toutes les ſubſtances particulieres qui conſtituent les corps. Ce feu principe eſt indiqué par le Phlogiſtique qui s'exhale des matieres en diſſolutions. Il produit trois actes ſenſibles. Par le premier il engendre le *feu materiel* et *viſible*, qui dans les animaux ſe repréſente par le ſang; et ce *feu groſſier* et *triple*, en ce qu'il contient en lui de l'eau et de la terre: mais cette triplicité eſt ſimple, parcequ'il n'y a point encore de ſéparation.

La ſeconde opération ſépare de ce feu viſible et matériel un *fluide aqueux* beaucoup plus groſſier repréſenté par le germe animal, qui eſt extrait du ſang, ou du principe vniverſel repandu dans la forme. Ce fluide aqueux, ce germe, cette eau eſt double, en ce qu'elle eſt unie avec de la terre, et en ce qu'elle eſt produite par ſa ſeconde action.

La troiſieme action ſépare de cette eau la terre, le ſolide ou la forme. Cette forme paroit ſimple ou vne à nos yeux: mais cette ſimplicité eſt triple par ſes dimenſions et par ſon rang d'émanation; et en cela elle eſt l'oppoſé du feu, dont la triplicité eſt ſimple.

Voilà

aber, weil sie an sich wesentlich verschiedene Eigenschaften haben, aus einer und derselben materiellen Essenz weder kommen noch darauf zurückgeführt werden können. I, 114.

Den Gesetzen dieser drei verschiedenen Elemente, wovon das Feuer dem Animalischen, das Wasser dem Vegetabilischen und die Erde dem Mineralischen vorzüglich eigen ist. I, 59. 60. 114.

Es kann aber nur drei Elemente geben: wären ihrer viere, so könnte die sichtbare Welt nicht untergehen; eben auf diesem Ternarius der Sinnlichkeit beruhet ihre Vergänglichkeit. I, 136. 137.

Die Luft gehört daher so wenig zu den materiellen Elementen, daß sie vielmehr ein viel mächtigeres und wirksameres Organ des urschaffenden Feuers ist, und bestimmt, die Le-

Voilà la loi progressive et numérique des actes sensibles, généraux et particuliers des facultés créatrices vniverselles. On y voit comment les choses deviennent physiques et grossieres, à mesure qu'elles descendent: on y voit d'où viennent les disputes des Philosophes, qui ont prétendu, les vns, que tout venoit de l'eau; les autres, du feu; les autres, du Mercure ou de la terre. Etc. II, 1, 143. 144.

Lebenskräfte desselben den Körpern zuzuführen [40]).

Durch Vereinigung und Zusammensetzung dieser drei Elemente entstehen Körper — Die wirkliche Korporisation aber fodert gewisse Mittel zur Versinnlichung, welche das Band zwischen den Principien und ihrer Action ausmachen, und diese sind Merkur, Schwe-

40) Der Verf. sagt von der Luft so hohe Dinge, daß man sie beinahe für Etwas an die Gottheit Grenzendes, für einen רוח אלהים oder göttlichen Hauch halten sollte. Er nennt sie aber (I, 138) eine production du Feu, non de ce feu materiel que nous connoissons, mais du Feu qui a produit le Feu et toutes les choses sensibles. Sie ist der Wagen des Lebens für die Elemente und zugleich das Hauptorgan der Zerstöhrung (wie der רוח אלהים belebt und tödtet): an sich unwandelbar (inalterable) macht sie das Vierte zur Vollkommenheit oder Beständheit der Sinnlichkeit aus; und ihre Action, von ganz höherer Ordnung und anderer Art, da sie selbst nicht materiell ist (n'étant point matière), verhält sich zur materiellen der drei Elemente, wie die höchste Ursache (die in einem unzugänglichen Heiligthum wohnt) zu den drei übrigen, wodurch die Handlungen und Wirksamkeiten im Gebiet der Zeit und Sinnlichkeit regiert und hervorgebracht werden. I, 137—142. 133. 134.

Schwefel und Salz, welche im genauesten Verhältniß mit den drei Elementen stehen und die Vehikel ihrer Principien sind.

Der Merkur [41]), der das Mittel zwischen Feuer und Wasser hält oder den Uebergang vom Feuer zum Wasser macht und daher an der Natur beider Theil nimt, ist der Grund aller versinnlichten Form, regiert alle Actionen des Feuers und Wassers und macht durch Vereinigung dieser beiden entgegengesetzten Elemente die Verkörperung möglich: er ist das Bild der dritten Ursach, wie die Luft der vierten, und findet sich, wie in jedem Körper so in der ganzen Natur. I, 142. 147. 152 bis 157.

Der Schwefel, als das Principium aller Vegetation und Production durch seine Feuerkraft gleicht dem innern Keim oder Principe inné: und endlich das Salz macht alles sichtbar und vollendet die Versinnlichung [42]).

Je

41) Daß hier von keinem Quecksilber, wie bei den beiden folgenden Namen Schwefel und Salz nicht davon die Rede sey, was man in der gemeinen Sprache so nennt, brauche ich wohl nicht zu erinnern.

42) S. beides genau auseinandergesetzt und angewandt I, 143—159.

Je nachdem nun das eine oder das andere der drei Elemente bei einer Verkörperung das Uebergewicht hat, gehört der entstandene Körper zu einem oder dem andern der drei Naturreiche, obgleich alle drei Elemente überall zusammen wirken, nur in verschiedenem Maasse. Bei dem Animalischen ist das Feuer, bei dem Vegetabilischen das Wasser und bei dem Mineralischen die Erde das Herrschende. I, 59. 60.

Zur wirklichen Erzeugung [43]) oder zur Reproduction in der Sinnlichkeit wird also erfodert

1) die vereinigte Wirksamkeit zweier Principien, wovon das eine von innen heraus und das andere von aussen herein wirkt. Diese Action und Reaction müssen zusammen treffen, wo irgend etwas werden soll, und sie geben ein nothwendiges und allgemeines Gesetz für die ganze Schöpfung; denn im Reiche des

43) Die, wie (II, 2, 17) gesagt wird, ein Zirkel ist, wie alles Sinnliche und gegen das Ende ihres ordentlichen Terms ordinem inversum bekannt. C'est pour cela que tous les Mortels, en s'engloutissant dans les sombres horreurs de la terre, touchent de plus près aux rayons purs de la lumiere, que lorsqu'ils erroient sur cette surface.

des Intellectuellen sowohl als der Sinnlichkeit findet sich diese Antiphonie überall [44]).

2) die Action einer eben so thätigen als denkenden Ursache, die jene Doppelaction regiert. Diese ist das wahre Principium reale für den Verstand, wovon alle Gesetze der Sinnlichkeit nur Resultate sind, und ohne welche man gar keine vollständige Begriffe von der Natur erhalten kann. Denn da alle Regelmässigkeiten in der sichtbaren Natur, die von

44) I, 76. 92. 96. 99. 100. Obgleich das ganze Universum eine Sammlung von Keimen ist, so fangen doch jedesmal nur so viele an zu vegetiren, als davon den Einfluß dieser Reaction erfahren und Nahrung finden sowohl zur Fortsetzung ihrer Action als Milderung der Reaction. Auch sucht der Verf. zu erweisen, daß das Entstehen und Wachsen eben so wenig eine bloße Entwickelung der physischen Präorganisation sey, als das System der Wiederbelebung und Unverweslichmachung der Alchymisten den geringsten Grund habe. I, 96. 99. 100. 118. 119. Man vergleiche aber hiemit Rob. Fludd's Schutzschrift der Rosenkr. Lpz. 1782. S. 60.

Das Gesetz der Action und Reaction gilt im Ganzen wie im Einzelnen. Wie z. B. die Erde ihr Principium der eignen Vegetation hat, welches aber der Reaction des himmlischen Feuers nothwendig bedarf, so bedarf dessen auch jedes Samkorn. I, 92. 93. 124—126.

von Absichten und Zwecken zeugen, nicht von den Bestandtheilen derselben (qui ne sont pas susceptibles d'intelligence) kommen können; so muß ein sehr Mächtiger und Aufgeklärter über sie wachen, der derselben von dem allerhöchsten durch sich selbst lebenden Wesen vorgesetzt ist, und deren beiderseitig emanirendes Gesetz die Regel und das Maaß der ganzen Sinnlichkeit ist. Dieser Agens und Primus motor ist der Mittler zwischen dem Allerhöchsten und der Materie und vertritt dessen Stelle im Laufe der Simlichkeit. Als erster Agent desselben (de la Cause premiere et vnique qui agisse vniversellement sur la nature corporelle que sur la nature pensente 1, 212) giebt er den Körpern nicht die Keime, belebt sie aber; den Menschen nicht die sinnlichen und verständigen Kräfte, regiert sie aber und erleuchtet sie u. s. w. [45]).

Wenn

45) I, 76—78. 150. 151. 126—128. 132—135. 176. 189. 191. 192. 185. 212—219. II, 1, 35. Nichts läßt sich der Verf. mehr angelegen seyn, als das Daseyn und den All-Einfluß dieser Cause active et intelligente (d. i. Christi in seinem Verhältniß zur sichtbaren Welt) zu erweisen. Sie — als das wahre Licht in der Körper- und Geisterwelt, ist die Seele seiner Schrift, seiner Men-

Wenn das innere Principium zu wirken aufhört [46]) und zu seinem Ursprung zurückkehrt, so erfolgt Auflösung, Verwesung, Leichnam, d. i. eine Sammlung von Materie ohne belebendes und herrschendes Principium. Diese Materie aber vergehet nach und nach, nämlich als solche, nach der Loi ascendente [47]).

Alle

schen- und Naturlehre. Er protestirt aufs feierlichste, daß sie keine Chimäre sey; daß es zu allen Zeiten Männer gegeben habe, die sie wahrhaft erkannt hätten, und daß jeder sie erkennen könnte und erkennen würde, wenn er nur mehr Zutrauen zu ihr faßte, und sein Herz reinigte. Man sehe Des Err. &c. besonders gegen das Ende p. 535 u. f.

46) Entweder absoluto cursu, oder aus Mangel an hinlänglicher Nahrung, oder wegen einer zu starken oder zu schwachen Reaction, wie bei Dürre und Kälte.

47) II, 97 — 99. II, 1, 144. Bei dieser Gelegenheit redet der Verf. auch von dem specifiken Maaß der Ausdehnung und Digestionskraft, welches sich genau nach der virtuellen Zahl des inwohnenden Principii richtet, so daß zwar hinlängliche Nahrung nöthig ist, damit eine Sache wird, was sie werden kann, aber durch kein Uebermaaß derselben bewirkt werden kann, daß z. B.

Alle grosse Veränderungen im sichtbaren Universo richten sich nach den Gegenwirkungen seiner vier Kardinalpunkte [48]), wovon der eine regiert, der andere aufnimt, und die beiden übrigen reagiren. Durch diese Reaction des Feuers auf der einen und des Wassers auf der andern Seite erfolgen alle Erschütterungen und Desastres, die indessen doch nicht den blossen Elementen zuzuschreiben, sondern die das Resultat der entgegengesetzten Action der beiden Principien sind, deren Gegenkampf dauern wird bis zur allgemeinen Auflösung. Der Streit der beiden Elemente selbst stehet unter der Regierung der Cause active et intelligente, die das Centrum und Band derselben macht [49]).

z. B. eine Mücke je zur Grösse eines Ochsen anwachsen sollte. Auch wird gezeigt, wie sehr es auf die Wahl der Nahrung ankomme, und warum rohe fleischartige für den Menschen so gefährlich sey. I, 100. 101. S. hierüber insbesondere der allerälteste Glaube von Jak. Koch, Lemgo 1751, S. 106 u. f.

48) Dies sind nicht die vier Ordnungen oder Säulen, worauf das Universum beruhet, von denen I, 535 geredet wird.

49) I, 430 — 432. Fast die Lehre des Magismus von

Durch nichts unterscheidet sich der Verf. mehr von den gemeinen kosmologischen Systemen, als durch das was er von dem Adel und hohen Rang der Erde sagt. Seine Beschreibung von ihrer Bestimmung, die übrigens mit den Behauptungen älterer Theosophen übereinstimmt, und die Titel, die er ihr giebt, gehen darauf hinaus, daß man wohl jene grosse Königin Rhea, Vesta oder Sapandomad der Magier, aber nicht Yoricks „schmutziges Lumpending von Planeten, der nur aus den elenden Schnitzeln und Feilspänen, die von den übrigen abfielen, gemacht worden“ [50]), darin erkennt.

Ohngeachtet die Erde keine Jungfer mehr ist [51]) (I, 74), so ist sie doch nicht nur das eigent-

von Ormuzd, Ahriman und Mithra als Mittler oder μεσιτης. Ueber diese Désordres physiques vergleiche man noch, was II, 2, 35 von der Sündfluth als einer der hauptsächlichsten, gesagt, und wovon daselbst eine sehr magische Erklärung gegeben wird.

50) Tristram Shandy Th. I. S. 16 der deutschen Uebers.

51) NB. nennt sie eine Hure, welche verflucht worden; und andere wollen noch jetzt eine Erde kennen, die ihre Jungfrauschaft nicht verlohren hat.

eigentliche Menſtruum aller Körper [52]), ſondern auch die wahre und einzige Königin des ſichtbaren Univerſi, der alle andere Glanzkörper Tribut zollen müſſen; die Baſis aller körperlichen Schöpfung, und nach der Cauſe active et intelligente das mächtigſte Weſen der Sichtbarkeit, wonach die Diſcours agréables de Mr. Fontenelle ſur la pluralité des Mondes eine Thorheit ſind. Sie allein vegetirt unter allen Sternen, und als Recipient aller Sternkreiſe [53]) iſt ſie von einem ſo ho-

 hen

52) Hienach rügt er nicht nur den Unſinn derjenigen Völker, welche die Gewohnheit hatten, die menſchlichen Leichname entweder zu verbrennen oder zu balſamiren (man vergleiche hiemit, was Zoroaſters Geſetz hierüber verordnet, wonach die Erde gleichfalls für die natürliche Mutter und das Menſtruum aller Körper erklärt wird); ſondern er ſucht auch auf eine mir nicht ſehr einleuchtende Art zu erklären, warum das Weib dem Manne im Körperlichen natürlich unterworfen ſey. I, 102.

53) Omnium autem elementorum baſis et fundamentum Terra eſt: ipſa enim eſt *Objectum*, *Subjectum* et *receptaculum* omnium radiorum et influxuum coeleſtium; ipſa in ſe continet omnium rerum ſemina ſeminalesque virtutes: ideo ipſa dicitur *animalis*, *vegetalis* et *mineralis*: quae ab

hen Adel, daß man alle Ehrfurcht, die man ihr schuldig ist, aus den Augen setzen würde, wenn man sie ein Sandkorn nennen wollte. Sie gehört gerade zu den allerkostbarsten Partien der Schöpfung, und hat Eigenschaften, die für die sinnlichen und intellectuellen Bedürfnisse des Menschen eine unerschöpfliche Quelle der Befriedigung sind [54]). Indem sie alle Verhältnisse nach Zahl und Figur (4 und 9 wovon unten) in sich vereinigt, ist sie gerade der Hauptträger, ohne welchen der Mensch viel tiefer gefallen wäre. Und da in ihrem Principio alle Kräfte der Vegetation liegen, so sollte der Mensch, aus Ehrfurcht gegen sie, mehr auf ihre Kultur bedacht

ab omnibus reliquis elementis et coelis foecundata, omnium ex se ipsa est gignitiva. Ipsa est omnium receptiva foecunditatum, et velut prima Parens, etiam omnium pullulativa, *Centrum* et *Fundamentum* et *Mater* omnium. *Cornel. Agrippa de occult. phil.* l. I. c. 5.

54) Man vergleiche hiemit, was von der geheimen Kraft des Feuers und Wassers zu unserer Regeneration II, 2, 231—233 gesagt wird. Bei den Magiern wurde auch die bloße Erde als Mittel der religiösen Reinigung gebraucht, und wird es von den Schülern Zoroasters noch jetzt. S. Zend-Aweſta. Th. III. S. 214 u. f.

dacht seyn [55]); er sollte in ihr die eigentliche Antichambre seiner Wiederkehr oder den Anfang seiner Laufbahn zu seinem ursprünglichen Zustande erkennen (I, 397—403).

Es würde vielleicht eine der wichtigsten Entdeckungen seyn, wenn man ihre Sensibilität anerkennen wollte [56]); indessen könnte dieses auch auf Abgötterei führen [57]).

Der Verf. glaubt nicht, daß die Erde umlaufe. Er hält sie zwar nicht für das mathematische Centrum der sichtbaren Welt, aber doch für den Recipienten aller Theile derselben, und glaubt gegen das copernicanische System aus den gemeinsten Erfahrungen des Kegels ꝛc. unwiderlegliche Einwürfe machen zu können, auch in Absicht ihrer geglaubten Figur. I, 397—400.

Die sichtbare Welt ist nicht zur ewigen Fortdauer: sondern blos zum Gefängniß

55) Nach dem Gesetz Zoroasters war die Kultur der Erde eine eigentliche Pflicht der Religion, um dadurch die Gewalt Ormüzds und sein Licht zu vermehren. S. Zend-Avesta. Th. III. Reg. Erde.

56) Die der Verf. des Tabl. nat. P. 2. p. 103—104 zu beweisen sich sehr angelegen seyn läßt.

57) II, 2, 103. 104.

oder Reinigungsaufenthalt des Menschen bestimmt, wird sie aufhören, wenn die Zahl der Menschen voll ist, die den Lauf der Sinnlichkeit machen müssen [58]). Nachdem alle Decombres verschwunden sind, werden die Menschen mit den höhern Geistern zwei Strahlenkegel bilden, die sich gegenseitig beleben. Dann wird ein Sabbath folgen und eine Moral, wozu die jetzige Welt nur die allegorische Fabel ist [59]).

58) Par la même Loi, quand le nombre des hommes qui doivent exister matériellement sur la terre, sera complet, la forme vniverselle repliant son action, disparoîtra pour eux, et la plenitude de ce nombre temporel rendra inutile pour l'homme l'existence de l'Univers &c. II, 2, 206.

59) S. über die Art dieses Untergangs und nach welchen Gesetzen derselbe erfolgen werde vorläufig II, 1, 150. 206 u. f.

III.

Der Mensch.

Was unsere Theosophen vom Menschen in seinem ganzen Umfange, nämlich von seinem erhabenen Ursprunge, seinem jetzigen Zustande und seiner künftigen Bestimmung, lehren, ist so eigen und enthält dabei so viel Merkwürdiges und zum Theil Höchstschätzbares und Unvergleichliches, daß ich es um so nöthiger halte, alles Wesentliche, was sich in ihren beiden Schriften hierüber findet, in diesem Abschnitte vorzutragen, und zwar unter folgenden Artikeln: 1) der Mensch in seinem Ursprunge; 2) in seiner Erniedrigung, Prüfung, Aussöhnung und Wiederherstellung; 3) im gesellschaftlichen und politischen Zustande.

1. Der Mensch in seinem Ursprunge.

Eine grosse Revolution im Geisterreich, wodurch die Alleinherrschaft der Einheit geschwächt war, veranlaßte, wie es scheint, das Wesen der Wesen zu einer unmittelbaren Emanation seiner selbst, um die geschwächte Harmonie des vollkommensten Einklangs wie-

der herzustellen. Diese göttliche Emanation war der Mensch in seinem Ursprunge [1]).

Kraft seines göttlichen Ursprungs und als Emanation hors du sein de la Divinité [2]), war

1) I, 35. II, 1, 57—69. Diese Veranlassung wird zwar nicht ausdrücklich angegeben; allein sie liegt ganz in den Grundsätzen dieses Systems und ist eine natürliche Voraussetzung dessen, was von der ursprünglichen Bestimmung des Menschen gesagt wird. Er erhielt nämlich sein Daseyn, um gegen die zweite falsche Einheit die sich erhoben hatte, zu kämpfen, oder das Principium des Bösen, den Satan, in seiner Peripherie, d. i. der Sinnlichkeit, zu bestreiten, und also für Gott gegen die Sinnlichkeit zu kämpfen. Das Principium der Disharmonie war also schon da, als der Mensch sein Daseyn erhielt, oder man müßte annehmen, daß der Mensch zwar schon vor dem Fall Satans da gewesen, aber erst, nachdem dieser erfolgt war, zum Kampf gegen denselben bestimmt worden. Jenes scheint indessen natürlicher, obgleich die Verf. sich nicht darüber erklären. Ueberhaupt schweigen sie in manchen Dingen, wo man zum vollkommnen Verstande des ganzen Systems etwas mehr wissen möchte.

2) S. über diesen Ausdruck die Zusätze des zweiten Theils. Er wird II, 1, 65 u. f. vertheidigt, und der Verf. glaubt, daß, da er nicht materiell verstanden

war er nicht nur das erhabenſte und älteſte Weſen [3], das, ein Ausdruck der göttlichen Kraft und Zahl [4], vor allen andern den Vorzug hatte, ſein Daſeyn keiner Mutter zu verdanken [5]: ſondern er genoß auch, ver-

ſtanden werden dürfe, man ſich ſo wenig vor ihm zu fürchten habe, daß er vielmehr ein wahres Licht über unſern Urſprung verbreite; da man hingegen Gott ſelbſt zu Nichts mache, wenn man den Menſchen aus dem Nichts hervorgehen lieſſe.

3) Nämlich er war nicht nur vor allen phyſiſchen Keimen und Principien (ob er gleich erſt in die Welt kam, als dieſe ſchon da waren, weil der Anfang ſeines ſinnlichen Lebens eine Sinnlichkeit vorausſetzte, I, 34); ſondern er gehörte auch zu den Etres divins oder zur erſten Klaſſe der intellectuellen Weſen, das iſt, zu den unmittelbarſten Emanationen des Allerheiligſten.

4) Nicht die Zahl und Kräfte der Gottheit ſelbſt. II, 1, 57—60. 74.

5) D. i. er war ein himmliſcher Adam, von Gott ſelbſt erzeugt, nicht durch den Weg der fleiſchlichen Zeugung entſtanden (ἐκ ἐξ αἱματων - - ἀλλ' ἐκ Θεϱ - - Joh. I.) Dieſes Αμητωϱ beziehet ſich alſo nur auf die Erzeugung im Sinnlichen (weil jetzt kein Menſch ohne Mutter auf die Erde kommt), oder auf den Weg des Fleiſches. In dieſer Einſchränkung muß man das vor allen andern verſtehen.

vermöge seiner Natur, alle Vorrechte eines reinen Geistes, doch mit einer unzerstöhrbaren Hülle umgeben, die ihn gegen alle Elemente sicherte [6]).

In diesem Zustande der vollkommensten Glorie, worin er die reinste Seligkeit eines königlichen Lebens genoß, war er bestimmt, im Unsichtbaren wie über das Sichtbare zu gebieten, die Macht des Allerhöchsten zu offenbaren, gegen den Feind der allein herrschenden

6) Da alles nach diesem System sein Enveloppe hat, so auch der ursprüngliche Mensch — dieses war aber nicht der jetzige Körper der Sinnlichkeit, der vielmehr ein Beweis seiner Degradation, ein grober Ueberzug ist; — sondern etwas von heiliger d. i. unzerstöhrbarer, einfacher und unauflöslicher Natur, womit er umgeben war. Par son origine, l'homme jouissoit de tous les droits d'un être intelligent (jetzt hat er nur noch ein Principe intelligent und das ist das Principe sacré de son origine), quoique cependant il eut une *enveloppe* — *L'Armure impenetrable* — n'étoit autre chose que cette première *enveloppe* de l'homme. Mais pourquoi étoit-elle impenetrable? C'est qu'étant une et simple, à cause de la superiorité de sa nature, elle ne pouvoit nullement se décomposer, et que la loi des assemblages élémentaires (S. Nöschn. II, Not. 39) n'avoit absolument aucune prise sur elle. I, 49. 50.

schenden Einheit zu kämpfen [7]), und durch Wiederherstellung der All-Einheit allen Unterthanen seines Reichs Ordnung, Friede und Glückseligkeit zu ertheilen [8]).

Im Besitz aller natürlichen Vorrechte und Insignien eines Königs konnte er auch alle Mittel gebrauchen, um diese seine erhabene Bestimmung zu erfüllen. Denn als Streiter für die Einheit war er nicht nur seiner innern und äussern Natur nach gegen alle feindliche Anfälle gesichert, indem seine Hülle, deren Keim noch in uns ist, ihn unverwundbar machte [9]), und die er nach den Umstän-

7) Pour faire cesser le désordre et ramener tout à l'Unité. I, 35. Dieser Kampf ging auf das Intellectuelle gegen die Sinnlichkeit, als die Peripherie des Bösen. II, 1, 113.

8) I, 34. 200. 250. 333—335. 400. II, 1, 113. 114. II, 2, 137.

9) S. vorhin Not. 6. und vergl. was II, 2, 159. von dem Geiste eines neuen Buchs (des N. B.) gesagt wird, wodurch Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern das Mittel der Unverwundbarkeit (à se rendre invulnerables) gegeben. Mark. 16, 18. Ein Vorzug des ursprünglichen Menschen, daß kein Gift der Natur und alle Macht der Elemente über ihn nichts vermögte. S. II, 2, 63 u. f.

Umſtänden verſchieden gebrauchen konnte [10]); ſondern er führte auch eine feurige, zweiſchneidende, alles durchdringende Lanze, ein lebendiges Wort [11]), welches alle Kräfte des

10) Dont il varioit l'uſage à ſon gré (weil nämlich daſſelbe ſeiner Natur nach alle Mittel und Gegenmittel in ſich hielt; oder nach Art jenes prophetiſchen Quadrats, das aus lauter Leben beſtehend, bald wie Stier oder Menſch, bald wie Löwe oder Adler ſich zeigte, je nachdem man es von dieſer oder jener Seite ſahe. Ezech. 1. Offenb. 4.) et dont il devoit même former des *copies* égales et abſolument conformes à leur modele. I, 35. vergl. II, 1, 48 wodurch dieſes ſich erklärt. Der Menſch ſucht, nach ſeiner ſchaffenden und bildenden Kraft noch jetzt ſein Bild zu vervielfältigen. Vérité profonde, qui pourra découvrir un eſpace immenſe à des yeux intelligens —

11) Ein Original dieſer Idee ſ. 1 B. Moſ. 3, 24. Offenb. 1, 16. 2, 12. 16. 19, 15. 21. Hebr. 4, 12. Dan. 7, 10. wo es heißt: &c. &c. קְרָמוֹהִי נְהַר דִּי־נוּר נָגֵד וְנָפֵק מִן Hieraus ſiehet man, daß dieſe Armure puiſſante das verlohrne und wiederzufindende Wort ſey, ähnlich dem ſchaffenden und allſiegenden Honover (Kraftwort) Zoroaſters, wodurch Ormuzd den Ahriman und alles Böſe überwindet. Sonſt heißt es I, 37 das verlohrne und wiederzuſuchende

des intellectuellen Quadrats in sich vereinigte [12]), und wodurch er alles vermogte [13]).

Dazu

chende Licht und Wort; der königliche Zepter, das Organ der Gedanken, Wissenschaft und Sprache des ursprünglichen Menschen; der einzige Gegenstand seiner mühseligen Laufbahn auf Erden. II, 1, 94. I, 69. 533. S. in der Folge den Abschnitt Ursprache.

12) Nach der fortgesetzten Allegorie heißt es (I, 35. 533): diese feurige Lanze (derselbe Feuerstrahl aus dem Munde des Alten der Tage oder das feurige zweischneidige Schwerdt des auf dem Thron des □ sitzenden Menschensohns) war aus vier unzertrennbaren Metallen amalgamirt. Da nun jene Lanze nichts anders ist, als das Organ des Geistes, so kann die Allegorie der vier Metalle auch auf nichts anders gehen, als auf die vereinigten Kräfte des intellectuellen Quadrats, wovon die vier Arten der Sterne nach II, 2, 179 das Bild sind.

13) Wie Christus in der Offenbahrung blos durch den Geist des Mundes kommt und siegt. Die ganze Regeneration des Menschen hat, nach diesem System, die Wiedererlangung dieses lebendigen Logos zum Gegenstande: denn eben dadurch erhält der Mensch seine ganze Macht wieder, so wie dessen Verlust die Ursach seines Falls war, das Gesetz seiner Verdammung wurde, und der Grund seiner jetzigen Ohnmacht ist.

Dazu war sein Thron unzugänglich — ein furchtbares Quadrat [14]), von sieben unsichtbaren Mobilien, den sieben Sternen seiner Glorie, umgeben, deren lebendige Kräfte ihm zu Organen seiner Allwirksamkeit dienten [15]). Dieser Standpunkt seiner Glorie

14) D. i. Er wohnte im Gebiet des Göttlichen und war dem Urheber seines Wesens unmittelbar nahe. Ein Original zu dieser Idee s. Ezech. 1, 10. Offenb. 1, 4. Von dem Sinnbilde des Quadrats soll in der Folge mehr gesagt werden. Hier ist das göttliche gemeint, von dem der Verf. sonst wenig sagt, desto mehr vom intellectuellen und sinnlichen. (I, 439. u. s. f.)

15) Eben hieraus siehet man, daß der Mensch das Gebiet des Göttlichen bewohnte; denn diese sieben unsichtbaren Mobilien sind die erste Auflösung oder Charakterismen der unendlichen Allkraft des allerheiligsten Drei, in sieben göttlichen Urgestalten oder Urkräfte, welche auch nach den Propheten den Thron der Gottheit zunächst umgeben, und den ersten Rang unter allen Triebfedern des Universi haben. I, 35—36 wird davon blos unter der Allegorie von sieben Bäumen geredet, die aber p. 533. und noch mehr II, 2, 179—209 erklärt werden, wo eben diese sieben Mobilien die Organen des göttlichen Quaternars und les sept Agens Supérieurs genannt

rie war das wahre Eden [16]), ein Lusthain von sieben Bäumen, deren unvergleichliche Früchte ihn nährten [17]).

Aus seinem Centro übersahe er mit einem Blick den ganzen Umfang seines Gebiets, das Univer-

nannt werden. (Das sind die sieben Geister Gottes bei den Propheten und die sieben Sterne in der Offenbahrung, welche Christus, der Menschen Stellvertreter, nach diesem System, in seiner rechten hält.) Die Kräfte dieser sieben Mobilien sind nunmehr die geographische Leiter des Menschen d. i. die Laufbahn seiner Regeneration hat zum Zwek, jene verschiedenen Kräfte nach und nach wieder zu sammeln und in sich zu vereinigen. II, 2, 178. 179.

16) Und die Wohnung bei dem Leben selbst, d. i. im Gebiet des Göttlichen. I, 534. II, 2, 24.

17) I, 35, 36. Jeder dieser Bäume hatte 16 Wurzeln (d. i. sein Stamm war das Resultat der Kräfte seines Quadrats), und 490 Zweige, d. i. die Wirkungen jedes dieser Mobilien erstreckten sich aufs ganze Universum, das Centrum jeder Sphäre war das Intellectuelle (4), und dessen Peripherie alles Physische (9 mit 0). Ihre Früchte waren jene goldenen Aepfel Edens, die Lichtspeise der Unsterblichkeit.

Universum nach allen vier Seiten [18]); las die geheimsten Gedanken seiner Obern [19]) und Unterthanen; verstand das lebendige Buch alles Vergangenen, Gegenwärtigen und Künftigen augenblicklich [20]), und gelangte dadurch zur Einsicht alles dessen, was in seinem ganzen Reiche vorging, so daß er sein Gebiet von allen Missethätern [21]) reinigen, und dem treuen

18) I, 533—534; oder (nach pag. 249) er richtete seinen Blick von Morgen nach Abend, von Norden nach Süden (+) d. i. er maß die Länge und Breite des Universi und erhielt dadurch Kenntniß von allem was vorging.

19) D. i. des Ternarius Sanctus im göttlichen Quadrat, denn sonst hatte er, nach diesem System, keine Obern. I, 253.

20) I, 253. Von diesem allegorischen Buche der 10 Blätter, (welches das ΠΑΝΘΕΟΝ vorstellt,) wird in der Folge geredet werden. Mit dem lebendigen Wort verlohr er auch den Verstand dieses Buchs, so daß er jetzt kaum eine Zeile nach der andern kümmerlich buchstabiren und nachschreiben lernt, bis er es durch fortgesetztes Studium nach und nach wieder verstehen lernt. Dazu braucht er die Kenntniß der Originalsprache, die er aber nur aus diesem Buche selbst lernen kann. S. auch I, 533—536.

21) D. i. von allen denen, die als Feinde Unkraut zwischen den Waizen streuen wollten: das waren die Gewalthaber der Sinnlichkeit, der einzigen Peripherie des Uebels.

treuen Wanderer die Wege der Ordnung und des Friedens vorzeichnen konnte [22]).

Kraft seiner Königlichen Würde hatte er die Gewalt des Lebens und Todes, aber nicht über seines gleichen (denn jeder Mensch war vom andern so unabhängig, als der kleinste König der Sinnlichkeit vom größten [23]), sondern blos über seine Unterthanen, denen er, vermöge seines unmittelbaren Zusammenhangs mit dem Leben selbst, durch seine Gegenwart das Leben ertheilte, und durch Entziehung derselben es ihnen nahm, weil sie nur durch den Einfluß seiner Gegenwart lebten [24]).

22) I, 250. 333—335, 425.

23) I, 331—332. 400. II, 1, 13. 14. Demohngeachtet heißt es (I, 240), würden die Nachkommen im Urstande ungleiche Kräfte gehabt haben, weil sie alle aus einem Principio kommen, dessen Kraft immer neu, und eben deswegen unendlich fruchtbar an Mannigfaltigkeiten ist. Es hätte also selbst in Beziehung auf diesen Urstand Nachkommen gegeben — das heißt alle Menschen wären eine Progression göttlicher Emanationen gewesen, die alle mit jener unzerstöhrbaren Hülle überkleidet worden wären. S. Not. 10.

24) II, 2, 137. 105. I, 250.

Zu Gehülfen hatte er die reinsten Agenten der Geister, die als getreue Diener ihn unterstützten, seine Gedanken lasen, und dieselben in den unzweideutigsten Charakteren schrieben [25]).

In diesem Zustande der ursprünglichen Geistigkeit, Königlichen Würde und Allwirksamkeit hätte der Mensch, als das lebendigste Bild seines Vaters, dessen Statthalter er war, ewig die reinste Seligkeit geniessen können, wenn er seinen Posten hätte behaupten, sein Eden bewahren wollen [26]).

2. Der

25) das. d. i. nach den Gedanken des Königlichen Menschen schufen diese seine Gehülfen die exempla naturae, denen sie insgesamt ihre Charaktere eindrükten, so wie sie auch nach seinem Bilde handelten, und durch beides das lebendige Organ seiner Gedanken wurden. Diese reinen Agenten, heißt es l. c. dienen ihm noch jetzt, aber nicht mehr als ihm Unterworfene, sondern als mitleidsvolle Wohlthäter zu seiner Wiederherstellung, von denen er nunmehro abhängt, weil er ihrer Hülfe bedarf.

26) I, 37.

2. Der Mensch in seiner Erniedrigung, Prüfung, Aussöhnung und Wiederherstellung.

Allein er beging eine Untreue. Statt über die Sinnlichkeit zu herrschen und für das Intellectuelle zu kämpfen, wozu er bestimmt war [27]), bekam er den unseligen Einfall, die vier Kardinalpunkte des Lichts und der Wahrheit zu verwechseln und beraubte sich dadurch des Lichts [28]). Indem er den Umfang seines Gebiets, worüber er wachen sollte, aus den Augen verlohr und sich auf einen Theil desselben einschränken wollte [29]);

27) I, 200. 449. II, 1, 113. 114.

28) d. h. er suchte etwas in der Sinnlichkeit, was nicht in ihr lag. Hierüber vergleiche man, was II, 1, 95. von den vier Stuffen der Lichtempfänglichkeit gesagt wird. Von derjenigen, worin sich alle Kräfte des grossen Quaternars oder die Typen von allen vier Reichen zeigen, heißt es: L'homme n'a point su conserver cette sublime jouissance qui fut jadis son apanage, il a voulu transposer l'ordre de ces quatre points fondamentaux de toute lumière et de toute verité; or les transposer, c'est les confondre; et les confondre, c'est les perdre et s'en priver.

29) nämlich auf das Sinnliche, dessen mannigfaltiger Schein ihn blendete, so daß er alles andere darüber vergaß.

indem er sich schmeichelte, das Licht sonst wo, als allein in seinem Urquell zu finden, heftete er sein lüsternes Auge auf ein falsches Wesen [30]), verliebte sich in die Sinnlichkeit und wurde selbst sinnlich, das ist, er ging von 4 nach 9 [31]). Durch diesen Ehebruch sank

30) S. hierüber besonders II, 1, 77—78 wo gezeigt wird, warum dem Menschen der Zugang zum Tempel des Lichts und Lebens verschlossen worden — — l'entrée du Temple a dû se fermer pour lui; puisqu'il y portoit et qu' il y venoit y chercher une autre lumiere que celle qui en remplit seule toute l' immensité. Il n'a fallu rien de plus pour lui faire perdre à la fois, et la connoissance et la vue des beautés du Temple; — — Il se flatta de trouver la lumiere ailleurs que dans l'Etre qui en est le Sanctuaire et le foyer; — — il crut que des facultés réelles, fixes, et positives pouvoient se rencontrer dans deux Etres à la fois. Il cessa d'attacher la vue sur celui, en qui elles vivoient dans toute leur force et dans tout leur éclat, pour la porter sur un autre *Etre*, dont il osa croire qu'il recevoit les mêmes secours.

31) II, 1, 93. etc. II, 2, 173. 80. 81. I, 37. 199. Vier ist die Zahl des Vollkommnen, Unveränderlichen, Wahren, Intellectuellen, Lichts; Neune — des Vergänglichen, Materiellen, Sinnlichen und Täuschenden. Siehe unten.

sank er in Dunkelheit und Verwirrung [32]), wovon die Folge war, daß die Sinnlichkeit sich nun seiner Herrschaft entzog und unordentlich auf ihn wirkte, und daß das Intellectuelle sich für ihn theilte [33]); daß er aus dem Licht der Sonne in die Nacht vieler kleinen blinzenden Sterne versetzt wurde, und nun eine wahre sinnliche Blösse fühlte, deren er sich schämen mußte [34]).

32) Nous pouvons croire que le crime de l'homme fut d'avoir abusé de la Connoissance qu'il avoit de l'Union du Principe de l'Univers avec l'Univers etc. II, 1, 94. Diesen Mißbrauch der Kenntniß von dem Zusammenhang zwischen dem Geister- und Körperreich (wonach der Mensch das Geistige sinnlich und das Sinnliche geistig machen wollte) nennt der Verf. einen wahren Ehebruch, wovon derjenige, der mit Weibern getrieben wird, nur eine Folge und Nachahmung sey. S. I, 320—326.

33) II, 1, 79—81 und besond. 113. 114. wo es unter andern heißt: Ce qui étoit simple et un pour lui, est devenu multiple et subdivisé; ce qui étoit subdivisé et multiple, c'est conglomeré et l'a écrasé de son poids; c'est-à-dire, que pour lui le Sensible a pris la place de l'intellectuel, et l'intellectuel celle du Sensible.

34) II, 2, 24—27.

Das eigentliche Verbrechen des Menschen bestand also in dem Uebergang vom Unsinnlichen zum Sinnlichen. Das Sinnliche war nicht für ihn gemacht, sondern es sollte auf immer verbotene Speise für ihn bleiben. Da er sich aber gelüsten ließ, davon zu kosten, so verlohr er durch diesen falschen Genuß den wahren [35]).

Hieraus erfolgte nun alles dasjenige, dessen sich der Mensch bis jetzt zu schämen hat, und wogegen er kämpfen muß, bis er wieder dahin kommt, wo er ausgewichen ist.

Denn er verlohr nicht nur seine ursprüngliche Wohnung, wofür er nun nicht mehr taugte, und wurde in die Region der Väter und Mütter verwiesen, worin er nun den Weg alles Fleisches gehen sollte [36]); sondern er büßte auch jene feurige Lanze, das lebendige

35) I, 36—37. Die Sinnlichkeit selbst war schon die Peripherie des Uebels, die der Mensch reinigen und darüber wachen sollte, statt dessen aber ließ er sich selbst in ihren Schlingen fangen.

36) Hiemit wurde er zugleich an die Gesetze der Zeit und Sinnlichkeit gebunden: es entstand das Verhältniß zwischen Mann und Weib mit allen Folgen seiner Züchtigung und Reprobation. I, 40. 199. 103. II, 2, 24—27.

dige Wort, ein, und damit alles, was ihn vorhin so furchtbar, unüberwindlich und allsehend gemacht hatte [37]).

Beides, seinen Posten und dieses lebendige Organ, übernahm nun der erste Agent Gottes, wodurch verhindert wurde, daß der Feind nicht Meister blieb von einem Reich, woraus sich der Mensch hatte vertreiben lassen. Und eben dieser Agent erklärte sich nicht nur zum Stellvertreter des Menschen, bis dieser im Stande wäre, seinen Posten wieder einzunehmen; sondern auch zum allgemeinen Wiederherstellet oder Regenerateur Vniversel, der die Vertriebenen zu ihren verlohrnen Rechten wieder verhelfen wollte [38]).

Ausserdem verschwand mit der Versinnlichung zugleich jene unverwundbare Hülle des ursprünglichen Menschen, und verbarg sich unter einem thierischen Körper (unter thierischen Fellen), der ihn zwar allerlei Sinnlichkeiten empfänglich machte, aber auch allen Gefahren der Elemente aussetzte [39]). Indessen wurde dieser sterbliche Ueberzug, der Sitz und die Ursach aller seiner Leiden, doch

 zugleich

37) I, 36. 37. 43. 49. u. f.
38) I, 537. 538. 333—335. II, 2) 140. u. f.
39) I, 36. 37.

zugleich eine Schutzwehr gegen noch grössere Gefahren, denen er sonst vielmehr ausgesetzt seyn würde [40]).

Die Organen dieser fleischlichen Hülle stehen im genauesten Verhältniß mit seinen intellectuellen Kräften (II, 1, 153), obgleich das eigentliche Band zwischen dem innern und äussern Etwas das wahre Geheimniß der menschlichen Natur ist (I, 169) [41]). Die Regelmäßigkeit des Körpers beruhet auf einer Zahl, und seine natürliche Farbe auf der Ordnung der Elemente [42]); weil er aber dem-

40) I, 43. 44. 49. 50.

41) Eben diese Unwissenheit in Absicht des wahren Zusammenhangs zwischen dem Intellectuellen und Sinnlichen (die dem Menschen auf einmal Alles aufschliessen, aber auch für die allermeisten sehr gefährlich seyn würde) macht der Verf. zu einem offenbaren Beweise der menschlichen Degradation. Nous ne pouvons douter même, que la privation de cette connoissance (S. vorhin Not. 32.) ne soit la vraie peine de son crime; puisque nous subissons tous cette irrévocable punition, par l'ignorance où nous sommes sur les liens qui attachent notre Etre intellectuel à la matiere. II, 1, 94.

42) wornach das Salz der Weisse und Sichtbarkeit oben ist. Die weisse Farbe erklärt der Verf. allein für die natürliche, die übrigen aber sonst woher. S. l. c.

demohngeachtet in einem gewissen Mißverhältnisse zum intellectuellen Theile des Menschen stehet, so rührt daher jene natürliche Scham, die ein dunkles Gefühl dieses Mißverhältnisses und ein Denkbild des ersten Ehebruchs, aber keine natürliche Folge der bürgerlichen Convention ist (I, 323—327).

Der menschliche Körper ist in so fern eine kleine Welt, weil er ein vollständiger Auszug der materiellen Welt ist [43]); im Ganzen ist er das Bild der Erde und hat mit ihr gleiche Verhältnisse und Zwecke. Daher nichts wichtiger für den Menschen seyn kann, als diese Schutzwehr seiner intellectuellen Blösse im guten Stande zu erhalten, und wie die Erde gegen alle feindige Kräfte zu kämpfen (I, 401. II, 1, 114—115).

Ferner ist dieser Körper der Ausdruck eines zwar geistigen, aber nicht denkenden Principii (II, 1, 46), welches man die sinnliche Seele oder principium animale nennt, dessen Sitz im Blute ist, und das Band

43) Denn eben diese Ketten, heißt es, des ersten schuldigen Menschen wurden aus allen Theilen der grossen sinnlichen Welt zusammen gesetzt, wovon die menschliche Zeugung den analogischen Beweis enthält.

Band der Gemeinschaft zwischen dem intellectuellen Principe sacré und den Organen des Körpers knüpft [44]).

Ob nun gleich der Mensch durch die Versinnlichung sehr tief sank, so wurde ihm doch, unter der Bedingung einer völligen Aussöhnung, die Hofnung zur gänzlichen Wiederherstellung gelassen. Ohne jene Aussöhnung aber sinkt er nach demselben Gesetz, was ihn zur Sinnlichkeit verdammte, in eine noch viel trostlosere Tiefe herab, woraus ihm die Rükkehr ungleich schwerer wird [45]).

Sein jetziger Zustand ist wirklich sehr mißlich. Denn bei viel geringern Kräften, und unter mehrern Gefahren, hat er noch immer denselben

44) Da nämlich das intellectuelle Principium des Menschen in der Materie weder Sitz noch Gemeinschaft mit derselben haben kann, so ruhet dasselbe allein auf diesem principio animali, vermöge dessen es, als durch sein Commune sensorium, seine Kräfte äussert. Da dieses nun mit dem Körper in Verbindung steht, so rührt daher auch die Theilnehmung des intellectuellen Principii an allen Zerrüttungen der körperlichen Organe, die jenem um so gefährlicher sind, weil es dadurch das Werkzeug sowohl seiner Wirksamkeit als seines Genusses einbüsset. II, 172—180.

45) I, 37—44.

denselben Kampf für das Intellectuelle gegen die Reize des Sinnlichen auszuhalten. Ehe er für die Wahrheit und das intellectuelle Licht im Grossen streiten und siegen kann, muß er sich selbst erst wieder vergeistigen: nun aber fesselt ihn sein Körper nicht nur an die Sinnlichkeit, und verführt ihn durch tausend Reize, sich in den Unrath der Elemente immer tiefer zu versenken; sondern sein intellectuelles Principium leidet noch dazu einen solchen Mangel, daß er ohne die wohlthätigen Einflüsse einer höhern Reaction auch nicht einen einzigen Zug des reinen Lebens aus sich selbst schöpfen kann [46]).

In-

46) I, 36. 37. 200; 44—50; 123. 124; 201—202. Ohne diese höhere Reaction erhalten die beiden Naturen des Menschen eben so wenig Harmonie, Einheit, Gewißheit und Vollkommenheit, als zwei Linien eine Figur bilden, und doch ängstigt sich der arme Mensch von je her, um eine solche herauszubringen: daher eine Illusion über die andere: sobald man aber auf drei (bis zur Gemeinschaft mit dem Regenerateur Vniversel) gekommen ist, ist man auch auf viere gekommen (zum Vater oder dem Principe vniversel et vnique). I, 201. 202. 246. 251. 333—335. 536—538. II, 1, 13. 14. 138. Man vergleiche über die Ungemächlichkeiten, Schwierigkeiten

Indessen ist doch selbst das Gebiet dieser Sinnlichkeit, ohngeachtet es ihn in einer völligen Abhängigkeit hält, eine Wohlthat für ihn, weil er vermittelst derselben wieder auf den Punkt kommen kann, wo er auswich, ohne einen Rükweg zu machen, d. i., ohne das Centrum aus dem Auge zu verlieren; sie setzt ihn in die heilsamste Uebung des Nachdenkens und der Nachahmung, indem sie ihn durch ihre eigenen Handlungen und typischen Läute-

keiten und Gefahren unsers jetzigen Zustandes noch folgende Stellen; II, 1, 82—84. 100—104; I, 176. 241. 251. wo unter andern von den Unordnungen geredet wird, die aus dem falschen Gebrauche des Sinnlichen herrühren, oder in den Gesetzen der Gerechtigkeit, dem Mißbrauch unsers Willens und den Vergehungen unserer Vorfahren ihren Grund haben, und die sich selbst über das Intellectuelle erstrecken; von so vielen Disharmonien wegen des willkührlich falschen Gebrauchs unserer Kräfte und irregulärer Generationen; und daß der Mensch, ohngeachtet er noch jetzt überall einen Altar mit unauslöschlichen Lampen findet und den Weihrauch des Gebets bei sich trägt, doch, nach einer Sujetion irrevocable de sa condamnation, von dem wahren Ziel seiner Vollendung noch immer weit entfernt bleibe u. s. w.

läuterungen lehrt, was er für sich selbst zu thun hat (S. II, 1, 142 ꝛc.) *).

Was aber die Aussöhnung selbst betrifft, welche ein nothwendiges Bedingniß seiner völligen Wiederherstellung ist, deren Möglichkeit auf dem Adel seiner im Wesen unveränderlich gebliebenen Natur beruhet, so kommt diese darauf an, daß er theils alles dasjenige nach und nach überwinde und von sich entferne, was seine wahre innere Natur verdunkelt und ihn von seinem Ursprunge entfernt hält [47]; theils durch ein unablässiges Streben nach den verlohrnen Gütern seine Natur des Genusses ihrer ursprünglichen Rechte und Vorzüge wieder empfänglich und theilhaftig mache (1, 37 u. f.).

Beides

*) Insbesondere lehrt sie ihn, daß er nach dem Muster Gottes und der Engel handeln müsse, nicht in seinem eigenen Namen, und dies ist der Anfang seiner Regeneration. II, 1, 156. S. auch was von den Kräften des Feuers und Wassers gesagt wird II, 1, 142. II, 2, 231—233. I. 425.

47) Der Mensch kann und wird nicht eher Frieden mit sich selbst und mit der ganzen Natur haben, heißt es I, 9, bis er alles seiner eigenen Natur Widrige überwunden hat, bis nach Besiegung aller seiner Feinde.

Beides kann nicht anders geschehen, als daß er auf eben dem Wege wieder zurükkehrt, auf welchem er ausgewichen ist, und sich von seinem Ursprung entfernt hat. Er muß also von 9 wieder zu 4 [48]), sich durch ein Henochisches Leben des Sinnlichen nach und nach entwöhnen [49]), und auf diesem Wege, gleich einem Wanderer, der viele Berge zu ersteigen hat, immer vorwärts klimmen, bis er das Ziel erreicht, das sich in den Wolken verliert (II, 1, 109 — 111): ein Hinderniß der Zeit nach dem andern überwindend, muß er alle media interstitia zwischen sich und der wahren Sonne nach und nach verdünnen, damit endlich die Strahlen des Lichts ohne Brechung zu ihm gelangen (I, 40. II, 2, 164 — 165).

Das verlohrne Licht wieder zu erlangen — darauf gehen alle positive Uebungen des Lichtweges;

48) I, 38. vom Sinnlichen zum Geistigen, oder alle Mittelzahlen durch, bis er von 9 zur Einheit kommt. II, 2, 140. u. f.

49) Durch die ewige Leere die er bey allem sinnlichen Genusse fühlt, überzeugt, daß er sich, ohne den wahren Genuß des Menschen zu suchen, immer weiter erniedrige und von seinem Ziele entferne. I, 241. 246. 199. II, 1, 80. 81.

weges; dies ist der Gegenstand des grossen Werks, der ganzen Erlösung und Wiederverklärung [50]), welche damit anfängt, daß der Mensch vor allen Dingen zum starken und lebendigen Gefühl seines intellectuellen Keims [51]) gelangt, und sich, durch immer neue Belebung und Erweiterung desselben, der Vorrechte eines freyen Geistes empfänglich macht, wobei

50) Hievon hängt das Wiederverstehen jenes lebendigen Buchs und der Gebrauch der Ursprache (wovon im folgenden) ganz und gar ab. I, 37. 69. 258. II, 1, 94.

51) L'homme est un feu concentré dans une grossiere enveloppe; sa loi, comme celle de tous les feux, est de la dissoudre, et de l'unir à la source dont il est separé. Si, negligeant l'activité propre à son Etre, il se laisse dominer par cette enveloppe sensible et ténébreuse, elle prend un empire plus ou moins fort et durable — — Alors son feu est étouffé ou enseveli, pour ainsi dire sous ce voile obscur, et l'homme à sa mort se trouve comme confondu avec les ruines de sa forme corporelle; ces débris mêmes devant rester entassés sur lui, tant qu'il ne sentira renaître au centre de son existence, rien d'assez *Vivant* pour briser et détruire les liens qui l'attachent à la région inférieure des Corps. Si, au contraire etc. Man lese diese vortrefliche Stelle weiter II, 2, 63. 64.

wobei es denn vor allen Dingen darauf ankommt, daß der Wille auf das rechte Ziel gelenkt und in Thätigkeit gesetzt wird [52]). Je nachdem er hier Muth und Treue beweist, kann er seine Prüfungszeit verlängern oder verkürzen [53]), wird aber seinen Tribut, bis auf den letzten Heller, nothwendig bezahlen müssen [54]).

Da

52) I, 47. 48. 64. II, 2, 165 — 169. Auf den Willen kommt alles an: durch den Willen allein wich der Mensch ab und fiel, und durch diesen allein kann er wieder hergestellt werden. I, 64.

53) Diese steht im genauen Verhältniß mit den Graden, unter welche er gefallen ist. So groß die Zahl seiner Degradation, so hoch die Leiter seiner Ascension (ginge diese blos auf dieses Leben, so müßten die Stammväter des menschlichen Geschlechts sehr tief gefallen seyn: sie gehet aber weiter, so daß ein langes Leben wohl eher eine Wohlthat heissen kann). Dem Menschen fehlen so viele Kräfte (veitus), als Sterne über seinem Haupte sind; er muß sie alle durch, und um sie nach und nach wieder zu sammeln mit der Erde den Anfang machen: zum vollen Licht ist der Tod nothwendig. II, 1, 105 — 107. 139. 141.

54) Et ce tribut n'est autre chose, de sa part, que le *Sentiment*, — *l'aveu* — et le *juste emploi* des facultés qui le constituent, I, 242.

Da aber der Mensch zu seiner Wiederherstellung ausser dem επεχε και απεχε wenig vermag, so würden diese strengen Forderungen ihn mehr zur Verzweifelung bringen, als Muth einflössen, wenn es nicht ausser ihm sehr sichere und kräftige Mittel gäbe, die ihm seine Aussöhnung erleichterten und seine Vollendung möglich machten. Diese Mittel sind nun wirklich vorhanden. Gott hat nach der Liebe und Einigkeit, die zwischen der göttlichen und menschlichen Natur über alle Vorstellung groß ist (II, 1, 135), alles dargeboten, was ihm aus dem Zustande der Verwäisung zum Genusse des Lebens, der Kindschaft und Freiheit zurükführen kann. Auch hat der Mensch selbst noch so viel Kräfte, um von diesen Geschenken einer höhern Hand Gebrauch zu machen, wenn er nur Muth und Willen genug hat, um derselben empfänglich zu werden.

Alles kommt hier auf die höhere Reaction an, deren der Mensch in seinem ietzigen Zustande nothwendig bedarf. Diese läßt ihm Gott zu Theil werden, theils durch ausserordentlich erwählte Menschen, theils durch himmlische Agenten, und vor allen Dingen durch den allgemeinen Erlöser und Statthalter des Wesens aller Wesen.

Höhere Agenten waren es, die Gott von je her erweckte, um den Menschen von seinem Irrwege zurükzubringen, ihn seinen wahren Dienst, seine wahre Bestimmung und seinen wahren Genuß kennen zu lehren. Da nämlich der Mensch eine unzählige Menge von Handlungen, Zeichen, Sinnbildern und Medien gebraucht, um zur Einheit wieder zurükzukehren und deren Verlust zu fühlen; so hat Gott die Kräfte dazu, so gut wie Schönheit und Stärke, verschiedentlich unter die Menschen vertheilt, so daß es zu allen Zeiten welche gab, die sich durch Erhabenheit des Charakters, durch Tiefe und Hoheit der Erkenntniß auszeichneten. Diese waren ganz eigentliche Erwählte Gottes, im allgemeinen oder besondern Verstande [55]). Die Elus generaux insbesondere gebrauchten mehr als gemeine Kräfte und ein viel höheres Licht, als der Mensch blos aus sich hernehmen kann. Je näher man diese berührt, je mehr man sich mit ihnen vereinigt und sie zu Mustern wählt, desto mehr lernt man sein wahres Vaterland, die Wohnung des Lebens, kennen und sehnet sich darnach. Denn eben sie waren

55) S. über den Unterschied der Elus generaux und particuliers II, I, 164. 165.

ren und sind noch jetzt in Handlungen und Kräften mit dem Allerhöchsten selbst vereinigt. (II, 1, 169).

Ausserdem hat Gott zu allen Zeiten auch himmlische Agenten an die Menschen geschickt, und diese sind noch ietzt bereit demselben zu dienen, weil sie den zärtlichsten Antheil an seinem Schicksale nehmen [56]). Durch sie kann der Mensch sich immer verjüngen und im Zusammenhange mit dem Leben des Unendlichen sich erhalten: er darf sich nur von allen praestigiis reinigen, um zur Anschauung dieser Wesen zu gelangen [57]).

56) S. hierüber II. 1, 125 — 133. II, 2, 105. Luk. 15, 10. Joh. 1, 51.

57) Daß eine solche Verbindung mit höhern Wesen an sich möglich sey, lehren die Beyspiele der h. S. und andere, aber eine Reinigung von allen praestigiis, welche der Verf. (II, 2, 105. 106) fodert, gehört allerdings dazu. Die reellen Unterschiede und Stuffen des blos menschlichen Umgangs geben schon den analogischen Beweis hiezu. Je weniger sinnliche Aufmerksamkeit, desto mehr Blick und Klarheit des Auges für das Himmlische und überhaupt für höhere Wesen. Es gilt auch hier, was Paulus 2 Kor. 4, 16. sagt, je mehr unser äusserer Mensch abstirbt, desto lebendiger wird der innere. Der äussere Mensch

Dieses alles würde indessen, ohne die beständige Leitung und Einwirkung des Grossen und Allgemeinen Erlösers, zur Wiederherstellung des Menschen nicht hinreichend seyn. Dieser mußte vielmehr nicht nur alles vollenden und auf einmal darstellen [58]), was jene reinen Agenten nur theilweise und zu verschiedenen Zeiten bewirkt hatten; sondern Er ist es auch, von dem der Mensch die beständige Hauptreaction erhält, und in dem er alles findet, was ihm fehlt. Durch Ihn werden alle seine Kräfte belebt und erhöhet; durch Ihn nahet er sich dem einzig wahren Licht, der

Mensch sind aber eben jene praestigiae und Nebel der groben und leidenschaftlichen Sinnlichkeit, die das reine Licht der höhern Natur vorenthalten. Wer etwas genauere Einsicht in diese Sache hat, wird an der Behauptung unsers Verf. nicht zweifeln, wenn er auch die Bibel nicht kennte.

58) Diese Cause active et intelligente will nicht nur das Licht und der Leiter aller seiner Schritte seyn; sondern sie hat es auch über sich genommen, sowohl das ursprüngliche Werk des Menschen auszuführen, als auch dasjenige, was er sich in dieser Wohnung der Sinnlichkeit aufgelegt hat. Und als Regenerateur vniversel ist sie bestimmt, à établir l'ordre dans l'Univers, parmi tous les Etres de deux natures. I, 201. 202. 246. 333—335.

der Erkenntniß aller Dinge und besonders seiner selbst; und Ihm ist gerade der Mensch vor allen andern Wesen theuer, weil er gleicher Natur mit Ihm ist [59]).

Es fehlt also nicht an sehr sichern und kräftigen Mitteln, wodurch der Mensch in den Stand gesetzt werden kann, sich aus der Tiefe seiner Dunkelheit zu erheben und zu dem aufzuschwingen, worin er allein Ruhe findet: diese findet er aber nur in dem was über ihm ist, in Gott —

Ist er nun zu sorgenlos und sinnlich schlaftrunken, als daß er diese Mittel der Reinigung und Aussöhnung zu seiner Wiederherstellung gebrauchen sollte, um sich dadurch eines höhern Lichts und Lebens schon hier empfänglich zu machen — denn dies ist nothwendig; — oder leugnet er sogar das Daseyn, die Kraft und Nothwendigkeit derselben, und glaubt ihrer gar nicht zu bedürfen; so gehet er aus diesem Leben in einen viel schrecklichern Zustand, als worin er hier war [60]); in einen

59) S. hierüber besonders I, 536—538.

60) Er geht nämlich von 9 zu 56. Cette loi (von 4 nach 9) heißt es (I, 38), est terrible, je le sais, mais elle n'est rien comparée à la loi du nombre

Zustand, aus dem er nur durch die entsetzlichste und langwierigste Reinigung wieder er-

nombre 56, loi effrayante, épouvantable pour ceux qui s'y exposent ; car ils ne pourront arriver à 64, qu'après l'avoir subie dans toute sa rigueur. Dieses wird II, 1, 123. 124 erklärt, wo es heißt: „Wenn der Mensch seine Arbeiten in der ihm bestimmten Zeit nicht thut, so stehet ihm eine viel längere und mühseligere Periode bevor, da er von neuen, aber viel weiter zurück, anfangen muß — und dann eine dritte, die noch härter und unabsehlicher ist, bis er den ganzen Tribut bezahlt." Noch genauer und umständlicher erklärt sich der Verf. II, 2, 217—219. „Wehe dem Geiste des Menschen, der alsdann (an jenem grossen Welttage des Gerichts) noch ohne sein wahres Principium handelt. Sein Leiden wird grösser seyn, als wir es uns denken können, weil wir noch in der Sinnlichkeit sind. Nachdem aber im Tode alle Werkzeuge des bösen Genusses verschwunden sind und doch die verkehrten Begierden und Fertigkeiten bleiben, dann erst — — Diese Unglüklichen werden die lebendige Fackel der Wahrheit sehen, ohne sich ihr nahen zu können, gleich den Satelliten Saturns, die um dessen Ring laufen, ohne in denselben zu kommen. Wie durch das Feuer alles verglaset und durchsichtig wird, so werden die Gerechten einen glänzenden und durchsichtigen Kreis schliessen, den der Böse, so lange er böse ist, unberührt

erlöset werden kann. Gebraucht er sie aber, so erreicht er sein Ziel gewiß, und wird davon auch in sich selbst so fest überzeugt, daß ihm kein Zweifel mehr über seine Bestimmung irre machen kann. Er hat sich nicht nur gar nicht vor dem Tode zu fürchten, der nur für diejenigen fürchterlich seyn kann, die sich ganz mit der Sinnlichkeit amalgamiren (II, 1, 82—84); sondern, wenn er seinen Willen bis zu dem Grade der Reinheit erhebt, daß derselbe mit dem göttlichen ganz Eins ist, so kann er auch schon hier sein Wesen so sehr vergeistigen, daß ihm das ganze Reich des Intellectuellen anschaulich wird [61]), und er

 Gott

rührt lassen muß. Indem er nun das Licht siehet, ohne sich ihm nahen zu können, wird er jenes Knirschen der Zähne erfahren, welches die Zahl 56 ist (5 die Hälfte von 10 ist die Zahl der Idololatrie, des Abfalls von Gott, und 6 bezeichnet jenen Lichtkreis; beides aber die Entfernung der Verworfenen von der Wohnung des Glücks; so wie 64 den Lichtkreis der Verklärten (4) bezeichnet): er wird unaussprechlich leiden, bis alle seine Unreinigkeit durch sein eigenes Feuer verzehrt ist."

61) S'il avoit le courage d'amener sa volonté à son vrai point d'épurement, il rendroit à son être in-

Gott näher fühlt, als er je gedacht hätte [62]); daß ihm alles möglich wird, weil er alle Kräfte zu den seinigen machen kann, und ihm — in dieser Harmonie und Einheit mit der Fülle aller höhern Action — die göttlichen

intellectuel une clarté, vne *transparente* analogue à sa classe, il lui procrureroit un degré de *purification* qui lui feroit non seulement découvrir la marche des Etres immateriels qui l'environnent, mais même l'aideroit à s'éveler jusqu', à l'ordre intellectuel le plus supérieur à lui, jusqu' à cet ordre vivant dans lequel il a puisé son origine, mais dont il est aujourd'hui tellement éloigné, qu'il le regarde comme inaccessible à sa vue. Car dans le sensible et dans l'intellectuel, il est certain qu'il n'y a que le grossier, que la souillure, qui forment pour l'homme, les ténébres, les éloignemens et les distances, et que tout est clair pour lui, tout est près de lui, quand tout est *pur* en lui. II, 1, 151. 152.

62) S. hierüber vor allen Dingen II, 2, 169—171. Der Mensch kann nach dieser Stelle keinen Schritt thun ꝛc., ohne daß das Göttliche ihn ganz umgiebt. Sein Privilegium erstreckt sich über die Agenten aller Zeiten; selbst über die Zukunft hat er Gewalt, weil er über die Zeit ist. So war es mit den Propheten, die an der Einheit hingen; alle Menschen könnten so seyn. Die Schätze

chen Agenten, Moses, Christus, Fohi u. s. f. offenbar werden, und er, mitten unter Gedanken lebend, keine Bücher mehr braucht (II, 2, 164–169). Kurz der Mensch kann schon hier zu einem solchen Grade der Vollendung kommen, daß der Tod nur die grobe Hülle wegzunehmen hat, damit sein intellectueller Tempel ganz zum Vorschein komme[63]), da er dann im Unendlichen lebt und handelt[64]).

Wenn also der Mensch sein ganzes Bestreben seyn lässet, nur heilsame Pflanzen in sich zu erziehen und dieselben mit den Thränen der Liebe be-

Schätze beider Welten (des Sichtbaren und Unsichtbaren) stehen ihm zu Dienst; jede derselben enthält ein Seminae ohne Zahl in sich, welches sich auf das vernünftige Verlangen des reinen Menschen offenbahrt. Warum beklagt sich der Mensch also über Unwissenheit und Ohnmacht, da er nur Gott bitten und reden darf?

63) Dessen Erbauung im Menschen das grosse Werk ist. I, 43. II, 2, 63 – 66.

64) — le nombre de l'homme comme étant plus vaste à mesure qu'il s'éleve à ses puissances, nous fait comprendre qu'il doit y avoir un terme où l'action temporelle de ce nombre étant complette, il ne puisse plus agir que dans l'infini — — II, 2, 117. 118.

benetzt; wenn er sich nach dem Muster der Gotterwählten reinigt und erhebt; wenn er durch dieses Thal der Dunkelheit geht, ohne sich mit den Täuschungen der Zeit und Sinnlichkeit zu reinigen: dann bekommt er durch jeden Schritt auf dieser Bahn erweitertes Leben, innigere Kraft, reinere Luft und einen weitern Gesichtskreis; sein intellectuelles Wesen schmeckt immer edlere Früchte, und am Ende seiner hiesigen Laufbahn wird ihn nichts entfernen können von der erhabenen Harmonie jener Sphären, wovon die Sinnlichkeit nur schwache Bilder zeigt; ohne Verschiedenheit des Geschlechts — die Zahl seiner Reprobation — wird er das Leben der Engel antreten, in einem Körper, der seinem Zustande angemessen ist, und die Kräfte alles dessen besitzen, wovon er hier nur Zeichen und Sinnbilder kannte (II, 1, 109 — 111): jeder wird dann mit dem Weihrauch jenen ewigen Tempel, den Quell aller Kräfte, aus dem er hier verbannet war, wieder betreten, und Christus wird dabei der ewige Hoheprieſter seyn (Hebr. 7, 17. 24 — 25); der Mensch wird nicht nur seine eigenen Gaben genieſſen, sondern auch Theil nehmen an den Gaben aller Erwählten, welche den Rath

der

der Weisen ausmachen [65]): jener heilige Dienst selbst wird viel erhabner seyn, als er hier seyn konnte, ohne Aufgang und Untergang des Lichts der Sterne — ohne Wechsel zwischen Tag und Nacht — ohne Vielheit der Sprachen: alle Weise werden in demselben Augenblick die geheiligten Namen des ewigen Buchs lesen, woraus Leben quillt für alle Wesen [66]).

3. Der Mensch im gesellschaftlichen und politischen Zustande.

Als politisches Geschöpf kann der Mensch betrachtet werden entweder nach dem, was er in diesem Verhältniß wirklich ist; oder nach dem, was er darin seyn sollte. Beides mit einander verglichen, führt auf den natürlichen Ursprung, die nothwendige Absicht und den wahren Endzweck aller bürgerlichen Gesellschaft [67]).

Der

65) Hebr. 12, 22. 23. Man vergleiche hiemit die Ideen Zoroasters von der himmlischen Versammlung — von dem ewigen Opfer Ormuzds und seiner Diener — von der Theilnehmung jedes Ormuzddieners an den Opfern und Gebeten aller — u. s. w.

66) II, 2, 220. u. f. f. 67) I, 264. u. f.

Der Ursprung der Gesellschaft findet sich weder in gewaltthätigen Zusammentreibungen einiger Uebermächtigen, noch in blos willkührlichen Vereinigungen aller Einzelnen zu einem gemeinschaftlichen Ganzen, vermittelst eines gesellschaftlichen Vertrages. Zwei gewöhnliche, aber höchst unzulängliche und unnatürliche Hypothesen, woraus man das ganze Phänomen der politischen Vereinigung zu erklären gesucht hat. Jene zeigt nur Schlachtschafe und Tyrannen, und dergleichen gab es nicht immer: diese aber setzt eine Unmöglichkeit voraus, die, auch als Wirklichkeit gedacht, doch eben so unvernünftig als ungerecht seyn würde. [68]).

Ursprünglich war der Mensch zur Herrschaft gebohren, aber nicht über seines Gleichen, sondern über geringere Wesen: folglich zu

68) Man sehe, wodurch der Verf. beides beweist I, 264—271. Ich merke nur an, daß die Geschichte zwar Monarchien und Freistaaten zeigt, die wohl auf die eine oder andere Art entstanden sind; allein diese Beispiele sind nicht von der Art, daß man den Ursprung der Gesellschaft überhaupt und an sich darnach beurtheilen könnte; und in so fern diese Beispiele nur Usurpationen und Uebereilungen zeigen, lassen sie sich selbst nicht rechtfertigen.

zu keiner politischen Gesellschaft, die ohne sinnliche Bande und intellectuelle Privationen nicht Statt findet. Da er aber durch die Versinnlichung in den Zustand einer ununterbrochenen Kette von Abhängigkeiten und Bedürfnissen übergieng, so wurden die Bande der Gesellschaft ein nothwendiges Leitzeug, um seine intellectuelle Natur wieder frei zu machen, ihre suspendirten Rechte nach und nach wieder zu gewinnen, und den Menschen durch Gehorsam und Abhängigkeit seines alten Königlichen Zepters wieder empfänglich zu machen [69]).

Also nicht menschliche Willkühr, sondern wirkliche Degradation des Menschen ist die natürliche und nothwendige Quelle der Gesellschaft; ihre Absicht Erziehung, und ihr Endzweck Freiheit und Wiedererlangung verlohrner Rechte [70]).

Die

69) I, 274—281. Man siehet, wie genau das politische System des Verf. mit dem, was er von der Natur und ursprünglichen Geschichte des Menschen lehrt, zusammenhängt, und ganz darauf gebauet ist, ob sich gleich nicht sagen läßt, daß alles, was er in der letzten Beziehung sagt, mit jenem stünde und fiele.

70) — à l'armer d'avantage *contre Perrequr*, et à le preparer *au Combat* — l. c.

Die Rechtmäßigkeit der ietzigen Herrschaft eines Menschen über den andern beruhet blos auf dem Mehr oder Weniger der einzelnen Verdorbenheit. Ein grosser Theil des menschlichen Geschlechts versenkt sich in den Schlamm der Elemente; daher es eben so natürlich als nothwendig ist, daß er durch weniger Verdorbene herausgezogen werde. Nur also wird eine Auctorität gerechtfertigt, die sonst in jedem Fall die höchste Ungerechtigkeit seyn würde. Je weiter folglich jemand auf dem Wege seiner eigenen Aussöhnung und Reinigung fortgerückt ist, und je mehr er sich dem vollkommenen lichte seines Urstandes genähert hat, um so gerechter wird auch seine Macht, um so ausgedehnter seine Herrschaft über diejenigen, die sich immer weiter davon entfernen [71]).

Wie also das Kind nicht sein eigener Vater, Ernährer und Erzieher seyn kann, so bedürfen auch die Menschen, im Ganzen genommen, gewisser Führer, die ihnen an Ueberschwenglichkeit des Lichts, an Kräften und Tugenden vorgehen. Da aber die menschliche Regierung nicht mit Schlachtopfern oder Ma-

71) Ein grosser Maßstab von unendlichem Werth, wenn er nur Gültigkeit hätte. I, 281—284.

Maschinen zu thun hat, so sollte sie, so gut wie die wahre Erziehung, nicht blos das Aeussere des Menschen zum Gegenstande, sondern vorzüglich die Veredlung und Wiederherstellung des intellectuellen Menschen *) zum Zweck haben. Hinderung und Hebung der Uebel, unter deren Druck die gesunkene Menschheit seufzt, und Befriedigung ihrer wahren Bedürfnisse, sind das Ziel einer wahrhaft menschlichen Regierung; und die Kardinalpunkte ihrer Vormundschaft, ausser der allgemeinen Pflege des Rechts, die Verwaltung der Religion, die Vorsorge für die Heilung der Krankheiten, und die Bestimmung des Gangs und Geschmacks für alles Nützliche und Schöne, was die Wissenschaften und Künste darreichen [72]).

Ehe sich der Verf. über diese Gegenstände einzeln erklärt, läßt er einen Beweis des übermenschlichen Ursprungs der Könige und der königlichen Wissenschaft vorhergehen, der, nach dem Buchstaben verstanden und mit der Geschichte verglichen, viel Willkührliches und Falsches haben möchte. Da aber seine Gedan-

*) La réhabilitation de l'homme intellectuel. I. 5.

72) I, 284.

Gedanken hierüber nur Refractionen von dem unbekannten Modell einer lichthellen Originalpolitik sind, welches ihm immer vor Augen schwebt; so muß man diese kennen, um ihn zu verstehen und richtig zu beurtheilen. Giebt es indessen noch Könige des alten Lichts, so mögen sich diese die Lobrede unsers Verf. auf das Siegel ihres Namens und die überfliessende Quelle ihrer Vorrechte gar wohl gefallen lassen. Wenn hingegen das Zepter der meisten Könige mehr symbolisch als natürlich wäre, so daß dieselben, falls sie bescheiden und moralisch denken, vielleicht grosse Ursach finden möchten, an dem Besitz eines überschwenglichen Lichts und dem allezeit fertigen Gebrauch unzähliger Kräfte und unerschöpflicher Tugenden selbst zu verzweifeln; so wäre zu wünschen, daß diese Theorie κατ' εξοχην zum Füllhorn eines symbolischen Unterrichts diente, um dadurch auf den sehr natürlichen Gedanken einer königlichen Privation und nothwendigen Expiation geleitet zu werden [73]).

In

73) I, 285—287. Die alten Perser glaubten ihre Könige durch ein himmlisches Feuer erleuchtet, das aus dem Lichtquell Ormuzds, zum Besten des

In den Vorzügen der königlichen Würde und der Art wie sich dieselbe äussert, findet der Verf. so viel bedeutende Fingerzeige und Beweise des ursprünglichen Zustandes des Menschen und seines natürlichen Anrechts an die königliche Kunst [74]).

Da Religion und Politik denselben Zweck haben, nämlich die Wiederherstellung des ursprünglichen Menschen; denselben unsichtbaren Führer und dasselbe Gesetz der Einheit und des Lichts; so sollte jeder König ein Melchisedek seyn. Seitdem die priesterliche Würde von der königlichen getrennt ist; seitdem man das Heilige und Weltliche als zwei ganz verschiedene Stiftungen betrachtet hat: seitdem haben beide auch den wahren Geist verlohren. Dagegen gab es zu allen Zeiten

des Optimi maximi der königlichen Wissenschaft und des Muths, unmittelbar auf sie herabkäme. Diesem zu folge liessen sie, zum Sinnbilde und Erinnerungsmittel dieser nothwendigen Erleuchtung, ein heiliges Feuer vor sich hertragen. S. Anhang zum Zend-Avesta. B. I. Th. I. S. 39.

74) Nous ne nous écarrons donc point de la verité, en attribuant à l'homme revetû de tous les privilèges de son premier état, les avantages dont les Rois nous retracent si sensiblement l'image &c. I, 288.

gewisse Verfassungen auf Erden, giebt ihrer noch und wird ihrer bis ans Ende der Tage geben, die die königliche Kunst nach jenem reinen und vollkommnen Muster treiben; die an dem grossen Werke arbeiten, welches nicht der Stein der Weisen ist [75]).

Wenn gleich jeder Mensch an sich bestimmt ist, zur natürlichen Freiheit des ursprünglichen Zustandes, als seinem Ziel, zurückzukehren, wonach jeder Mensch vom andern so unabhängig ist, wie der kleinste regulus vom König der Könige, so möchte es doch, wegen vieler Hindernisse, vielleicht nie dazu kommen [76]).

Dagegen aber sollten die Vormünder der Menschheit, welche den Zustand einer wirklichen Privation mit jedem ihrer Untergebenen gemein haben, vor allem dahin streben, in den Graden dieser Privation reelle Unterschiede zu machen; sie sollten ihre politische Betriebsamkeit zu einer Quelle von Freuden, den Leidenden zum Trost und den Irrenden zum Licht machen, und also das goldene Zeitalter der Dichter bewähren, welches unter die möglichsten Dinge gehört. Vorzüge allein,

75) I, 288 — 290.

76) I, 290 — 294.

sein, und zwar Vorzüge die wahr, nicht blos symbolisch und angemaßt sind, geben justos titulos; nur solche sind das dauerndste Band und das wahre Licht eines Staatskörpers [77]).

Was hingegen die jetzigen Gouvernemens ombrageux betrifft, so findet der Verf. nicht wenig daran auszusetzen: doch sind seine Grundsätze des Gehorsams von Seiten der Unterthanen auch so streng, daß er nicht nur jede Auflehnung jedes Vorwandes schlechthin verdammt, sondern auch glaubt, das wahre Wohl der Menschheit untersage jeden Versuch dieser Art. Bei allem Scheine des alten Lichts ächt königlich gesinnt, findet er selbst in den schreiendsten Bedrückungen der Grausamkeit nur göttliche Zulassung zur züchtigenden Besserung, obgleich die Urheber und Werkzeuge der Ungerechtigkeit darum so wenig entschuldigt sind, daß sie vielmehr der strengsten Verantwortung werden unterliegen müssen [78]).

Indem die verschiedenen Regierungsformen beurtheilt werden, erklärt der Verf. die Regierung eines Einzigen, nach dem Principium der Vollkommenheit, welches nur eins

 ist,

77) I, 291—296.

78) I, 296—300.

ist, für die natürlichste und rechtmässigste, wenn sie nämlich das wirklich ist, was sie seyn soll. Was aber die zahlreichen Mängel der wirklichen Monarchien betrifft, welche jenem Principium der Vollkommenheit geradezu widersprechend einer nothwendigen Verbesserung und Abänderung bedürften, so äussert sich der Verf. hierüber mit wiederhohlten Anspielungen auf die **unzerstöhrbare Politik der geheimen königlichen Kunst** [79]).

Nicht weniger bedeutend ist seine Anspielung auf die in petto behaltene **ursprüngliche Vertheilung** der Erde unter die Menschen zur Beurtheilung und Entscheidung des **Rechts vom Eigenthum** [80]).

Diese Lehre vom Eigenthumsrecht wird auf den politischen Ehebruch angewandt, der eine Folge und ein unreines Bild desjenigen ist, welchen der Mensch beging, ehe er sich an einem Weibe versehen konnte, wozu man noch ein tertium comparationis in zwei hebräischen Wurzeln finden möchte, woran der Verf. wohl nicht gedacht hat [81]). Er glaubt, daß

79) I, 301—316. 80) I, 317. 318.

81) בגד und נאף über deren eigentliche Bedeutung man Hiob 24, 15. 31, 1. Ezech. 23, 37. Jer. 3, 7. 8. 20. 2 Pet. 2, 14. Matth. 5, 28 u. f. vergleichen kann.

daß die Frucht einer unreinen Vermischung von dem Schutze und Segen des unsichtbaren Sachwalters der Menschen ausgeschlossen sey, der bei allen rechtmäßigen Vereinigungen die Obhut führe, aber nicht bei assemblages qu'elle (la Cause act. et intell.) n'a pas approuvées, woraus denn ein déperissement terrible de toutes les facultés de son être erfolge, womit er die bastarten Völker, alle unförmliche und übelgefärbten Nationen vergleicht, als welche, seiner Meinung nach, in ursprünglichen Ehebrüchen ihren Grund haben [82]).

In Absicht der obrigkeitlichen Gewalt, Verbrechen zu bestrafen, rügt der Verf. einige sehr gewöhnliche Hauptfehler und zeigt die Quellen davon. Die Nothwendigkeit der Strafen gründet sich auf die Unvermeidlichkeit der Verbrechen. Da aber der Mensch selbst im Zustande seiner Glorie kein körperliches jus vitae et necis hatte, nicht einmal über seine Unterthanen, geschweige über seines Gleichen, so kann er in seinem jetzigen Zustande der Degradation noch viel weniger ein eigentli-

82) I, 320—326. Den Beweis, den ich für schwer halte, ist der Verfasser schuldig geblieben.

ches Recht über das Leben seines Gleichen haben, in so fern er durch seinen Fall von seiner ursprünglichen Auctorität zwar vieles verlohren, aber nichts gewonnen hat. Weil also Besserung und Einhaltung das einzige ist, wozu er Erlaubniß hat [83]), hingegen bei seiner eigenen Unwürdigkeit und jetzigem Unvermögen nicht den mindesten Anspruch auf den Titel eines Gesetzgebers und Richters an sich machen kann, bei alle dem aber Stra-

83) Arreter et rapprocher de l'état perdu. I, 327—332. Ursprünglich hatte der Mensch wirklich (véritablement) das Recht, die Missethäter seines Gebiets zu bestrafen, aber dies war nur jus vitae et necis spiritualis, Verbannung und Entziehung des Lebens durch Entziehung seiner Gegenwart (S. Not. 24.) I, 341. Was die Verminderung seiner Auctorität durch den Fall betrifft, so zielen darauf vielleicht die Stellen der heil. Schrift Ps. 8, 5—7. = Hebr. 2, 6. "Du hast ihn etwas unter die Engel erniedrigt, "aber doch zum Herrn (ursprünglich) aller dei"ner Werke gesetzt—" Hiemit stimmte Pauli Erklärung und Anwendung dieser Stelle auf Christum, als Statthalter Gottes und Stellvertreter der Menschen, sehr wohl überein. Das Verbot des Thiertödtens bei verschiedenen alten Völkern ist wahrscheinlich ein traditionirter Fingerzeig von dem, was der Verf. vom Körperlichen jus vitae et necis sagt.

Strafen, ja selbst Todesstrafen, in gewissen Fällen doch unvermeidlich sind: so kann er das Recht ihrer Ankündigung und Vollziehung nur zur Lehn tragen, und zwar von seinem Stellvertreter, der nicht mit das Amt übernommen hat, zu verhindern, daß der Feind nicht Meister bleibe von dem Reich, woraus sich der Mensch vertreiben ließ; sondern der auch allein im Stande ist, seine Schritte untrüglich zu leiten, und in jedem Falle Recht und Unrecht zu entscheiden. Folglich ist die Richterstimme des Menschen nur symbolisch, und seine Hand nur das Organ des Schwerdts, wie selbst die bei Straffällen üblichen Gebräuche anzudeuten scheinen [84]).

Wie sehr sollte jeder menschliche Richter es sich angelegen seyn lassen, ein untrügliches Organ des unsichtbaren Sachwalters der menschlichen Dinge zu werden! Die gemeinen Strafgesetze zeigen, wie wenig blos menschliche Einsicht hier zur Regel dienen kann. Denn eben weil sie nach eigenem Gutdünken gemacht sind, so tragen sie auch alle die unverkennbaren Fehler ihrer Zeit und

84) I, 333—345.

Urheber [85]). Gehörten die Richter selbst zur Zahl der Reinen und Ausgesöhnten, so würden die Missethäter mehr vor ihrem Namen und ihrer Gegenwart zittern, als jetzt vor Galgen und Schafotten [86]). Das wahre Licht in dieser Sache muß aus einer reinern und höhern Quelle kommen, von eben dem unsichtbaren Regierer alles Physischen und Menschlichen. Dieses Licht würde jeder Richter finden, wenn er es suchte und daran glaubte; und eben dieses Licht würde die Sachwalter der Menschheit auch in den Stand setzen, für die Heilung der Krankheiten

85) Die Strafen sollten nicht heterogen, sondern dans l'ordre et l'objet qui ont été blessés seyn. Die mit Unrecht verbannte Talion ist das einzige gerechte Strafgesetz; Torturen hingegen ein voller Beweis von der Schwäche und Verfinsterung der Gerechtigkeitspfleger. Ein eben so deutlicher Beweis von Blödsinnigkeit, daß man nur so genannte politische Verbrechen (sur le sensible et le temporel) bestrafen kann, und das unzählige Heer von Missethaten, die selbst den innersten Keim des Menschen vergiften, ungerügt und ungeahndet läßt u. s. w. I, 346—351.

86) S. Joh. 8, 7. Lavaters Aussichten in die Ewigkeit. IV Bd. S. 256 u. f.

ten nach eigner Einsicht zu sorgen [87]), welche Gabe nicht ausser den Kräften jedes Menschen liegt, sondern mit zur Zahl seines Berufs auf Erden gehört; besonders aber gebührt sie allen denen, welche bestimmt sind, de préserver leurs sujets de mauk de toute espece et de les defendre dans le sensible comme dans l'intellectuel — [88]).

IV.

87) Wovon I, 352—359 die Grundsätze vorgetragen werden.

88) Dies thaten Christus und die Apostel. Um den Verf. recht zu verstehen, muß man wissen, daß er alle Gaben und übernatürliche Kräfte für jeden Menschen erreichbar hält, und daß er zu jeder Kunst und Wissenschaft, in Rücksicht auf ihre Reinheit und Vollkommenheit, nicht nur ein höheres Licht erfodert, sondern auch eine ganz eigentliche Erleuchtung von oben für jeden Menschen, besonders Könige ꝛc. für eben so möglich als nothwendig hält. An dem letztern liesse sich wohl nicht zweifeln, wenn man alles nach der Wahrheit nehmen wollte. Es kommt hier alles auf den Grund oder Ungrund der Grundsätze des Verf. an. So viel ist gewiß, daß die Absicht Christi und der Apostel nicht seyn konnte, daß es mit der Kirche und Justiz so kommen sollte, wie es gekommen ist (1 Kor. 6, 1 u. f.) und daß wenn die ersten Sitten rein geblieben wären,

IV.

Religion, Sagen der Urwelt, symbolische Weisheit, Geheimnisse.

Wenn das Thier sich nie über den Kreis sinnlicher Bedürfnisse erhebt, so findet der Mensch nur Ruhe in Betrachtung dessen, was über ihm ist. Sein Geist kann so wenig durch Sinnlichkeiten befriedigt werden, daß derselbe vielmehr die Nothwendigkeit eines Commercii divini als sein innigstes Bedürfniß fühlt [1]).

> Unsterblich ist die Seel' und muß
> Unsterblich seyn, was ohn' Verdruß
> Sie ewig soll vergnügen —

sagt eins unserer Kirchenlieder.

Dieses Commercium Dei cum hominibus zu befördern, ist der Zweck der Religion — der Religion, die dem Menschen eben so na-

wären, auch die Gaben und Kräfte, welche nicht blos zum Schaugepränge des Christenthums in seiner Wiege dienen sollten, fortgedauert haben würden.

1) I, 246. II, 1, 75.

natürlich als nothwendig ist. Gerade die Religion — ist das wesentlichste Unterscheidungszeichen seines Geschlechts von allen untergeordneten Wesen, und daher so alt als der Mensch selbst. Man betrachte sie von Seiten des Menschen als Huldigung und Aufstreben zu höhern Wesen, oder von Seiten Gottes als höchste Herablassung: — so offenbahrt sie sich als das kräftigste Mittel zum wahren Genuß, als der eigentlichste Kanal, wodurch dem Menschen die höhern Lebenskräfte zufliessen, deren er nothwendig bedarf, als das wirksamste Organ zu seiner Reinigung und Aussöhnung, — und als das köstlichste Leitzeug zu seiner Wiedervereinigung mit dem Einzigen — dem Wesen der Wesen. Jene Traumleiter des Muthbedürfenden Patriarchen ist ihr schönes Bild — und jene Eröffnung der Himmel zum Auf- und Abfahren göttlicher Kundschafter und Diener [2]) ihre smaragdene Tafel.

Ich kenne keinen sicherern Stein, wonach der wahre Werth eines Menschen zu prüfen wäre, als sein Verhältniß oder Mißverhältniß zur Religion — Je weniger Geschmack hier jemand zeigt, desto mehr verräth er, wie weit

2) Joh. 1, 51.

weit er vom Gesetz seiner besten Natur abgewichen ist, und wie wenig er den Quell seines wahren Genusses kennt. Denn

1. Die Religion ist dem Menschen eben so natürlich als nothwendig.

Dies lehrt die tiefe Kunde der menschlichen Natur, so wie die Geschichte aller Zeiten und Völker. Man sehe auf die verschiedenen Arten eines heiligen Dienstes, wie er zu allen Zeiten unter den verschiedensten Völkern der Erde war, und allein unter Menschen war; — so zeigen diese insgesammt ein dringendes Bestreben nach Gemeinschaft mit höhern Kräften, ein allgemeines Gefühl, daß der Mensch seiner Natur nach mit Geist- und Lebenskräften, die über ihn sind, zusammenhange, deren Mittheilung er sucht [3]). Woher diese Sehnsucht, dieser Aufschwung, dieses Streben? würd' es nicht ein Räthsel aller Räthsel seyn, wenn nicht ein gewisser Keim im Menschen läge, wodurch er mit allen denkenden Wesen zusammenhängt, ja selbst mit den Gedanken des Ersten und Zweiten im genauesten Verhältnisse steht [4])?

Eben

3) II, 1, 55. 56.
4) I, 235.

Eben dieser Keim — ist der zureichende Grund aller Religion; und die tausendfältigen Instituta sacrorum sind die Entwickelung — mehr oder weniger glükliche Entwickelung — jenes Keims, jener Sehnsucht nach irgend einer Vereinigung mit höhern und dem allerhöchsten Wesen. Dies ist die Ursach, warum alle Völker ein Bild oder eine Idee von Religion hatten, die sie so gut sie konnten realisirten; daß alle durch ein tiefes Gefühl der gänzlichen Abhängigkeit von einem Wesen, ohne welches für sie kein Licht, kein Leben, kein Trost wäre, ganz von selbst gezogen wurden, dessen Huld und Gnade — zu suchen [5]).

Alle Völker harmoniren daher in der Idee einer Gottheit überhaupt, in dem Gefühle irgend eines höchsten Wesens, und eben dies ist der Grund der Einheit aller Religionen: darauf deuten alle ihre Opfer, Gebräuche und Gebete, und die allgemeingeglaubte Nothwendigkeit derselben wird hieraus allein erklärbar.

Daß aber diese Idee einer nothwendigen Gottheit in so vielfache zum Theil monströse Gestalten ausgebildet worden, und daß wegen

5) I, 206—218.

gen der Art und Weise, ihre Freundschaft zu gewinnen, so mancherlei — auch unnatürliche und falsche Mittel ausgedacht und angewandt worden sind, das ist blos eine Folge der Entfernung vom Quell des wahren Lichts. Ohne das wahre Licht bleibt der Mensch nicht nur des nothwendigen Zuflusses beraubt, ohne welchen sein heiliger Keim nie wahre Früchte zeugen kann; sondern seine eigene Kraft, der er allein überlassen ist, wird auch immer schwächer, bis er sich in den dicksten Nebeln verliert [6]), die ihm jede freie Aussicht rauben. Weil indessen der Mensch doch nicht umhin kann, immer zu reisen, so richtete man zu allen Zeiten, auch bei der tiefsten Unwissenheit, sein Auge, so gut man konnte, auf das Wesen, dessen Nothwendigkeit man fühlte, und huldigte ihm nach eigenem Gutachten, durch einen vernünftigen Gottesdienst [7]) oder durch geheiligte Gaukeleien, je nachdem man das Original besser oder schlechter kannte. Hieraus erklären sich zugleich alle falsche Religionen [8]).

Die Religion ist daher dem Menschen eben so natürlich als nothwendig. Natürlich — weil

6) Röm. 1, 21 u. f. 7) Röm. 12, 1.

8) I, 206—209.

weil sie in seinem Wesen gegründet ist, daher man sie auch allgemein findet; dieses aber blos unter Menschen, nicht unter Thieren, zum Beweise seines höhern Anrechts und seines Zusammenhangs mit der Ordnung des Uebersinnlichen. Nothwendig aber, als Mittel seiner Erziehung und Wiederherstellung, wodurch er allein eines höhern Lichts und wahren Lebens empfänglich wird. Diese Nothwendigkeit ist daher auch von allen Menschen aller Zeiten empfunden, wie die Geschichte selbst der ungereimtesten Religions-Dienste beweist, wodurch man, so gut man konnte, dem Bedürfniß des Heiligen zu allen Zeiten abzuhelfen suchte.

2. Die Religion ist aber auch so alt als der Mensch.

Sie war von jeher und wird je bleiben. Es ist kein geringer Irrthum, wenn man behauptet, daß alle Religionen eine Frucht menschlicher Erfindung wären. Um welche Zeit sollen sie erfunden seyn? Hätten sie nicht beständig wechseln müssen, da alles, was blos Folge der menschlichen Willkühr ist, keinen daurenden Bestand hat? Würden sich wohl selbst diejenigen erhalten haben, die

mit Ehren auf Erden sind? Wenn man bedenkt, daß der Statthalter des Höchsten, der unsichtbare Vormund und Retter der Menschen dieselben nicht Waisen seyn lassen kann; so siehet man, warum der allgemeine Grund der Religion so alt als der Mensch selbst ist und seyn muß [9]). Hiernach ist denn auch die Hypothese falsch, wornach sie aus sklavischer Furcht und aus dem Schrecken der Sündfluth entstanden seyn soll [10]). Der Keim der Religion ist so viel höhern Ursprungs, daß keine Revolution der Natur ihn erzeugen, wohl aber wieder beleben konnte [11]). Wenn man sich

9) I, 231—233.

10) Der Verf. streitet gegen Boulanger, der die Stiftung der Religion auf lauter Sündfluths-Ideen bauet, ohne ihn zu nennen, so wie er, mit Absicht, nichts nennt.

11) Diese Wirkung that die Sündfluth allerdings, da vor derselben die Idee einer Gottheit fast ganz verdunkelt war, so wurde sie dadurch in den Menschen wieder so lebhaft und ihren Gemüthern sie tief eingedruckt, daß sie nun nicht mehr getilgt werden konnte. Hieraus entstand nun freilich mancher Aberglaube, manche sklavische Furcht vor schädlichen Kräften der Natur. Wenn man blos diese falsche Richtung, diesen Uebergang vom Unglauben zum Aberglauben, von Gottes-

sich auf das blos Sinnliche so mancher Religionen und die darin herrschende Unwissenheit beruft, so zeugt dies alles nur von der unnatürlichen Kultur eines Keims, der, wenn er seiner Natur gemäß gewartet wird, ganz andere Früchte trägt [12]).

Ohngeachtet also die Religion ihrem Grunde und Ursprunge nach so alt als der Mensch selbst ist, so richtet sich doch die Art ihrer Aeusserung und Anwendung nach dem jedesmaligen Bedürfniß und Zustande des Menschen.

Hiernach unterscheidet sich die Urreligion des Menschen von derjenigen, die eine Folge seiner Degradation war. Jene gründete sich auf das reine Verhältniß des Menschen zu Gott während seiner Glorie: sie war reine Huldigung und ein unmittelbarer Dienst des Höchsten, ohne Aussöhnung [13]). Von die-

 ser

Gottesvergessenheit zur Deisidämonie vor Augen hat, so hat Boulanger einigen Grund, nur muß man nicht die Religion überhaupt verstehen.

12) I, 243—248.

13) Dieser Dienst, heißt es I, 149 bestand darin, daß der Mensch seinen Blick von Morgen nach Abend und von Mittag nach Mitternacht richtete, d. i. als Bild und Statthalter des Höchsten der Welt vorgesetzt war, um sie nach ihrer Länge und Breite zu regieren.

ser aber, die durch den Fall des Menschen, als zweite Religion, entstehen mußte, und auch bleiben wird, so lange Menschen auf Erden sind, war Aussöhnung und Wiedervereinigung mit dem Urquell des wahren Lebens von jeher Endzweck. Nachdem der Mensch einmal in diese niedere Region versetzt war, brauchte er nothwendig gewisse Sinnlichkeiten als Leitzeug. Diese stellen sich ihm freilich und überall dar; nur kommt es sehr auf ihren rechten Gebrauch und eine glükliche Wahl derselben an, damit sie wahrhafte Sinnbilder seines jetzigen Zustandes sind, dessen was er ist, und was er zu seiner Reinigung, Belebung und Vollendung thun muß [14]).

Das Wesen dieser Religion bestehet aber in nichts weniger als blosser Moral, wie die Unwissenheit vorgiebt. Wer die Wahrheit einer Religion durch weiter nichts, als ihre gute Moral, beweisen kann, verdient wenig Zutrauen. Eben diese Moral erhob sich selten über die Sphäre des blos Sinnlichen und Politischnützlichen, und war daher so beständigen Verschiedenheiten unterworfen. Auch die vollkommenste Sittenlehre, wie die christliche,

14) I, 220—222. 250. 251.

liche, ist nur eine Zugabe und natürliche Frucht der Religion, nicht aber ihr Grund und ganzer Gehalt. Die Neuern fehlen darin sehr, daß sie den ganzen Werth der Religion auf Actus humanitatis bauen: eine verschleierte Ignoranz, die sich den Augen eines Weisen wenig empfiehlt. So nothwendig auch diese Tugend jedem Menschen ist, so erschöpft sie doch nicht den ganzen Quell seiner innern Thätigkeit, noch weniger soll sie den ganzen Gesichtskreis seiner Aussicht beschränken [15]).

Nach gänzlicher Reinigung, Aussöhnung und Wiederherstellung des gesunkenen Menschen wird die Religion wieder reiner unmittelbarer Dienst des Ewigen seyn.

3. Die wahre Religion ist nur eine, weil es nur ein Principium ihres Gegenstandes, nur ein Principium ihrer Vollkom-

 menheit

15) Man beruft sich auf Christum, der sein ganzes Gericht nach solchen Actus humanitatis halten werde, aber mit Unrecht. Christus braucht diese Instanzen nur als Merkmale und Beweise der Lauterkeit — er setzt aber nicht das Wesen und den ganzen Gehalt seines grossen Werks, wozu er auf die Erde gekommen war in dieselben.

menheit giebt: diese nothwendige Einheit schließt indessen nicht die Mannichfaltigkeit der Mittel aus, wodurch ihr Zweck erreicht werden kann.

Einheit — das Gesetz der wahren Religion — fodert eine vollkommne Uebereinstimmung zwischen der sinnlichen und intellectuellen Natur des Menschen. Da aber, diese zu bewirken, die eignen Kräfte des Menschen nicht hinreichen [16]), so wird auch die Religion nicht eher Einheit bekommen, als bis alle Völker den einzig unverfälschten und ewig fruchtbaren Quell des wahren Lichts kennen gelernt, und angefangen haben, sich an den unsichtbaren Führer der Menschen allein zu halten, in ihm die Schätze aller Wahrheit und alles Guten und das Licht aller denkenden Wesen zu finden: denn dieser ist allein im Stande die sinnlichen und intellectuellen Kräfte des Menschen ins Gleichgewicht zu bringen [17]).

Wie weiß aber der Mensch, ob dieses wahre Licht ihn leite? woher die Gewißheit, daß seine Religion die wahre sey? Gerade diese Fragen — nebst der über diesen wichtigen

16) S. vorhin Abschn. III. Not. 46.
17) I, 222 u. f.

tigen Gegenstand herrschenden Ungewißheit zeigt den Menschen in seiner wahren Schwäche und lehrt die Nothwendigkeit einer höhern Leitung, wovon daher auch alle Völker ein dunkles Gefühl gehabt haben, wie selbst die Geschichte der falschen Offenbahrungen lehrt. Gerade über diesen Gegenstand muß der Mensch selbst zur sinnlichen Gewißheit kommen, und kann es auch. Jener erhabene Unsichtbare wird seinem Verstande ganz eigentlich gegenwärtig, und giebt ihm die kräftigsten Mittel, sich gegen Täuschungen zu sichern. Sobald der Mensch anfängt, dieses Licht zu suchen und diesem Wesen treu zu folgen, gelangt er zur Gewißheit und erhält untrügliche Beweise seines Glaubens, ohne das nie [18]).

Alle falsche Religionen entstanden blos dadurch, daß man dieses wahre Licht nicht auf die rechte Art suchte, oder sich wieder davon entfernte. Daher so viele Täuschungen, und Verirrungen; daher das Kleben am blos Sinnlichen und der Mißbrauch [19]) desselben.

18) I, 223 — 225.

19) Daher auch nach I, 258 — 260 die Verrükkung des vierten Blatts jenes geheimnißvollen Buchs, dem man das fünfte unterschob, und dadurch

Allein man muß die nothwendige Einheit der wahren Religion nicht auf die Mannichfaltigkeit der äussern Form ausdehnen. Jene kann, auch beim Gebrauch der verschiedensten Mittel Statt finden, die am Ende zu demselben Zwecke führen können. Hätte man nur überall so viel Tugend, Aufrichtigkeit und Treue als Eifer bewiesen, so hätte jeder bei seinem Dienst bleiben können: aber Eifer ohne Licht gebiert Unduldsamkeit [20]). Die Verschiedenheit der Mittel, deren man sich in der Religion nach den verschiedenen Bedürfnissen der Zeiten und Völker bedient, kann unzählige Ausdehnungen und Anwendungen leiden, und im Grunde doch darauf hinausführen, dem geheiligten Keime des Menschen diejenige Nahrung zu verschaffen, die er zu seiner Entwickelung nothwendig hat [21]). Betrachtet

durch den Quell der wahren Religion vergiftete. Diesen Gang nahm der Urheber des Bösen, damit der Mensch Finsterniß statt Licht bekäme; diesen Gang nahm auch der erste Mensch, und ein grosser Theil seiner Nachkommen, sur-tout parmi les Nations qui prennent leur *Orient* ou *Sud* de la Terre.

20) I, 215 — 218.

21) De rapprocher de nous ce qui manque à notre Etre, et ce qui est necessaire à son existence. II, 1, 181.

trachtet man die verschiedenen Zeitalter der Religion nach den Stuffen des individuellen Menschenalters, so führen sie mehr auf eine stuffenweise Fortbildung, als auf wesentliche Verschiedenheit: man verkennt wenigstens nicht die Einheit der Absicht und des Zwecks. Die höchste Weisheit ist so fruchtbar unter jeder Form zu segnen, und so herablassend, daß sie sich nach jedem Zustande der Menschen gleichsam transformirt; daß sie alle Lagen, Wesen, Zeiten und Räume umfaßt, und zu einem grossen Endziel hinausführt [22]).

Man muß folglich diejenigen nicht in den Bann thun, die noch nicht den vollkommensten Dienst des Heiligen haben, der uns vielleicht selbst fehlt, weil unsere Wiederherstellung nach der Wirklichkeit unsers gegenwärtigen Zustandes nicht nur an die Gesetze der Zeit und Sinnlichkeit gebunden ist; sondern weil sogar unter einem schlechten Auffenwerk ein geheimes Licht verborgen seyn kann, das

22) Hiernach gewinnt freylich der Locus de idololatria ein ganz anderes Ansehen und soll es auch. Es heißt auch hier, Gottes Wege sind nicht der Menschen Wege — „Gott richtet nicht nach dem Ansehen, sondern er richtet ein recht Gericht", nämlich nach dem Gehalt jeder Sache.

wir nicht ahnden, dessen Kräfte aber demjenigen wohlthun, der sie kennt und zu nuzzen weiß [23]). Auch hat jeder Mensch das Recht und Vermögen zu beten: und wer will behaupten, daß nicht alle Menschen vor Gott Gehör fänden? Gleich den Dünsten der Erde, die zur Sonne aufsteigen und mit wohlthätigen Kräften befruchtet auf sie wieder herabfallen, ob sie gleich unserm Auge schwinden, entzieht sich das Gebet unserm Blicke, findet aber sicher einen Weg zum Throne des Lichts. Vielleicht nimmt die ganze Erde an den Rechten des vollkommenen Gottesdienstes Theil: sollten nicht unter allen Völkern und Religionen Menschen seyn können, die bei der Weisheit Zutritt fänden? Jeder Mensch könnte sogar ein Tempel des Erhabensten der Wesen seyn: denn wohin er auch gehen mag, findet er überall dreie beisammen, und diese Zahl reicht hin, um einen Tempel zu errichten [24]).

4. Durch die Religion erhält sich also der Mensch nicht nur im Gefühl seiner höhern Bedürfnisse; sondern er macht sich dadurch auch des höhern Lichts und der wohlthätigen Ein-

23) S. hierüber die Zusätze im zweiten Theil.

24) II, 1, 180—184.

Einwirkungen von oben empfänglich, die er sich selbst nicht verschaffen könnte.

Der Geist des Menschen stehet so gut wie alle Körper, unter dem Gesetz einer höhern Reaction: und wenn man in dieser Rükſicht die Geschichte der Religionen betrachtet, so wird man finden, daß Gott sich keinem Volke ganz unbezeugt gelassen, sondern sich allen mitgetheilt habe. Eine eben so wichtige und trostvolle als nothwendige Wahrheit: denn Gott ist ein Vater aller Völker. Es finden sich daher nicht nur in den alten Ueberlieferungen der verschiedensten und von einander entlegensten Völker der Erde gewisse köstliche Funken und Ueberbleibsel eines ursprünglichen Lichts; sondern sie führen auch insgesammt auf die Geschichte gewisser göttlichen Offenbahrungen und Mittheilungen höherer Kräfte, kurz auf ein *Commercium Dei cum hominibus* [25]).

Was das Erstere betrifft, nämlich den Nachhall ursprünglicher Sagen, die gleichsam aus einer siebenfachen Flöte Pans harmonisch einklingen [26]), oder als so viel gebrochene Strahlen desselben ursprünglichen Lichts erschei-

25) II, 1, 189 u. f.

26) Baco, de Veter. Sapient. VI.

scheinen; so darf man nur die Namen verändern, um fast bei allen Völkern dieselbe Theogonie zu finden [27]), wie die verglichenen Traditionen der alten Indier, Babylonier, Perser, Egyptier, Phönizier, Sinesen, Celten, Nordländer, Amerikaner zeigen. Bei den letzten fand man zum Erstaunen wahre Ideen über die Schöpfung der Welt und der Epochen ihrer Vollendung, über die Vorgeschichte des menschlichen Geschlechts und dessen Fall; sie hatten ein Bild unter dem Namen Drei in Einem. Die Mexikaner redeten von einem Gott, der sich zum Besten ihrer Nation verkörpert hätte [28]). Eben dieses oder ähnliches findet man dunkler oder deutlicher in den alten Ueberlieferungen anderer Völker, und je älter sie sind, um so mehr. Nichts ist daher natürlicher, als daß alle Völker nicht nur einerlei Ursprung haben, sondern auch, welches eine Folge davon ist, daß sie alle einerlei Lehren und Ursagen von ihren gemeinschaftlichen Stammvätern geerbt haben.

In Absicht des Zweiten aber, nämlich der verschiedenen Arten göttlicher Mittheilungen und Offenbahrungen höherer Wesen unter den Menschen, wovon die Traditionen aller alten Völ-

27) II, 1, 198. 28) II, 1, 197.

Völker reden, so muß man diese Sache nicht blos als Fabel ansehen, sondern es liegt eine gewisse Wahrheit darin, die einen würdigern Gesichtspunkt giebt.

Betrachtet man diese Traditionen blos an sich, so enthalten sie einige nicht ganz unzuverlässige Merkmale oder indicia uralter Mittheilungen Gottes vermittelst gewisser Agenten, die entweder vom Himmel kamen [29]); oder unter den Menschen selbst erweckt wurden [30]). Der ganze Ursprung und das Alterthum dieser Völker trägt eine wunderbare und geheiligte Hülle: sie alle erkennen den Schutz einer gewissen Gottheit, von der sie sich herschreiben. Ob man nun gleich hieraus siehet, seit wann das Auge der Weisheit über die Menschen wacht, so sind doch die eigent-

29) Sie lassen überall Götter handeln, wo blosse Helden nicht hinreichen. II, 1, 192—195. Dieser Glaube hat immer seine Vortheile, wenn er auch blos auf idealischen Wünschen beruhete. Wenn man siehet, wie z. B. Plato die anmuthigsten und bedeutendsten der Griechischen Fabeln zu nutzen wußte, um grosse und liebreizende Ideen darauf zu bauen, so versöhnt man sich gern mit der alten Fabel, die wirklich zu dem goldenen Zeitalter der Unschuld gehörte, und für dieses grossen Nutzen hatte.

30) II, 1, 169.

eigentlichen Epochen dieser Offenbahrungen schwer zu bestimmen. Die alten Lehren sind hierüber nicht einig; verschiedene der angegebenen Agenten erwecken Zweifel; es mag ihrer gegeben haben, ohne daß Nachrichten davon auf uns gekommen sind, statt daß die meisten der wirklich vorgegebenen vielleicht nur fingirt oder Betrüger waren. Es giebt freilich gewisse Einsichten, die sich auf die wahre Erkenntniß der Wesen selbst gründen, durch welche geleitet man im Stande ist, diese Offenbahrungen einzeln anzugeben (de les nombrer) und ihre Epochen zu bestimmen: allein für die jetzige Zeit wäre dieses Licht noch zu früh, weil sie noch durch zu viel falsche Ideen vom Heiligthum der Wahrheit abgehalten wird [31]).

Und in der That, was ist sowohl der väterlichen Vorsorge Gottes würdiger, als den Bedürfnissen der nach Licht und Leben schmachtenden Menschheit angemessener, als sich eine Offenbahrung Gottes zu denken, die so allgemein als das Sonnenlicht ist *)?

Nach

31) II, 1, 201. 202.

*) Hiervon handelt der Verf. l. c. vortrefflich und in einem Zusammenhange, wodurch die ganze Offenbahrung Gottes das reinste Licht und rührendste Interesse erhält.

Nach dem Falle blieb dem Menschen noch einiges Licht. Noch durch keine falsche Ideen verstimmt oder in finstere Decken, wie wir, gehüllt, war er seinem Urquell viel näher, als wir. Was wir haben, ist etwa ein wehmüthiger Rükblick in jene Ferne: dagegen empfand er die lebhafteste Reue und kannte dabei die sichere Regel seines Berufs [32]).

Kaum aber hatten sich die Menschen vervielfältigt, so offenbarte sich die höchste Weisheit durch lebendige Bilder, durch die kräftigsten Agenten, die den Menschen zu den Handlungen der Religion d. i. der Reinigung, Aussöhnung und Anbetung des Höchsten einweihen, ihm dieselben vorthun, und ihn dadurch zum Anblick der für ihn nothwendigen Tugenden, Kräfte und Vollkommenheiten bringen mußten [33]).

Diese Agenten Gottes, diese Stifter der Religion und alles Heiligen, alles dessen, was Himmel und Erde vereiniget und den Menschen aus dem Staube in die Höhe blicken läßt, hatten keinen andern Zweck, als die zwischen Gott, dem Menschen und Universum zer-

32) II, 1, 189.

33) Daher sagten einige Alte: que les prieres sacrées nous avoient été données par les Dieux. II, 1, 190. 191.

zerstörte Harmonie wiederherzustellen, den Menschen über die Kräfte und Eigenschaften der Natur zu belehren, und ihm ein sinnliches Gemählde seines Berufs und Zusammenhangs mit der Kette der übrigen Wesen zu geben [34]).

Solche reine Agenten brauchte der Mensch in seinem verlassenen Zustande allerdings, theils um sich gegen die bösen Einflüsse, die ihn umgeben, zu bewahren und nicht immer tiefer zu sinken; theils um durch ihre sinnliche Beihülfe in den Stand gesetzt zu werden, den Willen des Höchsten zu thun [35]). Da sie die

34) II, 1, 185.

35) Wie die ungesunden Ausdünstungen der Erde durch die obern Influenzen immer verbessert werden: de même (heißt es II, 1, 186. 187) les pensées fausses et criminelles des hommes, et celles des êtres corrompus qui séjournent avec lui, sont contenues et purifiées par les impressions actives de la *Vie*, ou par ces *Agens virtuels* que nous devons regarder comme les Organes premiers et nécessaires du culte et des moyens sensibles accordés à l'homme pour l'aider à accomplir encore les Décrets suprêmes. Doch muß der Mensch die wahren Actionen dieser Art sehr wohl von den falschen unterscheiden, die sich gleich ungesunden Ausdünstungen erheben und im Intellectuellen Orkane und Stürme erregen. S. das.

die ersten und nothwendigen Organen des wahren heiligen Dienstes waren, so konnte der Mensch auch durch sie allein in Gemeinschaft mit dem höhern Licht bleiben und auf diesem Wege immer weiter kommen [36]). Sie erhielten nämlich von Gott gewisse höchst wirksame Sinnbilder [37]) für diejenigen Kräfte und Tugenden, wobei der Mensch den Lauf seiner Regeneration beginnen muß: hierdurch berührten sie die Menschen und vereinigten sie mit sich und dadurch zugleich mit dem höchsten Principio [38]).

5. Damit also der Mensch dieses Lichts und der Emanation göttlicher Kräfte empfänglich würde, so mußte sich die Gottheit zu den Medien desselben herablassen, und gleichsam dieselbe Farbe annehmen, denselben Weg gehen, wodurch der Mensch herabgekommen war, weil ihm sonst alles zu blitzend oder zu fremd gewesen wäre [39]).

Hiezu

36) II, 1, 169.

37) Des signes actifs, frappans et directs. l. c.

38) Mit welchem diese Agenten selbst durch jene erhabene Zeichen und Kräfte zusammenhiengen. II, 1, 169. 170.

39) Alle Gedanken, die zu dem Menschen von

Hiezu wählte Gott die menschliche Form, in welcher sich die göttlichen Agenten darstellten, ja Christus selbst, der höchste Agent für alle Zeiten wählte dieselbe. Folglich waren die Engel und Propheten nicht nur sichtbare Bilder und Thäter [40]), sondern auch Inhaber (Depositaires) derjenigen Kräfte und Vollkommenheiten, die der Mensch verlohren hatte [41]). Indem sie ihn zu seinem Urbilde (Modele) zurükführten, und durch gewisse Acte die Wege der Regeneration zeigten, setzten

oben gelangen sollen, müssen sich vorher gleichsam condensiren und in die Farben der Sinnlichkeit einkleiden. II, 2, 172. Daher das relative Bildliche in den Begeisterungen der Propheten sich jedesmal nach Zeit, Verfassung und individueller Denkart richtet. Allein aus dieser menschlichen Convenienz der Bilder als Bilder, darf man noch nicht schliessen, daß der Gehalt derselben auch blos menschlich wäre. Hieraus folgen wichtige Lehren für die ganze Pneumatik und göttliche Hieroglyphik.

40) Des signes visibles et des *Agens substantiels* — revetus comme nous de formes sensibles —

41) Dergleichen können nicht nur ehemals gewesen; sondern auch noch jetzt unter den Menschen seyn, ohne daß sie von Unwissenden oder Verdorbenen bemerkt und anerkannt werden; denn sie offenbahren sich nur den Reinen. II, 1, 175.

setzten sie ihn zugleich in den Stand, eben diese Kenntnisse seiner Nachkommenschaft zu überliefern [42]). Daher die Nothwendigkeit äusserer Religionsanstalten, welche diese Erwählten Gottes (ces Elus generaux) eigentlich gründeten. Schauete der Mensch unmittelbar in den Gedanken Gottes, so wäre sein Genuß gesichert. Da aber zwischen seinen Gedanken und den Gedanken des Höchsten eine gewisse Kluft liegt, nämlich eine Gegenaction des bösen Principii, die nur durch eine andere Action überwunden werden kann; so bedurfte es um so mehr gewisser thätiger Mittler [43]).

6. Weil indessen der Mensch zu dem grossen Werke der Regeneration ganz eigentlich mitwirken muß, so war, von Seiten des Höchsten, eine Mittheilung aller Gedanken nöthig, wodurch derselbe auf das Verhältniß seines jetzigen Zustandes zu seinem ehemaligen und künftigen geführt werden konnte.

42) Nutzung, Erhaltung und Fortpflanzung grosser Wahrheiten und geheimer Kenntnisse war von jeher der eigentliche wahre Zweck der Mysterien.

43) II, 1, 173 — 180. II, 2, 172. 173.

Hiezu gebrauchte Gott jene erwählten Agenten, die den Menschen ein Tableau universel ihrer Geschichte überlieferten und ihnen dadurch zeigten, was der Mensch verlohren, was er zu leiden, wie er zu kämpfen und was er zu hoffen hätte; die ihnen die Nothwendigkeit dieses Kampfs, der sich seit der Zerstöhrung ihres ersten Tempels vervielfältigt hatte, eben so nahe legten, als ihnen Beweise gaben von den zu ihrer Hülfe sich herablassenden Kräften des Höchsten; auch sie mit den Gesetzen der Erde, mit den Kräften der Sterne bekannt machten, ja mit noch lebendigern Sternen, von derselben Natur wie der Mensch. Nun aber mußte jeder dieser Gedanken ein analoges Zeichen für diejenigen haben, denen Gott als seinen Erwählten dieses Licht ertheilen wollte. Daher die göttlichen Hieroglyphen [44]).

7. Diese

44) II, 1, 228 — 230. Wie aber der Mensch einerlei Wahrheiten täglich unter neuen Bildern erkennt, so darf man sich nicht wundern, daß die erwählten Säulen dieses Gebäudes die grossen Begebenheiten der Geschichte sowohl als die Wahrheiten der Natur unter mehr als einer Art von Zeichen kennen lernten; auch kein Wunder, daß diese Tableaux der Wahrheit und ihre Sinnbilder

7. Diese über die Natur der Dinge und Geschichte des Menschen erhaltene Wissenschaft überlieferten die erwählten Agenten den Fähigsten jeder Zeit, wodurch sich das Licht über alle Völker verbreitete, und sich in den alten Traditionen erhielt.

Diese Mittheilung an die Weisesten, deren es zu allen Zeiten und unter allen Völkern gab (II, 1, 164), geschahe theils durch mündlichen Unterricht, theils durch Ueberlieferung und Fortpflanzung gewisser symbolischer Handlungen, wodurch der Einfluß der höhern Kräfte sinnbildlich gemacht wurde. Diejenigen Bilder nebst den darauf sich beziehenden symbolischen Handlungen, welche die Weisesten von höhern Mächten empfangen hatten, lieferten das Resultat der ganzen Menschengeschichte: aber die Resultate ihrer Schüler nur ein Gemisch von Licht und Dunkel, Leiden und Kampf, Gefahren und Freiwerdung. Diese Schüler waren es eigentlich, welche, jeder seiner Nation, das was

bilder sich mit dem Lauf der Jahrhunderte selbst vervielfältigten, so daß wir jetzt viel reichere Quellen und Hülfsmittel haben, durch deren Vergleichung wir auf die ursprüngliche Harmonie der Dinge geführt werden können. Das.

sie wußten, mittheilten, wo nicht die facta selbst, so doch die Erzählungen davon [45]). Alles zusammengenommen bezog sich im Grunde auf ein grosses Licht und lieferte dieselben grossen Spuren von der allgemeinen Geschichte des Menschen; jeder aber empfieng das Seinige nur unter Zeichen und Tableaux, die seinen Gaben und Kräften angemessen waren. Daher die grosse Mannichfaltigkeit ihrer Vorstellungen: nicht alle Epopten hatten gleich gut aufgefaßt; einige mischten ihre besondern Erklärungen dazu; andere verwechselten die Zeichen des Natürlichen mit dem Willkührlichen, des Höhern mit dem Sinnlichen, und dehnten das Verhältniß des Sinns weiter, als auf die bloße Form, aus; oder sie nahmen Allegorien für das Wesen der Sache selbst; noch andere veränderten die Embleme mit

45) Weil diese Traditionen ursprünglich allgemein waren, so trägt daher auch die älteste Geschichte aller Völker dieses symbolische Schema — und in jeder liegt die älteste Geschichte des ganzen menschlichen Geschlechts, an deren Stelle nachmals die politischen Geschichten der einzelnen Völker kamen, daher die neuern Zeiten viele historiae civiles, aber desto weniger *Facta* und Traditionen aus der natürlichen und religiösen Geschichte des Menschen liefern. II, 1, 232.

mit Absicht, oder hielten sich nur an seltsame und unregelmässige Gegenstände [46]). Daher so viele mythologische Abweichungen, Lächerlichkeiten und Secten der Idololatrie. —

Da ferner die höheren Mächte sich den Weisesten unter menschlicher Gestalt mitgetheilt hatten, so wurden diese Vorstellungen nachmals unter den verschiedenen Völkern durch Denkmäler verewigt, und so entstanden daher die menschlichen Götterbilder.

Auch wählten jene Weisen noch andere aus der Fülle der ganzen Natur hergenommene Formen und Bilder, um den Menschen nach und nach sein ganzes Eigenthum kennen zu lehren, welche denn von den Schülern jener Weisen gleichfalls fortgepflanzt wurden. Weil man aber Sinnbilder und Gegenstände wieder verwechselte, so entstanden daher so viele monströse und unförmliche Idole [47]).

46) Dies ist die wahre Geschichte der geheimen Symbolik und Mysteriologie.

47) Ohne in die wahre Wissenschaft des Menschen und der Natur eingedrungen zu seyn, kann Niemand die Mythologie erklären. Selbst alsdann bleiben noch Schwierigkeiten, weil man nicht nur alle Originaltypen vor Augen haben, sondern auch in das natürliche Archiv, aus dem jene Schrif-

8. Eben dieses, die Wissenschaft und Geschichte des Menschen, ist daher auch der wahre eigentliche Gegenstand der ursprünglichen Mythologie und alten Symbole.

Die meisten finden nur Spiel der menschlichen Phantasie und Hang zum Wunderbaren darin: andere haben dagegen Systeme zur Erklärung derselben versucht, aber sie beruhen meist auf unzulänglichen Hypothesen, weil ihre Urheber die Natur zu wenig kannten. Noch andere denken selbst viel zu niedrig, als daß sie in den Symbolen des Alterthums Bilder grosser und erhabener Wahrheiten erkennen sollten.

Freilich ist ein grosser Theil der Mythologie nur Superstition oder Spielwerk der spätern

Schriften gezogen wurden, gedrungen seyn muß. Warum ist jetzt die emblematische Sprache von der Erde fast ganz verschwunden? Blos um der Civilgeschichte der Menschen willen, die mit der allgemeinen Urgeschichte derselben in einem umgekehrten Verhältniß steht. Jetzt geniessen die Menschen entweder jene grossen Regungskräfte so nicht mehr; oder wenn sie dieselben noch geniessen, so besteht dieser Genuß mehr in der Sache und Realität, wobei an Figur und Bild weniger gedacht wird. II, 1, 231—242.

tern Zeiten, nachdem man den wahren Sinn derselben bereits verlohren hatte. Was aber die beiden Hauptsysteme, die man hierüber versucht hat, anbetrifft, so zeigt eine genauere Untersuchung derselben, daß sie falsch sind, und um so mehr die übrigen.

Nach dem einen soll alles auf labores heroicos, agrestes et agriculturae gehen, und die ersten rohen Versuche der menschlichen Cultur abbilden, und zwar aus Zeiten, da sich der Mensch kaum aus der ersten Wildheit herausgearbeitet, und noch mit unsäglichen Schwierigkeiten und Ungeheuern zu kämpfen gehabt habe. Danach also die Herkulesse mit ihren herkulischen Arbeiten, die Stiftung der eleusinischen Geheimnisse — Allein wenn gleich ein Theil der spätern Mythologie hierauf Beziehung hat, so läßt sich doch nicht die ganze Mythologie zur blossen Heldengeschichte machen, weil die ursprüngliche ganz hieroglyphisch und symbolisch war [48]). Und die ersten Versuche des Ackerbaues erschöpfen so wenig den ganzen ursprünglichen Sinn jener Embleme, daß diese vielmehr zu schön und zu erhaben sind, als daß man dabei blos an Ackerbau

48) II, 1, 266.

denken könnte [49]). Dazu kommt, daß manche Symbole ganz eigentlich wissenschaftlich sind, ob sie sich gleich weder auf Astronomie und Sterneinfluß noch auf Bilder der Abgötterey beziehen [50]).

Eben so falsch ist das zweite System, welches die ganze Mythologie von der hermetischen Kunst erklärt, und zu einem vielfachen Gemählde des lebendigen Naturfeuers macht. Obgleich diese Idee groß ist, so erschöpft sie doch nicht: der Mensch hat einen höhern Beruf als chemische Processe zu machen. Dabei erhebt sich der ganze Zweck dieser Arbeiten nicht über die Materie; Veredlung der Metalle und Heilung der Krankheiten sind Alles [51]), worauf es dabei ankommt.

Der

49) Der menschliche Geist pflegt nicht das Erhabnere zur Bezeichnung des Schlechtern anzuwenden, wohl aber bedient er sich der Embleme, um grosse Wahrheiten vor den Augen des gemeinen Haufens zu verschleiern.

50) II, 1, 202—209.

51) II, 1, 209—219. wo der Verf. zugleich gegen die gemeinen Alchemisten streitet. Unter den neuern Antiquariern hat Tollius in seinem Fortuitis fast die ganze Mythologie auf die Chemie angewandt. S. Jacobi Tollii Fortuita &c. Amstelod. 1687. 8. Eben so Michael Maier in Arcana arcaniſſima h. e. Hieroglyphica Aegyptio-Graeca und einigen andern seiner Schriften.

Der wahre Gegenstand der mythologischen Traditionen ist vielmehr die Wissenschaft und Geschichte des Menschen selbst, sein Ursprung, sein Gesetz und sein Ziel; sie geben allegorische Gemählde des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, und versinnbilden nebst seiner Geschichte zugleich die Geschichte des sichtbaren und unsichtbaren Universi. — Hier zeigt sich allein Würde des Gegenstandes, und wahres natürliches Verhältniß zwischen Bild und Sache [52]).

9. Aus

52) Wie der Verf. aus Beispielen zu zeigen sucht, bei denen ich mich nicht aufhalte. S. II, 1, 220 u. f. besonders wendet er die II, 1, Sect. XI. gegebene Theorie auf die Mythologie und Hieroglyphik der alten Egyptier und Griechen an (Sect. XII.) und schließt endlich pag. 265 also: Toutes les allégories qu'on vient de voir, suffisent pour nous convaincre, qu'à commencer à la premiere origine des choses temporelles, les Traditions mythologiques présentent à l'homme une foule d'images fideles de tous les faits passés, présens et futurs qui doivent l'interesser: qu'il peut y voir l'histoire de l'Univers matériel et immatériel, la sienne propre, c'est-à-dire, le tableau de sa splendeur originelle, celui de sa dégradation, et celui des moyens qui ont été employés pour le réhabiliter dans ses droits.

9. Aus jenen Ueberlieferungen der Weisen und ihrer Schüler entstanden nun die so berühmten Mysterien der alten Welt mit ihrer unter verschiedenen Völkern zum Theil verschiedenen Symbolik und Hieroglyphik.

In diesen Mysterien findet man das wahre Urbild der ächten Politik, wodurch der Mensch zu seinem ursprünglichen aber suspendirten Rechten wieder gelangen kann: sie zeigen das Muster einer unzerstöhrbaren Verfassung und Regierung [53]).

Diese Mysterien waren auch zu allen Zeiten nothwendig, um dadurch gewisse höhere Wahrheiten zu erhalten und fortzupflanzen, oder zu offenbahren, was nur von einer gewissen Klasse von Menschen gelehrt werden kann, die aber in der Welt so gut ihre eigene sehr wichtige Bestimmung hat, als andere Klassen derselben, die von der höchsten Weisheit gebraucht werden, um göttliche, oder intellectuelle oder physische Wahrheiten zu offenbahren [54]).

Was

53) I. 272. 278—281. 290. 303. 316.

54) Voilà pourquoi il doit y avoir des hommes chargés de manifester les choses divines; d'autres, les choses intellectuelles; d'autres, les choses physiques

Was das Geheimthun und die Verschleierungen betrifft, deren man sich zu allen Zeiten in den Mysterien bediente, so sind diese in so fern nicht zu tadeln, als man annehmen kann, daß die klugen Priester, die den Schlüssel der Wissenschaften hatten, blos aus Furcht vor der Entweihung durch Profane jenes Dunkel und Stillschweigen zum Asyl der Wahrheit gewählt haben. Doch wäre es besser gewesen, wenn man mehr auf Befruchtung als Vergrabung der Wahrheit gesehen hätte: denn die Absicht einer mysteriösen Verschleierung soll nicht muthlosmachende Unzugänglichkeit seyn, sondern vielmehr ein Sporn zur eigenen Uebung seines Verstandes und Muths [55]).

Ob man gleich bei allen berühmten Völkern der Erde dergleichen Mysterien findet, so doch bei dem einen bessere, als bei dem andern. Von den Egyptischen denkt der Verf. viel geringer, als man sonst gewohnt ist

fiques et naturelles; sans parler *d'une autre sorte de manifestation, dont la nécessité est également absolue parmi les hommes, mais qu'il ne seroit pas prudent de révéler à la multitude.* II, 1, 167.

55) I, 225 — 227.

ist [56]), desto grösser aber von den alten Chinesischen [57]).

10. Die

56) Die Hieroglyphen der Egyptier beweisen, daß dieses Volk die wahre Wissenschaft viel weniger kannte, als man gemeiniglich glaubt. Ihre meisten Bilder sind aus den Elementen hergenommen, und besonders aus demjenigen, das gerade ein Sinnbild der Confusion ist (aus dem Wasser). Der gröste Beweis ihrer Unwissenheit ist, daß sie gar keine natürlich hieroglyphische Schrift hatten. Die berühmtesten Weisen dieses Volks hatten nicht die ersten Grundbegriffe aller der Vollkommenheiten mit deren Titeln man sie belegt. II, 1, 256. 257.

57) Die alten Sineser erkannten ein Leben, das nicht angefangen hat Leben zu seyn. Phohi erfand die Kova oder hieroglyphische Schrift. Eben dieser scheint dem Verf. einer von den höhern Agenten zu seyn, (nach einer Vergleichung seines Namens mit ☽: denn er glaubt, daß alle Sprachen der Erde des rapports primitifs mit dem Hebräischen hätten:) und von den alten Chinesern glaubt er überhaupt, daß sie tiefe Einsichten in die Wissenschaft der Natur gehabt hätten, wie aus ihren astronomischen Denkmälern und Systemen der Musik erhelle, obgleich jetzt ihre ganze Weisheit sich nicht über gemeine Moral und Politik erhebe, und sie statt jener Kova nunmehro ein Labyrinth von schrecklich verwirrten Charakteren hätten. II, 1, 267

bis

10. Die vollständigste und zuverlässigste Geschichte des Göttlichen und Menschlichen, der göttlichen Offenbahrungen und Einwirkungen durch göttliche, entweder himmlische oder unter Menschen selbst erweckte Agenten findet sich in den schriftlichen Denkmälern der Hebräer.

Obgleich die heiligen Bücher der Hebräer nicht zum Beweise der Wahrheit als Wahrheit, sondern nur als bestätigende Zeugnisse, gebraucht werden können: so sind sie doch die köstlichsten und vollständigsten Denkmäler über die Wissenschaft des Heiligen, zumal sie mit den an sich unerschütterlichen Grundsätzen vollkommen harmoniren, und ausserdem noch den Vorzug haben, daß sie *facta* und Lehren, Wort und Handlung überall verbinden und in einander weben. Von dieser Seite haben sie gar nicht ihres Gleichen [58]). Sie zeigen das wahre Verhältniß des Menschen zum Allerhöchsten, und kein einziges redendes Idol; sie haben die genaueste Beziehung

bis 274. Ueber dieses und das vorhergehende, so wie über den Kontrast des Systems unsers Verf. mit andern soll in den Zusätzen des zweiten Theils geredet werden.

58) II, 2, 1—5.

ziehung auf die tiefsten Wahrheiten des Intellectuellen und Sinnlichen; sie reden von der Entstehung des Universi und den wahren Gesetzen, wonach alles zum Vorschein kam; von der Vor- und Nachgeschichte des Menschen, und, in Verbindung mit den heiligen Büchern der Christen, die eine Fortsetzung und Vollendung jener sind, von seiner künftigen Bestimmung und den Mitteln, dieselbe zu erreichen; von den lebendigen und sichtbaren Agenten, deren sich Gott zum grossen Werk der Regeneration bedient hat; und endlich von dem erhabensten aller Agenten, von dem allgemeinen Welterlöser, der in seiner Person und Handlung ein Typus vniversalis war, und alle göttliche Kräfte und Thaten auf einmal darstellte, statt daß die vorhergehenden Agenten nur einzelne Kräfte und Vollkommenheiten ausgedruckt hatten; welcher dem gesunkenen Menschen das höchste und glänzendste Ziel seiner Laufbahn in der Ferne zeigte, und ihm alle Handlungen der Reinigung und Wiederherstellung selbst vorthat. — Von dem allen reden diese Bücher in einem Zusammenhange, mit einer Würde, in einem solchen Fortgange und so vollständig, daß keines andern Volks mythologische

Le-

Legenden nur auf das entfernteste damit verglichen werden können [59]).

Der Verf. des Tableau naturel gehet den Hauptinhalt dieser unschätzbaren Bücher durch, und erklärt ihre Sinnbilder nebst allem, was sie zur Bildung des Menschengeschlechts Merkwürdiges und Nothwendiges darreichen, mit einer beständigen Anwendung auf die Grundsätze seines Systems. Ich will einige Auszüge davon geben, welche zugleich von der allegorischen Erklärungsart des Verf. einen Begriff geben können.

Selbst im Namen der Hebräer, עברי, findet er ein Bild unseres jetzigen Zustandes, der eine Reise und Uebung ist [60]).

Das

59) Wenn man bei den Agenten anderer Völker zweifeln kann, so zeigen sich hier welche, die den natürlichsten Charakter der Zuverlässigkeit tragen, die höhern Kräfte durch die lebendigsten Zeichen und Thaten darstellen, durch Beweise, die überall Leben und Tod, Wahrheit und Irrthum scheiden; und wenn endlich die alten Ueberbleibsel anderer Völker nur Lehren ohne Anwendung zeigen, so findet man hier eine fortgehende Kette von Begebenheiten und Handlungen, eine lebendige und göttliche Dramaturgie. II, 2, 6 u. f. f.

60) II, 2, Sect. XIII.

Das im Anfange, בראשית, iſt ihm dans la penſée; und אלהים nicht der höchſte Gott, ſondern es bezeichnet die Agenten des zweiten Rangs, welche das Sinnliche erzeugen [61]).

Die Waſſer, מים, ſind die unſichtbaren Urkeime des Univerſi; und der Geiſt der Elohim רוח אלהים, die befruchtende Action dieſer Agenten, ſo wie die Bedeutung von ארץ (Erde) den eigentlichen Schauplatz der Ausſöhnung bezeichnet [62]).

Die ſechs ſymboliſchen Tage der Schöpfung ſind ein Bild der Sinnlichkeit und bedeuten die fix actions reunies qui ont concouru à la corporiſation materielle: derſelbe Senarius findet ſich in den ſechs Planeten, die um ihr Centrum (7) rollen, und iſt ein weſentliches Geſetz ſowohl in der Mechanik als Muſik und alten Chronologie; auch verkennt man darin eben ſo wenig die beiden Ternarii der Action der Erde und der Reaction des Himmels [63]).

Das

61) II, 2, pag. 7.

62) II, 2, §. 10.

63) II, 2, 11—13. und über die ſcheinbare Kürze der

Das Mosaische Eden ist die Wohnung des ursprünglichen Menschen bei dem Leben selbst, in dessen Bezirk die Wissenschaft des Guten und Bösen war. Das Bild der Schlange zeigt genau die Natur des menschlichen Falls, Verbindung mit Täuschung und Irrthum. Die Schlange bildet nämlich einen vollkommnen Zirkel ohne Centrum, und die Natur der Verführung, deren der menschliche Geist fähig war, bestand gerade darin, daß er seine Augen auf die Materie und Täuschung heftete. In diesem Bilde offenbahren sich zugleich die wahren Verhältnisse zwischen Mann, Weib und Schlange: so wie die schamvolle Blösse, die so lange Statt finden wird, bis der Mensch seine ursprüngliche Kleidung wieder hat, das eigentliche Gefühl von dem Verlust der Unsinnlichkeit und des wahren Lichts ist [64]).

Die hebräischen Bücher reden sehr deutlich (Sect. XIV.) von höhern Mächten, die

der hebräischen Zeitrechnung II, 2, 14—21 so wie über die Vieldeutigkeit des hebräischen Ausdrucks שבת (Sabbath), und nach dem Bilde Gottes, der ein vorzüglicher Beweis der Würde der menschlichen Natur ist. II, 2, 23. 24.

64) II, 2, 25—27.

in Thätigkeit gesetzt worden, die zerstöhrte Harmonie wieder herzustellen, und wovon einige in verschiedenen Zeitepochen auf Wasser, Feuer, Erde wirken mußten. Das erste Beispiel dieser Art war die Hervorbringung jener allgemeinen Ueberschwemmung, welche erfolgen mußte, nachdem der ganz sinnlich gewordene Mensch alle Wege der Natur corrumpirt hatte [65]). Sie ist kein bloßes factum physicum, sondern beziehet sich auf das grosse Werk, und alle Kräfte der Natur wurden dabei angeregt. Eine höhere Macht (force supérieure, un souffle actif) mußte die Action des Wassers hemmen. Die Arche, welche das Universum vorstellte, und entweder in Natur oder in Principien alle Agenten und Kräfte des Weltalls enthielt, schwamm auf dem Wasser, gleich dem lebenden Urkeim der Dinge, und trug einen reinen Agenten, den

65) S. II, 2, 31 u. f. Anfangs nach dem Fall wirkte nur das Principium der Elemente auf den Menschen, weil derselbe noch nicht ganz materialisirt war, sobald dieses aber erfolgt war, mußte das ganze Element des Wassers auf ihn wirken, weil es das Element aller Korporisation ist. Auch von der Epoche der Sündfluth und ihrer Allgemeinheit l. c.

den lebendigen Quell der Gerechtigkeit und Heiligkeit [66]).

Auf die Sündfluth folgte eine neue Verirrung des menschlichen Geschlechts, da man die Kräfte der Himmel durch unreine Wege usurpiren wollte. Daher das Symbol jenes tollkühnen Gebäudes aus Brandsteinen und Pech nebst der Sprachverwirrung, ein Emblem der Dunkelheit und Verwirrung des menschlichen Verstandes, wovon die vielen Sprachen freilich eine Folge sind, die aber doch nicht in dem Buchstaben jener Geschichte liegen, deren symbolischer Sinn mehr sagen will. Die wahre Sprache verlohr sich mit der Verdunkelung des innern Lichts — Es ist falsch, daß die ersten Menschen höchst unwissend gewesen wären: nach dem Fall kam der Mensch mit mehr wahrem Licht auf die Erde, als vielleicht seine ganze Nachkommenschaft besessen hat; auch theilte er dasselbe seinen Abkömmlingen mit, wovon sich wenigstens die Bilder bis auf die spätern Jahrhunderte fortgepflanzt haben. Allein da dieses ursprüngliche Licht nach und nach bis zur dicksten Finsterniß alterirte, so entstanden nun die conventionellen Sprachen, die wah-

66) II, 2, 28 — 35.

re Quelle aller Industrie, Künste und Wissenschaften, aus Noth [67]).

Allein mitten unter den Verderbnissen der zerstreueten Völker zog Gott einen grossen Mann aus **Ur**, der Lichtstadt in Chaldäa, die zugleich ein Sinnbild des menschlichen Ursprungs ist. Dieser hatte einen Besuch von drei hohen Agenten in menschlicher Gestalt [68]), die eine Beziehung auf die **drei allerhöchsten Kräfte** (aux trois vertus suprêmes = Ternar. sanct.) haben, die den erhabenen Rang derselben zu erkennen geben. Weil der Erwählte ein Vater des Segens für alle Völker seyn sollte [69]), so mußte er selbst das verheissene Land der Länge und Breite nach durchziehen. Daß Abraham seine leibliche Schwester zur Frau haben konnte, lag in der Oekonomie des grossen Werks, so wie die nachmalige Einschränkung der ehelichen Verbindung bis zum vierten Grade einen physikalischen Grund hat.

67) II, 2, 35—40.

68) La présence de trois Agens immatériels corporisés en forme humaine. II, 2, 40.

69) Und seine Bestimmung de recouvrer *toutes les vertus supérieures* dont l'homme avoit été dépouillé, et de ramener les êtres *inférieurs* ou égarés &c. II, 2, 41.

hat. Und die Dienstbarkeit seiner Nachkommen in Egypten ist ein Bild unsers gegenwärtigen Zustandes [70]).

Dagegen trat nun **Moses**, ein grosser Agent Gottes, als Retter auf, dessen Gefahr und Erhaltung ein Bild unserer Geschichte ist. Indem er gegen die unreinen Mächte (contre les vertus impurs) kämpfte und das Volk aus Egypten zog, zeigt sich des Menschen Superiorität über die Sinnlichkeit und Corruption [71]). Ueberhaupt war er ein vollständiges Sinnbild für die ganze Laufbahn des Menschen [72]).

70) II, 2, 41—43. S. auch die Zusätze des zweiten Theils.

71) Bei dieser allegorischen Erklärungsart muß man nicht glauben, als wenn der Verf. damit die eigentliche Geschichte leugnete: das thut er nicht, sondern er findet in diesen Begebenheiten und göttlichen Actionen nur Zeichen und Bilder für das Ganze, weil jede Handlung und Verordnung Gottes nicht blos historisch, sondern zugleich semantisch in mehr als einem Verstande und für mehrere Zeiten ist.

72) II, 2, 43—46. Man sehe weiter was II, 2, 46—60 gesagt wird von der Stimme Gottes; dem ersten und zweiten Gesetz; warum zu grossen Begebenheiten immer erhabne Oerter erwählt wor-

Die Bundeslade, ein wahres Palladium, gab dem Volke Stärke gegen seine Feinde, weil sie alle Decrete des Höchsten aufbewahrte; und die Stiftshütte enthielt sämtliche alte Symbole, die die Weisheit den Menschen von neuen zeigte. Beides waren sehr bedeutende Sinnbilder und mußten daher nach dem Muster unsinnlicher Urbilder gemacht werden, damit der Mensch durch den Anblick des Sinnlichen auf das Unsinnliche schlösse, und sich seiner alten Glorie und ursprünglichen Kenntnissen näherte [73]). Die verschiedenen Eintheilungen und Vorhänge der Stiftshütte bezogen sich auf die verschiedenen Grade, Progressionen und Suspensionen des Lichts

worden; vom Eiferwasser, Aussatz, Sabbath, der Centralstunde des wahren Sabbaths; der Unreinigkeit gewisser Thiere; dem Manna; dem Criminalgesetz u. s. w.

73) Jene göttlichen Typen, die Moses zu sehen bekam, sind keine blosse politische Fiction oder frommer Betrug, wozu man sie in unsern Tagen machen will, blos weil man dergleichen nie selbst gesehen hat, noch sich vorstellen kann. Es heißt (II, 2, 61): afin que la Copie visible étant semblable au Modele que l'homme ne voyoit plus, l'homme put se rapprocher de sa gloire ancienne et de ses connoissances primitives.

Lichts [74]); und das Ganze derselben war nicht nur ein Gegenbild des Universi, sondern zeigte auch die Verhältnisse oder Stuffen des intellectuellen Menschen [75]). Der Tod des Gesetzgebers führt uns auf die Geschichte jener Erwählten, von denen es heißt, daß sie auf feurigen Wagen gen Himmel genommen wären (qui sont annoncées comme ayant été enlevés dans des chars de feu &c.) [76]).

Der Tempel Salomons [77]), eine Universalhieroglyphe, wurde zu einer Zeit gebauet, da das Volk seine natürlichen Leiter bereits verlohren hatte: er enthielt indessen die Sinn-

 bilder

74) S. insbesondere über das von Cherubinen bedeckte Orakel, die güldene Krone mit dem goldenen Zirkel darüber; die Tische; sechs und sechs Schaubrodte; Leuchter; Allerheiligstes — II, 2, 61. 62.

75) Die ganze Allegorie des Verf. ist das Schönste und Lehrreichste, was sich lesen läßt, mit keiner weder cebetischen noch hermetischen Tafel zu vergleichen: auch blos als allegorischer Versuch betrachtet, der lehrreichste Text für die Oekonomie und Laufbahn des Menschen.

76) II, 2, 62.

77) Einige vorhergehende schöne Bemerkungen über die Epoche und Geschichte der Königswahl sehe man II, 2, 67 u. f.

bilder aller Offenbahrungen Gottes bis dahin. Seine wahren Verhältnisse und Maasse bezogen sich auf jene Arche des Gerechten, aber in seinem Zubehör oder Attributen kam er der Stiftshütte am nächsten. Der ganze heilige Dienst in diesem Tempel, seine Geräthschaften, deren Anzahl, Anordnung und Gebrauch — hatten eine geheime Bedeutung [78]).

Nichts ist wichtiger, als die Erwählung der Propheten, die die höchste Weisheit von Zeit zu Zeit als Muster aufstellte. Unter diesen zeigt sich Niemand erhabener, als Elias, dessen Name selbst alle Klassen höherer Wesen ausdruckt. Eine seiner wichtigsten Lehren war, daß Gott weder im Sturm, noch Erdbeben, noch Feuer sey, womit er zugleich ein untrügliches Merkmal gab, Wahrheit von Betrug zu unterscheiden [79]).

Esra stellte das Opfer an Getreide, Wein und Oel wieder her. Diese drei vereinigte Sub-

78) II, 2, 67—76.

79) II, 2, 77 u. f. und von der Bestimmung der übrigen Propheten (79. 80); der typischen Bedeutung der babylonischen und assyrischen Gefangenschaft (80. 81); einer Nachricht der Makkabäer die Bundeslade betreffend (82. 83); Unterschied des ersten und zweiten Tempels — Das.

Substanzen sind der materielle Grund, worauf das intellectuelle Gebäude des Menschen und das grosse Werk seiner Wiederherstellung beruhet [80]).

Der Verfasser redet weiter von dem Verfall des Volks und seiner Helden nach der Gefangenschaft; von seiner endlichen Unterjochung und allgemeinen Zerstreuung und sagt am Ende: In diesem grossen Zusammenhange sind die hebräischen Fasti ein treuer Spiegel der Geschichte des Menschen, der Mittheilung des göttlichen Lichts und höherer Kräfte der Weisheit, die sich bis in die finstere Wohnung der Menschen herabließ [81]).

Die

80) Les fondemens matériels sur lesquels repose l'edifice intellectuel du *grand oeuvre* du rétablissement des choses. II, 2, 83. 84.

81) II, 2, 84—86. Von den scheinbaren Grausamkeiten der Hebräer an den Kananitern (87—90); Grund des Gesetzes: „Wer Menschenblut vergießt" — (91—93); warum Gott gerade dieses Volk erwählt, dessen Geschichte zugleich die Geschichte des ganzen menschlichen Geschlechts und jedes einzelnen Menschen darstellt, und das noch immer das Siegel des Dienstes trägt, wozu es gleich anfangs berufen war (94 — 97); dessen ge-

Die göttlichen Agenten des alten Bundes stellten nur einzelne Vollkommenheiten Gottes dar. In der Fülle oder Mitte der Zeit mußte eine mächtige Action erfolgen, die Alles auf einmal, Alles in Einem zeigte; ein Universaltyp erscheinen, der den bisherigen Zügen des Gemähldes volle Einheit gab; der ein neues Thor aufschloß, und die Zahl der menschlichen Sklaverei tilgte, die Strenge zur Liebe erhob, und als das emanirte Bild der Weisheit selbst dem Menschen die ganze Grösse seines Wesens zeigte, ihn nach allen Kräften neu belebte, der Unsterblichkeit versicherte, sein intellectuelles Wesen zum wahren Tempel des Geistes erhob, zum Tempel eines heiligen Feuers, lebendigen Weihrauchs und Altars eines ewigen Friedens, den Menschen fest überzeugen, daß er eine brennende Lampe vor dem Throne des Ewigen

gen

gesammte Vorrechte auf einem Namen in seiner Sprache beruheten, der alle Kräfte des grossen Wesens ausdruckt, und der, ohngeachtet er in alle Sprachen übergegangen, doch nirgend so rein und vollkommen geblieben ist, als in der Sprache dieses Volks. Man sehe weiter über diesen premier NOM positif et collectif de toutes les facultés et de tous les attributs du *Grand Etre* II, 2, 98 99.

gen sey, ein lebendiges Zeugniß und Zeichen der Gottheit seines Ursprungs [82]).

Dieser größte aller Agenten, dieser Welterlöser oder Regenerateur universel heftete daher seinen ganzen Blick auf jene Urwahrheit, wonach der Mensch sein Daseyn erhalten hatte, und hiedurch allein konnte er ihn wiederherstellen [83]).

Da der erhabenste Mensch (Adam) der Quell der Uebel ist, so konnte keiner vom Geschlechte seiner Nachkommen der Heiland seyn, indem die Schwachheit nicht über die Kraft vermag: nur ein Wesen war hiezu vermögend, das selbst mehr als Mensch war. Da nun über dem Menschen allein Gott ist, so konnte dieser Agent nichts geringeres, als der wesentliche Inbegriff der göttlichen Kräfte seyn. Ohne ihn würde der Mensch zwar Geister, aber nie Gott aus Erfahrung haben kennen lernen; Er mußte den Charakter des göttlichen Wesens selbst tragen [84]), um in der Seele des Menschen die Empfindung zu er-

82) II, 2, 123 — 129.

83) II, 2, 141.

84) Dépositaire de *l' Unité* de toutes les Puissances. In dieser Beziehung verstehet man die Reden Christi Joh. 14 — 17, und Hebr. 1, 2 u. f.

erwecken, was ihr Gott sey [85]). In ihm und in seiner Epoche konnte der grosse Name der Hebräer seine ganze Action zeigen. Selbst die verschiedenen Urtheile der Menschen über ihn zeigen, daß alle Kräfte, alle Gaben und Vollkommenheiten in ihm vereinigt waren [86]). Es giebt Menschen, für welche dieser Erlöser bereits gekommen ist; andere, für welche er kommt; und noch andere, für die er erst noch kommen [87]) muß.

Seine Epoche war das Centrum der Zeit, die wahre Krisis der Welt: daher wirkte seine Arzenei so viel. Seit seiner Ankunft simplificirt sich Alles und wird es immer mehr, bis alles Zeitliche schwindet. Ein grosser Sabbath der Allliebe und des Allfriedens wird, wie bei der Schöpfung, den Schluß machen [88]).

Wie

85) Es wird einem ordentlich wohl, daß der Verf. das Herz hat, von Christo wahr zu reden, gerade zu einer Zeit, wo die ganze Luft vergiftet ist, wo man kaum noch wagen kann, von Christo mehr als jedem Schatten, der über die Erde fliehet, zu sagen.

86) II, 2, 141—146. 87) II, 1, 46.

88) II, 2, 147—149. S. auch über das Alter der Welt, und das Jahr der Erde, wonach jenes berechnet werden muß. II, 2, 150—153.

Wie die Sonne am vierten Tage der Schöpfung erschien, so Er in der Mitte aller Epochen, zwischen dem ersten und zweiten Ternarius der grossen Zeit. Ja er erschien nicht nur im Mittelpunkt der allgemeinen Zeit; sondern er vollbrachte sein grosses Werk auch zwischen einem Neu- und Vollmond, und im Centro einer Woche, da er den Menschen das seit ihrem Exilium geheim gebliebene Gesetz verkündigte, und den Zugang zum höchsten Drei (aux vertus de trois facultés suprêmes) öffnete, welches allein im Stande ist, die drei intellectuellen Organen des Menschen zu beleben, und seiner ganzen Nachkommenschaft Ohr, Gesicht und Wort wiederzugeben [89]).

In dieser dreifachen Epoche ging er ins Allerheiligste als wahrer Hoherpriester, und öffnete durch seinen Geist den Erwählten nicht nur die verlohrnen Worte des alten Buchs; sondern gab ihnen auch ein neues noch viel mehr enthaltendes zur Hebung aller Uebel und zur Unverwundbarkeit; dazu den heiligen Weihrauch des Gebets, wobei er sie überzeugte, daß sie, ohne denselben nichts vermögend, durch ihn allein alle Principien des Lebens an sich ziehen könnten [90]).

Er

89) II, 2, 154—158. 90) II, 2, 159. 160.

Er that auf Erden, was sich oben findet, und brachte mit einemmal den Dienst der Herrlichkeit, des Lichts und der Erbarmung; Er war, wie die höchste Weisheit unablässig wirksam, im Leiblichen und Geistlichen wohlzuthun, und machte aus beiden Welten Eine. Dies konnte aber nicht geschehen, ohne daß er, selbst auf Erden, mit der Einheit vereinigt blieb, mit der Er von Ewigkeit wesentlich vereinigt war [91]).

Der Leib Christi vereinigte in sich die Kräfte aller Körper und war die reinste sinnliche Form: Er selbst aber ohne Vater, wie Adam ohne Mutter; sein Tod ein analytischer Beweis unserer höhern Natur [92]). Dieses sein Opfer war eben so nothwendig, als von allgemeiner Kraft; seine Feinde zogen dadurch ein Electrum vniversale aus ihm, das alle Mobilien der Welt wieder in vorigen Gang brachte [93]). Selbst die Geister der höhern Ordnung erhielten wieder Frieden, Glükseligkeit

91) II, 2, 161—163.

92) Dadurch wurde die Hieroglyphe getilgt, und die Sprache kam selbst ans Licht. Alle vorherige Agenten waren nur Hieroglyphen, Christus hingegen besaß zwei Sprachen und zwei Alphabete, seiner Vorgänger ihre und seine eigene. II, 2, 175.

93) II, 2, 172—184.

ligkeit und ihren vorigen ganzen Genuß. — Am Ende krönte er sein Werk durch Ertheilung eines Geistes, der durch Feuersprachen, Verstand und Leben weckte, wie man es noch nie erfahren hatte. Mit ihm begann die Epoche der Menschenliebe: bis dahin kannte man nur Freundschaft und Hospitalität; von ihm lernte man, daß der Mensch mit allen seinen Kräften andern zu dienen schuldig ist; daß die geringste der Schwachheiten andern eine positive Tugend raubt. Die Wohlthätigkeit, welche er lehrte, war um so erhabner, ja ein näheres Verhältniß er zwischen ihr und der Action des Höchsten zeigte. „Thut wohl wie euer Vater im Himmel!“ [94])

Er wählte endlich etwas Sinnliches zum Kanal der Mittheilung der höchsten Lebenskräfte. Schon der Mensch kann seine schwachen Kräfte auf Alles übertragen: wie vielmehr mußten die von ihm erwählten Mysterien (Taufe durch Wasser und Liebesmahl durch Brod und Wein) eine Kraft erhalten, die sie an sich nicht hatten? Die Handlung des heiligen Mahls ist zugleich körperlich, geistlich und göttlich, und alles mußte darin Geist

94) II, 2, 182—185.

Geist und Leben werden, da der Stifter es selbst war. Diese Wahrheit, daß Christi Lehre ganz Geist und Leben sey, führt zu den erhabensten Wahrheiten [95]).

Jeder wahre Christ ist ein lebendiger Ausdruck dieser Lehre und ein Bild ihres Urhebers. Er hat Inbrunst genug, um alles Ungesunde und Wilde in sich zu verzehren; sein beständiges Augenmerk ist der Urheber seines Gedankens, dessen Eifersucht er kennt, so bald man etwas liebt, das Er nicht selbst ist; sein Leben ist ein tägliches Opfer in Demuth und heiliger Furcht vor Gott; „denn Gottes Geheimnisse offenbaren sich nur denen, die ihn fürchten"; mit Treue und Einfalt hält er auf die Gebote des Urhebers seines Namens, weil sie aus einer zu wohlthätigen Quelle kommen, als daß sie Täuschen oder Nichts seyn könnten. — Nur ein solcher Mensch kommt in den Rath des Friedens. Wenn die höchste menschmögliche Wissenschaft immer ein hinfälliges und wankendes Gebäude bleibt, so macht dagegen ein einziger Strahl von jener Sonne der Welt reiner und weiser, als alle Weisen dieser Erde [96]).

Wie

95) II, 2, 186—190.

96) II, 2, 191. 192.

Wie indessen alle Religionen ihre Geheimnisse haben, so enthält auch das Christenthum gewisse Dinge von unbeschreiblicher Stärke und höchstem Gewicht, die sich nicht schreiben lassen. So lange diese als Heiligthum nur den wahren Inhabern bekannt blieben, hatte das Christenthum Ruhe. Nachdem aber die Kaiser und Grossen der Erde anfiengen, ihren Fuß ins Heiligthum zu setzen, und mit unvorbereiteten Augen sehen wollten; so bald das Heiligthum zu einer politischen Maschine gemacht wurde, und man sich genöthigt sahe, alles ohne Unterschied aufzunehmen: erfolgten auch Spaltungen und Ungewißheit: allgemeine Concilien sollten sie heben; allein gerade diese datiren die erste Epoche des grossen Verfalls. Darauf kamen Hofpriester, die von der ursprünglichen Reinheit sich immer weiter entfernend alles Politische christianisiren und alles Christliche civilisiren wollten, und so entstand jenes unförmliche Gemisch, ein wahres Monstrum. — Die Sophisten, welche wie Unkraut wucherten, vermehrten das Uebel durch ihre Spitzfindigkeiten, wonach sie das Vereinigte trennten und mit Tod und Finsterniß überzogen, was vorhin Licht und Leben war. Ihre ganz heterogene

Sprache schadete der Wahrheit um so mehr, je kräftiger sie dieselbe tragen und unterstüzzen sollte. Diese Leute wußten gar nicht, daß gerade diese Wahrheit ihre ganz eigenthümliche Sprache hat und haben muß, und daß sie sich nur durch unaussprechliche Charaktere und Bilder vernehmlich machen kann.

Der Schlüssel der Wissenschaft blieb zwar noch bei den Priestern des Altars, als ein Centrum ihrer Einheit: allein diese brauchten den Schlüssel nicht nur nicht, sondern enthielten ihn auch andern, die ihn suchten. Wenn gleich hie und da noch einige Spuren von Reinheit, Eifer und Kraft zu sehen waren; so konnten diese doch nichts ausrichten, weil der Greuel der Verwüstung bereits zu allgemein war, und von zu vielen geliebt wurde. — Unter den griechischen und fränkischen Kaisern erblickt man lauter Unheil; und die falschen Arbeiter brachten die ächten nach und nach so sehr zum Schweigen, daß die wahrhaften Besitzer gar nicht mehr daran denken konnten, von einem unaussprechlichen Priesterthum mit der damit verbundenen göttlichen Wissenschaft zu reden, wodurch der Geist des Menschen der Gottheit nahe gebracht wird.

Alle diese Verderbnisse waren die Ursache, warum in den neuern Zeiten das Gebäude des Christenthums selbst in seinen ersten Gründen angegriffen wurde, indem man das Heilige mit jenem falschen Gebäude des Stolzes und der Unwissenheit verwechselte. Nur ein Schritt vom Deismus zum gänzlichen Ruin — Aus dem Deismus erzeugte sich eine noch ärgere Brut, der Materialismus, welcher allen Zusammenhang des Menschen mit höhern Kräften für leere Einbildung erklärt und nicht mehr an sein eigenes Leben glaubt. Und durch den darauf erfolgenden Atheismus endlich wurde der Mensch gar unter den Wurm erniedrigt — Seltsam, daß die Geschlechter der ersten Zeiten durch gigantische Unternehmungen sündigten, die der letzten hingegen durch Nullität [97]). Aber es ist eine Wahrheit, deren Heiligthum nie erschüttert wurde, und die bleiben wird, so lange die Erde steht.

97) Läßt sich wohl ein grösseres Delirium denken, als wenn ein neuerer Atheist schreibt? „Wenn in der That ein Gott wäre, so würde er sich wohl gegen diese meine Schrift gerettet haben.“ II, 2, 193—201.

V.

Wissenschaften.

1. Allgemeines Principium und Zusammenhang der Wissenschaften.

Ohngeachtet der Mensch, bei seiner jetzigen Entfernung vom wahren Lichte, nicht ohne die größten Schwierigkeiten zu einer reinen und zuverlässigen Wissenschaft gelangt, weil ihm dabei ein Licht zum Führer dienen muß, was er sich selbst nicht anzünden kann, dagegen seine vermeinten Wahrheiten grossentheils nur todte und wandelbare Phantome sind: so muß doch für den Menschen eine zuverlässige Wissenschaft an sich eben so möglich seyn, als es für jedes Wesen ein offenbares und bestimmtes Gesetz der Natur giebt [1]).

Die Möglichkeit einer solchen gründet sich nicht nur auf den intellectuellen Keim im Menschen, der eben so unveränderlich, als das Principium seines Ursprungs, ist, und mit den Gesetzen der Wahrheit selbst im genauesten Verhältnisse steht [2]); sondern auch darauf, daß der Mensch, seiner zwiefachen Natur

1) I, 2—4. 2) I, 47.

Natur nach ein Spiegel der Wahrheit selbst ist, in dem die Gesetze alles Intellectuellen und Sinnlichen in seiner eigenen Natur concentrirt sind. Daher ist die Wissenschaft der menschlichen Natur die Grundwissenschaft: wer diese genau und vollständig versteht, der erkennt die Gesetze alles Intellectuellen und Sinnlichen, und einem solchen bleibt nichts unerklärlich [3]).

Hiebei muß aber nicht die verfallene und in Disharmonie gerathene, sondern die reine, ursprüngliche und unverfälschte Natur zum Muster genommen werden. Jetzt hat der Mensch nur einen Theil seiner ursprünglichen Kräfte im Gebrauch, der zwar immer noch hinreicht, um sich zu überzeugen, daß die Wahrheit, ihren wesentlichen Gründen nach, von allem Zufälligen und Menschlichwillkührlichen unabhängig sey: allein weil der Quell der reinen Erkenntniß dem Menschen durch die unreinen Zuflüsse der Sinnlichkeit vertrübt und unrein wird, so muß man vor allen Dingen dahin sehen, daß man das Sinnliche

3) I, 14. II, 1, 2. Wenn in dem Menschen selbst alles rein ist, dann wird ihm alles Sinnliche klar und alles Intellectuelle nahe. II, 1, 152.

nicht mit dem Intellectuellen verwechsele, und diesem zuschreibe, was nur jenem gebührt [4]).

Der Mensch ist für alle Wissenschaften, weil er ein Principium der Erkenntniß in sich trägt, dessen Lichtfähigkeit sie alle in sich vereinigen kann [5]); im Grunde aber giebt es nur eine Wissenschaft, die alles Intellectuelle und Sinnliche in sich faßt, welches beides, da es aufs genaueste zusammenhängt, auch zusammen studirt und in seiner Verbindung erkannt werden muß [6]).

Weil

4) Daher es kein Wunder ist, daß man, durch die Verschiedenheit der Sitten, Religionen und Institute unter den Menschen geblendet, voreilig geschlossen hat, es gebe keine Wahrheit an sich, sondern alles sey conventionell, da doch eine gewisse wesentliche Ordnung der Natur, der man als Licht folgen muß, unleugbar ist. I, 204—209.

5) Wenn also einem Menschen im reifen Alter eine gewisse Wissenschaft und eine gewisse Art des Lichts noch fremd und unzugänglich ist, so ist ein solcher noch kein völlig ausgebildeter Mensch; denn alle Menschen stehen im Verhältniß zur Universalität des göttlichen Lichts und der göttlichen Kräfte, obgleich jeder in seinem Kreise. II, 2, 228.

6) Das Physischsinnliche und Intellectuelle sind die beiden Basen der menschlichen Erkenntniß. Wie das

Weil aber nichts gewöhnlicher ist, als daß die Menschen beides, das Sinnliche und Intellectuelle, von einander trennen; so muß man sich über die vielen falschen Systeme, die daher entstanden sind, gar nicht wundern. Durch ein falsches und abgesondertes Studium des Intellectuellen erhält man nur eine verstümmelte Erkenntniß des Geistigen, oder man läßt sich wohl gar zu den größten Thorheiten und seltsamsten Einbildungen verleiten. Wenn nämlich der Mensch nach der Einsicht in das Intellectuelle strebt, ohne sich der Hülfsmittel der Natur zu bedienen, so ist Unwissenheit der nächste Weg zur Thorheit [7]).

das Intellectuelle dem Sinnlichen in der Natur zum Muster dient, das Sinnliche hingegen zum Träger des Intellectuellen, so soll es auch in der Erkenntniß seyn. Durch beides sollen unsere Kräfte ins Gleichgewicht gebracht werden. Das Physische führt daher überall auf intellectuelle Wahrheiten, und in dieser neuen Klasse der Erkenntniß finden sich dieselben Analogien, die im Physisch-sinnlichen auffallen. Alles hält und trägt sich einander, alles greift in einander. Jedes factum physicum im Grossen und Kleinen grenzt an intellectuelle Wahrheiten nach Wesen, Zeit und Absicht. II, 2, 109. 110. 236. 237.

7) II, 2, 109.

Eben so gefährlich ist es aber auch auf der andern Seite, wenn man das Sinnliche studirt, ohne dieses Studium durch die Fackel des Verstandes zu erleuchten, welches eben so nothwendig ist, als daß wir vorher unser eigen Herz divinisiren müssen, wenn wir uns dem Gott, der über unsern Verstand ist, nahen wollen [8]).

Aus dem falschen Studio des Sichtbaren entstand sowohl der grobe Materialismus [9]), als andere blos sinnliche Systeme, wobei man die höhern Kräfte der menschlichen Natur entweder ganz vernachlässigte, oder sich doch nur mit höchst unwürdigen und abergläubischen Gegenständen beschäftigte [10]). Eben so

8) Si nous ne commencons par *divinifer* notre Coeur, attendu que rien ne l'opere que par analogie. II, 2, 109.

9) Ueber dessen Ursprung, Quelle und Gefahr s. I, 44. Weil die beiden Principien der beiden Naturen im Menschen, ohngeachtet ihres grossen Unterschiedes, doch fast in allen Handlungen zusammen wirken, so war die Täuschung leicht, daß die Sinne, als Organ der Gedanken, der Ursprung der Gedanken wären. I, 63. 67.

10) Daher jene magischen Geheimnisse, Amulete, Talismanen, Pentala, Auspicien, Aspectensucht, Ge-

so sehr haben sich die so genannten grossen Naturlehrer von der eigentlichen Wahrheit der Natur und der Bestimmung des Menschen dadurch entfernt, daß sie sich blos mit äussern Wirkungen und Scheinbarkeiten der Körper beschäftiget, und eine Menge systematischer Spinngewebe darauf gebauet haben, da doch die eigentliche Wissenschaft, wie der Mensch sie braucht, mehr aus den Principien der Dinge und dem Centro ihrer Kräfte, als aus wandelbaren Phänomenen erkannt werden müssen [11]).

Man

Geomantie, Chiromantie, Astrologie— Von diesen Irrthümern ist zum Laster nur ein Schritt, wie ein ungebauetes Feld bald ein Aufenthalt der Schlangen wird. II, 2, 111. 116. S ein merkwürdiges Beispiel dieser Art im Kirchenboten 1782. St. 5. S. 540—550. Man erschreckt über die Menge abscheulicher Bücher die in dieser Art entweder gedruckt oder noch mehr als Mspte herumgehen.

11) II, 2, 112 = I, 542. Noch redet der Verf. II, 2, 113 von einer Klasse von Wissenschaften, die er celle de l'abomination même nennt, worüber er sich aber so schwankend erklärt, daß es zweifelhaft bleibt, ob ein gewisses System der schwarzen Kunst verstanden werde, oder nur überhaupt eine gewisse falsche Methode, die den Geist des Verderbers trägt, die alles verkehrt und vergiftet,

Man hat sich also vor nichts mehr zu hüten, als vor den beiden Extremen des blos Sinnlichen oder blos Intellectuellen: denn im ersten Fall kriecht man wie ein Wurm, im zweiten aber schwebt man über dem Pfade den man betreten sollte [12]). Die Natur selbst aber läßt den Menschen falsche Systeme dichten, und sie handelt [13]).

Ob es gleich unter allen Lehrarten und unter allen Secten der Welt gewisse zerstreuete und unvergleichliche Wahrheiten giebt, die man nicht ohne Nutzen sammelt, so wird man doch nie zu einer vollständigen und wahren Einsicht gelangen, wenn man nicht alle drei

giftet, was sie angreift, ob sie gleich die Wahrheit selbst in ihren Zeichen und äussern Merkmalen nachahmt. Vermuthlich trifft hier beides zusammen. Und wenn man mit den verschiedenen Systemen und zum Theil sehr gefährlichen Denkarten bekannt ist, so wird man die angegebenen Charaktere selbst mit leichter Mühe verstehen.

12) I, 78.

13) I, 183. Man vergleiche insbesondere das allegorische Gemählde (I, 195) welches die unruhigen, flachen und unzuverlässigen Bemühungen der Menschen im Reiche der Wissenschaften und Gelehrsamkeit, die sich auf einen Schein ohne Licht gründen, vorstellt.

drei Stuffen der Erkenntniß in Verbindung gebraucht, nämlich die Wissenschaft des Physischen nach Maaßgabe seiner Principien; des Intellectuellen, das dem Sinnlichen zum Muster dient (wobei man sich besonders vor gewissen falschen und unreinen Tableaux die den Schein des Wahren nachahmen, zu hüten hat); und endlich die Wissenschaft des Göttlichen, welche Christus lehrte, d. i. der Gesetze und Hülfsmittel, welche die höchste Weisheit angewandt hat, um freien Wesen die Rükkehr zum Licht der Einheit möglich und leicht zu machen [14]).

2. Grundwissenschaft oder Zahlenlehre.

Das ganze System des Weltalls beruhet auf gewissen Grundbestimmungen, wovon das Wesen, die Form und Action aller Dinge sowohl für sich als in Verbindung mit dem Ganzen eine natürliche Folge sind. Diese Grundbestimmungen oder wesentlichen Terminationen nennt man die Zahlen der Natur. Wer sie kennt, der kennt zugleich die Gesetze, wodurch die Natur bestehet, die Verhältnisse ihres Zusammenhangs, die Art und das Maaß ihrer ganzen Wirksamkeit; das Band aller Ur-

14) II, 1, 189. II, 2, 215.

Ursachen und Wirkungen, die ganze Physik und Mechanik des Weltalls.

Diese Zahlen der Natur, von denen hier die Rede ist, sind keine arithmetische Zeichen oder Expressionen, sondern wahrhafte Principien, die so ewig als die Wahrheit selbst [15]), das Heiligthum der Natur und die Basis aller wahren Wissenschaft und aller intellectuelten Erkenntniß sind.

Dieser Gegenstand ist nicht nur unendlich, so daß Gott allein ihn ganz übersiehet, weil er die Kette aller Wesen, aller Kräfte, Verhältnisse, Ursachen und Wirkungen umfaßt [16]); sondern auch so heilig, daß er alle Ehrfurcht verdient, daß man nur mit grosser Behutsamkeit und Rükhalt davon reden darf, gesetzt auch,

15) II, 2, 132. Siehe hierüber weiter die Erläuterungen und Zusätze des zweiten Theils.

16) II, 2, 129. Das ganze Pan ruhet auf diesen Zahlen der Natur und bestehet dadurch. Wenn gleich der Mensch die Bedeutung der einzelnen Zahlen der Natur kennt und ihre allgemeinen Verhältnisse begreift, so ist er doch eben so wenig im Stande, das grosse System des Alls Gott nachzurechnen, als ein Kind die Schriften eines Eulers, Bernoulli ꝛc. lesen kann, dem man die Bedeutung der einzelnen Zahlzeichen begreiflich gemacht hat.

auch, daß es an sich möglich wäre, sich in einer gemeinen menschlichen Sprache deutlich darüber zu erklären [17]).

Die Zahlen, sagt der Verfasser, sind die unsichtbaren Gefässe oder Schlauben der Wesen, wie die Körper ihre sichtbaren [18]).

[Ich

17) II, 2, 130. Dies möchte in der That schwer fallen, theils weil die arithmetischen Termini viel zu abgenützt sind, als daß man noch verstanden würde, wenn man Dinge von ganz anderer Art dadurch andeuten will; theils aber auch, weil dieses Magazin von Ideen unsichtbarer Gegenstände in ein Feld gehört, was unsere Sprachen noch nicht urbar gemacht haben. Daher bittet der Verf. jeden, der ihn etwa nicht verstehen möchte, um seines eigenen Besten willen die Sache deswegen nicht zu verdammen, noch weniger sich Raths zu erhohlen bei den Savans en titre et en crédit dans l'opinion humaine, als welche die Wissenschaften aufgetrocknet und in todte Gerippe verwandelt hätten, statt sich von ihrem Lebenssaft zu nähren. Das beste Mittel, sagt er, ist, daß man durch innere Thätigkeit sich wieder zu simplificiren und natürlich zu machen sucht, und selbst bei Suspensionen (d. i. wenn man nicht gleich alles fassen kann) sich geduldet, bis die Geheimnisse der Natur sich seinem Auge nach und nach enthüllen. II, 2, 130. 131.

18) Les *nombres* sont les enveloppes invisibles des Etres.

[Ich würde mich nach diesem System lieber so erklären. Es gibt einen zwiefachen Charakterismus der Dinge (signatura rerum), einen sichtbaren und unsichtbaren: jener ist die sinnliche Form und sichtbare Gestalt, dieser die Zahl. Oder deutlicher so: Alles was sich äussert und modo quocunque offenbart, ist das Resultat einer innern Energie; diese Energie der Ausfluß einer Kraft: das Mehr und Weniger der Kraft entspricht der wesentlichen, und das Mehr oder Weniger der Energie der virtuellen Zahl. Da nun beides blos Termination ist, so scheint der Ausdruck in so fern enveloppe unbequem.]

Es

Etres, comme les corps en sont les enveloppes sensibles. II, 2, 131. Wenn man dem Wort enveloppe seine gewöhnliche Bedeutung geben wollte, so würde man auf einen ganz falschen Begriff kommen. Denn alles hat seine Zahl und alle Eigenschaften der Dinge sind nur Resultate dieser Zahl (I, 369): aber nicht alles was Zahl hat, hat deswegen eine Hülle oder enveloppe; z. B. eine Handlung, deren Richtung, virtuelle Potenz und Termination noch keine unsichtbare Hülle ist. Auch redet der Verf. in der Folge selbst von Zahlen, die man nicht enveloppes, wenigstens nicht in der gewöhnlichen Bedeutung, nennen kann.

Es giebt, heißt es ferner, allerdings solche unsichtbare Fassungen oder Hüllen: denn jedes Wesen hat ein Principium und eine Form: nun aber sind Principium und Form zwei Extreme, die ohne ein gewisses Band der Vereinigung nie zusammen treten können: hiezu dient nun die Zahl [19]).

[Wenn bei einfachen Wesen Form nicht Figur heissen kann, sondern auf die Virtualität gehen muß; so läßt sich kaum sagen, daß die bestimmte Energie eines Pricipii und das Principium selbst zwei Extreme wären, die ohne ein drittes Band nimmer vereinigt werden könnten. Der wahre Begriff der Zahl, d. i.

19) II, 2, 131. Form entstehet durch Explosion, Energie, Auswirkung, und kann als specifische Ausgedehntheit nur durch Zahl bestimmt werden. Bei einer Figur z. B. läßt sich denken 1) ein Principium, d. i. der abstracte Raum oder die innere Möglichkeit der Dehnung; 2) dieses Principium wird zur formellen Fläche durch Begrenzung oder Einfassung. Auf die Weise verbindet also die numerische Termination (△, □, O,) Principium und Form. So wie dieses im Sichtbaren gilt, so auch im Unsichtbaren. Jedes Principium ist eine Einheit; diese wird zu einem förmlichen Wesen durch Energie; diese aber durch die Zahl terminirt.

d. i. terminatio cuiuscunque entis et modi, scheint sich dadurch nur zu verwirren. Jeder Baum z. E. hat nach dem Verf. sein Principium. Die Eichel ist nicht das Principium der Eiche, sondern immer noch enveloppe visible de l'être invisible. Was kann aber dieses unsichtbare Etwas anders seyn, als eben das, welches machte, daß diese Eichel weder eine Kokosnuß, noch Koloquinte, noch ein Hirsenkorn — sondern eine Eichel wurde? Ob man nun gleich dieses unsichtbare Etwas das Principium der Eiche und dessen specifische Energie seine Form nennen kann; so reicht meine Unterscheidungskraft doch nicht so weit, zwischen diesem bestimmenden Etwas und der Bestimmung dieses Etwas einen Hiatus zu finden, der nur durch eine Zahl auszufüllen wäre. Jedes Principium hat zwar seine Zahl, die das Wesen und die Richtung seiner Kraft terminirt und folglich ein bestimmtes Resultat giebt: aber Principium und Form lassen sich nicht als zwei extreme Existenzen gedenken, die nur durch eine dritte Existenz zusammentreten könnten. Man wende eben dieses auf das Wesen und die Form eines Geistes oder einer menschlichen Seele an, so wird man obige Bestimmung gleich unbequem finden.]

So

So wie die Gesetze und Eigenschaften der Dinge auf ihrem Aeussern geschrieben sind: so die unsichtbaren Gesetze und Eigenschaften auf den unsichtbaren enveloppes oder Zahlen: folglich muß der Verstand sie daselbst eben sowohl lesen können, wie wir vermittelst der Sinne die sichtbaren Wirkungen und Eigenschaften der Dinge auf den Körpern lesen und empfinden [20]). [Ich würde lieber so sagen: Wie man von den Wirkungen der Sinnlichkeit vermittelst der Sinne bestimmte Eindrükke erhält; so erhält unser Verstand deutliche Ideen von den unsichtbaren Positionen und Terminationen der Dinge, so bald er sie fassen kann. Denn das Intellectuelle hat so gut als das Physische Zahl, Maaß und Gewicht, seine Positionen und Terminationen, aber nur dem Verstande begreiflich.]

Die wirklichen Zahlen des Weltalls sind zwar unendlich, aber ihr Gang ist simpel und

20) D. i. wer die intellectuellen Zahlen kennt, der kennt auch das Wesen, die Kräfte, deren verhältnißmäßige Grade und Wirkungen der Dinge, so wie eine richtige Erklärung des Aeussern der Dinge auf ihre wahren Eigenschaften schliessen lässet. II, 2, 131. 132.

grade, weil alles auf den Primzahlen von 1 — 10 beruhet [21]).

Ihre Unendlichkeit gründet sich auf die unendliche oder unbestimmliche Anzahl der Wesen an sich, und noch mehr darauf, daß dieselben Wesen mehrere Arten von Eigenschaften haben. Es giebt also Zahlen für den Grund oder Bestand der Wesen, ihre Wirksamkeit, Dauer und die Stuffen ihrer Progression. Dieses alles sind so viel Grenzen, wo die Strahlen des göttlichen Lichts Halt machen und reflectiren, theils um ihrem Principio sein eigenes Bild darzustellen, theils um aus demselben jeden Augenblick neues Leben, Maaß und Gewicht zu schöpfen. Auch giebt es vereinigte Zahlen (nombres mixtes), um die verschiedenen Verhältnisse und Zusammensetzungen der Wesen, ihrer Actionen und Wirksamkeiten auszudrucken: also Central- Median- und Circumferenz-Zahlen; auch falsche und unreine Zahlen: alles so viele Aspecte, nach welchen man die Wesen, ihre Eigenschaften, Gesetze und Actionen betrachten können.

Ohngeachtet ihrer unendlichen Zusammensetzung ist die Idee davon doch sehr simpel, denn

21) II, 2, 132—134.

denn alles steigt vom ersten Grundterm bis 10 einfache Zahlen; und diese liegen wiederum in den vier ersten Grundzahlen, deren Zusammensetzung, wie die Alten schon erkannt und gezeigt haben [22]), das Resultat 10 geben, woraus zugleich die unschätzbare Kraft des Quaternars erhellet, welches den Neuern Thorheit scheint, weil sie die Sache nicht verstehen. Selbst die erhabene Bestimmung des Menschen, der als Bild und Diener der Gottheit das Siegel des Quaternars trägt, findet sich in den Angaben der Alten [23]).

Was nun die Bedeutung der zehn einfachen Zahlen betrifft, so beruft sich der Verf. auf die Erklärung der 10 Blätter des allegorischen Buchs (I, 255. 256), als welche mit der intellectuellen Bedeutung dieser 10 einfachen Zahlen harmoniren. Weil ich fürchte, daß wenige Leser im Stande seyn möchten, sich wahre Begriffe von der Bedeutung der einfachen Zahlen zu machen, wenn sie dieselben blos aus dem angegebenen Inhalt der 10 Blätter jenes allegorischen Buchs hernehmen sollen, so will ich mich etwas näher darüber erklären.

22) S. die Zusätze des zweiten Theils.

23) S. darüber II, 2, 136.

1 **Eins** bedeutet 1) die absolute Einheit, den nothwendigen Urgrund, das Wesen aller Wesen, das Universalcentrum aller Wesen. 2) Das Centrum oder Principium jedes Wesens, alle individuelle Einheiten, welche nicht absolut und nothwendig, sondern unmittelbare oder mittelbare Eradiationen der absoluten Einheit sind. I, 66 u. sonst.

2 **Zwei**, bedeutet 1) als unmittelbare Eradiation der absoluten Einheit, oder als Abglanz des Urersten, das Zweite im geheiligten Ternar, auch die geheiligte Dyas, welche den ersten Grund der Möglichkeit in sich enthält, daß ausser dem Urgrunde etwas Geschiedenes, Fortgehendes und sich Darstellendes ist und seyn kann. Die absolute Einheit schaut und genießt sich in der Dyas. 2) Bei den Theosophen bedeutet die Dyade Licht und Feuer d. i. Liebe und Zorn; daher sie Beziehung auf die Cause occasionelle de l'Univers hat. 3) Das zweite Principium aller Dinge, den Grundanfang aller Progression aus dem Göttlichen ins Intellectuelle u. s. w. 4) Das Doppelgesetz und die Doppelaction im Geistigen und Sinnlichen d. i. Energie und Reaction.

3 Drei bedeutet alle Resultate: denn ohne drei giebt es kein Resultat, weder im Intellectuellen noch Physischen. Aus der Eins, als der reellen Möglichkeit des Werdens, und der Zwei, als Energie und Reaction, erfolgt 3, als das Formelle oder Resultat [24]). Drei bedeutet also 1) den geheiligten Ternar. 2) Den Ternarius der Sinnlichkeit oder des Physischen d. i. a) die drei Basen oder Elemente; b) die drei Actionen (Energie, Reaction und Leitung oder Regierung durch die Cause active et intelligente). 3) Das unmaterielthätige aber nichtdenkende in der Sinnlichkeit (animantia non intelligentia) [25]). 4) Das dritte Universalprincipium. Der Numerus ternarius ist so wichtig und bedeutend, weil er überall herrscht.

24) Darauf geht auch das Sprichwort: omne trinum perfectum, nicht auf die Vollkommenheit, welche vielmehr in der 4 liegt.

25) S. I, 256 wo vom dritten Blatt des allegorischen Buchs gesagt wird: hier liegt die Zahl der zwar unmateriellen aber nicht denkenden Wesen, = 3, deren gesammte Wirksamkeit durch 9 (3 mal 3 = 9) vorgestellt wird. Daher 9 die Zahl der Sinnlichkeit schlechthin ist. S. in der Folge.

4 Viere, oder der Quaternar, ist die Zahl der Vollkommenheit (I, 145), alles Bestandhabenden, Intellectuellen und der graden Linie. Also das Zeichen 1) des göttlichen und intellectuellen Quadrats, des denkenden Alls [26]), wozu die ganze Fülle der göttlichen Kräfte, die unmittelbaren Eradiationen der Gottheit, alle Geisterklassen, alles Ewige und Unwandelbare, das Universalmobile aller Dinge gehören. 2) Das Quadrat der Zeit und des Zeitlichen (I, 421—449), so fern die Ewigkeit in der Zeit ist, obgleich die Zeit sie nicht beschränkt, und weil alles Bestandhabende in der Zeit von dem Einflusse des Intellectuellen auf das Zeitliche abhängt. 3) Das intellectuelle Wesen des Menschen, sein ursprünglicher Zustand und Aufenthalt. 4) Die vier Kardinalpunkte der Schöpfung; der intellectuelle Tempel in und ausser der Zeit; der wahre unveränderliche Osten, als Regent des temporellen □. Kurz alles, was auf Geistigkeit, Bestandheit, grade Energie, göttliche Eradiation u. s. w. Beziehung hat.

5 Die

26) Damascius (περι αρχων p. 259 in Wolf. Anecd. Gr. T. III.) nennt es το Νοητον απαν ηνωμενον.

5 Die Zahl fünfe, worüber man I, 38. 256. 516. II, 2, 175 vergleiche, hat verschiedene Bedeutungen, je nachdem man sie betrachtet, entweder als 1 und 4; oder als 1, 2 und 2; oder als 1, 3 und 1; oder als 2 und 3; oder als 4 und 1; oder als die Hälfte des Denarius; oder als musikalische Quinte d. i. als Termin der zweiten Tertie im Aufsteigen, oder als Quarte der Octave im Absteigen. Es würde zu weitläuftig seyn von den Bedeutungen aller dieser Verhältnisse zu reden. Wie sie zur Harmonie des vollkommnen und unvollkommnen Accords, und überhaupt zum Han wesentlich ist; so ist sie als terminus vltra quem non schrecklich, und beziehet sich auf das Principium des Bösen mit allen seinen Maschinerien; auf dessen Kampf gegen die Einheit (1, 10 = ⊙); auf Idololatrie und Vergänglichkeit; auf den Terminus der Angst und Büssung, die erst durch den Eintritt in 6 gemildert werden kann. Sie ist auch die Zahl unseres Leidens und Hinfälligkeit auf Erden: wer bei ihr stehen bleibt, fällt ihrer fürchterlichen Gewalt in 65 zu Theil. Gut ist diese Zahl in allen Verbindungen, die sich verhalten

wie die Quinte zur Octave; zweideutig und gefährlich und böse aber als 4 und 1; als 2 und 3 und als Dimidium Denarii.

6 Der Senarius ist zwar keine vollkommne aber doch gute Zahl für die Resultate der Sinnlichkeit. Durch sie, als durch zwei Ternarien (deux trois actions) entstand die sichtbare Natur, und konnte nur auf die Weise zu Stande kommen (II, 2, 11—13). Der Senarius ist daher das Siegel des Zeitlichen, und hat darin überall seine Typen.

7 Der Septenar, welcher aus 3 und 4; 4 und 3; 6 und 1 besiehet, bedeutet 1) ausser der Zeit die 7 Urgestalten Gottes[27]). 2) In der Zeit und Sinnlichkeit das System der physischen Natur; die Zeit und Dauer des Sinnlichen; die sieben sichtbaren Mobilien (Planeten) als Bilder jener unsichtbaren[28]).

Wie

27) Wovon die Propheten und Johannes in der Offenb. als sieben Geistern, Sternen, Organen des Allerheiligsten der Gottheit reden, nicht um der Heiligkeit der Sieben willen, sondern die Siebenzahl ist heilig, weil es sieben unsichtbare Mobilien giebt. Die Sache ist oben (Abschn. II. Not. 27. Abschn. III. Not. 15 u. f.) erklärt.

28) Ueber den Septenar als geographische Leiter des Menschen und andere damit verwandte Punkte S. I, 35. 256. II, 2, 178. 179. 52. 152. 153.

Wie 16 als 4 × 4 und 9 als 3 × 3: so ist 49 als 7 × 7 von grosser Bedeutung.

8 Der Octonar (2 × 4) ist der doppelte Quaternar, der Zahl des Menschen, die Zahl des doppelten Quadrats der Ewigkeit und Zeit, des Intellectuellen und Sinnlichen, und enthält den ganzen Accord des Universi, den Zusammenhang und die Antiphonie des Intellectuellen und Sinnlichen, und auch die gegenseitige Beziehung des Menschen und seines unsichtbaren Stellvertreters, der zwei Namen und vier Zahlen (1, 2, 4, 8) führt. I, 256.

9 Der Novenar, aus 3 × 3, ist die Zahl der Sinnlichkeit, der menschlichen Degradation, alles Kreisförmigen und Materiellen[29]). 4 und 9 ist die volle Zahl der Natur[30]). Im Novenar liegt der Schlüssel zur Auflösung der allgemeinen Triade und aller besondern Ternare. Wer die gegenseitigen Verhältnisse von 1 — 3 — 6 — 9; und 1 — 4 — 8 — 16 kennt, der versteht vieles in dieser Zahlenlehre.

10 Der

29) Der Mensch ging von 4 zu 9 und muß von 9 wieder zu 4. I, 35. 382—386,

30) I, 394—396.

10 Der Denarius ist die Fülle alles dessen was ist. die Zahl des ΠΑΝ. Sie hat diese Bedeutung, weil alle Doppel-Ternar- und Quaternarverhältnisse in ihr liegen und sie das Resultat von 1, 2, 3 und 4 ist. (I, 257).

3. Mathematik oder Anwendung der Grundzahlen auf die Geist- und Körperwelt.

Die wahre Mathematik ist Etwas, daran alle höhere Wissenschaften haften; die gewöhnliche aber nur ein täuschendes Schattenbild der wahren Wissenschaft, deren gepriesene Untrüglichkeit blos daher kommt, daß man nur materielle Verhältnisse und Beziehungen zu ihrem Gegenstande macht. So lange man sich blos an diese hält, kann sie freilich nicht irren: da es sich aber mit der wahren Natur der Dinge, welche sie gar nicht berührt, ganz anders verhält; so wird sie auch nie den Zweck einer wahren Wissenschaft erreichen [31]). Wie

31) I. 361. 83. Ohngeachtet man sie gemeiniglich als den besten Prüfstein des richtigen Denkens anpreist, finden doch die tiefsten und geistigsten Denker am wenigsten Geschmack an ihr, weil sie keinen wahren Genuß giebt. Indessen giebt es aller-

Wie alle Formen und Bilder der Sinnlichkeit das Resultat ihrer einfachen Principien sind: so müssen die Uranfänge der Mathematik in Etwas gesucht werden, wovon zwar alle Gesetze der Sinnlichkeit, Materie und Ausdehnung, abhängen, das aber selbst nicht materiell, sondern intellectuell ist [32]).

Die wahren Axiomen der Mathematik sind intellectuell: und blos aus solchen läßt sich die Regelmäßigkeit aller sinnlichen Producte erklären. Es ist folglich ein wahres πρωτον ψευδος der gemeinen Geometrie, daß man die wahre Regel, welche nur intellectuell seyn kann, in der Sinnlichkeit sucht, oder einen ausgedehnten Maaßstab annimmt, wobei man ja wieder einen neuen Maaßstab zu dem Maaß-

allerdings eine sehr fruchtbare Mathematik, welche in den Tiefen der wahren Natur ihren Grund hat, und diese befriedigt auch den erhabensten Denker. Sie ist aber eine ganz andere, als die mit willkührlichen Hypothesen anfängt, und nur Resultate conventioneller Hypothesen liefert. In der gewöhnlichen Mathematik kann man es sehr weit gebracht haben, ohne deswegen im Stande zu seyn, auch nur ein einziges Resultat des Intellectuellen oder Physischen seinem genetischen Grunde nach ganz eigentlich zu erklären.

32) I, 361.

Maaßstabe suchen muß. Da vielmehr ein unveränderlicher auf alle Arten der Ausdehnung passender Maaßstab nothwendig ist; so kann dieser allein in dem unsinnlichen Principio der Ausdehnung liegen, ohne daß er selbst ausgedehnt seyn darf [33]).

Da man nun einen solchen in der Geometrie nicht hat, so kommt daher die Schwierigkeit, Krümmen zu messen, und die Unmöglichkeit aller Quadraturen des Zirkels [34]).

Vor allen Dingen kommt es hier an auf den wahren Begriff von der graden und krummen Linie. Wenn man die letztere durch eine Vereinigung mehrerer unendlich kleiner grader Linien erklärt; so ist dies eben so grund-

33) I, 363—367. So sonderbar dieser Satz jedem scheinen wird, der nicht über die Materie hinausdenkt, so bleibt er doch eine nothwendige, obgleich der gemeinen Geometrie unbekannte und nicht erreichbare Wahrheit. Eben daher hat man sich von jeher mit Unmöglichkeiten gequält, die als solche sogleich einleuchten, sobald man den wahren Grund davon einsiehet, und wovon bald geredet werden soll.

34) I, 367. Der Beobachter (St. 1. S. 57) schlägt vor, man soll Krümmen durch Krümmen messen, wodurch, wie er glaubt, das Ohngefehr oder Beinahe aus der Flächen- und Körperlehre verbannt werden würde.

grundfalsch und von den wahren Gesetzen der Natur entfernt, als ein deutlicher Beweis, wie sehr die Menschen geneigt sind, alles zu verwirren. Denn ausser den moralischen Beweisen für die unendliche Einheit und Vollkommenheit der einen, und die Unvermögenheit, Verwirrung und Vielheit der andern, giebt es noch viel überzeugendere aus der wahren Natur der Dinge hergenommene Gründe, wodurch begreiflich wird, daß zwei so entgegengesetzte Dinge, als grade und krumme Linie, nie vereinigt werden können noch sollen.

Da in der Natur alles seine Unterscheidungszahl hat, so auch diese beiden Linien. Emanation ins Unendliche ist der Gegenstand der graden, und Beschränkung oder Abziehung von dieser unendlichen Progression der Gegenstand der krummen Linie. Beide also einander entgegen und Feinde von einander, deren Zahlen, wie die Actionen derselben, verschieden seyn müssen. Diese Zahlen sind 4 und 9 [35]).

Diese beiden so wenig willkührlichen Zahlen, daß vielmehr die Kenntniß alles Intellectuellen und Sinnlichen daran haftet, bleiben durch

35) I, 367—371.

durch alle Grade der Quantität dieselben: denn die grössere oder geringere Dehnung der graden und krummen Linie sind nur Stuffen oder Potenzen der Action und Dauer, da indessen alle Resultate dieser verschiedenen Stuffen sich immer wie 4 zu 9 verhalten müssen.

Hieraus allein erklärt sich der allgemeine so wohl generische als individuelle Unterschied der intellectuellen und sinnlichen Naturen. Daher kommt es, daß die Individuen derselben Klasse verschieden sind, und doch ein Gesetz, einen Quell, eine Zahl haben. Daraus erhellet endlich die Richtigkeit aller in der Geometrie willkührlich angenommenen Conventionalzahlen [36]).

Bei dieser Gelegenheit bedauert der Verfasser, daß die Mathematiker den klug erfundenen Calculus infiniti nicht besser genutzt haben. Er unterscheidet ein grosses und kleines Infinitum. Jenes liegt nicht in der auf drei Elemente beschränkten Materie, wohl aber in unbegrenzten Zahlen und Potenzen alles dessen was ist. Das kleine Unendliche hingegen findet sich blos in der Materie, deren unbestimmte Theilbarkeit möglich, wenn gleich

36) I, 371—373.

gleich unerreichbar ist. Allein eben diese Art von Unendlichkeit findet sich nicht in den Zahlen, weil die Einheit ontologisch untheilbar und der Grundterm aller Wesen ist [37]).

Der willkührliche ausgedehnte Maaßstab der gemeinen Geometrie hat zwar im gemeinen Leben grossen Nutzen: sobald man ihn aber auf die Wahrheit der Natur anwendet, zieht er Irrthümer nach sich, deren geringster schon von Bedeutung ist. Dahingegen bleiben 4 und 9 als Zahlen der graden und krummen Linie bei allem Mehr oder Weniger der Ausdehnung selbst unverändert, so wie die Realität keines einzigen Wesens einen Bruch leidet. Zu den Bedürfnissen der Sinnlichkeit reichen conventionelle Maaßstäbe hin, weil es blos auf Verhältnisse der Materie ankommt, in so fern sich dadurch wenigstens ein Beinahe erreichen lässet, nicht aber zur Bestimmung des wesentlichen Werths der Materie, als welcher an der Action ihrer Zahl haftet, die selbst unmateriell ist.

Mit Hülfe dieses Principii läßt sich nun zwar jedes Maaß der Ausdehnung sicher beurtheilen: bei alle dem aber würde es doch eine wahre Profanation seyn, wenn man diese

37) I, 373.

diese unwandelbare Regel auf die gemeinen Combinationen der Materie anwenden wollte, weil ihre Bestimmung viel erhabner ist. Für das Sinnliche reichen die Sinne hin: und die wahre d. i. intellectuelle Mathematik ist in diesem Bezirk nicht nur überflüssig, sondern sie würde auch nicht begriffen werden [38]).

Die gemeine Geometrie confundirt nicht nur die beiden wesentlich verschiedenen Linien, sondern sie fehlt auch darin nicht wenig, daß sie die Quelle der Bewegung in der Materie sucht, die ebenfalls nur in dem unmateriellen Principio eines jeden, es sey intellectuellen oder physischen, Wesens liegen kann, wovon die Phänomene der Sinnlichkeit und Ausdehnung nur erzeugte Folgen sind. Die Materie selbst existirt nur durch die Bewegung; diese aber haftet nicht an der Materie als solcher, weil sonst keine Auflösung möglich wäre. Wenn schon die einfachen Principien der Materie von einer höhern Reaction oder Einwirkung abhangen, wie vielmehr die Erzeugungen dieser Principien [39])?

Wenn gleich im Kreise der Sinnlichkeit keine Bewegung ohne Ausdehnung statt findet; so führt uns doch selbst die Sinnlichkeit auf

38) I, 374—377. 39) I, 378—384

auf eine Bewegung ohne Ausdehnung, nämlich in dem Streben aller Körper zu ihrem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, welche Bewegung die durch das Wachsen (d. i. die Energie des Principii der Materie) entstehende Ausdehnung zerstöhrt oder derselben entgegen wirkt.

Da ferner alles Sinnliche durch das Intellectuelle regiert wird, so siehet man auch hieraus, daß die wahre Quelle der Bewegung nur in diesem liegen könne, d. i. in Etwas, das schon war, ehe es eine Sinnlichkeit gab, und seyn wird, wenn es keine mehr giebt[40]). Beide Bewegungen, die ordine inverso dieselbe Richtung nehmen, haben die Zahl 4, als die Zahl aller Bewegung, aller Veränderungen in der Astronomie, Mechanik und Pyrotechnie. Daher die arithmetische Progression aus der ganzen lebenden Natur verbannt ist, und die geometrische des Quadrats allein gilt, weil sie das Principium des Lebens und aller Action der Wesen ist[41]).

Die Zahl der Ausdehnung, so wie der krummen Linie, ist 9, denn beides ist unzertrennlich, beides dasselbe; in allem was aus-

40) I, 382 — 385.

41) I, 386. 387.

gedehnt ist, giebt es nur krumme Linien, daher in der ganzen Natur alles Ei und Wurm ist. Das Principium der körperlichen Natur ist zwar das Feuer, aber die Verkörperung selbst beginnt mit Wasser. Da nun alle Flüssigkeit aus Kügelchen besteht, so bleibt diese Form selbst bei und nach der Verdichtung. Eben dieses beweisen zweitens die Oberflächen aller Körper, deren Zwischenräume nicht durch grade Linien, sondern durch merkurialischaerische Kügelchen ausgefüllt sind. Die Zahl der graden Linie und Bewegung haftet blos an den Principien, nicht an den Resultaten derselben [42]).

Die Zahlen 4 und 9, die grade und krumme Linie, bestimmen also die beiden Hauptgesetze der Natur, die man nicht mit einander verwechseln muß, und doch hat sie der Mensch seit seinem Exilium zu vereinigen gesucht, daher die ewig eiteln Versuche irgend einer Quadratur des Zirkels. Weil 4 nicht 9 und 9 nicht 4 ist, noch 9 in 4 ohne Bruch getheilt werden kann; so läßt sich zwar eine numerische und unmaterielle, aber keine materielle Quadratur des Zirkels denken: jene nämlich vermittelst des physischen Quater-

42) I, 387—391.

ternar-Centri; diese aber gehört zu den Salomonischen Mißlichkeiten, mit denen sich der arme Geist des Menschen umsonst plagt [43]).

Aus dieser Unmöglichkeit einer Vereinigung der graden und krummen Linie folgen zwei andere Unmöglichkeiten, nämlich die Länge der Erde zu messen und den Sonnen- und Monds-Cyklus mit einander zu quadriren [44]).

Was die besondern Gründe für die angegebene Bedeutung der Zahl 4 und 9 betrift, so ist diese, nämlich 9, deswegen die Zahl der Ausdehnung und Sinnlichkeit, weil

1) jede Peripherie = O, jedes Principium = 1 ist, beides zusammen aber = 10. Nun trenne man das Principium eines Körpers von seiner Form oder Peripherie, d. i. 1 von 10, so bleibt 9 als die Zahl, und o als die Figur des Körpers [45]).

2) Da die Elemente in den Körpern nach 3 × 3 vertheilt sind, so ist nach dieser Vertheilung und nach dem sowohl algebraischen als arithmetischen Kubus 9 = der Sinnlichkeit.

43) I, 392—394. 44) I, 394—400.
45) I, 404—406.

3) Jeder Zirkel hat 360 Gr. oe oder 6 gleichseitige Dreiecke; diese mit der Peripherie (o) = 360. Diese aber geben nach jeder Multiplication Novenare, folglich ist 9 die Zahl der Materie.

Hiebei muß aber der natürliche Zirkel vom künstlichen wohl unterschieden werden. Jener bestehet nicht in einer Peripherie aneinanderhangender Punkte, sondern er bildet sich auf einmal als blosse Energie oder Explosion seines Centri [46]).

Die Zahl 4, als der graden Linie eigen, muß nicht als geometrische Ausdehnung *), sondern als Bild des allzeugenden Principii betrachtet werden. Da dieses sich nun vermittelst der drei unmateriellen Principien der Körper als Ternar offenbart, so macht dieser Ternar mit der Einheit des Urprincipii einen unmateriellen Quaternar für die Sinnlichkeit, als Basis aller möglichen Erzeugung im Sinnlichen. Die Action des Principii selbst aber ist eine grade Linie [47]).

Den analogischen Beweis und die Merkmale von diesem Quadrat in der Sinnlichkeit findet

46) I, 407—411. 47) I, 411—413.

*) Etendue qui paroît avoir à nos yeux le même alignement.

findet der Verf. theils in der gemeinenen Mathematik, theils in den Gesetzen der Natur selbst. Jene muß nicht nur in der Geometrie das Quadrat zur allgemeinen Mensur machen, sondern auch die Arithmetik enthält nur ein einziges wahres numerisches Quadrat, oder eine Zahl, die sich zu ihrer Wurzel verhält, wie die Wurzel zur Einheit. Endlich zeigt jede Multiplication nur drei Dinge, die beiden Factoren und das Product, welche drei auf der nur mit dem Verstande zu fassenden Einheit beruhen. Folglich ist der Quaternar das Principium und unveränderliche Maaß, das Erzeugende und Regierende aller Wesen [48]).

In der Natur selbst aber zeigt sich dieses Quadrat

1) in den vier Kardinalpunkten der Schöpfung, welche es umfaßt, so daß wer diese kennt, den Grund des ganzen Systems der sichtbaren Welt begreift.
2) In dem Quadratmaaß des Laufs der Sterne.
3) In den vier Jahrszeiten und deren Bestimmung zur Adoption, Conception, Wachsthum und Reife, wonach der

48) I, 414—423.

Verfasser sogar die Frage, mit welcher Jahrszeit die Natur ihren Anfang genommen habe, beantworten zu können glaubt [49]).

Dieses intellectuelle Quadrat ist daher die Quelle aller Wissenschaft und Erkenntniß (so fern nämlich die rationes Quaternariae von dem Verstande begriffen werden), doch nur für die Zeit, zu deren Regierung es bestimmt ist, als Bild und Beweis des Quadrats ausser der Zeit, das der Mensch auf Erden nie ganz kennen lernt [50]).

Die vier allegorischen Seiten dieses Quadrats bedeuten folgendes. Die erste, als Basis und Wurzel der übrigen, beziehet sich auf das Erste, Einzige Wesen, dessen Zahl die unveränderliche und absolute Einheit ist; die zweite, als unmittelbar aus der ersten folgend, auf den Erstgebohrnen der Gottheit, der sowohl wegen seines zweiten Rangs als wegen

49) Sur l'epoque où l'Univers a pu prendre naissance. I, 426 — 428.

50) I, 423 — 427. Daher sagt der Verf. von diesem letztern auch so wenig. Es begreift aber alle intellectuelle Wesen und deren Progessionen (les termes de la progression quaternaire qui l'élèvent au dessus des causes agissant dans le temps).

wegen seiner doppelten Eigenschaft zwei Zahlen führt; die dritte entspricht allen Resultaten sowohl im Sinnlichen als Unsinnlichen, indem sie sich sowohl auf das Allerheiligste Drei, als auf den Ternarius jedes intellectuellen Wesens und den Ternarius der Elemente und Körper beziehet; und die vierte endlich entspricht den Principien jeder Stuffe und Art, sie mögen intellectuelle Kräfte haben, oder blos auf die Sinnlichkeit eingeschränkt seyn.

Auch hat dieses geheime Universalemblem die genaueste Beziehung zur menschlichen Natur, zum vierten Blatte des geheimnißvollen Buchs und zur unsterblichen Waffe des Menschen [51]).

4. Sprache und Schrift.

Ein wesentlicher Vorzug des ursprünglichen Zustandes des Menschen vor seinem jetzigen war ein lebendig anschauender Geist, in welchem er die Naturen, Eigenschaften, Kräfte und Bewegungen der Dinge unmittelbar erkannte, und mit der ganzen Geister- und Körperwelt in einer so nahen Beziehung stand,

51) I. 439—449. 533.

daß er die geheimsten Gedanken seiner Obern und Unterthanen augenblicklich las.

Diesem zufolge besaß er eine Ursprache, durch die er seine Stärke und königliche Würde in beiden Welten eben so leicht und kräftig offenbarte, als die jetzigen tausendzüngigen Nothmittel oder Moyens factices mit ihrem unendlichen Labyrinth von Schriftcharaktern der wahre Beweis seines jetzigen Unvermögens sind, obgleich noch immer einige schwache Merkmale seiner ehemaligen Größe daraus hervorschimmern [52]).

Jene Ursprache wieder zu gewinnen, und von den willkührlichen Mitteln der Nothdurft, zu jenem Allorgan, dem verlohrnen Licht und Wort, wieder hinan zu steigen, ist sein nunmehriger Beruf unter der Sonne, der Gegenstand seines Kampfs in der Sinnlichkeit.

Da dieses nun durch einen klugen Gebrauch desjenigen Lichts, was ihm selbst in seiner Dunkelheit, als ein kleiner Polarstern, noch leuchtet, allein geschehen kann; so muß er sich vor allen Dingen üben, die wahrhaften Urbilder und ächten Charaktere der Dinge nach und nach wieder zu sammeln, aufzufassen und in Sprache, Schrift, Zeichen und

52) I, 233. 234. 250. 252.

und Handlung nachzuahmen und auszudrücken. Durch diese Uebungen im Schreiben gelangt er nach und nach zur Fertigkeit im Lesen [53]).

1. Na-

53) Schreiben heißt die Formen und Bilder der Natur zeichnen; lesen aber in die Natur der Dinge selbst schauen, ihren Sinn fassen, ihre Centra auffinden und treffen. Durch die Application auf jenes, gewöhnt man sich zur Aufmerksamkeit und Fertigkeit für dieses. Daher sagt der Verfasser, daß der Mensch in seinem jetzigen Zustande der Ausföhnung mit dem Schreiben anfangen, und vom Schreiben zum Lesen übergehen müsse. Nur sehr wenige gelangen, ex speciali gratia, zum Lesen, ohne selbst geschrieben zu haben. 1, 252. Hier, lieber Leser! ist Geheimniß. Die ächte Hieroglyphik aller Zeiten und aller geheimen Schulen der Welt hatte zum Zweck, sich in dieser Kunst des Schreibens zu üben, wozu man auf dem gewöhnlichen Wege nie gelangen kann. Denn je gröſſer das Misverhältniß ist, worin unsere Schriftzeichen mit den ächten Formen der Natur stehen und je weiter sie sich davon entfernt haben, um so mehr erschweren sie den Gedanken und ersten Anfang für jene Kunst zu Schreiben. Es gab aber zu allen Zeiten einige Auserlesene, die dieselbe verstanden, sich darin übten und auf die Weise zum Lesen oder Interpretiren gelangten: auch sie fortpflanzten, so daß die wahren und ächten Hieroglyphen bis jezt in guter Verwahrung sind.

1. Natur, Ursprung und Verhältniß der Sprache zur Natur des Menschen.

Wenn Sprache und Schrift wie der Verf. sagt, die beiden einzigen Mittel und Attribute sind, wodurch der Mensch seine Gedanken und Kräfte offenbart; so muß Handlung überhaupt zu einem von beiden gehören, weil es sehr sprechende Handlungen giebt, und Wort und That gleich semantisch sind.

Obngeachtet die wahren Rechte des Menschen in der Rede liegen, so zeigt doch keine lingua factitia das wahre Sprachvermögen desselben, so wenig als das bloße Andeuten durch Zeichen, dergleichen man bei Sprachlosen gebraucht, schon Sprache genannt zu werden verdient, weil diese Semantik, blos auf Wahl und Uebereinkunft beruhend, in dem Wesen des Menschen nicht unmittelbar gegründet ist, zu geschweigen, daß ihr das Unschätzbare der Ausrede fehlt. I, 452-453.

Die Quelle der Sprache liegt allerdings im Menschen, aber weder bloße Organisation, noch Ueberlieferung und Unterricht erklären das Phänomen ihrer Entstehung: sondern ihr wahrer Grund liegt tiefer, und ihr Ursprung gehört unter die Begebenheiten

einer

einer höhern Ordnung, die vor dieser Zeit hergingen [54]).

Da der Mensch jetzt seine intellectuellen Kräfte nicht ohne den Einfluß einer höhern Reaction, die dieselben anregen muß, gebrauchen

54) I, 460. 461. Um dieses besser zu verstehen, merke man folgendes. „Die Quelle der Sprache liegt in dem Menschen selbst" — d. h. die intellectuellen Kräfte des Menschen enthalten den Grund sowohl ihrer Möglichkeit als Wirklichkeit. Da nun das Intellectuelle des Menschen von seiner Sinnlichkeit wesentlich verschieden ist, so darf man den ersten Ansatz oder Keim der Sprache weder in der Organisation noch im Unterricht suchen, weil der Mensch ohne intellectuellen Grund weder eines solchen Unterrichts (selbst in linguis factitiis nicht) fähig seyn würde, noch seine Organen zur vernünftigen Rede gebrauchen könnte, wenn sie nicht durch sein Intellectuelles bestimmt und regiert würden. Wenn der Verfasser den Ursprung der Sprache vor die Zeit setzt, so redet er nicht von den linguis factitiis, als welche in der Zeit entstanden und eine Folge der verdorbenen Sinnlichkeit sind, sondern von der wahren ursprünglichen Geistsprache, die mit den Kräften des menschlichen Geistes von gleichem Alter ist. Ueberhaupt muß man bei allem, was hier über Schrift und Sprache gesagt wird, beständige Rücksicht auf die Vor- und Nachgeschichte des Menschen nehmen.

chen kann; so darf man sich eben so wenig wundern, wenn der sich selbst überlassene Mensch nicht redet, als daß kein Saamkorn auf einem nackten Felsen keimt [55]).

Versteht man unter Sprache blos Ausdruck und Offenbarung seiner Kräfte, so hat Alles seine Sprache, weil nicht nur mit den Kräften jedes Wesens zugleich die Mittel ihrer Aeusserung verbunden sind; sondern auch zwischen beiden, sowohl dem Maasse als der Art nach, das genaueste Verhältniß Statt findet, so daß jede Kraft jedes Wesens sich in ihrer Art und Grösse offenbaren kann [56]).

Wenn man aber nicht in eben so grosse Verwirrung gerathen will, als die gemachten Sprachen verursacht haben, die die Quelle aller unserer Irrthümer sind, so muß man, statt jenes schwankenden, alles und nichts sagenden Begriffs, einen genauern Unterscheidungscharakter festsetzen; und Sprache durch Ausdruck intellectueller und sittlicher

55) I, 462.

56) Ce seroit sans doute une étude intéressante et instructive, que d'observer dans toute la Nature, cette mesure qui se trouve entre les facultés des êtres et les moyens qui leur ont été accordés pour les exprimer. I, 464. 465.

cher Kräfte erklären: und so gilt Sprache eigentlich nur von denkenden Wesen [57].

2. Orginalsprache.

Es giebt nur eine wahre Sprache für den Menschen, deren Zeichen des Ausdrucks eben so natürlich als allverständlich sind und seyn müssen

57) I, 463—466. Der Verf. läßt keinen Ausdruck blos animalischer Empfindungen und Affecten für Sprache gelten, weil er diese blos in das Gebiet des Intellectuellen setzt. Ich würde nach seinen Grundsätzen lieber so reden. Alle thätige Wesen haben das Vermögen ihre Kräfte zu offenbaren: es giebt also eine allgemeine Semantik, die mit den Stuffen und Kräften der Wesen selbst steigt. Sie ist entweder blosse Aeusserung in den Mineralien und Vegetabilien; oder zugleich lebendiger Ausdruck mit Empfindung und Bewußtseyn; oder endlich sprechende Offenbarung in allen denkenden Wesen, und diese wiederum zweierlei, entweder blos intellectuell unter reinen Geistern, oder zugleich sinnlich unter Wesen von zwei Naturen, bei welchen aber das Sinnliche zugleich ein Beweis des Intellectuellen ist, und sich vom blos Thierischen eben so sehr unterscheidet, als der menschliche Gebrauch der Augen und Ohren von dem thierischen derselben.

müssen [58]). Diese Sprache ist entweder eine innere des Gedankens, oder eine äussere der Mittheilung durch und für die Sinne [59]). Wenn

58) Selbst das Bestreben des Menschen nach mehrern Sprachen führt auf die Einheit zurück. I, 454. Der Verf. des Tableau redet hie und da von mehrern wahren Sprachen. So heißt es II, 1, 107. 108): die Erkenntniß des obern Lichts beruhet auf der Kenntniß und dem Gebrauche zweier Sprachen, an denen der Urgenuß des Menschen haftet. Die eine beziehet sich auf das Göttliche (die Erkenntniß des Mysterii Optimi Maximi), die andere auf die intellectuellen und sinnlichen Producte des grossen Principii. Hier wird der Ausdruck Sprache für Einsicht und anschauende Erkenntniß genommen; und die Zweiheit ist blos objectivisch, d. i. die Sprache oder Offenbarung Gottes im Allerheiligsten und die Sprache oder Offenbarung Gottes im Intellectuellen und Sinnlichen. Da nun das ursprüngliche Lichtorgan des Menschen das Mittel und der Schlüssel für beide ist, so giebt es für ihn nur eine wahre Sprache, die aber doch als esoterisch und exoterisch ein Bild jener zwiefachen göttlichen ist.

59) So unterscheidet der Apostel der Heiden das λαλειν εν νω von dem λαλειν εν γλωσσῃ, welches leztere wiederum entweder εκ πνευματος και εν πνευματι oder nach der gemeinen Weise geschehen kann. 1 Kor. 14.

Wenn jene sich, als Mutter von dieser, auf den Einstrahl des Allerhöchsten gründet, das den Typ seiner Gedanken im Menschen abdruckt: so bestehet diese in dem Genuß, Gebrauch und der Mittheilung des empfangenen Lichts an andere. Da nun alle Menschen mit dem höchsten allwirkenden Principium, welches nur Eins ist, verwandt sind, so würden sie auch die unveränderliche und sich immer gleiche Einsprache desselben verstehen, ja sie würde ihnen einheimischer seyn, als der beste Mutterdialekt es seyn kann, wenn das urgebohrne Licht in ihnen nicht erloschen wäre. Und weil die äussere Sprache des sinnlichen Ausdrucks nur eine Kraftäusserung jener innern ist, so würde auch diese eben so einfach und für alle dieselbe, als allverständlich seyn, obgleich sinnliche Werkzeuge dazu gebraucht werden müssen, wenn die Menschen noch jetzt im Besitz des wahren Lichts und Worts wären [60]).

Diese

60) Da manchen Leser dieser Text noch sehr dunkel seyn möchte, so will ich ihn etwas näher erklären. Ich muß aber nochmals erinnern, daß man das System unserer Verfasser über die Geschichte des Menschen und seinen Zusammenhang

Diese wahre unveränderliche Sprache empfing der Mensch mit seinen Kräften, verlohr sie

mit Gott überall vor Augen haben muß, wenn man ihn in dieser Sache nicht ganz falsch verstehen will.

Den Ausdruck Sprache gebraucht er in einer viel erhabnern Bedeutung, als worin derselbe gemeiniglich genommen wird. Sprache ist ihm der göttliche Einstrahl in den Menschen, und des Menschen Ausstrahl in alles Intellectuelle und Physische. Da nun der Mensch als Bild und Ausdruck der Gottheit bestimmt ist, die unverfälschte Wahrheit und Reinheit des vollkommensten Urbildes nachzuahmen und darzustellen; so sollte und müßte daher der menschliche Sprachausdruck auch ein vollkommner Wiederhall des göttlichen Eindrucks in ihm seyn: er sollte genau so wiedergeben, als er empfangen hat. (Dies thut er in der That! weil er jene Irradiation nicht unmittelbar und rein mehr empfängt, so kann er auch nur unrein und gebrochen reden. Seine Sprache gleicht daher dem Bericht eines solchen, der theils aus Unachtsamkeit theils aus Unvermögen nur halb oder gar falsch gehört hat.) Hierauf gründet sich die Behauptung, daß es nur eine wahre Sprache gebe. Reden setzt Denken voraus: eine Art zu denken ist ohne Zweifel besser als die andere: unter den verschiedensten Arten zu denken aber ist gewiß nur eine die wahrste und vollkommenste, nämlich die Gottähn-

sie durch seinen Fall, kann sie aber wieder erhalten, wie sie sich denn, seitdem die Welt

 steht,

ähnlichste, die ein ausdruckvoller vollkommner Wiederschein des höhern Lichts ist. Da nun Denken und Reden genau verwandt sind, Reden aber Zeichen und Merkmale des Ausdrucks voraussetzt, und diese mit dem was sie ausdrucken sollen, mehr oder weniger übereinstimmend sind oder seyn können (wie sogar die zum Theil willkührlichen Sprachen beweisen): so muß es auch eine gewisse Art des Ausdrucks geben, die man schlechthin wahr, nothwendig, natürlich und allverständlich nennen kann. Welche aber? Blosse Andeutungen durch Gedankenzeichen machen noch keine Rede und die soll doch seyn: also Worte? aber wer kennt Worte, die jedermann unmittelbar und blos weil er Mensch ist, verstehen müßte, als untrügliche Spiegel der Gedanken, als unverkennbare Bilder der Dinge selbst? Gab es vor den babylonischen Sprachen (ich nenne Alles so, was der Verfasser Moyens factices nennt, ohne mich auf die Erklärung der Geschichte Gen. 11. einzulassen) eine Wortsprache dieser Art, so mußte ihre Allverständlichkeit mehr eine Folge des überschwenglichen Lichts als ihrer Wörtlichkeit seyn: denn jetzt würde der Mensch sie nicht mehr verstehen, wenn er auch Bücher darin geschrieben hätte, da selbst das Hebräische, welches nach unserm Verf. von der ursprünglichen Natursprache zunächst abstammt, keinem

steht, nie ganz verlohren hat [61]). Sie war die Leiterin aller Weisen und Gerechten zu allen

verständlich ist, der es nicht gelernt hat, ob es gleich viele Wörter und Namen enthält, die man natürliche Bilder der Sachen nennen könnte, und die wenigstens auf die Möglichkeit einer durch und durch natürlichen Redesprache führen, welche vielleicht auch allgemein seyn könnte, wenn das geheime Verhältniß des innern Lichts im Menschen zur Natur der Dinge und des gegenseitigen Ein- und Ausdrucks derselben rein und stark genug wäre. Eben hier liegt der ganze Knoten!

Wie es nun tausend und aber tausend Sprachen der menschlichen Freiheit und Willkühr geben kann, die doch insgesammt wenigstens eine allgemeine Vernunftfähigkeit voraussetzen: so muß es auch, ich will nicht sagen unter, sondern vor und ausser diesen tausend Zungen eine einzige wahre Sprache geben, wenigstens läßt sie sich denken, die, als ein erstgebohrner ächter Sohn des Lichts, ein Beweis und Merkmal des Geistes und der Kraft ist, so wie, ausser den millionenfachen Namen der Uebereinkunft, Gewohnheit und Anerlernung, eine eigenthümliche Art des Ausdrucks für die Gedanken als Kinder des Lichts, die man als eigentliche Gewänder des Geistes ansehen kann, als eine Frucht der Seele, die mit der Seele selbst gleichsam zusammengewachsen

61) S. Not. 53 vorhin.

len Zeiten; die Gesetzgeber und Helden schöpften aus ihr [62]), als dem Quell der geheim-

 sten

wachsen scheinen, und eben so natürlich auf dasjenige hinführen, wodurch sie entstanden, und finden lassen, was sie mit sich führen, als die Figuren und Bilder der Sinnlichkeit von den Kräften ihrer Principien zeugen, von denen sie abstammen.

Diese wahre Originalsprache betrachtet nun der Verf theils, nach ihrem innern Grunde, als blosse Regung und Anschauung der Seele, als Schauen des Lichts im Licht, theils nach ihrer äussern Wirkung als sinnliche Rede zur Mittheilung. In jener Beziehung nennt er sie stumm, in dieser redend. Man könnte fragen, ob es auch eine stumme Sprache gebe; ob reden und schweigen einerley sey; ob Stumme nicht deswegen stumm heissen, weil sie keinen Gebrauch der Sprache haben; ob man also, da Sprache im Ausdruck der Gedanken besteht, seine Gedanken äussern und ausdrücken könne, ohne sie zu äussern und auszudrücken? Ein scheinbarer Einwurf nach der gemeinen Art zu reden. Man muß aber den Begriffen des Verf. folgen. Sein Esotorisches und Exoterisches der Sprache ist dem λογος ενδιατος und εξιατος der Griechen analog, und

62) Ces actes de génie et d'intelligence qui le distingueront toujours par des caracteres frappans et par des signes exceufifs. II, 1, 10.

sten Erkenntniß, da sie zugleich das wahre Alphabet jenes allegorischen Buchs der zehen Blät-

und diese Eintheilung überhaupt sehr alt. Man übersetze den Ausdruck Sprache nur in λογος, so verschwindet alles Seltsame: von beiden gilt, was der Verf. von dem gegenseitigen Verhältniß der innern und äussern Sprache sagt. Es giebt nicht nur eine stumme Sprache der Seele mit ihr selbst, da sie in sich selbst gekehrt gleichsam ihr eigen Bild schauet und ihre eigenen Früchte genießt; sondern es giebt auch eine Rede des Geistes zu einem Geist ohne Laut, die vernehmlicher ist, als alle Worte organischer Laute und Buchstaben seyn können. Diese Art von Emanation und Irradiation wäre also eine lautlose Sprache und doch eine Mittheilung seiner Gedanken und Einflössung der Bewegungen seines Willens, also ein natürlicher Aus- und Eindruck des innern Worts (λογος ενδιατος).

Wie nun der Schimmer des Mondes den Einstrahl der Sonne voraussetzt, so scheint dem Verf. das innere Wort des Menschen eine Folge der Einsprache des Allerhöchsten, ein Licht vom Licht, das für andere wiederleuchtet. Auf die Art wäre die menschliche Seele nicht sowohl ein Instrument, das sich selbst spielt, sondern vielmehr eine Harfe, deren Töne durch eine unsichtbare Hand hervorgelockt werden, oder eine smaragdene Tafel, auf der die Gedanken des lichtesten aller Wesen in Feuerschrift flammten. (Sie

mußte

Blätter ist, deren Eigenschaften und Inhalt zugleich die Eigenschaften und Kräfte dieser

mußte denn freilich vorher gereinigt seyn.) Daß es solche Einsprachen geben könne, beweisen die Propheten und Erwählten aller Zeiten, welche ihr empfangenes Licht freilich nicht anders als in den conventionellen Sprachen ihrer Zeit wieder geben konnten, obgleich das was über sie kam, viel einfacher, allergreifender und geistiger war, als irgend eine wörtliche Inspiration seyn könnte. Die Einwirkung oder Anregung Gottes bestehet in einem Einstrahl des höhern Lichts, wodurch der Geist, den er durchdringt, electrisirt wird. Gott wirkt nur auf die Centra der Dinge, auf das Intellectuelle im Menschen, und die äussern Regungen erfolgen von selbst.

Bei alle dem möchte ich nicht behaupten, daß der Mensch alle Gedanken in naturalibus von oben her erhalten müßte: denn es giebt nicht nur welche, die eine blosse Folge des menschlichen Wuchergeistes sind, sondern auch solche, die nur zu sehr ihr eignes Gemächt verrathen. So viel ist gewiß, daß ohne allen Zusammenhang der menschlichen Seele mit dem ewigen Licht ihr eigenes Licht verlöschen, und folglich auch der Keim des intellectuellen Sprachvermögens ersterben müßte. Je weiter sich der Mensch von jenem Lichtquell entfernt, um so schwächer und gebrochener empfängt er auch den Einfluß desselben und um so weniger kann er wiederscheinen: daher

Sprache sind, so daß Eins durch das Andere zu erklären ist [63]).

[Da der Mensch, diesem System zu folge, ein Ausfluß des höchsten Lichts ist, so hatte er freilich im ersten Nu seines Daseyns das Vermögen, seine Kräfte zu äussern und als Licht zu leuchten. Dieser Geist des Lichts ist ohngeachtet seiner nachmaligen Verdunkelung doch nicht so ganz erstickt worden, daß nicht noch immer ein gewisser Lichtkanal zwischen ihm und der Natur der Dinge geblieben wäre. Auf diese geheime Uebereinstimmung [64]) gründet sich die Natur der wieder zu erlernenden Orginalsprache, wovon sich in den Schulen der Weisen einige köstliche Proben erhalten haben. Daher unterscheidet sich die Sprache der

her auch sein jetziges grosses Mißverhältniß zu jener wahren Originalsprache, die Geist in Anschauung und Kraft im Ausdruck ist.

63) I, 466 — 469.

64) Car que sont toutes nos découvertes, si non la vue intime et le sentiment secret du rapport qui existe entre notre propre lumiere et les choses mêmeele. II, 1, 10. Ein solches besonders commercium sui cum rerum natura rühmt Bacon von sich: und dem, was er davon wirklich haben mochte, hatte er das Semantische seiner Sprache zu danken.

der Mensch eines lebendigen Sinns so sehr von aller gemeinen, auch wenn sie sich der gemeinen bedienen müssen. Ihr Wort haucht Geist, wo andere nur Buchstaben setzen.

Diese Sprache heißt aber das wahre Alphabet jenes allegorischen Buchs, weil der ursprüngliche Mensch vermittelst seines innern Lichts die Charaktere aller Wesen in sich vereinigte: sein Gedanke selbst war ein Juder, ein Mnemonikon und eine tabula expressa der Dinge, und folglich seine Sprache das Alphabet für jenes grosse Buch des Göttlichen, Intellectuellen und Physischen.]

A. Was nun die eigentliche Natur dieser Orginalsprache anbetrift, so bestehet sie aus lauter unzweideutigen, an dem Wesen der Dinge selbst haftenden Namen, die keine Willkühr, sondern die die Wahrheit selbst jedem Dinge gegeben hat [65]).

65) I, 459. II, 1, 254. 255 heißt es: Alle Gegenstände sind nicht nur selbst Hieroglyphen (lebendige Signaturen) sondern auch Depositaires eines Namens, der in die menschliche Sprache übergehen und den Verstand leiten kann. (Das müssen also wohl andere als linnäische seyn. Ein Lexikon solcher Namen würde die Natur und Kräfte der Dinge selbst lehren. Aber wer kennt sie? Der Verf. gab hier, wie überall, aus Absicht keine Beispiele.

Sie offenbart sich, wie jede Sprache, durch Wort und Schrift, Aug' und Ohr, als die beiden einzigen zugleich intellectuellen Sinne des Menschen (I, 470). Wer beides versteht, kann ein Interpret werden, nicht nur des Göttlichen[66]); sondern auch der entfernte-

67) Denn auch dieses hat seine eigenthümliche Namen und Zeichen, wodurch die Gottheit sich und das Ihrige offenbart. II, 1. 222 u. f. heißt es: „Die geistigen Mittheilungen und Offenbarungen der Gottheit an uns richten sich jetzt nach unserer sinnlichen Natur, nach Art des Lichts, welches verschiedene Wirkungen hervorbringt, je nachdem es auf solche oder solche Gegenstände fällt. Die göttlichen sich uns einflössenden Gedanken nehmen eine Art von Sinnlichkeit an, ehe sie bis zu uns gelangen. Diese Zeichen, Formen und Einfassungen göttlicher Gedanken müssen also, wie die Quelle unserer Gedanken, unsichtbar um uns seyn. Und wenn der Mensch sich von den blos menschlichen Secundardeen bis zum Quell der lebendigen Primitivgedanken erhebt, so findet er für diese gewisse analoge und lebendige Zeichen, welche denselben eben so anpassen, wie unsere Schrift und Namen den menschlichen." Dies läßt sich hören: nur wünscht man nähere Anzeige über die Verschiedenheit dieser (unsichtbar um uns schwebender) Zeichen göttlicher Primitivgedanken von den gewöhnlichen

fernteſten menſchen nach Zeit und Ort; alle Diſtanzen vereinigen, und ſich vom höchſten Alterthum unterrichten, weil Niemand ſo viel geredet und geſchrieben hat, als die urſprünglichen Menſchen, obgleich ſie weder Declamatoren noch Schriftſteller waren. Es finden ſich vielmehr Menſchen, die das Talent der Schrift, als die Gabe des Worts haben, welches letztere das lebendige Organ des eigentlichen Geiſtes dieſer Sprache iſt, da hingegen jenes ſich nur auf die Auslegung bezieht. Auch wird man durch dieſe Kenntniß in den Stand geſetzt, die Urheber der vielen Alterationen, die dieſe Schrift und Sprache zu allen Zeiten mehr oder weniger erfahren hat, und die mit den Finſterniſſen der verſchiedenen Völker ſelbſt im genaueſten Verhältniß ſtehen, wie auch den Urſprung und die Abweichung aller Sprachen von jener einzig wahren zu erkennen [67]).

Dieſe

wöhnlichen Charakteren der Naturſchrift und Naturſprache. Auſſer den etwanigen Beiſpielen, welche in den prophetiſchen Geſichten eines Daniels, Jeſaias, Ezechiels, Johannes vorkommen, giebt es eine gewiſſe Art von Zeichen, die man κατ' ἐξοχην göttliche Hieroglyphen nennt.

67) I, 470. 471.

Diese Sprache wird einst wiederkommen, nicht nur zur Aufhebung und Tilgung aller Verwirrung der willkührlichen Sprachen, sondern auch als Verwahrungsmittel gegen ähnliche für die Zukunft [68]). Die Ertheilung des Geistes in Feuerzungen an jenem Pfingsttage war ein Beweis und Vorspiel davon [69]).

Damit

68) I, 472.

69) Wie die einzelnen Todtenerweckungen Christi von der allgemeinen Auferstehung. II, 2, 182. Diese Ertheilung des Geistes war der Ausdruck des göttlichen Worts (λογος Θεϱ im N. B der Kraft und des Geistes Christi, der selbst der G..st ist). Da die Menschen wegen Vervielfältigung der Sprachen einander so fremde geworden waren, so wurden durch diese Sprache des Geistes viele Sprachen wiederum vereinigt (διὰ τϱ πνευματος εν γῳ), die Menschen zur Vereinigung, zu Verstand und Leben geweckt. Jene Dialekte des G..istes mußten daher feurige Zungen (Langues de feu) seyn, um als Sinnbild auf einmal alles zu sagen. Die einzelnen Feuerstrahlen waren so viel Modificationen desselben Allgeistes, der sich jedem auf seine Weise verständlich machte, und insofern waren sie zugleich die vollkommenste Vervielfältigung der Sprachgabe. Siehe einen ähnlichen Blick in diese wichtige Sache in Göthens zwo wichtigen biblischen Fragen ꝛc. in dessen Schriften Th. IV. S. 44 u.

Damit aber der Mensch sie wieder erlange, fodert sie ein Opfer seines ganzen Willens, und ist folglich nur denen verständlich, die sich durch Christum als den ΛΟΓΟΣ ΘΕΟΥ ganz leiten lassen. Bis dahin hört der Mensch jeden Augenblick ihre Stimme und hört sie nicht, siehet ihre Charaktere und sieht sie nicht. Ist sein Ohr nur an menschliche Worte gewöhnt, sucht er nur Schrift in Büchern, wie kann ihm denn die göttliche Sprache und Hieroglyphe verständlich werden [70]) ?

Allein

44 u. f. — „Die Sprache des Geistes. Das war jene einfache allgemeine Sprache, die aufzufinden mancher grosse Kopf vergebens gerungen. In der Einschränkung unserer Menschlichkeit ist nicht mehr als eine Ahndung davon zu tappen u. s. w.“

70) Alles kommt hier darauf an, daß das Licht im Menschen gehörig elektrisirt werde, daß sein durchgrabenes Ohr (Ps. 40) die göttliche Stimme vernehme. Wer je einen Anhauch von oben empfunden hat, weiß, daß ihm dadurch etwas anderes, als menschliche Worte und Bücherspra-che zugeführt wurde. Kann aber der Mensch auch auf andere ohne Wort wirken? Allerdings giebt es eine gewisse Elektrisation eines Geistes durch einen andern: geschiehet diese durch menschliche Rede, so sind die Buchstaben doch das wenigste,

was

Allein wie heißt die Sprache? und was ist sie? Ich nenne sie nicht, sagt der Verfasser, weil ich nichts nenne (sie hat auch keinen Namen, wenigstens keinen solchen, der sie als Sprache bezeichnete), habe sie aber schon beschrieben als eine solche, in der jedes Wort zugleich ein Charakter für die Natur der Sache selbst ist[71]), der Wunsch aller Völker, der geheime Führer jedes Menschen, die mancher cultivirt, ohne es zu wissen und jeder in dem Geiste seiner Werke ausdrücken sucht, in solchen nämlich, worin ein Plan ist, ein Bestreben, das Werk zu einer verificirten Kopie

was dabei wirkt, ausser daß sie ein gewisses Etwas überbringen, was sich selbst nicht schreiben läßt. Um die Natur dieser wahren Sprache noch näher zu fassen, muß man merken, was der Verf. gleichfalls sagt, daß sie allein zur Wurzel (d. i. zur Basis, oder ersten Linie) des intellectuellen Quadrats führe, welche die Einheit ist. I, 532. Sie erweckt also den göttlichen Logos im Menschen, dessen Organ sie ist, und einen wenig bekannten Sinn für das Licht aller Wesen giebt.

71) Jedes Wesen hat ein Centrum, welches mit einem unauslöschlichem Charakter auf demselben gezeichnet ist. Wer diesen Vereinigungspunkt trift, der hat zugleich Wort und Zeichen. I, 542.

Kopie der Natur zu machen [72]), welches eben sowohl ein Bild von den Kräften dieser wahren Sprache ist, als der wesentliche Unterscheidungscharakter des Menschen, der ihn zum Menschen macht [73]).

B. Es

72) So versteht ein Künstler den andern aus seinen Werken, ohne ein Wort mit ihm sprechen zu dürfen, und ohne nach Zeit, Ort und Landessprache mit ihm vereinigt zu seyn. Der wahre Geist vereinigt alle Distanzen nach Zeit und Ort, und verwirrt sich nicht in zufälligen Verhältnissen.

73) I, 486. 487. 492 u. f. Ohngeachtet aller sehr deutlichen Merkmale, wodurch die Sache bisher kenntlich gemacht worden, fürchte ich doch, daß mancher nicht wissen wird, was er daraus machen soll. Das ist eine Folge des Mangels der ersten Grundlage, der Ungewohntheit in dieser Erkenntnißart, und daß man sich unter Sprache und Schrift nur Früchte des gemeinen Namens denkt, ohne auf die Wahrheit desjenigen zu merken, wovon die Vielheit der menschlichen Sprachen nur matte Bilder und Nachahmungen sind. Es giebt ein Universallicht, worin man das Licht aller Wesen siehet, und eben dieses ist das lebendige Organ dieser Sprache; Universalzeichen und Laute, wovon die Natur selbst die Typen und Primitivtöne darreicht. Man hat von je her eine allgemeine Sprache gesucht, aber auf einem Wege,

B. Es giebt, nach unserm Verfasser, eine grosse Menge von Merkmalen, woran man diese Sprache erkennen kann, und Spuren, die den Menschen zu ihr führen könnten, wenn er Muth und Treue genug hätte, denselben zu folgen (I, 460). Denn um sie zu studieren, braucht man nicht aus der Natur zu gehen, wenn man nur ihre Quelle weiß.

Diese finden sich erstlich in der sichtbaren Natur und der Geschichte göttlicher Offenbarungen und Mittheilungen höherer Kräfte an den Menschen. Es giebt nämlich ein dreifaches Wort Gottes, ein physisches, geistiges und göttliches. Jenes ist die Natur, das zweite

Wege, auf dem sie nie zu erhalten steht. Es soll nämlich eine gewöhnliche und doch allgemeine seyn, die sich doch eben so wenig denken läßt, als daß etwas einfach und doch zugleich vielfach, natürlich und zugleich willkührlich seyn könnte. Eine Leibnitzische Allgemeinsprache würde schwerer seyn, als die schwerste der gewöhnlichen seyn kann. Auch Bergers Schema gleicht dem nicht, wovon hier die Rede ist. Die wahre Allgemeinsprache muß schlechterdings von aller Verabredung entfernt seyn, etwas, wozu jeder Mensch den Keim in sich trägt, nämlich die Harmonie unsers Innern mit der Natur der Dinge, so daß man das Einheimische, das Licht von seinem Licht fühlt.

zweite die Sprache der göttlichen Agenten bis auf Christum und das dritte die Sprache Christi und seines Geistes. Christus war im Besitz dieser zwiefachen Sprache des Geistes und der Gottheit, so wie ihres zwiefachen Alphabets [74]). Zweitens finden sich diese Merkmale in der Natur des Menschen, seinen Schöpfungen und Nachahmungen. Man ist eben so geneigt, analoge Zeichen und Namen der Dinge zu suchen, als dieselben zu bewundern und sich darüber zu freuen, wenn man sie bei andern findet. Ueberhaupt aber beziehen sich die menschlichen Erfindungen entweder auf den wörtlichen Ausdruck (expression verbale), oder sie zeichnen mehr und weniger die Charaktere der Naturschrift. Zu jenen gehören die Früchte des höhern Denkens, des Genies und der wahren Poesie, deren Sprache zu allen Zeiten wie geheiligt und von der gemeinen abgesondert, als der Dialekt der Götter und Heroen betrachtet wurde [75]), wie auch

74) II, 2, 175.

75) Die Sprache der Poesie ist nicht diese wahre Ursprache, in so fern sie Griechisch, Lateinisch ꝛc. ist, sondern als Depositaire eines Geistes von höherer Belebung in schlechten Gefässen: daher das Geflügelte ihrer Worte und der eigene Duft derselben.

auch der Musik, die aber jetzt nicht weniger, als die Poesie, entweihet ist [76]).

3) Willkührliche Sprachen, die nach der ursprünglichen mehr oder weniger gemacht worden.

Wie die innere Sprache des Geistes eine ursinnliche zum Ausdruck hatte, die sich genau auf jene bezog, und so lange der Mensch sein Licht in sich noch rein und vollständig hatte, ganz natürlich, unzweideutig und genau zeichnend war: so entstand durch die versinnlichte und ins Labyrinth gekehrte Vernunft eine Menge Sprachen, die eben so ungewiß, vieldeutig und unzuverlässig sind als, die Vernunft selbst, von der sie abstammen und deren wahres Bild und Stammhalter sie sind.

So wenig nun diese Kinder einer verdorbenen und verwirrten Sinnlichkeit wahre Sprachen sind, so beweisen sie doch, daß es nur eine einzige, durch und durch harmonische und bis auf jeden ihrer Laute die Natur der Dinge treffende geben könnte und geben sollte [77]), wie

76) I, 507.

77) Des noms naturels et significatifs des êtres — des noms qui indiquassent universellement et clairement les choses. I, 454. 458—459.

wie denn selbst der Hang des Menschen nach vielen Sprachen ein Beweis seines Sterbens zur Einheit ist.

Da die Gottheit selbst unter allen ihren Schöpfungen eine gemeinschaftliche Sprache eingeführt, und jeder derselben einen eigenthümlichen und am Wesen haftenden Namen gegeben hat[78]), so hätte der Mensch diese wahre Namen der Dinge studiren, und sich an sie allein halten sollen: das that er aber nicht, sondern durch Vermannichfaltigung d. i. Versinnlichung seines innern Logos und durch Verdunkelung des irradiirten Worts oder seiner intellectuellen Sprache wurde auch die äussere vielfach und abweichend. Daher das Tausendzüngige willkührlicher Namen und Ausdrücke. Nur einige durften vorschreiten, so vervielfältigte sich von selbst der verirrte Gang; und es entstand jenes Labyrinth von Sprachen, die ein wahrer Beweis sind, wie

 weit

78) La marche de la vérité même, qui a établi une langue commune entre toutes ses productions, et qui leur aiant donné à chacune un nom propre et lié à leur essence, les a mis à couvert de toute équivoque entr' elles. I, 459. Ps. 19, 1—5.

weit sich der Mensch von seinem wahren Ursprunge entfernt hat [79]).

Indessen sind doch alle jetzige Sprachen und Schriftarten nur Abweichungen von jener wahren ursinnlichen, mit der das Hebräische allein noch in genauer Verwandtschaft steht, aber es doch nicht selbst ist [80]).

4. Gött-

79) I, 457—458. Der Verf. leitet die Vielheit der Sprachen nicht von der buchstäblichen sondern allegorischen Geschichte des Babyl. Thurmbaues her, d. i. von der Verdunkelung und Verwirrung des intellectuellen Lichts im Menschen. Die Sprachenmenge ist ein Bild und Beweis unserer jetzigen Degradation II, 2, 36—39.

80) I, 455. 459. 472. Daher der Primitivton ihrer gemeinsten Wörter so einfassend, treffend und zum Theil so rein ist, daß sie mehr für die Gedanken als das Ohr spricht. La Langue Hebraique est rapprochée des objets de l'intelligence — II, 2, 75—76. Da aber alle Sprachen der Erde mit ihr einige Aehnlichkeit haben (vom alten Egyptischen und Chinesischen hat Herr De Guignes es in einigen Memoires de l'Acad. roy. des Inscr. et B. L. es zu erweisen gesucht, so wie es sich nach einer wahren Methode von viel mehrern erweisen läßt); so sind diese nur entferntere Abweichungen von jener ursinnlichen.

4. Göttliche und natürliche Urschrift.

Die höchste Weisheit bedient sich gewisser unwandelbarer Zeichen [81]), wodurch sie uns ihre Gedanken mittheilt, die gleichsam eine schwebende göttliche Schrift ausmachen. Denn jeder Gedanke, den Gott seinen Erwählten mittheilt, hat ein analoges Zeichen, wie die Sinnbilder der Propheten und ihre Visa ἀρρητα beweisen [82]).

81) Des signes invariables. II, 1, 62.

82) II, 1, 229. Hievon ist das Alphabet der vier Buchstaben verschieden, welche die Wissenschaft des Göttlichen enthalten (II, 1, 107. 108), und die allegorisch verstanden werden müssen. „Alle diese höhern Kenntnisse, heißt es (l. c.), beruhen auf der Kenntniß und dem Gebrauch zweier Sprachen, die über die gemeinen weit erhaben, den wahren Urgenuß des Menschen in sich halten. Die erste hat das Göttliche zum Gegenstande und ihr Alphabet vier Buchstaben (Sprache ist hier Offenbarung von Seiten Gottes und Einsicht in das Göttliche von Seiten des Menschen; und die vier Buchstaben sind die vier Primitivzahlen und die vier Seiten des göttlichen Quadrats auſſer der Zeit, als Emblem des Allerheiligsten der Gottheit). Die zweite aber bezieht sich auf alle intellectuelle und sinnliche Schöpfungen

des

Auſſer dieſer giebt es eine fixe Orginalſchrift in den geſammten Charakteren der Natur, welche uns wie ein offenes Buch vor Augen liegt, um uns dadurch zum Leſen ſolcher Bücher vorzubereiten, die wir noch nicht kennen [83]).

Jedes

des groſſen Weſens und ihr Alphabet hat 22 Buchſtaben. (Das ſind nicht die 22 hebräiſchen Buchſtaben, noch die Kabbaliſtiſchen Namen von אי"ה - - bis תי"ת; ſondern 2 und 2 bedeutet das Intellectuelle und Phyſiſche, und beides zuſammen das Παν auſſer Gott, das Quadrat für die Zeit und ihre Dauer.) Eine neue Degradation des menſchlichen Geſchlechts würde eine dritte Sprache mit 88 Buchſtaben hervorbringen, wodurch der Menſch noch viel weiter von ſeinem Ziel entfernt werden würde (d. i. ſie würde gegen ſeine jetzige Verſinnlichung im Quadratverhältniß ſtehen, und ſich verhalten wie 88 zu 22. Man muß hier nicht an 88 Buchſtaben denken; ſondern 8 und 8 bezeichnen eine vierfach vergröſſerte Sinnlichkeit und Degradation, und eine vom wahren Licht und Recht der Weſen 4 Grade weiter entfernte Sprache als die jetzige iſt.) Jenen drei Sprachen ſtehen drei falſche entgegen, wovon die erſte Zwei; die zweite fünf Buchſtaben hat, und die dritte 110 haben würde, 2 und 5 ſind die Hälfte von 4 und 10; durch Halbirung entſtand das Reich des Böſen und der Finſterniß; die dritte Zahl bezieht ſich eben ſowohl auf die 5 als 22.)

83) I, 496—498. II, 2, 109.

Jedes Wesen ist ein charakteristisches Zeichen und lebendes Bild seines Innern, und die ganze Welt eine Sammlung von Charakteren für die Naturen der Dinge, ihre Grundeigenschaften, Verhältnisse, Bestandheiten, Thätigkeiten und Passionen, nach welchen sich die Theile des Ganzen durch und gegen einander erklären lassen [84]).

Wenn alles Hieroglyphe ist und jeder Körper das Symbol einer unsichtbaren ihm analogen Kraft [85]), so ist der Mensch, seinem Ursprunge nach, der edelste Gedanke Gottes, und noch jetzt der schönste Buchstab aller Alphabete auf Erden, die genaueste Copie der unsichtbaren Gottheit. Auch die Sterne sind ihrer Form nach lebende Buchstaben des grossen Alphabets, und scheinen uns nur rund, wie Kindern alles einförmig, denn wir sind nur Kinder in Absicht auf die

84) II, 1, 43. Des Signes et Caracteres naturels, fondamentaux, relatifs, fixes, simples, mixtes, actifs et passifs. S. vor allen Dingen I, 496—498. wo von der Bedeutung dieses Naturalphabets nach seiner unendlichen Mannigfaltigkeit in Form, Abstuffung, Schattirung, Stellung und beständigen Neuheit geredet wird.

85) II, 1, 254. II, 2, 76.

wahre Kenntniß der Sterne [86]). Der Mond ist in seinen vier Phasen das reelle Zeichen des drei- und vierfachen Bandes aller Theile der Welt und das Organ höherer Wirkungen: daher auch in einer Primitivsprache Planet und Influenz Synonymisch sind [87]).

Wenn der Mensch nicht so falsch erzogen würde, so sollte diese Charakteristik das wahre Element seines Unterrichts seyn, durch deren Anerkenntniß sich sein Geist nach und nach entwickeln würde, bis ihm in reifen Jahren der volle Sinn derselben mitgetheilt werden könnte. Glaube und Zutrauen sind die Seele des wahren guten Unterrichts: danach sollte er vom Sinnbildlichen zum Intellectuellen, vom Zeichen zu Gedanken geführt werden. Nach den ersten Fortschritten seiner intellectuellen Kräfte würde er jene Formen der Wahrheit nicht nur anerkennen und dadurch zu immer lebendigern Zeichen und zu immer vollkommnern Gedanken aufsteigen, bis er zur höchsten Vollendung gelangte; sondern eben dadurch zugleich in den Stand gesetzt werden, alle falsche und übelthätige Gedanken an ihren unförmlichen Zeichen zu erkennen [88]).

So

86) II, 1, 227. 87) II, 1, 249—250.

88) II, 1, 224—227.

So wie es nun, selbst in den Erfindungen und Nachahmungen der Menschen, noch wahre Ueberbleibsel von jener ächten Orginalsprache giebt, so ist überhaupt die ganze menschliche Charakteristik, Schilderungskunst und Schrift eine mehr oder minder entfernte Nachahmung der wahren göttlichen und natürlichen Schrift. Die Mahlerei zeigt, so wohl in Formen als Kolorit, viele solcher Nachahmungen von Naturcharakteren, wie auch die Heraldik [89]). Jene ist daher für die Urschrift, was die Poesie für die Sprache ist: bei beiden muß man besonders auf das sehen, was in unserer Seele selbst vor allem sinnlichen Ausdruck (intellectuellement) hergeht [90]). Die Mahlerei entstand als Nachahmung der natürlichen Modelle und Orginalcharaktere, ist aber nach und nach so sehr gesunken, daß sie jetzt ein Schein vom Schein ist [91]).

89) I, 498—505.

90) I, 498. II, 1, 255—256.

91) S. hierüber I, 498 u. f. Der Verf. redet von ihrer Ausartung und zweckwidrigen Application, da sie den Menschen durch Thier- und Insectenbelustigungen eben so sehr kindisch gemacht, als durch Herabziehung unsinnlicher Wesen in die Region der Körper die Abgötterey befördert und die

Auch finden sich diese Merkmale in den Hieroglyphen [92]), und den Primativzeichen, welche

die Dunkelheit vermehrt habe. In einem noch ärgern Mißverhältniß zur wahren Charakteristik steht die Heraldik oder Schilderei, ein trauriger Schatten dessen was sie wirklich seyn sollte, nämlich des armes natureiles accordées physiquement à chaque homme pour lui servir de défense, et être en même temps le sceau de ses *vertus*, de sa force, et de sa grandeur. I, 505.

92) Wo man aber die natürlichen und ursprünglichen von den alterirten sehr unterscheiden muß. Jene hatten die Egyptier nicht, nämlich wahrhafte signes analogues et fixes für die Natur, der Wesen, wonach die Weisen die wahren Unterscheidungscharaktere der Substanzen, Sterne, Metalle, Elemente bestimmten, und wovon die chemischen Zeichen Nachahmungen sind. Was uns aber davon in Wissenschaften, Künsten und Alphabeten überliefert worden, ist alterirt und zum Theil falsch angewandt. II, 1, 252. Sind die Hieroglyphen älter als Wortschrift? Man hat wohl gesagt, jede Schrift sey, als bedeutend und symbolisch, hieroglyphisch. Bei alle dem ist jede Organische Schrift von wahren Hieroglyphen sehr verschieden. So viel ist gewiß, daß der wahren Ordnung der Natur zu folge (dans l'ordre naturel et parfait) die Hieroglyphen vor allen Sprachen hergehen: und wenn gleich die Menschen in ihrem

welche Thot, nach dem Fragment Sanchuniatons, zeichnete [93]). Denn wie die ganze Sinn-

ihrem Zustande der Degradation ehe Sprache als Schrift gehabt haben, so sind doch die gemeinen Buchstaben weder Hieroglyphen noch die eigentliche Quelle des menschlichen Worts, sondern nur Mittel der Reaction für den Verstand und das Wort derer, denen die Hieroglyphen selbst mitgetheilt worden. Zur Ueberzeugung, daß die Primitiv-Hieroglyphen älter als die Sprachen sind, darf man nur bedenken, daß vor allen unsern Worten in unserer Seele le tableau sensible dessen was wir ausdrücken wollen, intellectuellement hergeht, und daß der Mensch als Kind zuvor in den Windeln der materiellen Organe lebt, ehe er zum Gebrauch und Genuß des Worts kommt. Die Hieroglyphen selbst aber richten sich genau nach dem Maasse und der Wahl der Ideen bei den verschiedenen Völkern. So sind z. B. die Egyptischen ein wahrer Beweis von der Unwissenheit dieses Volks in den natürlichen und ursprünglichen Hieroglyphen. Siehe einige derselben erklärt II, 1, 252—259.

93) Alle Töne haften an gewissen Primitivtönen und alle Charaktere an gewissen Urzeichen: et cette vérité profonde nous est tracée de toute antiquité dans le fragment de Sanchoniaton, où il représente Thot tirant le portrait des Dieux, pour en faire des Caracteres sacrés des lettres; emblê-

me

Sinnlichkeit auf gewiſſen unſichtbaren aber nothwendigen Urelementen von beſtimmten Weſen und Zahl beruhet, und alle Figuren auf Punkte und Linien hinausgehen: ſo tragen auch alle menſchliche Werke das Bild gewiſſer Grundcharaktere; ja alles was Wort und Schrift heißt, beziehet ſich auf gewiſſe Urtöne und Grundzeichen, wonach die Menſchen, wenn ſie ſich an dieſe lichtvolle Simplicität der Weſen gewöhnten und feſt daran hielten, ihr Alphabet fixiren könnten [94]).

Da

me ſublime et d'une fécondité immenſe, parcequ'il eſt pris dans la Source même, ou l'homme devroit toujours puiſer. II, 1, 62—63. Und p. 226—227 heißt es: da der Menſch der edelſte Gedanke Gottes iſt, ſo muß man ſich nicht wundern, daß die göttlichen Gedanken, welche zu ihm gelangen, einige Analogie mit der ſchönſten aller Formen der menſchlichen, haben; et c'eſt ici que l'applique avec juſteſſe le paſſage de Sanchoniaton cité précédement, dans lequel il repréſente le Dieu Thot - - - Car le Corps de l'homme eſt la plus belle *lettre* de tous les *Alphabets* exiſtants ſur la terre, et par conſéquent la Copie la plus correcte du portrait inviſible de la Divinité.

94) II, 1, 60—64.

Da indessen unsere so sehr vervielfältigten Schriftcharaktere von jenen Grund- und Urcharakteren abstammen, und in einer nähern oder entferntern Verwandtschaft damit stehen, so ist es ein belohnendes Studium, diese Abstammung aufzusuchen, um dadurch auf den Ursprung aller Abweichungen in dieser Art geführt zu werden.

VI.

Ueber einige Hauptsinnbilder und Allegorien.

Der wahre Verstand dieses Systems beruhet auf der richtigen Erklärung seiner allegorischen Sprache und gewisser Sinnbilder, die man als die Seele und als Grundsäulen desselben betrachten kann.

Manches davon ist schon an seinem Ort und bei mehrern Gelegenheiten erklärt. Da aber zur nähern Beurtheilung und genauern Uebersicht noch mehr erfordert wird, so halte ich es für gut, über einige Punkte hier noch etwas ausführlicher zu reden. Diese sollen seyn: 1) Die undurchdringliche Hülle oder Waffenrüstung des ursprünglichen Menschen nebst der ihm verliehenen feurigen, zweischneidigen und alldurchdringenden Lanze. 2) Der Wald von sieben Bäumen. 3) Das allegorische Buch der 10 Blätter. 4) Das Quadrat. 5) Der zerstöhrte und durch das grosse Werk wieder aufzubauende Tempel. 6) Der unaussprechliche Name des grossen Wesens. 7) Die geheiligten Namen, durch welchen allen Wesen Leben zufließt.

Alle

Alle diese Embleme beziehen sich auf die Natur, Geschichte und Bestimmung des Menschen; die Offenbahrung der Gottheit und ihrer Kräfte; den Zusammenhang des Weltalls und des Menschen Verhältniß zu beiden.

1. Die undurchdringliche Hülle oder Waffenrüstung (Enveloppe et Armure) des ursprünglichen Menschen, ist, wie bereits erklärt worden, weiter nichts, als das, was den Menschen umgab, ehe er mit diesem groben Körper der Sinnlichkeit überzogen wurde, was an sich unzerstöhrbar war und noch ist und von keiner Sterblichkeit wußte und über welches die Elemente sebst nichts vermogten. Hierauf beziehen alle, nun leicht verständlichen, Prädikate und Allegorien, die darüber (1, 35 und sonst häufig) vorkommen. Der Ausdruck Armure geht auf den nothwendigen Kampf des ursprünglichen Menschen gegen die Sinnlichkeit wobei er selbst gedeckt seyn mußte. Ob dieses σωμα πνευματικον, wie der Apostel der Heiden es nennt, die Form des jetzigen menschlichen Körpers gehabt habe, oder nicht? darüber erklärt sich der Verf. nicht. Man sollte es vermuthen, wenn der Verf. Des Erreurs mit dem des Tableau naturel in allen Punkten gleich dächte. Denn nach die-

diesem ist die Form des menschlichen Körpers die schönste aller Formen, und dem portrait des Dieux, nach welchem Sanchuniaton gezeichnet haben soll, ähnlich [1]). Jener hingegen unterscheidet sehr nachdrücklich und überall die Zahl des jetzigen Menschen, welche 9 ist und auf der Unförmlichkeit des Körpers der groben Sinnlichkeit beruhet, von der Zahl des ursprünglichen Menschen, welche 4 war, also nichts mit der krummen Linie zu thun hatte. Hienach wäre also die ursprüngliche Einfassung des Menschen ein sphärischer Lichtausstrahl gewesen, an sich eben so unzerstöhrbar als zur Schutzwehr gegen die zerstöhrenden Eigenschaften und Kräfte der geschiedenen Elemente dienend. Gab es überhaupt einen solchen Zustand des Menschen vor der jetzigen Sinnlichkeit, so muß man freilich, da alles, wie der Verf. sagt, sein Enveloppe hat, ein solches Enveloppe von der beschreibenen oder von ähnlicher Art annehmen.

Ueber die feurige Lanze, welche bereits hinlänglich erklärt ist [2]), vergleiche man noch die unten angeführte Stelle aus dem Buche der Salomonischen Weisheit, wo das göttliche

1) Abschn. V. Not. 93.

2) Abschn. III. Not. 11—3.

che Drohungs- und Rachschwerdt durch Gottes Königliches Wort erklärt wird [3]). Diese und die oben angeführten Zeugnisse lassen über die dort angegebene Bedeutung dieses Sinnbildes keinen Zweifel übrig.

II. Die sieben allegorischen Bäume des ursprünglichen Aufenthalts des Menschen sind die sieben Urkräfte der emanirenden Gottheit, die sieben Organa und πνευματα, welche als so viel unsichtbare Mobilien (deren Nachbild für die Sinnlichkeit die sieben Planeten sind) auf alles einfliessen und wirken. Da der ursprüngliche Mensch mitten unter ihnen seinen Stand hatte, so konnte er nicht nur auf alles wirken, sondern war auch selbst gegen die Sinnlichkeit und dem Gewalthaber derselben geschützt, bis er durch seine Versinnlichung aus diesem Paradiese auf die Erde verschlagen wurde [4]).

Alles

3) Ὁ παντοδυναμος σε ΛΟΓΟΣ απ' ουρανων εκ θρονων βασιλειων, αποτομος πολεμιστης, εις μεσον της ολεθριας ἡλατο γης ξιφος οξυ την ανυποκριτον επιταγην σε φερων, και σας επληρωσε τα παντα θανατε· και κρανε μεν ἡπτετο, βεβηκα δ'επι γης. Sapient. Salom. 18, 15. 16.

4) Jetzt sind diese sieben Ungestalten oder Façen der Gottheit, wie der Ph. Teut. sie nennt, die Scala geographica, nach welcher der Mensch reisen

P muß,

Alles übrige ist bereits im dritten Abschnitte I. erklärt.

III. Nichts ist merkwürdiger, als jenes allegorische Buch der 10 Blätter, wovon I, 253 u. f. ausführlich geredet wird. Dieses Buch, an dessen Verstande alle Vorrechte der Herrlichkeit und lichten Natur des ursprünglichen Menschen hafteten, ist die grosse Tafel aller Wesen, das ΠΑΝ oder die Fülle alles dessen was ist, gewesen ist und seyn wird, und heißt darum Buch, weil der Verf. die Charaktere, Zahlen und Formen der Wesen die Schrift und Sprache Gottes und der Natur nennt. Die Blätter jenes Buchs sind die einzelnen Partien oder Abtheilungen desselben, und daß ihrer 10 sind, kommt von der Bedeutung dieser Zahl, welche die Fülle oder das πληρωμα des Alls ausdrückt.

Dieses Buch las der ursprüngliche Mensch auf einmal, d. i. er sahe mit einem Blick in das All der Dinge; jetzt kann er nur ein Blatt nach dem andern mühsam wieder buchstabiren

muß, um seine verlohrnen Kräfte nach und nach wieder zu gewinnen, und gleichen in etwas den sieben Bubuns der Braminen, worüber man Holwell's Merkwürdigk. von Bengalen (Lpz. 1778) nachlesen kann. S. I, 35. 135. und vor allen Dingen II, 2, 178—179.

stabiren und verstehen lernen, welches mit dem Wiedergewinnen jener verlohrnen Lanze einerlei, und der einzige wahre Beruf des Menschen ist [5]).

Was den eigentlichen Inhalt der Zehn einzelnen Blätter anbetrift, so kommt es dabei sehr auf die Bedeutung ihrer Zahlen an. In den vier ersten liegen die Principien zu allen folgenden bis 10.

Das erste bezieht sich daher auf die Einheit, als das Principium aller Wesen und als der Grund aller wahren Erkenntniß.

Aus der Eins folgt zunächst die Zwey: daher das zweite Blatt alles dasjenige zum Gegenstande hat, was diese Zahl im Göttlichen, Intellectuellen und Sinnlichen bedeutet und vermag [6]).

Durch Drei entstehen alle Resultate im Unsichtbaren und Sichtbaren. Alles was daher auf den Ternarius der obern und un-

5) Weil die Menschen die genaue Vereinigung und innigste Verwandtschaft der 10 Blätter unter einander verkennen, so rührt daher die grosse Verschiedenheit der Systeme die Behauptungen der Atheisten, Deisten, Materialisten ꝛc., wovon einige zwar Farben (die getheilte Sichtbarkeiten), aber kein Licht haben.

6) S. darüber I, 255.

tern Welt Beziehung hat, ist der Gegenstand des dritten Blatts.

Das vierte Blatt beschäftigt sich mit der Wissenschaft des Intellectuellen, so wohl der Wesen dieser Zahl als ihrer Wirkungen. Dahin gehören die Principien der Bewegung, das intellectuelle Principium der Sprachen in und ausser der Zeit, welches als λογος und Ausstrahl des urgebohrnen Lichts zum intellectuellen □ gehört; das Principium der wahren Religion und des menschlichen Gottesdienstes, als Wirkung der natürlichen Zahl des Menschen, welche 4 ist [7]).

Das fünfte Blatt handelt, nach der Angabe des Verf. (I, 256) von der Idololatrie und Putrefaction. Jene ist, als Abweichung von 1 und 4, für denkende Wesen, was diese für die Körper ist, nämlich eine Zerstöhrung des physischen Ternars durch Losreissung vom temporellen Quadrat [8]).

Das sechste Blatt bezieht sich auf die Bildung der sichtbaren Natur nach dem Gesetz eines

7) S. was im vorigen Abschn. (V) Art. 2. von der Bedeutung der Zahl 4 gesagt ist, wie auch Art. 3. vom Verhältniß der graden und krummen Linie, der 4 zur 9.

8) S. über die Bedeutung dieser Zahl Abschn. V. Art. 2.

nes zwiefachen Ternars [9]); und das siebente auf alle Revolutionen der Zeit und Sinnlichkeit; auch auf die sieben göttlichen Urkräfte, welche nicht nur die Organen und Principien aller intellectuellen Productionen sind, sondern auch die Urbilder aller Sinnlichkeit in sich halten [10]).

Das achte Blatt hat die Regierung der Sinnlichkeit zum Gegenstande. Es enthält daher insbesondere die Zahl dessen, der das doppelte Quadrat sowohl des Intellectuellen als Sinnlichen regiert und daher zwei Namen führt, so wie überhaupt die Zahl alles dessen, was zur temporellen Quadratvollkommenheit, im Gegensatz der intellectuellen, gerechnet wird [11]).

Das neunte Blatt handelt von der Bildung des animalischen Menschen, dessen Zahl 9 ist; von dem Verhältniß des Sichtbaren zum Unsichtbaren oder dem Zusammenhang der Körperwelt und ihrem Unterschiede von dem Reiche des Intellectuellen [12]); und das zehnte endlich bezieht sich auf die Vollkom-

 menheit

9) Das. und I, 256.

10) S. das. 11) I, 256.

12) S. vor allen Dingen Abschn. V. Art. 2 und 3, verglichen mit I, 256.

menheit, den Umfang und die Fülle des ganzen Alls, welches 10 ist [13]).

IV. Das intellectuelle Quadrat [14]) ist eigentlich der Inbegriff oder die Fülle alles Geistigen (d. i. aller denkenden Wesen und ihrer Kräfte) in seinem vollkommnen Zusammenhange. Als Vorbild des temporellen Quadrats (II, 1, 95) existirt es nicht in Figur, sondern in Zahl und Kraft, obgleich Ezechiels vier חיות oder Ζωα ein Schema davon sind [15]). Es ist der Thron dessen, der sich das A und Ω, den Ersten und Letzten nennt. Alles darin ist Leben und Geist. Aus seinen vier Cardinalpunkten verbreitet sich Leben und Kraft über die ganze Schöpfung. Es ist das Höchste, wozu ein denkendes Wesen gelangen kann, der unüberwindliche Tempel aller Thätigkeit und Ruhe, des reinsten Lichts und höchsten Genusses. Wenn es das wahre

13) Das.

14) S. darüber weitläuftig I, 45. 441—449. 533 bis 536. II. 1, 95.

15) Die wahre Bedeutung dieses Quadrats erklärt zugleich die änigmatische Beschreibung des Ezechielischen, dessen vier Räder sich in jedem Moment nach allen Seiten hin in grader Linie bewegten, ohne daß eins dem andern zu folgen brauchte. S. Abschn. III. Not. 14.

wahre Paradies genannt wird, deſſen vier Ströhme aus demſelben Mittelpunkt floſſen, ſo muß man die wahre Bedeutung des geheimnißvollen Kreuzes damit vergleichen, welche auf einen + Ausfluß des Lichts aus einem Principio führt [16]).

V. Der zerſtöhrte und wiederzuerbauende Tempel des Geiſtes, der Gegenſtand der Religion von jeher und das groſſe allbedeutende Emblem der Geheimniſſe, bezieht ſich ganz auf die Wiederherſtellung der menſchlichen Natur, und iſt das groſſe Werk der Regeneration [17]), wovon Gott, Chriſtus und alle Urkräfte der Welt ſeit der Verdunkelung des wahren Lichts arbeiten. Durch Verſinnlichung wurde der urſprüngliche Tempel des Menſchen zerſtöhrt, indem er das ewige □ verließ; aber durch Vergeiſtigung (d. i. durch Reinigung und Verklärung ſeiner Natur zur urſprünglichen Vollkommenheit) wird er wieder erbauet, wovon Noah's Arche, die Bundeslade Jehova's, die Stiftshütte Moſes und der Salomoniſche Tempel Sinnbilder und Vorſtellungen waren [18]).

16) I, 533—536.

17) II, 1, 228. II, 2, 140—150. 227.

18) II, 2, 34. 59. 67. u. f. Wenn man ſich über die

Da aber der Mensch zu diesen grossen Werk des wieder zu erbauenden Tempels nothwendig mitwirken soll, folglich auch wissen muß, was dazu gehört, so hat ihm die Gottheit von jeher ein Tableau universel seiner eigenen Geschichte gegeben, wodurch er auf alles das geführt wird, was zur Materie und Form desselben gehört. Wenn nach dem Orakel des N. B. alle und auch jeder insbesondere diesen Tempel des Geistes ausmachen, so muß man bedenken, was der Verf. des Tableau mehrmals sagt, daß l'homme particulier überall wie l homme en general sey.

Als Säulen dieses Tempels dienen alle Weise vom ächten Scheine des Lichts, alle Urerleuchtete des A. wie die Herolde des N. B., die auch in der letzten Offenbarung als zwölf Gründe des neuen Jerusalems beschrieben werden [19]).

Was die Lobsprüche des Salomonischen Tempels wundert, da er doch kein Gebäude griechischer Schönheit und Symmetrie gewesen, so muß man bedenken, daß die Griechische Schönheit viel Willkührliches in sich faßt, da hingegen das Wunder der Salomonischen Baukunst, als Sinnbild grosser und ewiger Wahrheiten, viel höhere Lobsprüche verdient, sie aber nicht verdienen würde, wenn es sich nicht auf die Regeln einer Baukunst gründete, die nach ganz andern Regeln mißt und ordnet.

19) Ueber die Art seiner Erbauung s. II, 1, 228 u. f. II, 2, 140—150. 227.

Was aber den Altar mit unauslöschlichen Lampen betrift, den der Mensch bei jedem Schritte, welchen er thun kann, findet, und auf welchem er jeden Augenblick Weihrauch opfern kann, den er immer bei sich hat; so ist derselbe nicht die Erde welche unsere Füsse betreten, sondern er bestehet in der glüklichen Gelegenheit, jeden Augenblick seine alten priesterlichen Rechte zu üben und einen heiligen Dienst zu thun. Also in der Gegenwart Gottes und des göttlichen Lichts, was den Menschen überall begleitet. Im Licht dieser ewigbrennenden Lampen wandelt Christus mitten als der Höchste und ewige Priester.

VI. Der grosse Name der Hebräer [20]) ist Christus [21]), wobei man aber Rüksicht auf einige Kabbalistische Geheimnisse nehmen muß, um ganz zu verstehen, was der Verf. davon sagt.

VII. Die geheiligten Namen aber, welche das Leben fliessen lassen in alle Wesen

20) Le premier NOM positif et collectif de tous les facultés — u Grand Etre. II 2, 98 — 99.

21) Als Dépositaire de l'unité de toutes les Puissances - - II, 2, 143 ꝛc. Daher heißt er auch יהוה שם S. Will. Cook Untersuchung über die Tempel der Patriarchen und Druiden (Bremen 1756.) Seit. 21.

sen[22]) sind die ersten Ableitungen des unaussprechlichen Namens, der als Allquell des Lebens und Lichts sich durch die sieben Urkräfte offenbart, und diese sieben Urkräfte sind die geheiligten Namen, welche das Leben fliessen lassen in alle Wesen[23]).

22) Auf welche der Verf. einen so ausserordentlichen Nachdruck legt, daß man offenbar siehet, sie sind ihm eine Sache von grossem Gewicht. S. II, 2, 226.

23) In Beziehung auf die geheiligte Zahlenlehre heissen sie auch ספירות, sonst aber קדשות שמות (Nomina sancta, Noms sacrés) im Verhältniß auf den allerheiligsten שם יהוה.

Ende des ersten Theils.

MAT-

M A Γ I K O N.

Zweiter Theil.

Beurtheilung des geheimen Systems der Unbekannten, nebst besondern Erläuterungen und Zusätzen zu demselben.

Partiemur *Artem Judicii* in *Analyticam* et *Doctrinam de Elenchis*: altera indicat, altera cavet.

Baco de A. S. l. V.

Da dieses System nicht die Lehre eines einzelnen Mannes sondern einer ganzen Gesellschaft ist, die dasselbe zur Regel ihres Lebens macht, so werde ich meine Leser vorläufig mit einer Nachricht von derselben bekannt machen, die ich kürzlich im Tableau de Paris *) gefunden habe, woraus man siehet, daß diese magische Klasse von Theosophen jetzt ziemlich lautbar geworden, und unter dem Namen der Martinisten in Paris einiges Aufsehen macht.

Wenn gleich die mitzutheilende Erzählung weder genau noch vollständig ist, so hat sie doch das Merkwürdige, daß sie von einem Franzosen kommt, der Paris recht gut zu kennen scheint, und der sich über das Daseyn und die ganze Lebensweise dieser Verbundenen, als eine der seltsamsten Erscheinungen in unsern Tagen, nicht genug wundern kann. Auch dient sie vielleicht mit dazu, gewisse irrige Meinungen zu widerlegen, die man bisher in Deutschland sowohl als anderswo von dieser Gesellschaft gehegt hat.

In

*) Tom. VI. ch. DXIX. pag. 130—136.

In dem genannten Tableau de Paris (l. c.) ſtehet folgendes:

Martiniſtes.

Secte toute nouvelle, qui, tournant abſolument le dos aux routes ouvertes par la ſaine phyſique, par la ſolide Chymie, et faiſant divorce avec tout que nous dit l'hiſtoire naturelle, ſ'eſt précipitée dans un Monde inviſible qu'elle ſeule apperçoit.

Les Martiniſtes ont adopté les viſions du Suédois Swedenborg, qui a vu les anges qui leur a parlé, qui nous a décrit de ſang-froid leur logement leur écriture, leurs habitudes: qui a vu enfin de ſes yeux *les merveilles du ciel et de l'enfer.*

Cette ſecte tire ſon nom de ſon chef, auteur de livre intitulé: *Des Erreurs et de la Verité.* Ce livre nous promet, comme tant d'autres, l'évidence et la conviction des vérités, dont la recherche occupe tout l'Univers.

La baſe du ſyſtême eſt, que l'homme eſt un être dégradé, puni dans un corps matériel pour des fautes antérieurs, mais que le rayon divin qu'il porte en ſoi peut encore ramener en un état de grandeur, de force et de lumiere.

Un

Un monde inviſible, un monde deſprits nous environne; des intelligences douces de diverſes qualités vivent auprès de l'homme, ſont les compagnons aſſidus de ſes actions, les temoins de ſes penſées. L'homme pourroit communiquer avec eux, et étendre par ce commerce la Sphére de ſes connoiſſances, ſi ſa méchanceté et ſes vices ne lui avoient pas fait perdre cet important ſecret.

Les objets que nous voyons ſont autant d'images fantaſtiques et trompeuſes: ce que nous ne voyons pas eſt la réalité. Les experiences phyſiques ſont des erreurs: tout eſt du reſſort du monde intellectuel; il n'y a rien de vrai au-delà: nos ſens ſont des ſources éternelles d'impoſtures et de folie.

L'homme a perdu le ſéjour de la gloire, et il n'y rentrera que quand il aura ſu connoître ce *centre fecond* ou gît la vérité qui eſt une et immuable.

Pour toucher ces hautes vérités, il faut *ſ'addreſſer mieux qu'à des hommes;* il faut *converſer avec les eſprits.* Toutes les ſciences qui occupent les académies ſont vaines; et faute de l'être éloigné du *principe*, tous les obſervateurs ont erré dans les découvertes humaines. Le moindre habitant du monde idéal

en

en fait plus que Bacon, que Böerhave, et que tous les prétendus genies dont la terre se glorifie.

Certes, le Grand Etre nous a donné cent raisons differentes, qui n'ont aucun rapport entr'elles, puisque les Martinistes raisonnent paisiblement leurs idées. Ils paroissent avoir la conviction de ce qu'ils affirment. Tranquilles, Modérés, ces Visionnaires sont les plus doux des hommes, et n'ont point la chaleur ni l'enthousiasme tant reprochés aux autres sectes.

Le livre de leur chef est un Galimathias: mais on sait que les mots ne rendent pas toujours toutes les idées que l'on peut avoir; qu'on peut fort bien s'entendre, sans se faire entendre des autres Il résulte de cette lecture, que les Martinistes adoptent une foule d'idées méthaphysiques; qu'ils sont diamétralement opposés aux matérialistes; qu'ils sont religieux dans toute la force du terme, et qu'ils tendent à élever l'homme autant que d'autres se sont plu à le rabaisser.

Eh! qui ne voudroit avec eux converser avec les habitans de l'autre monde. Comme nos jouissances seroient doubblées! Quelle société! et que seroient les Spectacles de la terre en comparaison! Nous passerions les jours à re-

redire à nos bons amis de l'autre monde tout, ce que nous ſentirions pour nos bien-aimés de la terre; et à nos bien-aimés de la terre, tout ce que nous auroient dit ceux de l'autre monde.

Voilà ce que cherchent les Martiniſtes. Ils ſ'y diſpoſent par l'exercice des vertus; ils parlent de l'Etre Suprême avec une vénération et un amour qui faiſiſſent l'ame; et tout ce qu'enſeigne le Chriſtianiſme, ne trouve en eux aucune contradiction formelle. Enfin, ils n'entament aucune queſtion politique.

Qui l'eût dit, qu' après les Encyclopédiſtes viendroient les Martiniſtes? Ceux-ci n'ont aucun trait de la phyſiognomie propre à la hautaine ſecte philoſophique.

Je ne ſais, comment le Clergé, le Gouvernement et la littérature ſ'arrangeront un jour avec eux. La Secte qui vit dans un monde intellectuel ne paroît pas recourir à ce qui choque les hommes. Elle n'ambitionne ni pouvoir, ni richeſſe, ni renommée; elle rêve, elle cherche la perfection; elle eſt douce et vertueuſe, elle veut parler aux morts et aux eſprits. Cela n'eſt pas dangereux.

Des jeunes gens diſtingués par l'éducation et la figure, ſuivent ces idées extraordinaires.

Ils laiſſent à d'autres les plateaux electriques, les creuſets, les vaſes en fermentation, les recherche ſur l'air fixe; ils tiennent mieux, à ce qu'ils prétendent; ils acquierent l'évidence phyſique ſur l'origine du bien et du mal, ſur l'homme, ſur la nature materielle, la nature immatérielle, et la nature ſacrée.

Qu'eſt-ce, après cela que la baſe des Gouvernements politiques, la juſtice civile et criminelle, les ſciences, les langues et les arts?

Parler aux anges, rappeller ſon ame aux principes univerſels de la ſcience, voilà ce qui fait dédaigner la phyſique et la chymie, qui prenoient une grande faveur.

* * *

Sollte man nach dieſem Bericht die Martiniſten nicht für eine ganz neue Secte halten, für deren Urſprung und Abkunft ſich weiter nichts ſagen lieſſe, als daß St. M. ſich wie Swedenborg, vielleicht durch das Leſen der Schriften dieſes Geiſterſehers veranlaßt, in eine Welt der Unſichtbaren hinein geſchwindelt, und dieſen ſeinen Schwindel auch andern, beſonders unerfahrnen Jünglingen, mitgetheilt hätte? So ſollte man denken.

Allein

Allein auch ohne etwas weiter von dieser Gesellschaft zu wissen, darf man nur ihre Schriften mit einiger Aufmerksamkeit lesen, um sich zu überzeugen, daß ein solches System und eine solche Verbindung, wie unter diesen Menschen wirklich Statt findet, etwas mehr als wandelbare Schwärmereien voraussetzt. Da aber einem Fremden alles neu scheint, was er zum erstenmale hört und siehet, so war das secte toute nouvelle ganz natürlich.

Bei dem tournant absolument le dos aux routes ouvertes par la saine physique &c. denke man nicht, daß die M. gar nichts auf Erkenntniß der natürlichen Dinge hielten, die sie vielmehr in ihren beiden Schriften als eine nothwendige Basis aller höhern Erkenntniß anpreisen, und diejenigen tadeln, die nur das Intellectuelle ohne Erkenntniß des Physischen suchen, als Leute, die über dem Boden schwebten, den sie mit ihren Füssen betreten sollten. Weil sie aber glauben, und für ihren Theil überzeugt sind, daß die sichtbare Natur auf eine ganz andere Weise studirt werden müsse, als sie gemeiniglich studirt wird, wenn man zum wahren Lichte derselben und zur eigentlichen Grundwahrheit alles Sichtbaren gelangen wolle, so tadeln sie

natürlich die gemeinen Methoden in den natürlichen Wissenschaften eben so nachdrücklich, als sie unzufrieden sind mit allen denen, die sich nur an den sinnlichen Schein halten, oder sich so ganz und gar an die Materie fesseln, daß sie den wahren Genuß des Menschen darüber aus dem Auge verlieren. Dies alles ist eine natürliche Folge ihrer Satzungen.

Ob sie gleich nach wesentlichen Grundsäzzen ihres Systems eine Verbindung mit der Geisterwelt für möglich halten, so läßt sich doch nicht wohl sagen, daß die M. sich in dieselbe hineingestürzt hätten, weil eben diese Verbindung, so natürlich sie auch an sich ihrer Meinung nach ist, doch, ihrer eigenen Lehre zufolge, nichts weniger als von der bloßen Willkühr des Menschen abhängt, sondern an sehr schweren Bedingungen haftet. Aller Swedenborgischen Aehnlichkeit ungeachtet, gründet sich ihr Glaube in diesem Punkt doch nicht auf eine bloße Adoption der Swedenborgischen Geschichte, sondern er beruhet auf Grundsäzzen, die mehr als ein Jahrtausend vorher gelehrt wurden, ehe der berühmteste aller neuern Geisterseher von sich sagen konnte, er sey ex speciali gratia dazu berufen, in die andere Welt zu sehen, ohne seine fünf Sinne zu verlieren.

Bei

Bei dem übrigen Inhalt dieser Erzählung will ich nicht verweilen. Daß der Verf. die Lehre der Martinisten von **Wahrheit und Schein** nicht recht gefaßt hat, darf ich dem wohl nicht erst sagen, der den ersten Theil dieses Werks gelesen hat: man hat sich darüber um so weniger zu wundern, da die gemeinen Philosophien hierüber keine Auskunft geben können. Die sichtbaren körperlichen Gegenstände sind nichts weniger als blosse Phantasien und täuschende Blendwerke, sondern sie stellen allerdings natürliche Bilder und Charaktere der Wahrheit dem Auge und Gedanken des Menschen dar, aber nur einer relativen und abhängigen Wahrheit, d. h. einer solchen, die unmittelbar an die Wahrheit einer höhern Ordnung grenzt und daraus abstammt.

Was unser Erzähler von der stillen, sanften und ungemeinen Lebensweise dieser Menschenklasse rühmt, wird auch durch anderweitige Zeugnisse bestätigt. Eine Lehre die dergleichen wirkt, und zwar auf die Dauer wirkt, ist nicht ohne alles Verdienst. Gold bleibt Gold. Und wenn gute Früchte eine gute Wurzel voraussetzen, so sehe ich nicht, wie blosser Schwindel ohne Besonnenheit, ewige Träume ohne wahren Genuß Früchte wie die-

se, erzeugen können: sollte man sich auf Beispiele des Gegentheils beruffen, so mögten eben diese vielmehr das Gegentheil von dem Gegentheil beweisen. Ja, wenn man endlich bedenkt, daß der Mensch sonst nicht leicht auch nur den geringsten wahren Genuß dem aufzuopfern pflegt, was ihm gar keinen giebt, so sollte man glauben, daß auch den jeunes gens distingués par l'éducation et la figure, die sonst an plateaux electriques, an creusets, an vases en fermentation, an recherches sur l'air fixe (der Wunder Montgolfier's nicht zu vergessen) &c. kein gemeines Vergnügen finden, um sie für diese Lehre und Lebensweise ganz zu gewinnen, wohl noch etwas mehr dargeboten werden mögte, als ein pures Galimathias unverständlicher Losungswörter über den Ursprung des Guten und Bösen, über den Menschen, über das Sichtbare und Unsichtbare und Göttliche. —

I.

Ueber

die Natur und den Werth des Martiniſtiſchen Syſtems im Allgemeinen.

Was und woher iſt die Lehre der Martiniſten? was ſoll man davon denken, wohin ſie rechnen? Bekanntermaſſen haben die allerwenigſten bisher gewußt, was ſie aus den beiden Schriften, deren Syſtem im erſten Theil dieſes Werks erklärt iſt, machen ſollten. Man muß mit mehr als einer geheimen Denk- und Sprachart bekannt ſeyn, um dieſe Bücher ſo zu verſtehen, daß man über ihren eigentlichen Inhalt und Zuſammenhang entſcheiden kann.

Der Martinismus ſteht mit allen diſciplinariſchen Innungen und herrſchenden Syſtemen unſerer Zeit nicht nur in keiner Verwandtſchaft, ſondern er iſt auch an ſich etwas, wofür man keinen der gewöhnlichen Namen brauchen kann. Unterſchieden von allen privilegirten Theologien und Philoſophien, wie auch von den jetzt geltenden Syſtemen der

Alchimisten, Rosenkreuzer und Hermetisten, umfaßt er ein Ganzes, das ich lieber einen theosophischen Magismus oder eine magische Theosophie, als auf jede andere Weise benennen mögte. Ohne sich selbst einen Namen zu geben, protestiren die Lehrer dieses Systems, daß ihre Lehre nicht neu sey. In der That ist sie sehr alt, wenn man auf die Wurzel ihres Ursprungs und die Zweige ihrer Verwandtschaft mit den Kryptologien älterer und neuerer Zeiten sehen will. Wem die Geheimnisse des wohlverstandenen Kabbalismus, die Sprache der christlichen Theosophie, die Zeichen und Symbole der ältern und neuern Mysterien, der mystische Geist des N. und die hieroglyphischen Sinnbilder des A. B. bekannt und einigermassen verständlich sind, dem wird auch hier nichts unerhört und fremd klingen.

Das sind aber, wird man sagen, zum Theil sehr zweideutige und den Martinismus eben nicht empfehlende Verwandtschaften. Das mag vorerst seyn: wir reden hier nur noch von dem was wirklich ist, und da gilt folgendes.

Die theologischen und kosmogonischen Lehren der Martinisten stehen in der genauesten Ver-

Verbindung mit den Geheimnissen der ältern hebräischen Kabala und christlichen Theosophie; eben so, was sie von einem glänzenden und erhabenen Urstande des Menschen, und seinem Falle sagen, worin sie zugleich mit verschiedenen kryptischen Traditionen älterer und neuerer Mysterien übereinstimmen. Ihre Moral ist ein christlicher Essäismus, welcher darauf hinausgeht, daß der Geist des Menschen von allen Unreinigkeiten geläutert und durch ein höheres Licht belebt werden müsse, um wieder zu seiner ursprünglichen Verklärtheit und Seligkeit zu gelangen. Diese Lehre hängt genau mit der Lehre von dem ursprünglichen Zustande des Menschen zusammen, ist aber auch unabhängig von derselben den Offenbarungen Christi und der Apostel nicht widersprechend, und war von jeher der Geist aller geheimen Menschenbildung. Die Naturlehre der Martinisten ist vielleicht die älteste der Magier; sie setzt zwar gewisse Einsichten in die Hermetische Kunst zum voraus, aber nur als Einsichten, die einen nothwendigen Theil der menschlichen Wissenschaft ausmachen und dazu dienen können, den Geist des Menschen in die Geheimnisse des genauen Zusammenhangs zwischen dem Sichtbaren und

Unsichtbaren überzuleiten. Die practischen Naturarbeiten der Hermetiker sind nicht ihr Zwek. Und was endlich ihre Hauptsinnbilder und Hieroglyphen anbetrifft, so sind diese aus der Tempelweisheit des A. B.; sie finden sich aber in mehrern geheimen Schulen älterer und neuerer Zeiten.

Ich habe vorhin gesagt, daß die Kabala d. i. die geheime Weisheit der alten Hebräer und die christliche Theosophie wo nicht alles Wesentliche so doch einen grossen Theil der Martinistischen Lehre enthielten. Da man von beiden gar oft seltsamere Begriffe hat, als der Natur der Gegenstände angemessen ist, so wird es nicht undienlich seyn, hierüber ein Wort zu sagen.

Kabalismus — wer erschreckt nicht vor diesem Namen? wer glaubt nicht, daß alles was daran grenzt, oder auch nur die entfernteste Verwandtschaft damit hat, schon eben dadurch verwerflich sey? Ich will hier nicht untersuchen, woher es kommt, daß auf diesen Namen ein solcher Fluch ruhet; aber so viel weiß ich aus eigener Untersuchung, daß der wahre und ursprüngliche Kabalismus kein solches Gespenst ist, vor dem man sich zu fürchten hätte.

Wenn

Wenn die Spielwerke der spätern Rabbinen, auf denen nicht der Geist ihrer Väter ruhet, einem tummen Salze gleich, alle Verachtung verdienen, so verräth dagegen die verborgene Weisheit der alten Hebräer einen so tiefen, grossen und erhabenen Geist, daß ich unter allen Theologien und Philosophien des Alterthums nichts wüßte, was ihm den Rang streitig machen könnte. Es liegt in der That ein gewisser Adel in den geläuterten Principien der Kabbalistik, der zum Beweise dienen kann, daß diese keine Figment neuerer Rabbinen sind, wenn man auch keine historische Beweise ihrer höhern Abkunft hätte. Ich will damit nicht behaupten, daß seit dem unglüklichen Exil der jüdischen Nation keiner aufgestanden sey, der den Geist seiner Väter besser als Tausende seines Geblüts gekannt hätte; deren sind allerdings einige gewesen, aber nur wenige, dahingegen die meisten das wirklich überlieferte nicht einmal recht zu gebrauchen wissen und daher so viel kindische Ungereimtheiten daraus hergeleitet und dazu gedichtet haben.

Unter den neuern Litteratoren ist mir keiner vorgekommen, der von der Weisheit der alten Hebräer so viel Gutes geahndet und zum Theil wirklich erkannt hätte, als J. G. Wachter

ter [1]). Nach diesem war dieselbe in ihren Principien rein, und ihr Gegenstand eben so erhaben

1) In seinem Elucidarius Cabalisticus (Romae 1706. 8.) nicht in seiner frühern, von ihm selbst retractirten Schrift. Auch der Verf. der Aeltesten Urkunde des Menschengeschlechts (Riga 1774), der hier nachzulesen verdient, läßt ihr, so weit sein Zwek geht, Gerechtigkeit widerfahren. S. 349 und f. „Nun wird man (heißt es daselbst S. 352) „sichs auch erklären können (nämlich nach dem gegebnen Fingerzeige, der aber nicht „weit genug führt) „warum so viel scharfsinnige „Köpfe so vieler Zeiten und Erdstriche sich mit „einer Sache beschäftigen können, die dem leeren Kopf (ihm wenigstens zuerst!) so sinnlos, „kindisch und einfältig scheint, als man nach dem „gewöhnlichen Beiwort alles, was Kabbala „heißt, erkennet. Ich ward gleich von Anfange darüber betreten, ohne daß ich noch den mindesten Ausweg wuste. Wenn freilich die ganze „Welt ein Tollhaus und die Nation, die darin „Element sezt, zu ersten Einwohnern desselben „dem Erbtheile nach bestimmt wäre: so könnte es „freilich seyn, daß ein Heer von Tausenden „der Menschenkinder im blossen puren puten „Aberwitz, Vergnügen und Zwek findet; wenn „das aber nicht ist, so wußte ich mit den blossen, „ewigen Schimpfreden über die Kabbale noch „nicht den mindesten erklärlichen Leitpfad. Die „Spinne webet und bauet ja nicht ohne Ursache

ben als unermeßlich ihr Umfang [2]). Ihr theoretiſcher Theil (בראשית) zeigt den Urſprung und die Abkunft aller Dinge in einer ununterbrochenen Stuffenfolge bis auf das letzte Staubkorn der Materie: der practiſche hingegen (מרכבה) beziehet ſich ganz auf die Hülfsmittel und Wege, wodurch der geſunkene Menſch ſich wieder erheben und eine Stuffe des Lichts nach der andern gewinnen könne

„che und eine Reihe von Jahrhunderten unſerer „Brüder — hochmüthiger Philoſoph, wer iſt „mit ſolcher plumpen Zumuthung vielleicht der „Narr?“

2) Caeterum, ſagt Wachter bei Gelegenheit, da er von den dürftigen Theſibus Cabaliſt. H. Mori redet, in iſta Theſium paucitate impoſſibile erat, ad dignitatem rei tam vaſtam complecti ſapientiam, qualis illa Hebraeorum eſt, quae nullam rem, neque divinam neque humanam, intactam relinquit. Sollte jemand ſagen, das entſcheidet noch nichts, weil es nicht darauf ankommt, daß, ſondern wie von allen Dingen geredet wird, ſo kann man antworten, in magnis voluiſſe ſat eſt: auſſerdem aber muß ich bekennen, daß ich keine Philoſophie der alten und neuen Welt kenne, die ein reiners und fruchtbarers Principium a quo und einen innigern Zuſammenhang aller ihrer Theile mit dem Ganzen hätte. Dies ſoll aber nur vergleichungsweiſe gelten.

könne [3]). Der Gegenstand dieser hebräischen Magie oder Theosophie ist das All, das Ἓν καὶ Πᾶν mit seinem unendlichen Quellpunkt des Lebens und Lichts, welches sich in das Göttliche, Geistige und Sichtbare eintheilt, und wovon die Universa rerum Natura des Spinoza mehr die Pheripherie als den innern Gehalt zeigt, obgleich sein Ens apsolute infinitum auf keinen andern Mittelpunkt dieser Peripherie deutet, als worauf er selbst durch das Studium des Kabbalismus geführt worden war.

Die christliche Theosophie stehet in vielen Dingen mit dem Geiste des Kabbalismus in genauer Verbindung, wie die Folge lehren wird.

3) Alioquin *Cabalae*, quatenus ex antiquissimis traditionibus, sed multis tamen modis adulteratis, colligitur, duæ sunt partes principales, *Bereschit* et *Mercavah*. Cabala Bereschit est ipsa Cabala contemplativa, sive rerum divinarum et humanarum, causarumque quibus hae res continentur, uberrima scientia. Hæc una nos cum cæteras res, tum quod est difficillimum, conatur docere, ut Deum et nosmetipsos lumine naturali noscceremus, atque ut ex hac cognitione Dei et nostri et cæterarum rerum, adiumenta et auxilia peteremus, vitae bene beateque instituendae. *Cabala Mercavah* est ipsa Cabala practica, theurgica et magica, cuius partes sunt innumeræ etc. Wachteri Elucid. Cab. Cap. IV. §. 24.

wird. Aber auch dieser Name ist sehr übel berüchtigt. Ob er gleich an sich unschuldig ist, denn er heißt Gottesweisheit d. i. nicht die Weisheit eines Gottes, sondern eines Menschen, der von Gott gelehrt gleichsam alles im Wiederstrahl des göttlichen Lichts erkennt, — so scheint doch der Gegensatz zwischen Theosophie und Philosophie allen bescheidnen Philosophen höchst unbescheiden und ungebührlich. Die Philosophie hat mit dem was über die Sinne und Vernunft ist, nicht gern zu thun, dahingegen die Theosophie das Göttliche zu ihrem vorzüglichsten Gegenstande macht, und alles aus einem göttlichen Quell herleitet. Daher es natürlich ist, daß dieser Name nicht nur bei den Philosophen ex professo, sondern auch bei allen, die sich durch Philosophie gekehrt glauben, einen übeln Geruch hat. Wenn man gleich nicht sagen kann, daß alle und jede, die unter den Christen als Theosophen sich bekannt gemacht haben, durch das Studium der hebräischen Kabbala, auf diesen Weg gekommen wären; denn es giebt wirklich Originale unter dieser Klasse von Menschen, so findet man doch in den Schriften einiger Kirchenväter, wie Tertullian, Tatian und andere, offenbar einen über-

überlieferten Kabbalismus, der sich denn weiter durch alle Jahrhunderte verbreitet hat, und um so leichter verbreiten konnte, je näher der Gnosticismus und neuere Platonismus, denen so viele zum Theil grosse Männer der ersten christlichen Jahrhunderte ergeben waren, mit dem Kabbalismus verwandt sind. Daher die grosse Uebereinstimmung der christlichen Theosophie mit der hebräischen Kabbalistik, so daß jene in ihren wesentlichsten Theilen nur ein erweiterter, bereicherter und christlich modificirter Kabbalismus ist. Doch gilt dieses nur in einem gewissen Verstande, denn es hat Theosophen gegeben, die es vielleicht nie geworden wären, wenn sie es durch blosse Ueberlieferung hätten werden sollen.

Wenn die christliche Theosophie sich von der Kabbala dadurch unterscheidet, daß sie sich öffentlich zeigt, ohne aus irgend etwas Geheimniß zu machen, da hingegen jene zu allen Zeiten sich in ein tiefes Dunkel hüllte und jedem Fremden unzugänglich war [4]): so glei-

4) Die Weisen der alten Hebräer trieben die Verborgenheit so weit, als irgend eine geheime Schule des Alterthums. Man hat daher eine Menge Traditionen von wunderbaren Strafen, die alle die-

gleichen sich beide vollkommen darin, daß sie ihrer höhere Einsicht einem göttlichen Licht verdanken. Die hebräischen Geheimlehrer leiteten die ihnen überlieferte Weisheit nicht nur aus einer unmittelbaren Offenbarung des ewigen Geistes ab, sondern sie riefen auch bei jeder Versammlung die Gegenwart der Schechina an und glaubten nur so lange zu erkennen, als sie von dieser umstrahlt wären [5]). Eben so rühmen sich die Theosophen eines Lichts, worin sich alles erkennen lasse, selbst die tiefsten Geheimnisse, und wodurch man allein in den Stand gesetzt werde, die heili-

diejenigen betroffen haben sollen, welche auch ohne Vorsatz und aus blosser Unbedachtsamkeit etwas von den geheimen Lehren ausgesagt hatten, wenn es auch nur einige zweideutige Worte waren, die ihnen entfielen. Dem Unterricht in den geheimen Lehren durfte nicht nur keiner beiwohnen, der im geringsten verdächtig seyn konnte, sondern es wurde auch Niemand als Schüler zugelassen, der sich nicht durch den schwersten Eid zur Verschwiegenheit verpflichtet hatte. S. Wachter. Eluc. Cabal. und Cabalæ denud. T. II.

5) S. ספר יצירה; ספרא דצניעותא; אדרא זוטא und אדרא רבא in Cab. denud. Tom. II.

heilige Schrift als ein lebendiges Buch zu lesen. Dieses Licht zeigt ihnen alles Göttliche und Menschliche in seiner wahren Natur, alles Geistige und Körperliche, Sichtbare und Unsichtbare in seinem wahren Verhältniß und Zusammenhange. Eben hiedurch unterscheiden sie sich auch wesentlich von den gewöhnlichen Systemen der Theologie und Philosophie. Wenn die gemeine Theologie sich an den Buchstaben der heiligen Bücher hält, ohne in den Geist übergehen zu können, aus dem dieser Buchstabe floß, so kann sich der Philosoph ein so Unnennbares und Unermeßliches von Gegenständen, als der Theosoph vor Augen haben will, nicht ohne Schwindel denken: er beschränkt sich auf den Kreis des Sinnlichen und der Vernunft und kennt keinen andern Erkenntnißgrund, als den Weg der gemeinen Erfahrung und des syllogistischen Urtheils. Doch gilt dieses nur von der spätern Philosophie; denn im höhern Alterthum hatte die Weisheit keinen geringern Gegenstand, als das Universum. Will man daher etwas dem Theosophischen Geiste ähnliches finden, so muß man es nicht in unsern, sondern in frühern Zeiten suchen.

Nachdem ich mich so weit es nöthig ist, über die Verwandtschaft des Martinistischen Systems mit der hebräischen Kabbala und christlichen Theosophie, wie auch über den Grund und eigentlichen Gehalt der beiden letztern, so kurz als möglich, erklärt habe, will ich nun noch einige besondere Punkte des Systems der französischen Theosophie berühren, ehe ich von dem verhältnißmässigen Werth des Ganzen rede.

In Absicht der Hieroglyphischen Sinnbilder und Embleme, worunter die Hauptlehren dieses Systems versteckt sind, ist bereits erinnert worden, daß diese zur alten Tempelweisheit gehören. Einige dieser Sinnbilder machen einen Theil der Kabbala aus, man findet sie aber auch sonst wo. Die Anwendung derselben ist edel und von tiefem Sinn: und die ganze emblematische Form und Einkleidung unterscheidet nicht nur die Schriften unserer Theosophen, als mysteriöse Denkmäler, von allen ähnlichen dieses Namens, sondern eben diese Schriften offenbaren sich dadurch zugleich als ein Resultat mehrerer Zeiten, und schliessen sich sowohl an Etwas, das vorherging, als sie in Verbindung stehen mit Etwas, das noch ist.

Ohngeachtet vielleicht kein Bild, kein Satz oder Ausspruch in den beiden Werken unserer Theosophen weder über das was im Himmel, noch das was auf Erden oder unter der Erden ist oder seyn soll, sich findet, der sich nicht in andern Schriften, aber nur in Schriften von gewisser Art, nachweisen liesse, so darf man dieses System doch für nichts weniger als eine blosse Rhapsodie ergriffener Meinungen ansehen, sondern es ist ein selbstgewachsener Baum, dessen sämmtliche Zweige eines Stammes und einer Wurzel sind. Dies ist so wahr, daß man auch da, wo man nicht gleicher Meinung seyn kann, doch sagen muß, die Verfasser reden, wie sie ihrem System zu folge reden müssen.

Wenn sie in wesentlichen Dingen mit andern geheimen Lehren übereinstimmen, auch darin, daß sie eine unterbrochene Tradition geheimer Kenntnisse aus dem hohen Alterthum bis auf unsere Zeiten behaupten, und selbst in der ältesten Mythologie etwas finden, was wenige darin finden mögten; so unterscheiden sie sich dagegen auch durch einige besondere Punkte, worin ihnen nur derjenige Beifall geben kann, der dieses System ganz glaubt. Ich weiß nicht, wozu es dienen kann, eine

so

so grosse Scheidewand zwischen den Seelen der Thiere, denen sie alles Denken absprechen, und den menschlichen zu machen, als sie thun. Wenn gleich beide durch eine Zahl unterschieden wären, und sich verhielten, wie 3 zu 4, so ist ja drei der nächste Uebergang zu viere. Daß ein wahrer Unterschied, der nicht blos an der mehr oder minder vollkommnen Organisation haftet, zwischen beiden sey, wird Niemand leugnen, der das Animalische und Menschliche etwas genauer studirt hat. Man wird sich aber auch nicht wundern, warum unsere Theosophen diesen Unterschied so wesentlich machen und ihn mit einem solchen Nachdruck einschärfen, wenn man bedenkt, daß nach einer Grundlehre ihres Systems der göttliche Theil des Menschen oder sein principe sacré eine unmittelbare Emanation der Gottheit ist, dahingegen das principium animale der Thiere nur mittelbar, als eine entferntere Potenz, aus dem Urquell alles Lebens abstammt.

Daß sie die sichtbare Welt nicht von Gott schaffen, sondern durch Agens secondaires bilden lassen, hat seinen Grund darin, daß die göttlichen Eradiationen unzerstöhrbar und ewig daurend sind, wie der Geist des Menschen

und alle denkende Wesen, dahingegen die sichtbare Welt ihrer Natur nach, wie sie glauben, nothwendig untergehen muß, so daß nur die Principien derselben fordauern. Alle Körper und Schemata der Sinnlichkeit sind blosse Explosionen dieser Principien, welche waren ehe es Körper gab, und seyn werden, wenn keine Körper mehr sind, die aber, weil sie selbst nicht denkend, sondern nur energisch sind, auch nichts regelmässiges und allharmonisches hervorbringen würden, wenn ihre Wirksamkeit nicht durch die beständige Aufsicht der Cause active et intelligente regiert würde. Ich weiß nicht, ob Longin in dieser Erklärung so viel erhabenes gefunden hätte, als in dem Mosaischen: Gott sprach. Es würde überflüssig seyn, anzumerken, daß diese Theorie von der Entstehung der sichtbaren Welt durch Agens secondaires nicht neu ist. Mir will sie indessen nicht gefallen. Denn nach ihr ist z. B. der Löwe nicht von Gott geschaffen, sondern durch die Wirksamkeit des principii leonini entstanden. Weil nun ein Löwe nicht gut entstehen kann, ohne daß Gedanken dabei obwalten, so gehört die denkende Beihülfe der Cause active et intelligente und die undenkende Arbeit dem animalischen Principium.

cipium. Die Einheit dieses Principii — denn alle Principien sind Einheiten — ist aber so determinirt, daß sie sich nur in einen Löwen ausdehnen kann. Ob man gleich dieser Theorie eine gewisse Wendung geben könnte, wodurch die damit verbundenen Schwierigkeiten in etwas gehoben würden, und sie selbst ihr scheinbar ungereimtes verlöhre, so würde ich denjenigen doch für ungereimt halten, der sie aus Gründen unsers Systems mit Hitze vertheidigen wollte, schon deswegen, weil sich über solche Dinge nichts gewisses sagen läßt.

Unsere Theosophen zeigen hie und da eine so offenbare und erklärte Abneigung gegen alles, was Alchemie heißt, daß sie sich den Liebhabern derselben gar schlecht empfehlen werden, wie sie auch schon gethan haben. Ich kann und mag nicht beurtheilen, ob es von Mangel an Einsicht oder sonst woher rühre, daß sie in gewissen den Grund der Materie betreffenden Lehren ganz anders denken, als diejenigen die in der Materie viel mehr suchen und finden wollen, als die Martinisten gelten lassen.

Die Frage, ob es drei oder vier Elemente gebe? scheint mir von geringer Erheblichkeit.

Die Martinisten leugnen das Fluidum nicht, welches man Luft nennt, sondern sie geben eine richtige Erklärung davon, die vielleicht nur etwas zu begeistert ist, aber sie wollen die Luft kein Element genannt wissen in dem Verstande wie Feuer, Wasser und Erde es sind, sondern sie halten dieselbe für etwas von höherer Art, und behaupten dagegen, daß es nur drei eigentliche Elemente der Materie gebe, und daß auf eben diesem Ternar der Sinnlichkeit das Vergangbare der Körper beruhe. Diese Behauptung hat einigen N. K. sehr misfallen, die sich schon dagegen erklärt haben. Ich glaube, beide werden die Luft seyn lassen müssen, was sie ist, sie mögen sie nun Element oder nicht Element nennen wollen. Dieser Streit kommt mir eben so vor, wie der über die drei und vier Grundfarben des Regensbogens. Auf den Namen Element kommt hier viel weniger, als auf die Sache an. Da die Luft, ohngeachtet ihrer Unwandelbarkeit und anderer vorzüglichen Eigenschaften, in einem gewissen Verstande doch immer mit zur Basis der Sinnlichkeit gehört, so mögte ich nicht mit demjenigen streiten, der sie ein Element nennen wollte. Läßt sich aber erweisen, daß sie gegen die Materie in einem

ganz

ganz andern Verhältniß steht, als Feuer, Wasser und Erde, und mit diesen nicht gleichen Ursprung hat und gleiche Veränderungen leidet; beziehet sich ferner die Zahl der Elemente auf die Zahl der berühmten drei chemischen Gründe, Merkur, Schwefel und Salz, so sehe ich nicht, aus welchem Grunde man es den Martinisten so übel nehmen will, daß sie nur drei Elemente annehmen, und die Luft, als vehiculum vitae, wie sie dieselbe nennen, für kein Element gelten lassen in dem Verstande wie Feuer, Wasser und Erde es sind.

Was läßt sich nun von dem Werth dieses Systems überhaupt sagen?

Wenn von dem Werth einer Lehre die Rede ist, so frägt sich: 1) ist sie im Ganzen wahr? 2) Enthält sie Kräfte, die Gutes wirken können? 3) Sind diese Kräfte der Natur des Menschen, an der sie gutes wirken sollen, angemessen oder nicht?

Ich wüßte nicht, was für den Werth oder Unwerth einer Sache entscheidender seyn könnte, als wenn man nach genauer Untersuchung diese drei Fragen mit Ja oder Nein beantworten muß. In Beziehung auf unser vorliegendes System ist die erste, wie die wesentlichste, so auch die schwerste. Denn es

kommt hier nicht sowohl darauf an, ob viel einzelne Wahrheiten in demselben enthalten sind, denn dergleichen wird selbst derjenige noch immer darin finden, der das Ganze weder begreift noch Gefallen daran haben kann; sondern ob die Grundlehren dieses Systems, auf denen alles Einzelne beruhet, wahr sind, d. h. mit der Natur der Dinge übereinstimmen oder nicht? Aber gerade diese Grundlehren sind von der Art, daß sich kein Beweis davon geben läßt, nicht einmal ein syllogistischer im gewöhnlichen Verstande, geschweige denn ein sinnlicher; sondern daß sie geglaubt werden müssen, wenn jemand Gebrauch davon machen will. Da man aber nichts ohne Grund glauben darf, dieses auch kein gesunder Mensch thut, so frägt sich, ob es gewisse analogische d. i. aus dem Innern der Sache selbst hergenommene, und mit der Natur des Ganzen harmonirende Gründe gebe, wodurch man berechtigt wird, etwas zu glauben, oder als wahr, oder wenigstens wahrscheinlich gelten zu lassen, was sich nicht bis zur unwidersprechlichen Gewißheit erweisen und darstellen läßt? Ich will einige Hauptpunkte dieser Art berühren.

Daß

Daß die Action der Gottheit kein Schaffen aus Nichts, sondern Emanation d. i. ein Ausstrahl aus dem unendlichen Quell des Lebens und Lichts sey, ist eine Behauptung, die sogleich erwiesen wäre, wenn mann sich zum Beweise derselben auf das ganze Alterthum berufen dürfte, oder blos darauf sehen wollte, daß es dem menschlichen Geiste natürlicher und leichter wird, Etwas aus Etwas, als Etwas aus Nichts sich vorzustellen. Selbst die grösten Vertheidiger der Schöpfung aus Nichts müssen, wenn sie nicht blosse Worte ohne Begriff geben wollen, dem schaffenden Willen der Allmacht dasjenige beilegen, und diesen Strahl der Gottheit, welchen man den allmächtigen Willen nennt, mit demjenigen befruchten, was andere Emanation nennen. Denn der Wille der Gottheit kann in diesem Verstande kein blosser purus actus voluntatis seyn, wie der menschliche ist, dessen wir uns bewußt sind, sondern er muß genetisch und reel seyn d. h. den wesentlichen Grund dessen, was durch ihn wird, nicht ausser, sondern in sich haben. Und in so fern käme beides auf Eins hinaus, nur daß der Ausdruck Emanation oder Eradiation, wenn er nur ohne alle niedrige, unreine und zufällige Neben-

benbegriffe gedacht wird, der möglichen Vorstellungskraft des menschlichen Geistes näher verwandt ist, als das was man Schöpfung aus Nichts, nicht blos der materiellen Welt, sondern auch der allererhabensten, lichtesten und Gott ähnlichsten Wesen nennt. Weil man aber in den neuern Zeiten angefangen hat, die Gottheit von allem, was ohne sie nicht seyn würde, unendlich abzusondern, und die ganze Ehre der göttlichen Allmacht auf das Schaffen aus Nichts setzt, so wird man lieber das unerweisliche Etwas aus Nichts als das viel analogischere und denkbarere Etwas aus Etwas annehmen und zu vertheidigen suchen. Denn auf die Bücher der göttlichen Offenbarung kann man sich nicht stützen. Ein so eigner Begriff als dieser ist, kann nicht in ihr liegen, weil er notio factitia, ens rationis ist, und dem ganzen Alterthum nicht nur, sondern auch den formellen Vorstellungen der Gotterleuchteten widerspricht. Denn die Ausdrücke, „Gott spricht und es geschiehet", und dergleichen beziehen sich wohl auf das Moment des Beginnens, aber nicht auf die Art der Entstehung. Dahingegen würde der Ausspruch der heiligen Bücher, daß Gott alles durch seinen Logos oder Erstgebohrnen hervor-

vorgebracht habe, der Wahrheit viel näher führen, wenn man ihn recht verstünde und selbst wahr seyn liesse. Die von den Martinisten behauptete Lehre von der göttlichen Emanation würde ein bedeutender Irrthum seyn, weil er auf das ganze System so grossen Einfluß hat, wenn er sich als Irrthum erweisen liesse, woran ich eben so sehr zweifele, als ich überzeugt bin, daß man die ihr entgegengesetzte Lehre von einer Schöpfung aus Nichts aus keinen Gründen der absoluten Nothwendigkeit als Wahrheit wird erweisen können.

Eine zweite Grundlehre dieses Systems betrifft die sieben unsichtbaren Mobilien, die ebenfalls nur auf analogischen Gründen, die nicht jeder fassen mag, beruht. Wer den uralten Grundsatz, daß alles Sichtbare im Unsichtbaren wesentlich und urbildlich enthalten sey, gelten läßt, dem wird es leicht, von sieben sichtbaren Mobilien auf sieben unsichtbaren zu schliessen. Aber das Unsichtbare selbst ist den meisten Menschen zu entfernt, als daß sie blos der Analogie wegen eine solche Steigerung in ihren Gedanken zulassen sollten. Zwar finden sich eben diese sieben unsichtbaren Mobilien in den Denkmälern

der

der göttlichen Propheten. Allein nicht jeder glaubt, daß das, was den Propheten im heiligen Lichte gezeigt ist, ein Abriß dessen sey, was in der Natur der Dinge selbst gegründet ist: vielmehr nimmt man ohne Grund an, daß die göttlichen Seher manches gesehen hätten, was deswegen nicht wahr sey, weil man es ihnen nicht nachsehen kann. Für diese wird denn auch das Zeugniß der Propheten nicht als Zeugniß der Wahrheit gelten. Wer aber analogisch denkt, für den wird sowohl die prophetische Bestätigung dieses Punkts (die sich doch auf irgend einen Gegenstand ausser dem Propheten beziehen muß, indem die Oeffnung seines Auges für solche Dinge nicht selbst gemacht war, sondern von oben kam), als die Tradition des Alterthums von Gewicht seyn. Denn in den ältesten Theologien der Brachmanen, Chaldäer, Perser und Egyptier waren diese sieben unsichtbaren Mobilien sehr bekannt, und wurden als das Harmonikon des Weltalls, welches nicht die sieben Planeten waren, verehrt. Eben dieses vielfache Zeugniß gründet sich unstreitig auf eine ursprüngliche Ansicht der wahren Natur der Dinge, die die ersten Menschen, welche der Gottheit noch nahe waren, erhielten,

ten, so wie der Umstand, daß mehrere Propheten eben dieses heilige Sieben in ihren bedeutendsten Gesichten erblickt haben, wohl nicht blos aus dem siebenfachen Licht des heiligen Leuchters oder als pure Nachahmung der heidnischen Götterlehre zu erklären seyn mögte. Wer indessen keine Triebräder der Welt gelten lassen will, als die sich durch Ferngläser endecken lassen, dem werden auch die angeführten Gründe wenig oder nichts zu sagen scheinen, ob er gleich nicht im Stande seyn wird, die Sache zu widerlegen.

Von ausserordentlicher Bedeutung für das System unserer Theosophen ist ihre Vorgeschichte des Menschen, die sie zwar durch Gründe, die aus unserer jetzigen Natur hergenommen sind, wahrscheinlich zu machen und wo möglich zu bestätigen suchen, aber auf eine Art, die wenige überzeugen wird. Dieser Punkt ist einer der allerstreitigsten und unerweislichsten, wenigstens für den jetzigen Menschen, und doch bauen sie so viel Schönes und Wahres auf diese Grundlehre, daß man ihre Erweislichkeit wünschen mögte. Wer auf alte und in geheimen Schulen fortgeerbte Tradition sehen will, so wie auf manches andere, wovon in der Folge, der wird eine so

seltne Lehre wie diese, wohl nicht geradezu verwerflich finden, wenn er gleich dadurch noch nicht bewogen werden kann, sie als eine Grundwahrheit anzunehmen, worauf sich mit Gewißheit fussen lasse. Die Uebereinstimmung unsers Systems mit alten Traditionen bleibt immer merkwürdig, so wie die Lehre an sich, wäre sie auch eine Täuschung, doch wenigstens keinen schädlichen Irrthum enthält.

Ohne mehrere Punkte unsers Systems in nähere Betrachtung zu ziehen, glaube ich, daß man zur Beantwortung der ersten Frage, ob nämlich dasselbe im Ganzen wahr sey, so viel sagen könne, daß ein Theil davon zwar nicht für jeden erweisliche, aber doch mögliche Wahrheit sey; ein anderer aber Gründe der Wahrscheinlichkeit für sich habe, die für den der sie einsehen kann, nicht ohne Gewicht sind, ob sie gleich nicht von jedem eingesehn werden können, ein noch grösserer Theil hingegen ist nicht nur offenbare Wahrheit und beruhet auf unveränderlichen Gesetzen der Natur, sondern auch höchst fruchtbare Wahrheit, dergleichen nicht jedes System aufzuweisen hat.

Was nun die zweite Frage anbetrifft, ob nämlich das Besondere dieser Lehre gewisse

Kräfte

Kräfte in sich halte, die, wenn sie recht genutzt und angewandt werden, viel Gutes bewirken können? so wird dieselbe geradezu mit Ja beantwortet werden können; denn sie ist so wenig eine todte oder blos speculative Lehre, die auf die wesentliche Vervollkommnung des Menschen keinen sonderlichen Einfluß hätte, daß sie vielmehr auf diese letztere ganz besonders abzweckt. Was gewissen theoretischen Sätzen an Beweisen abgeht, das ersetzt der augenscheinliche Nutzen derjenigen Wahrheiten, die den practischen Theil dieses Systems ausmachen; und gerade diese gehen nicht blos auf die Oberfläche, sondern auf den Grund der menschlichen Natur. Von dieser darf man nur wahre Begriffe haben, die wesentlichen Bedürfnisse des Menschen kennen, seinen wahren Genuß und sein Ziel, um einzusehen, daß unabhängig von dem, was den meisten unbegreiflich und unglaublich vorkommen muß, die eigentliche Heilslehre unserer Theosophen alle Achtung verdient. Daß die Bekenner dieser Lehre selbst so gute Menschen sind, ein sanftes, ruhiges und in sich selbst glükliches Leben führen, dient zum Beweise, daß Kräfte des Guten darin liegen. An sich erhellet schon, daß eine detaillirte Lehre der

Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung mit dem Quell alles Guten, die die ganze christliche Heilsordnung nicht blos adoptirt hat, sondern natürlich und wesentlich in sich hält und aus genetischen Gründen erkennen lehrt, nicht unkräftig seyn und bleiben kann, wenn sie nur recht genutzt wird.

Daß sie aber auch der menschlichen Natur, als worauf die dritte Frage hinaus geht, angemessen sey, wird man eben so wenig leugnen können, da sie gerade die Hauptübel wodurch die Menschheit unglüklich ist, meisterhaft zeichnet, und dagegen auch die Mittel, wie man sie ausser der Lehre Christi nirgend kräftiger finden wird. Alle Menschen sind mehr oder weniger unrein und eben darum ohnmächtig: wie jenes sie hindert, ein höheres Licht und Leben zu geniessen, wonach wenigstens die Bessern Verlangen tragen, so können sie diese von selbst nicht heben, sondern gebrauchen schlechterdings höhere Erweckungen und Beihülfen, wodurch allein das Gute im Menschen siegend werden kann. Wenn eine Lehre auf solche Grundsätze bauet, davon ausgehet und darauf überall zurükführt; wenn sie davon einen solchen Gebrauch macht, daß man siehet, diese Wahrheiten sind ihr eigentliches

liches Element, und der natürliche Boden, woraus jeder ihrer Gedanken aufkeimt, so ist ihre — wie soll ich sagen Moral oder Ascetik? — der menschlichen Natur gewiß angemessen. Wenn gleich kein sinnlicher Mensch sich gern so schwere Proben unterzieht, als wovon sie redet, so können doch eben diese Proben vielleicht die einzig wahren seyn, die die Natur aus dem Grunde heilen, denn Christus und die Apostel verlangten keine geringere.

Man kann also ohne Partheilichkeit sagen, daß die Lehre der Martinisten in Absicht ihres practischen Theils sehr durchdacht und vollständig, tief in ihren Gründen, groß in ihrem Zusammenhange, und erhaben in ihrer Anwendung und Ausführung sey. Eben hierauf beruhet ihr vorzüglicher Werth.

Bei alle dem aber wird eine Lehrart wie diese, immer den größten Theil der Menschen gegen sich haben und haben müssen. Und warum dieses? weil sie so vieles enthält, was nur wenige fassen können, und was gegen die gewöhnlichen und privilegirten Satzungen der Schulen so sehr absticht; weil sie ein eingezognes, reines und den erhabensten Betrachtungen geweihetes Leben voraussetzt, und die wenigsten Menschen im Stande sind,

sich einem solchen zu widmen; weil sie viel mit höhern Wesen zu thun hat und die Welt sich vor Geistern fürchtet; weil sie den Menschen erniedrigt da wo er sich groß, und ihn erhebt, wo er sich klein dünkt, und seiner Gemächlichkeit lieber nachhängen will; weil sie überhaupt den Menschen angreift, wo er nicht angegriffen seyn will, und ihm gerade das zu nehmen scheint, was er als die untrüglichsten Beweise seines Adels ansiehet; ja weil sie endlich mit gewissen Dingen Zusammenhang hat oder wenigstens an manches erinnert, was schon längst im schwarzen Register steht u. s. w. Aus diesen und andern Gründen wird diese Lehre und Lehrart, wenn sie auch noch so viel Gutes und Vorzügliches hätte, dem größten Theile der Menschen doch immer widersinnig, wo nicht gefährlich scheinen.

Eben darum hat man die Bekanntmachung dieser Schriften und ihre Uebersetzung als sichere Vorboten und traurige Aspecten der mit Gewalt wieder einreissenden Barbarey und Schwärmerey angesehen. Kaum hatte die gesunde natürliche Theologie und Moral die Oberhand bekommen, so bricht mit einemmale ein ganzes fürchterliches Heer ge-

geheimer Wissenschaften ein, und steckt so viele edle Menschen aller Stände an. Wenn indessen nichts geschiehet ohne den Willen dessen, dem auch das Leben eines Sperlings nicht gleichgültig ist, so sollte man bedenken, daß eine Wolfische Philosophie und Reimarische Thiertheologie wohl nicht das non plus vltra der menschlichen Geisteskraft seyn kann, weil man sich sonst daran begnügen würde. Man kann es gelten lassen, daß sehr viele eine natürliche Abneigung gegen alles haben, was ausser dem gemeinen Kreise alltäglicher Ideen liegt, und zum Theil aus Quellen geschöpft wird, die wenige einmal für möglich halten: daß aber eben diese alles nach sich messen und verlangen, daß Niemand etwas erkennen oder für wahr halten soll, was nicht auch sie dafür halten, heißt seine Foderung sehr weit getrieben. Ich dächte, jeder könnte sein Forum behalten: ein so ängstlicher Kampf mögte am Ende auf Theomachie hinauslaufen. Man wird es doch nie dahin bringen, daß nicht immer einige seyn sollten, die in einer Lehre etwas heilsames finden, die den Geist auf das Wahre und Ewige leitet, und ihm Ansichten giebt, die es ihm unmöglich machen, sein wahres Ziel zu verkennen und aus dem

Auge zu verlieren. Wenn die gewöhnliche Betriebsamkeit der Menschen zum Theil auf bloſſes Spielwerk hinausläuft und zum Theil einem Labyrinthe gleicht, worin sich der arme Mensch verstrickt, ohne einen Ausgang zu finden: so wüßte ich dagegen keine Lehre, die dem Menschen ein beſſeres Ziel vorhielte, als dieſe, die es ihm so wichtig machte, sich ſelbſt aus dem Grunde kennen zu lernen, das was über und um ihn iſt zu ſtudiren und sich über das Niedrige und Hinfällige der Sterblichkeit nach und nach zu erheben. Eben darum ſcheint ſie ein guter Compaß, aber nur für den Weiſen.

II.

Besondere Bemerkungen über das System der Martinisten und dessen einzelne Hauptlehren *).

H. S.

Ich liebe die Wahrheit, die nicht seit gestern ist, und übe meine Sinne gern an Satzungen, die, jener mystischen Arche gleich, die bedeutenden Reste der Vorwelt auf die Nachwelt fortpflanzen.

Dies hat mich bewogen, den Beweisen des Geistes und der Kraft nachzuspüren, welche dem System der neuesten Theosophie eigen seyn sollen.

Wenn man auch keine Wünschelruthe besitzt, wonach sich Schätze graben lassen, so ist vielleicht doch der Schimmer eines heiligen

*) Diese Bemerkungen waren anfangs blos für einige Freunde geschrieben, und zwar nicht in der Absicht um gedruckt zu werden: hier erscheinen sie mit einigen Veränderungen und Zusätzen.

Lichts hinreichend, um das Eigene eines solchen Gegenstandes nicht ganz zu verkennen, und darin so viel zu unterscheiden, als nöthig ist, um analogisch weiter zu schliessen.

Durch eine ziemliche Bekanntschaft mit den Ἀρρητοις des Alterthums und den Kryptologien der viel spätern Nachkommenschaft wird man leicht in den Stand gesetzt, über die Verwandtschaft der neuesten Theosophie mit jenen beiden mehr als wahrscheinliche Vermuthungen zu wagen. Ob ich gleich überzeugt bin, daß alle ΔΟΞΑΙ ΚΥΡΙΑΙ der M. Theosophie sich in ältern und neuern, obgleich wenig gekannten und noch weniger gesuchten Schriften, nachweisen lassen: so werden die Werke dieser Theosophen (St. M. und W.) doch, wie ich glaube, allen denen versiegelt bleiben, die nach keinem Balsam für unerkannte Wunden, wohl aber nach Theer fragen, um die Schnellfahrt der jüngsten Litteratur zu befördern.

Wenn es auch nicht so schwer fiele, tiefsinnige Lehren einer Legion verständlich zu machen, die nicht lesen kann, weil sie nicht geschrieben hat [1]), so giebt es doch, wie Plato sagt, gewisse Dinge, die jedem απαιδευτος unzu-

1) I, 252.

unzugänglich bleiben müssen, und besser auswendig gelernt, als geschrieben werden. In dieser Absicht giebt er seinem Dionysius, gegen den er sich über Etwas dieser Art, welches nicht Staatsgeheimnisse waren, ausläßt, folgende nachdrückliche Warnung: Ευλαβε μεντοι, μη ποτε εκπεση ταυτα εις ανθρωπες απαιδευτες· σχεδον γαρ, ὡς εμοι δοκει, εκ εστι τετων προς τες πολλες καταγελαστοτερα ακεσματα, εδ' ου προς τες ευφυεις θαυμαστοτερα τε και ενθεσιαστικωτερα [2]).

Ich glaube gern, daß es in unsern Tagen nicht an Erwählten fehlt, die gesalbte Augen haben, und noch weniger an solchen, die gern weiter wollten: demohngeachtet aber wird noch manches vorgehen müssen, ehe die Welt einer höhern Belehrung fähig ist. Bis dahin gehet der klügste und sicherste Weg im Stillen, wodurch mancher noch wohl zu einem Ziele gelangt, das er vorhin selbst nicht kannte [3]).

2) Platonis Ep. II.

3) Εισι γαρ ανθρωποι ταυτα ακηκοοτες, και πλεως, δυνατοι μεν μαθειν, δυνατοι δε μνημονευσαι, και, βασανισαντες παντη παντως, κριναι, γεροντες ηδη και εκ ελαττω τριακοντα ετων ακηκοοτες.

I.

Zu dem Abschnitt von der Gottheit.

Der spruchweise Jesus Sirach nennt das Wesen der Wesen, in Absicht seiner Kraft, το ΠΑΝ kurz und gut [4]). Nach unsern Theosophen ist dasselbe die Einheit schlechthin, sein ewiger Ausdruck ein Allerheiligstes Drei, ein Dreieinfaches, und dessen Energie eine unaufhörliche Emanation.

Ohne die Genealogie dieser Ideen bis auf ihre vergrabene Wurzel zu verfolgen, bemerke ich nur überhaupt, daß man in den apokryphischen Reliquien der Θεολογια μυστικωτατη des Alterthums, wie Damascius [5]) besonders die Chaldäische nennt, mannichfaltige und zum Theil merkwürdige Spuren dieser Lehrart entdeckt.

Man

κοντες. Οι νυν αρτι σοφιστι φασι, τα μεν τοτε απιστοτατα δοξαντα ειναι, νυν πιστοτατα και εναργεστατα φαινεσθαι· ὰδε τοτε πιστοτατα, νυν ταναντιον. Id. Epist. II.

4) 43, 29.

5) Ein Peripatetisch-Platonischer Philosoph des sechsten Jahrhunderts in seinem Versuch περι αρχων (de Principiis.) S. Wolfii Anecd. Graeca T. III.

Man glaubt gemeiniglich, der Weise aus Samos hätte den Ausdruck der Einheit oder Μονας zuerst in dieser Bedeutung geweihet. Als tessera arithmetica beziehet er sich freilich auf die geheiligte Zahlenlehre, mit der er gleiches Alter zu haben scheint. Diese aber ist so wenig eine Pythagorische Erfindung, daß vielmehr die geheiligten Zahlen des Weltalls lange erkannt und verehrt wurden, ehe Pythagoras auf den Einfall kam, sich in fremden Ländern nach Weisheit umzusehen. In Egypten wenigstens machten sie eine der geheiligten Priesterwissenschaften aus. Da nun Pythagoras den Unterricht der Egyptischen Mystagogen genoß, so scheint seine symbolische Zahlenlehre, wie manche seiner Räthsel, hieraus entstanden zu seyn.

Uebrigens gründeten sich die Theogonien aller alten Völker, wie sich vollkommen erweisen läßt, auf ein urerstes unbegreifliches und unnennbares Eins[6], das aber mehr wie ein ungetheiltes אחד, ʻEN ON, MONON[7], als

6) Worüber man beim Proklus (εις την Πλατωνος Θεολογιαν, βιβλια ἑξ, Hamb. 1618. fol.) vortreffliche Sachen findet.

7) Παντων των νοερων ακροτατον, dessen Peripherie το Νοητον ὅπαν ἡνωμενον und Εἱδος ἀειδος.

als eine abstracte Monas bezeichnet wurde, indem die alten Sprachen vielleicht keinen Ausdruck für Unitas, sondern nur für Unum hatten.

Darf man auf gewisse archäologische Fragmente etwas bauen, so scheint die Idee des Ternarius sanctus sehr alt zu seyn, und in den drei Principien der geheimen Theologie der Alten zu liegen. Damascius hat einige merkwürdige Dinge hierüber aus alten Schriften gesammelt. Bei den Chaldäern war Zervan das Urerste und Apason und Taute seine männliche und weibliche Energie [8]).

Das

8) Man kann Apason und Taute auch mit dem männlich-weiblichen אדם קדמון der Kabbalisten, oder mit dem was die Theosophen die nach ungeschiedene ewige Natur nennen, vergleichen Anh. zum Zend-Av. Bd. I. Th. I. S. 189. Damascius giebt den Chaldäern sogar τρεις τριαδας (tres Ternarios) für das Göttliche, Intellectuelle und Sinnliche, wie ich glaube. Die erste Trias nennt er εσια-ζωη-νους oder auch Πατηρ-Νους-Δυναμις, und das Centrum derselben το Απειρον, das Unendliche, worüber er sich hin und her wundert, weil ihm ⏃ freund war. l. c. p. 199. Uebrigens findet man in seinen Angaben und Auszügen über die Natur und gegenseitigen Verhältnisse

Das Erstgebohrne dieses Adyti sanctissimi soll nach Damascius το Νοητον, das intellectuelle Quadrat, schlechthin seyn, wobei er aber die zweite Potenz, um mit unsern Theosophen zu reden, an die Stelle der ersten gesetzt zu haben scheint. Proklus erklärt diesen Punkt ungleich besser.

Nicht weniger alt scheinen die drei Zahlen und Façen der Brachmanischen Ureinheit, oder die sogenannten drei Personificationen der Gottheit, zu seyn, weil man sie nicht nur in

hältnisse dieses Ternarius fast die ganze Lehre sowohl der ältern Theurgen, Pythagoräer, Platoniker, als der neuern Kabbalisten und Theosophen. Man lese ihn besonders über das το αδος αὐλον - - - το Ἑν αυτο, ὁπερ ἀιδος εστι τε αδος &c. p. 223. Vor allen Dingen aber vergleiche man, was Plotin, Proklus und andere dieser Schule über das göttliche Dreieinfache gesagt, und Cudworth in seinem systema mundi intellectualis über die Trinitas veterum, obgleich mit wenig Einsicht und Unterscheidung gesammelt haben. Plotin sagt (Ennead. V.) ausdrücklich, daß die Lehre von der Trinität in Gott sehr alt und keine neue Lehre sey. S. hierüber noch besonders Berkeley, Siris ou Recherches sur l'eau de Goudron, Amsterd. 1745. p. 310 — 314 und vorher.

nur in alten Büchern, sondern auch auf den ältesten Denkmälern findet [9]).

Nach dem was in den Mithrageheimnissen gelehrt wurde [10]), war das höchste Principium der alten Perser Licht und Leben, welches durch Ignem masculum et Ignem foeminam wirkte: also eine Trias, wie die Chaldäische Zervan, Apason und Taute. Jul. Firmicus scheint indessen diese Sache mehr ergriffen als verstanden zu haben. Im Zend-Av. ist Zeruane (Zarnam nach dem Theodor beim Photius, derselbe mit dem Chaldäischen Zervan) das Ewige und Urerste, und dessen Erstgezeugte Ormuzd, und Ahriman. Der letztere verwandelte sein ursprüngliches Lichtfeuer in ein finsteres und grimmiges z. B. Zornfeuer [11]).

Ohne

9) Hollwel, Dow, Baldäus, Roger, La Croze, Anquetil, Lettres édifiantes, dänische Missionsberichte und andere.

10) S. hierüber eine Stelle des Julius Firmicus im Anh. zum Zend-Av. Bd. II. Th. III. Nr. XXIII.

11) S. Anh. zum Zend-Av. Bd. I. und II. Nach allem, was hierüber zum Theil sehr Gutes gesagt worden, scheint mir doch die eigentliche Grundlehre des alten Magismus in Absicht auf Zeruane, Ormuzd, Mithra und Ahriman noch nicht ganz er-

Ohne von andern alten Völkern zu reden, bemerke ich nur, daß man durch Vergleichung des Proklus, Damascius und Cudworths überzeugt wird, daß Plato seine drei Principien nicht selbst erfunden hat, so wenig man glauben darf, daß die Idee des Dreieinfachen der Gottheit oder der christlichen Dreieinheit erst durch das Christenthum entstanden wäre. Selbst die Art, wie die Schriftsteller des N. T. von diesem Geheimnisse reden, zeigt offenbar, daß sie die Sache selbst als etwas schon bekanntes voraus setzen.

Die spätern Platoniker sollen ihren göttlichen Ternarius mehr dem Christenthum zu verdanken, als im Plato gefunden, und diesem nur angedichtet haben, was zu ihren Zeiten ein Heiligthum des christlichen Glaubens gewesen. Allerdings kann das Christenthum, wo-

erklärt zu seyn. Wie man durch die Kabbala der alten Hebräer in den Stand gesetzt wird, die Geheimnisse aller alten Theologien und Theogonien richtig einzusehen und aufzulösen, so mögte eben diese auch hier den besten Schlüssel zur wahren Erklärung darreichen. Wenn übrigens Theodor (l. c.) die Art der Zeugung Ormuzds und Ahrimans richtig vorgestellt hätte, woran ich zweifele, so wäre dieselbe gleich anfangs eine J. B. Scheidung gewesen.

wodurch diese Lehre öffentlich wurde, sie veranlasset haben, ein Platonisches ἀρρητον [12]) näher zu entwickeln.

Wie

12) So redet Plato in einem seiner Briefe an den Dionysius von dem Πρωτον, δευτερον και τριτον της τε πρωτης φυσεως. Dionysius hatte sich beklagt, daß er gar nicht begreifen könnte, was ihm von der Grundursache aller Dinge gesagt wäre. Darauf antwortet ihm Plato, daß er sich hierüber nur räthselhaft erklären dürfte, damit, wenn der Brief etwa zu Wasser oder zu Lande verlohren gienge, Niemand aus dem Geschriebenen klug werden könnte. Diese räthselhafte Erklärung bestehet in folgenden Worten: περι τον Παντων βασιλεα παντ' εστι, και εκεινα ἑνεκα παντα, και εκεινο αιτιον ἁπαντων των καλων δευτερον δε, περι τα δευτερα· και τριτον, περι τα τριτα. Ob hier gleich nicht eigentlich von der Corona suprema der Kabbalisten, noch von dem Ternarius sanctus der Theosophen die Rede ist, so stehet doch das Platonische Räthsel damit in einiger Verbindung. Das δευτερον scheint der Orphische Φανης und die Pythagorische Δυας, und das τριτον der Zeus oder Weltgeist zu seyn. Freilich eine Trias, die aber mehr als drei Principien, d. i. nach der dreifachen Peripherie des Göttlichen, Intellectuellen und Sichtbaren, als nach ihrer eigentlichen Natur betrachtet wird. Der Kenner siehet aber leicht, daß Plato noch etwas mehr eingesehen haben muß, als er sagt.

Wie alt diese Idee unter den Hebräern sey, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Nach unsern Theosophen offenbarten sich die Trois Vertus suprèmes schon dem Abraham. Wenn sich in den Schriften des A. B. nur wenig Spuren davon finden, so muß man bedenken, daß der Geist des Mosaischen Gesetzes und auch der Propheten war, die Israeliten, als Volk, zuerst an den Dreimalheiligen יהוה אחד zu verbinden. Verlangt man aber keine τρεις ὑποστασεις im Athanasischen oder vielmehr Kirchenverstande (denn es ist zwischen der eigentlichen Vorstellung des Athanasius und der spätern Erklärung noch ein Unterschied); so sind die drei höchsten Sephiren als erster unmittelbarer Ausdruck des Unaussprechlichen wohl keine Erfindung der neuern Kabbalisten [13]).

Bei

13) Das sind sie gewiß nicht, sondern die drei ספירות העליונות כמה אחד (Tres Sephiroth suprèmae una sedes Ter. sancti) finden sich in sehr alten Denkmälern der hebr. Kabbala. S. von diesem Ternarius sanctus oder כתר העליון (Corona suprema) das Buch Jezirah, Sohar und and. Cabalae denud. Tom. II. Reuchlini de arte Cabalist. lib. II. in Collect. scriptor. art. Cabalist. Tom. I. Basil. 1557. p. 704.

Bey allen Mysteriologen und Theosophen ist der Ternarius sanctus die geweiheteste Idee, und zwar aus ganz andern Gründen, als weil die Lehre von der göttlichen Dreieinheit einen Hauptartikel in den theologischen Lehrbüchern ausmacht. Da man wirklich ohne diese Idee rein und vollständig zu haben, nicht einmal die Natur des Intellectuellen und Physischen recht erklären kann; so sollte man ihre göttliche Beziehung um so sorgfältiger studieren, da sich alsdann manche sonst nicht unerhebliche

Wachter zeigt in seinem Elucidar. Cabalist. Cap. III. §. IX. daß die Trinitas Cabalist. nicht eigentlich die christliche sey (wie auch der Ternaire sacré unserer Theosophen etwas anderes als die Dreieinheit der christlichen Dogmatik ist), und am Ende dieses §. setzt er hinzu: Caeterum quae sit vera Cabalistarum de hoc argumento doctrina, et quomodo *Sancta Trias* iam in ipsa Ensoph (אין־סוף Infiniti) natura, perfectissime contineatur, ad constituendum ENS *unum* et *perfectissimum*, Patrem, Filium et Spiritum sanctum, in Manuscriptis meis nondum editis, ostendi. Diese Mscrpte verdienten bekannt zu seyn. So viel ist unstreitig, daß die älteste christliche Dreieinheit damit in viel näherer Verbindung, als mit der spätern dogmatischen stehet.

hebliche Streitfragen wie ein lichter Dunst auflösen würden [14]).

Im ganzen Alterthum wußte man nichts von einer Schöpfung aus Nichts, wie sich aufs schärfste erweisen läßt: Daher war das System der Emanation, d. i. des genetischen Ursprungs und der physischen Ableitung jedes Etwas aus Etwas, das allgemein angenommene, und einzige, wonach ein Theil sich den Ursprung und Zusammenhang der ganzen Kette von Wesen, andere aber wenigstens des geistigen und verständigen Theils der Schöpfung dachten. Auch aus der Bibel läßt sich, wie schon vorhin gezeigt worden, keine eigentliche Schöpfung aus Nichts erweisen, so viel Mühe man sich in den neuern Zeiten deshalb auch gegeben hat; vielmehr zeichnet das Sonderbare dieser Idee den Charakter solcher Philosophen, die so lange abstrahiren, bis sie auf ein pures Nichts kommen. Freilich kann keine Materie aus

14) Ein Beispiel von Verwirrung dieser Art giebt der neulich übersetzte Versuch über den Platonismus der Kirchenväter (1782), wo über den Λογος Gottes in die Länge und Breite gestritten und gefragt wird, was er wohl sey oder nicht sey, und wie er das nicht seyn könne, weil er jenes seyn solle? u. s. f.

Gott fliessen, aber das ist auch der Sinn dieser Lehre nie gewesen. Da indessen die Bibel nur lehrt, daß alles von Gott seinen Ursprung genommen habe, aber nicht die Art bestimmt, wie dieses geschehen sey, so läßt sich auch das System der Emanation nicht aus ihr erweisen [15]). Indessen war es die Vorstellung aller Theologen, Theurgen, Gnostiker, Kabbalisten und Theosophen der ältesten wie der neuesten Zeiten, daß alles Geistige und Intellectuelle, wie Licht von Licht, aus Gott gebohren sey, womit die Lehre unserer Theosophen übereinstimmt. Obgleich in dem Tableau naturel der Begriff von Emanation so

15) Man müßte denn auf die eigentliche Bedeutung der hebräischen Ausdrücke, wodurch die göttliche Handlung bei der Schöpfung vorgestellt wird, Rücksicht nehmen, und zugleich auf die Erklärung dieser Ausdrücke in den chaldäischen Paraphrasten und einige Stellen des N. T. sehen wollen. דבר heißt ziehen, ausziehen, fortleiten, προβαλλειν, educere, producere, und דברים sind in keinem andern Verstande Worte, als weil es ore producta, prolata sind. Eben dieses gilt von אמר, wovon im Arabischen und andern Dialekten mehrere nomina und derivata herkommen, die alle auf leiten, führen, voranziehen, dux u. s. w. hinaus gehen.

so erklärt, und die ganze Sache so vorgestellt wird, daß sie nicht schädlich werden kann; so würd' ich doch lieber Eradiation als Emanation sagen, weil an dem letztern Ausdruck viele, und zwar seit langer Zeit, unreine Nebenideen haften, die sich vielleicht nie ganz davon trennen lassen.

* * *

II.

Zu dem Abschnitt vom Weltall.

Die Lehre unserer Theosophen vom ΠΑΝ oder Weltall wird Niemand verstehen, der nicht schon die nöthigen Hülfsbegriffe mitbringt, wohin er alles, was sie einzeln, zerstreut und nur gelegentlich davon sagen, zu reichen und zu ordnen weiß. Einige Auszüge aus den vorzüglichsten Kabbalistischen und theosophischen Werken würden alles deutlich machen, wenn dazu hier Raum wäre. In dem, was unsere Theosophen vom Universum überhaupt, und dessen dreifachen Eintheilung in das Göttliche, Intellectuelle und Physisch-sinnliche sagen, ist mir wenig vorgekommen, was sich nicht auch in den vorzüglichsten Quellen der Kabbala, Magie und Theosophie, besonders

in den Schriften des Pordage, Philosophus Teutonicus, Salwigt, dem Geheimniß vom Kreuz und andern, zum Theil deutlicher entwickelt und systematischer geordnet fände. Besonders erklären Salwigts Magisch-Kabbalistische Tafeln fast alles Merkwürdige dieser Art, deren nähere Vergleichung daher sowohl zur deutlichen Uebersicht, als zur Ergänzung des Verschwiegenen dienen kann.

Indessen wird zur genauern Beurtheilung dieses kryptischen Weltsystems ausserdem noch einige Kenntniß der ältesten Physiologie, besonders ihres emblematischen Theils, verbunden mit der Einsicht in die prophetischen Sinnbilder, erfodert. Denn man braucht in der That viel, um diese Schriften zu verstehen: sie enthalten das reichhaltigste System der gereinigten Theosophie, und gewisse Ideen, zu deren Erklärung man in den neuern Operib. Mago-Cabalisticis et Theosophicis keinen Schlüssel finden mögte.

„Daß die ganze Kette der Wesen ein lebendiger Ausstrahl des unendlichen Lichtquells — oder eine fortgehende Progression von Potenzen aus der Einheit, als Grundwurzel aller Zahlen, u. s. w. sey“ — beziehet sich

sich ganz auf das System der Emanation und geheimen Zahlenlehre, und harmonirt völlig mit der Lehre Zoroasters, Pythagoras, der Kabbalisten, Gnostiker und Theosophen.

In der Lehre von den Principien, die vielleicht noch manche Verbesserung leiden dürfte, gleichen unsere Theosophen dem System Zor., wie dasselbe im Zend-Avesta vorgestellt ist, bis auf Einzelnheiten. Auch nach diesem hat nicht nur jede Art von Wesen, vom unbedeutendsten Element der Materie bis zum Amschaspand, ihr eigentliches Principium; sondern es werden auch für alle Theile des Physischsinnlichen sowohl Universal- als Particular-Principien derselben Art angenommen. Ich wüßte von dieser Seite keinen bessern Leitfaden zum Verstande des Zend-Av. als die Physik und Kosmologie unserer Theosophen, welches in der That merkwürdig ist, so wie hingegen die einzelne Anwendung aller dieser Grundlehren im Zend-Av. und das ganze Laubwerk ihres glänzenden Details zur Deutlichkeit dieser Begriffe, woran sonst unsere Philosophie gar nicht mehr gewöhnt ist, sehr vieles beiträgt.

Ueber „die Wesen von zwei Naturen", die nicht Menschen sind, kann man bei Sal-

wigt und andern Schriftstellern von sehr zweideutigem Werth viel ungereimtes lesen.

In den sieben unsichtbaren Mobilien erkennt man leicht Ezechiels und Johannes sieben Throngeister Gottes [16]); die sieben Amschaspands des Persischen Magismus [17]) und der

16) Wovon im ersten Theil hinlänglich geredet, und auch vorhin bemerkt ist, daß man dergleichen ἀρρήτα prophetica nicht als blos willkührliche Uebertragungen irrdischer Dinge aufs Himmlische anzusehen hat. Mir thut es daher auch kein Genüge, wenn der Verf. des Geistes der ebräischen Poesie das Ezechielische □ zu einer blossen Kopie des Heerlagers der Israeliten mit seinen vier Panieren macht, weil es nicht erwiesen ist, daß dieses Heerlager nicht auch eine symbolische Vorstellung des obern □ gewesen seyn könne. Daß die ganze Mosaische Einrichtung symbolisch und hieroglyphisch gewesen, wird von jedem, der dieser Sachen kundig ist, angenommen: und vermuthlich heissen die Worte doch etwas: „Mache alles nach dem Bilde dessen, das du auf dem Berge gesehen hast."

17) S. Zend-Av. Band III. Regist. Anhang zum Zend-Av. Band I und II. Dieselben wurden von allen orientalischen Völkern als Πρωτοκτιστοι (primogeniti) verehrt. Clemens Alexandr. strom. l. V. Diese kosmologische Grundlehre war den Persern so heilig, daß sie diesen Septenarius in allen

der Chaldäer sieben Fürsten der obern Welt; die sieben heiligen Laute der Weltharmonie bei den Egyptiern [18]), Orphikern und Pytha-

 gorä-

allen Dingen nachahmten: und sogar die Bedienten des Hofes und Reichs danach bestimmten. S. Jablonski Panth. Aegypt. Prolegom. p. LIII. & seq.

18) Diese gingen nichts weniger als blos auf die 7 Planeten der sichtbaren Welt, wie man gemeiniglich annimmt, weil man nichts anders kennt. Man vergleiche nur die Stellen die Jablonski l. c. über diese sieben heiligen Laute der obern Weltharmonie gesammelt hat, die sich noch sehr vermehren liessen, so wird man finden, daß dieselben mit den sieben Pforten des Mithra, den sieben höchsten Aeonen der Gnostiker u. s. w. dieselbe Sache bedeuten, obgleich in verschiedener Beziehung, und auf nichts anderes gehen, als auf die sieben unsichtbaren Mobilien unserer Theosophen, deren Bilder die sieben Planeten sind. Dieses Sieben der unsichtbaren Welt kannte auch Plato. „Der weiseste Mensch, sagt er nach der Anführung des Theon von Smyrna (Expositio eorum quae in Mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt. Gr. et Lat. Luter. Paris. 1646. 4.), muß zugleich ein wahrer Astronom seyn, das ist aber nicht ein Beobachter dessen, was am Himmel zu sehen ist, sondern ein Kenner und Beobachter der Sieben των ζ, wozu ihn seine äussere Natur

gorâern; die Braminische **Weltleiter** mit sieben Sprossen [19]); vor allen Dingen die sieben **Sephiren** der Kabbala (welche als geheiligte Namen des ewigen Buchs das Leben fliessen lassen in alle Wesen), und Pordage's, J. B. und anderer Theosophen **sieben Urgestalten der ewigen Natur**, als so viel Organen und Einfassungen der göttlichen Allwirksamkeit [20]).

Das Reich des Intellectuellen macht auch bei Zoroaster eine eigene Ordnung aus, unter dem Namen der Izeds. Nachdem ich alle einzelne und zerstreuete Ideen unserer Theosophen hierüber gesammelt hatte, fand ich ihn völlig übereinstimmend mit dem, was in

Natur nicht tüchtig macht." l. c. p. 10 — 11. In der That giebt es für das was die Theosophen von den siebenfachen Eigenschaften der ewigen Natur (die aber aufs innigste einander nahe und verwandt sind) sagen, kein schöneres Bild, als jene Egyptisch-Orphisch-Pythagorische Weltharmonie des heiligen Siebenlauts. Diese ἑπτα φωνεντα oder Orbes qui aeternis sonitum dant vocibus, wie Varro sagt, sind, jeder vom andern, verschieden, und doch alle einer Natur.

19) S. in der Folge.

20) Hievon ist im ersten Theil das Nöthige gesagt.

in ältern und neuern Intellectual-Systemen angegeben wird: auch darin, daß dieses intellectuelle □ die eigentliche Welt des Wesentlichen, Wahren, Reinen, Unvermischten, Unzerstöhrbaren und Urbildlichen sey, weil es die ungebrochenen Einstrahlungen des höchsten Lichtquells auffängt; dahingegen das Gebiet der Sinnlichkeit blosse Refractionen des Lichts, und die Wahrheit nur im Schein d. i. verkörpert offenbahrt, daher auch keinen reinen und daurenden Genuß gewährt noch gewähren kann. Aus dieser Ursache nannte auch Zoroaster die Lichtwelt die reine, die Sinnlichkeit hingegen die Welt der Uebel und die gemischte [21]).

Warum

21) In dem schon angeführten Siris ou Recherches sur les vertus de l'eau de Goudron (Amst. 1745) des Bischof Berkeley finden sich sehr schöne Sachen über das Geistige und Körperliche nach den Ideen und Grundsätzen der alten Philosophen, woraus ich einige merkwürdige Stellen hier beifügen will. Ich bemerke beiläufig, daß dieses in verschiedener Absicht schätzbare Buch zugleich einen sehr fruchtbaren Auszug alles dessen enthält, was die vorzüglichsten Philosophen des Griechischen Alterthums über die Natur der Dinge gelehrt haben. On ne sauroit nier (pag. 224) que, par égard à l'universalité des choses, durant notre

Warum der Verfaſſer von des Erreurs et de la Vérité den Urheber des Böſen als Cauſſa occa-

notre état mortel nous ne reſſemblions à ces hommes dont parle Platon, qui dès leur enfance nourris dans une caverne, tournent le dos à la lumiére, et ne contemplent que des ombres. Cependant quoique nous ne jouiſſions que d'une foible clarté, et que notre ſituation ſoit déſavantageuſe, pourvûque nous tirions de l'une et de l'autre le meilleur parti qui ſe pourra, peut-être ne laiſſerons-nous pas de faire quelques découvertes. Proclus dans ſon Commentaire ſur la Théologie de Platon diſtingue deux claſſes de Philoſophes. L'une place le Corps au premier rang dans l'ordre des Etres, et met dans ſa dépendance la faculté de penſer; — — L'autre au contraire, fait dépendre toutes les choſes corporelles, de l'Ame ou de l'Eſprit; donnant à celui-ci le premier rang de l'exiſtence, au-lieu que celle des Corps eſt entiérement dérivée de la ſienne, et la préſuppoſe. — Les apparences ſenſibles — amuſent nos yeux et nos oreilles, ayant plus proportion avec les uſages communs et les travaux méchaniques de la vie, elles obtiennent aiſement la préférence dans l'opinion de la plûpart des hommes, ſur les principes ſuperieurs qui ſont le fruit tardif de la maturité de l'eſprit; mais qui, faute d'affecter nos ſens corporels, nous paroiſſent d'une beaucoup moindre ſolidité que le reſte; le

ſen-

occasionalis der sichtbaren Welt betrachtet und seine ganze Action auf die Sphäre der Sinnlichkeit

sensible et le réel, n'étant au jugement commun qu'une seule et même chose. Cependant il est certain que les Principes de la Science ne sont l'objet ni des Sens ni de l'Imagination — p. 225. 226. S. auch §. 270 — 274. Les Naturalistes, dont l'emploi est d'étudier les phénomènes, les experiences, les organes et les mouvemens méchaniques, s'attachent à la structure visible des choses ou au monde corporel; supposant toujours que l'Ame est contenue dans le Corps. Cette hypothese est tolerable en Physique de même que pour l'art de construire des Quadrans, ou pour celui de la Navigation, on peut se passer de faire mention du vrai système du Mouvement de la Terre. Mais pour ceux qui ne se payant pas des apparences sensibles, veulent pénétrer dans les vraies causes (l'objet de la Theologie et de la Métaphysique) ils savent rectifier cette erreur. Ils ne disent pas que le monde contient l'Ame, mais qu'il y est contenu. §. 285 vergl. § 286. — la force des Corps, les mouvemens absolus, les espaces réels passent en Physique pour des causes et des principes, ce ne sont au fond que des hypothèses qui ne peuvent être l'objet d'une vraie Science. Elles peuvent néanmoins avoir cours dans la Physique, qui ne traite que des choses sensibles — Mais lorsqu'on aborde la Région de la premiére

lichkeit einſchränkt, auſſer welcher er ſchachmatt, und ein Ens nihili ſey, wird man im fünften

miére Philoſophie, on découvre un nouvel ordre de choſes, l'Eſprit et ſes opérations, un Etre permanent, qui ne dépend point des choſes corporelles, qui n'en réſulte point, ni n'y eſt attaché ou contenu, mais qui au contraire contient, enchaîne, vivifie tout l'aſſemblage; communiquant les mouvemens, les formes, les qualités, l'ordre, la ſymmétrie, à ces phénomènes paſſagers que nous appellons le cours de la Nature. §. 293. 295. 296. Une application de l'eſprit à des choſes purement intellectuelles eſt triſte et ennuyeuſe pour la plupart des hommes, au lieu qu'ils fortifient leurs facultés ſenſitives par un exercice fréquent. De là vient que les objets des ſens nous affectant plus puiſſement, et que c'eſt en eux trop ſouvent que l'on fait conſiſter le principal bien, c'eſt eux qu'ils cherchent à ſ'enlever mutuellement par la fraude, et qu'ils ſ'entre-arrachent des mains. Ainſi pour ramener les hommes de leur ferocité, et pour introduire chez eux des ſentimens de vertu, il n'eſt point humainement de voie plus efficace que d'exercer leur intelligence, de leur faire entrevoir un autre Monde ſupérieur au Monde ſenſible, et tandis qu'ils prennent tant de peine de conſerver leur vie animale, de leur apprendre à ne pas négliger l'intellectuelle. §. 330. La Philoſophie Corpuſculaire et Mechanique

fünften Kapitel Salwigts nebst den dazu gehörigen Tafeln, im Geheimniß vom Kreuz, bei dem Ph. Teut. und Pordage im Zusammenhange erklärt finden [22]).

III.

nique — depuis qu'elle s'est établie dans les Universités, sur le pied d'un talent nécessaire — — elle s'est tellement emparée des esprits, et les a si bien fixés aux objets corporels, — que, quoique cela se soit fait indirectement, par accident, et non à dessein, elle n'a pas médiocrement dégouté le monde de tout ce qui est spirituel, intellectuel ou moral. — — Bien de gens croiront que je me moque, si je dis que les plus grands hommes ont toujours en une haute estime pour Platon, dont les Ecrits sont la pierre de touche des esprits légers et superficiels, dont la Philosophie fut l'admiration des siècles; qui fournit des patriotes, des Magistrats, des Legislateurs aux Etats les plus florissans, aussi bien que des Pères à l'Eglise, et des Docteurs aux Ecoles. Il est vrai que de nos jours on se soucie peu de sonder le profondeur de cet antique savoir. Il seroit pourtant avantayeux à la Patrie, que notre jeune Noblesse, au lieu des maximes modernes, fût imbue des notions des grands hommes de l'Antiquité. Mais dans ce siècle libertin &c. §. 331. 332.

22) In wiefern einige Ausdrücke in den Briefen Pauli hierauf mit anspielen mögten, ist hier der Ort nicht zu untersuchen.

III.

Zu dem Abschnitt vom Menschen.

Ich halte die Anthropologie unserer Theosophen fast für das Wesentlichste ihres ganzen Systems. Was sie von der Natur und Geschichte des Menschen lehren, der gewesen ist und nicht mehr ist, wiewohl er doch ist, scheint so sehr die Seele alles Uebrigen zu seyn, daß dieses daher sein Licht erhält und dadurch belebt wird. Ihre Tradita könnten, richtig angewandt, vielleicht von überschwenglichem Nutzen seyn: aber eben deswegen wäre zu wünschen, daß eine solche Archäologie auch irgend erweislich wäre. Denn alles von sehr entfernter Natur abgerechnet, läßt sich doch nicht leugnen, daß vor allen gemeinen Systemen die wahre Natur des Menschen hier ganz eigen entwickelt, seine Bedürfnisse tief herausgehohlt, und auf das Gefühl jedes nicht schlaftrunkenen Menschen zurückgeführt sind.

Gesetzt also, die angenommene Vorgeschichte unsers Geschlechts wäre eine unerwiesene und unerweisliche Prolepsis; so scheint doch der daraus gezogene Himmelsweg sicher zum Ziel zu führen, weil er mit einer fühlbar noth-

nothwendigen Reinigung und Wiedergeburth anfängt, und sich in der Vereinigung mit einem Wesen endigt, das allein über alle Vernunft der Zeit und über alle Wünsche der Ewigkeit befriedigen kann.

Zu meiner eigenen Belehrung mögt' ich wissen, in welchem Archiv des Himmels oder der Erde die Magna Charta aufbewahrt wird, wonach sich die insinuirten Ansprüche eines so hohen Adels und glänzenden Urstandes vor Gott, Engeln und Menschen rechtfertigen liessen. Die Appellation an das Tableau unserer jetzigen Natur scheint wohl zur Möglichkeit, aber nicht zur Nothwendigkeit des Beweises hinreichend. Jede Geschichte, sie sey Vor- oder Nachgeschichte, muß in der That durch etwas Näheres, als blos gegenwärtige Erfahrungen heterogener Art, beglaubigt werden. Jene menschlichen Fußstapfen im Sande unter mathematischen Figuren führten auf die natürliche Vermuthung daß „ein Wesen von zwei Naturen" daselbst gewesen seyn müsse, wenn gleich keins zu sehen und zu hören war; wie kann ich aber von einem unerfahrnen Etwas, wie „von dem Daseyn meines jetzigen Zustandes" überzeugt werden, ohne ein unzweideutiges Zeug-

niß, welches mich nicht zweifeln läßt, ich sey einmal ein Prinz gewesen, und sey es noch, aber in die Wildniß gerathen, zu einer Zeit, da ich noch nicht Gutes und Böses unterscheiden konnte? Mein jetziges Daseyn, und was ich bin, fühl' ich: daß ich aber einst gewesen sey, was ich jetzt nicht mehr bin, ist eine Vermuthung, die durch bloße Folgerungen a minori ad maius noch nicht gesichert, viel weniger besiegelt wird.

Daß der jetzige Mensch neben dem Guten auch des Bösen gar sehr empfänglich ist; daß er die Fesseln der Knechtschaft trägt, mit Schmerzen gebohren wird — — kann auf einen geschehenen Fall, auf den Zustand einer wirklichen Herabwürdigung, Reprobation und nothwendigen Rehabilitation führen, läßt aber das eigentliche Quantum des Verlustes und die Stuffe der Höhe, von welcher er gefallen ist, an sich noch unentschieden.

Die Mosaische Archäologie führt wahrscheinlich auf einen ursprünglichen Zustand höherer Ordnung, aber welcher Höhe? So viel siehet man wohl, daß eine ganz buchstäbliche Erklärung derselben ihren ursprünglichen Sinn wohl nicht ganz erschöpft, und daß man vielleicht über die Gebühr herabstim-

men

men muß, wenn man das erste Leben unseres Stammvaters in die jetzige Sinnlichkeit setzen will. Gerade dieser Archäologie mögte ich gern eine höhere Beweiskraft zutrauen, als worauf jede mythologische Legende Anspruch machen kann. Allein zur eigentlichen Ueberzeugung von der Wahrheit jener Königlichen Satzung fehlt noch ein grosses bestimmtes und sicherndes Etwas, welches ich sehen mögte, wenn sie von der Art zu haben wäre.

Unterdessen finde ich die Uebereinstimmung einiger mit Sorgfalt verglichener Traditionen des Alterthums über diesen Punkt immer sehr merkwürdig. Wenn man auch nicht auf gewisse Spuren in den ältesten Theogonien sehen will, die freilich schon ein sehr gültiges Tertium comparationis voraussetzen, wenn man das Recht haben soll, sie auf diese Art zu erklären; so findet sich doch in den Lehren der Indier, Perser, und der Egyptisch-Griechischen Mysterien eine glänzende Vorgeschichte des Menschen vor der Bekannten als Thatsache angegeben.

Nach den geheiligten Büchern der Braminen sind alle Menschen, die auf dieser Erde wirklich leben, gefallene und verkörperte Engel, welche zu ihrer Wiederherstellung sieben

Bubuns hindurch müssen. Werden sie in ihrem jetzigen Prüfungsstande nicht so gereinigt, daß sie aufsteigen, so fallen sie noch tiefer, als wo sie jetzt stehen, und haben alsdenn viel mehr Sprossen auf der fatalen Stuffenleiter zu ersteigen [23]).

Der Persische Kaiomorts gleicht dem ursprünglichen Menschen der Kabbalisten, unserer und anderer Theosophen. Er erhielt sein Daseyn, als die Rebellen des guten Gottes sich der Welt bemächtigt hatten: war anfangs glänzend und vereinigte beide Geschlechter in sich, bis Ahriman nach wiederhohlten Versuchen so weit kam, diesen Platonischen Androgyn dahin zu bringen, daß er sich in zwei Geschlechter, Meschia und Meschiane, auflöfete, deren Verführtheit und Fall endlich durch die fleischliche Vermischung offenbar wurde: doch lebten diese noch eine Zeitlang in einem weniger sinnlichen Zustande, ehe sie sich auf die Art erkannten. Daher, nach dem Zend = Av., die ganze Religion, als Dienst Ormuzds, darauf hinausgeht, sich aus diesen Gefahren sinnlicher Verführungen herauszuarbeiten, und durch Anziehung des Lich=

23) S. Hollwels hist. Nachrichten von Indostan und Bengalen. Leipzig 1778.

Lichtes und der Kraft Ormuzds selbst wieder Licht und Kraft zu werden, um sich für eine Welt geschickt zu machen, wo alles Licht und durchsichtig ist. Der ganze Zirkel des menschlichen Kreislaufs beginnt mit der Lichtnatur des Feruers und vollendet sich darin. Jenes war der Mensch, ehe er einen Körper mit Haut und Adern bekam. Denn nachdem Ahriman sich dieser sichtbaren Welt bemächtigt hatte, wie Wasser durch die feinsten Oeffnungen dringt, foderte Ormuzd die Feruers seiner Lichtwelt auf, in die Sinnlichkeit herabzusteigen, um durch ihr Feuer und das himmlische Wort (Honover) den Feind des Lichts zu bekämpfen und dann siegend zurükzukehren. Nur ist hier der Unterschied, daß die Verkörperung der Feruers nicht so wohl als eine Strafe, sondern als eine absichtliche Bewaffnung vorgestellt wird.

Nicht weniger merkwürdige Traditionen von einer himmlischen Vorgeschichte des Menschen finden sich bei Plato, der sogar einen seiner Hauptbeweise für unser künftiges Leben aus derjenigen höhern Lebensart hernimmt, die der Mensch führte, ehe er die jetzige kannte. Da diese leztere nämlich blos eine Folge des Verlusts seiner Flügel ist, so soll sein

ganzes Bestreben dahin gehen, diese Flügel nach und nach wieder zu gewinnen. Hiezu dienen vor allen Dingen die Reinigungsmittel der wahren Philosophie, wozu die Weihungen in den Mysterien die Vollendung (τελετη) geben. Sehr hervorstechend ist das, was der Philosoph hierüber in seinem Politikus, Protagoras, Gorgias, Phädrus, Phädon und Timäus sagt, so wie es überhaupt den meisten alten Philosophen eine anerkannte Sache war, daß der Mensch aus der Höhe in die Tiefe gefallen sey, und nunmehr in einem degradirten Zustande lebe [24]).

Im Politikus gründet Plato seine Königsregeln vorzüglich auf diese menschliche Vorgeschichte. Alle jetzige Verderbnisse, sagt er, rühren von einer mit dem Menschen und der ganzen Natur vorgegangenen Revolution her. Es gab eine Zeit, da die Menschen sich nicht fortpflanzten: darauf folgte eine andere des Erdengeschlechts (generis terrigeri), in der man jene Vorgeschichte nach und nach vergaß und eben darum immer tiefer sank. Ursprünglich brauchte der Mensch weder Künste noch Gesetze, weil er

24) S. Berkeley's oben angeführte Recherches &c. p. 260. 288. 289. 294.

er alles selbst hatte, ein lebendiges Gesetz in sich trug, und ein lebendes Bild der Wahrheit selbst war. Auch redet Plato daselbst weiter, fast wie die neuern Theosophen, von einer gewissen anfänglichen Deformität der ganzen Sinnlichkeit, die eine Folge gewisser im Himmel geschehener Missethaten gewesen, und erst durch den göttlichen Segen gewissermassen gehoben worden.

Nach dem Gorgias ist unser jetziger Zustand eher dem Tode als Leben ähnlich; und ohne Reinigung kann der Mensch weder von den Uebeln, die er mit in dieses Leben bringt, noch von denen, die er sich durch falsche Betriebsamkeit darin zuziehet, befreiet werden. Zur Vollendung aber ist der Tod nothwendig.

Im Gastmahl beschreibt der Philosoph den ursprünglichen Menschen als einen Androgyn und Hermaphroditen, dem Kaiomorts der Perser, oder dem Adam der Kabbalisten ähnlich, der Mann und Weib in einer Person, aber nur in potentia, nicht in actu, war.

Der Phädrus enthält unvergleichliche Stellen über das was der Mensch einst war, jetzt nicht ist, aber wieder werden kann. Ehe sein Geist durch den Verlust der Flügel in die

Sinnlichkeit sank, und verkörpert wurde, wohnte er unter den Göttern in der lichten Welt, wo alles wahr und urbildlich ist. Hier schauete er blos als reiner Geist. Jetzt aber ist er schon glüklich, wenn er die Gestalten der Sinnlichkeit als Typen und Bilder nutzt, um aus ihnen nach und nach wieder zu sammeln, was ihm zur verlohrnen Wissenschaft des allgemeinen grossen Lichts den Weg bahnt und Spur zeigt. Dazu dienen vor allen Dingen die Mysterien, die ihn theils an das Heilige, was er einst sahe, wiedererinnern, theils die Sinne seines Geistes öffnen, um die Bilder des Sichtbaren zu diesem Zwecke zu nutzen, die eben darum von so wenigen verstanden werden, weil man den Zusammenhang zwischen dem Jetzigen und Ehemaligen nicht mehr begreift. S. 346 meiner Ausgabe *) findet sich eine entzükende Beschreibung des ehemaligen reinen und ganz geweiheten Lichts, worin der Mensch alles sahe.

Aus dem Phädon lernt man unter andern, daß die Mysterien Unterricht über den künftigen Zustand des Menschen ertheilten; auch findet sich hier der Beweis für die unsterbliche

*) Genevae MDXC. fol.

sterbliche Fortdauer des menschlichen Geistes aus seinem Kreislauf aus der obern in diese Welt der sinnlichen Geburt, in der es ihm ausserordentlich schwer wird, sich an dasjenige wieder zu erinnern, was er einst mit Klarheit sahe und darin ganz wie in seinem Element lebte. Desto trauriger aber, fügt er hinzu, ist das Schicksal des Menschen, wenn er statt durch eine strenge Reinigung schon hier zu einem Leben mit den Göttern zu kommen, sich vielmehr mit der Sinnlichkeit selbst vermischt und sich immer mehr verunreinigt. Wenn es aber gleich unmöglich, oder doch sehr schwer ist, daß der Mensch schon in diesem Leben zur völligen Gewißheit über seinen ehemaligen und künftigen Zustand gelangt, so thut er doch wohl, wenn er, beim Mangel einer göttlichen Offenbahrung (λογος θειος), die ihm Gewißheit gäbe, sich wenigstens dieser Lehre als eines Leitzeuges oder Schnellwagens bedient.

Was im Timäus (der für die Physiologie des Alterthums sehr wichtig ist) von den Atlanten und vielfältigen Revolutionen, die die Erde durch Feuer und Wasser erfahren, vorkommt, betrifft zwar nicht eigentlich die Urgeschichte des Menschen, hängt aber doch

damit zusammen. Hier findet man auch den Punkt sehr nachdrüklich behauptet und ausgeführt, daß alles Sichtbare nach einem Muster des Unsichtbaren und Ewigen gebildet worden, so wie unsere jetzige Natur aus dem Ewigen und Unveränderlichen der Lichtwelt und dem Theilbaren der Sinnlichkeit zusammengesezt sey.

S. 528 m. A. wird ⊕ für das Zeichen erklärt, wonach die ganze Natur der Dinge eingerichtet sey, so wie Platons ΖΩΟΝ ΑΙΩΝΙΟΝ (Animans aeternum) dem lebendigen □ Ezechiels sehr nahe kommt.

Vom Adel der Erde redet Plato wie die besten Theosophen: auch erklärt er die MATRIX des Universi für Etwas, das weder Erde noch Luft, weder Feuer noch Wasser, sondern eine heilige Natur, eine Species invisibilis, omnium capax sey, die zunächst an das Intellectuelle grenze (*αεραττον ειδος — παν-δεχες — μεταλαμβανον απορωτατα πη τȣ νοητȣ*).

Nach dem Kritias oder Atlanticus des Plato regierte der ursprüngliche Mensch alles, aber blos durch Verstand (*νω*). Auch zeichnet sich darin ein berühmter □ Tempel aus, der vielleicht Aehnlichkeiten mit Noah's typi-

typischer Arche, noch mehr aber mit Moses Heiligthum und dessen Cherubinen hat.

Eben diese Traditionen erhielten sich zum Theil bei den spätern Philosophen, und finden sich, doch mit neuern Zusätzen, in den Schriften der Alexandriner und Neuplatoniker. Fügt man dazu die Kabbalisten, Gnostiker und christlichen Theosophen [25]), so siehet man, daß schwerlich eine Zeit war, da diese ausserordentliche Lehre nicht gegolten hätte.

Ob nun gleich zum Beweise einer so ausserordentlichen Sache viel mehr als blos menschliche Zeugnisse und Beistimmungen mehrerer Zeiten erfodert werden: so bleibt diese

25) Unter welchen ich keinen wüßte, der das Mosaische Paradies auf die jetzige Erde setzte, oder die ganze Geschichte des Menschen mit der Erde anfinge. Salwigt, der Ph. T., Pordage, der Verf. des Geheimnisses vom Kreuz, Weigel und andere harmoniren selbst bis auf einzelne Bilder mit den franz. Theosophen. Die Traditionen der Kabbalisten und Thalmudisten findet man größtentheils in Knorrii a Rosenroth Cabb. denud.; in Artis Cabalist. script. Collect. ex Bibl. I. Pistorii Nidani. Tom. I. Von einem Koptischen Prinzen s. etwas dieser Art in dem 7ten der Egyptischen und Englischen Briefe. Aus dem Engl. Leipz. 1781.

se Kette von Tradition doch immer etwas in ihrer Art merkwürdiges, zumal wenn man sie als eine Wirkung betrachtet, die ihre hinreichende Ursache haben muß. Nimmt man den Consensus zwischen allen neuern Geheimlehrern, Theosophen ꝛc. und den ältern Mysteriologen, so daß man aus verschiedenen Zeiten und Gegenden dieselben Laute hört, dieselben Farben erblickt, und vergleicht damit noch die Mosaische Nachricht von dem Ursprung unsers Geschlechts, so sollte man fast geneigt seyn zu glauben, daß der fortgehende Faden jener Kryptologien eben sowohl die Fortleitung eines ursprünglichen Lichts seyn könnte, als daß unter den Schlauben der Mosaischen Archäologie ein homogener Kern liegen mögte, der vielleicht nur deswegen nicht gefunden wird, weil man die Schale nicht spaltet, und das nicht vermuthet, wovon man selbst keinen Zug oder Ansatz in seinen Gedanken hat.

Danach würde sich freilich mancher verschlungene Knoten unserer Natur und Geschichte nicht übel lösen. Eben deswegen wäre ein nicht täuschendes Licht der Vereinigung von beiden Seiten zu wünschen; ein Grund, der der Gewißheit nahe brächte, daß eben

dasjenige nicht bloſſe Materialien zu einem erſt aufzuführenden Tempel wären, was von unſeren Theoſophen für eben ſo unleugbare als traurige Trümmer eines bereits geſtandenen, zerſtöhrten und nur wieder aufzubauenden □ gehalten wird.

Wen ſollte nicht verlangen zu wiſſen, auf welchem Pfeiler und Grundveſte der Gewißheit dieſe Lehre, dieſes ὁμολογουμενως μεγα της ευσεβειας Μυστηριον beruhe [26]); ob auf einer bis dieſe Stunde eſoteriſch zu erweiſenden Ueberlieferung, oder auf dem Glauben an eine für einzig wahr gehaltene Erklärung der Moſaiſchen Archäologie; oder weil man ſich überzeugt fühlt, der Text unſerer Natur fodere dieſen eben ſo treffenden als ausſchlieſſend nothwendigen hermeneutiſchen Schlüſſel zur ganzen Fülle und Wahrheit ſeines urſprünglichen Sinns. Bis zur weitern Entdeckung halte ich dieſe Sache für nicht unmöglich, aber auch nicht für geſichert. Der Schönſte und Verachtetſte der Menſchen konnte allein ſagen, ich bin vom Himmel gekommen, um euch den Willen meines Vaters zu verkündigen, wie ich ihn erkannt habe da wo er zu Hauſe iſt. Eben dieſer Einzige

aber

26) 1 Tim. 3, 16.

aber beruft sich bei seinen Zuhörern nicht auf gleiche Erfahrungen ihrer selbst, so daß er ihnen ante acta et olim visa, wie Plato lehrt, nur wieder zu Gemüthe führe. Da wir nun eben so wenig selbst im Stande sind, uns einer solchen Vorgeschichte zu erinnern, folglich durch das Bewußtseyn unserer selbst nicht davon überzeugt werden können: so würde freilich ein authentischer Beweis erfodert werden, der viel mehr als Wunsch, Vermuthung und Ueberredung wäre, um etwas mit einiger Sicherheit glauben zu können. Jedes steigende Springwasser setzt allerdings einen verhältnißmäßigen Fall zum voraus, aber nicht alle und jede Werke Gottes, die eines Steigens fähig sind, müssen darum auf die Art gefallen seyn. Ein Besonnener weicht keinem αυτος εφα, ob er gleich billig gegen alles ist, was sich mit Grund hören läßt, und offen für jeden Standpunkt, der ihm neue Aussichten zeigt, wenn es nur Aussichten sind.

* * *

Was gegen und über die Politik unserer Mystagogen, die nicht κατ' ανθρωπον sondern κατ' εξοχην ist, gesagt werden kann,

ist

ist bereits im ersten Theil unter diesem Artikel erinnert worden. Da ich mich nun in keine weitläuftigere Deductionen einlassen mag, denn sonst liesse sich freilich noch viel mehr dabei erinnern, so füge ich hier nur noch die Bemerkung bei, daß auch Plato nach dem Theon von Smyrna die Stuffen der politischen Ausbildung und Beschäftigung mit den fünf Graden der Mysterien vergleicht und danach eingerichtet wissen will. Και γαρ αυ την φιλοσοφιαν μυησιν φαιη τις αν αληθες τελετης, και των οντων ὡς αληθως μυηριων παραδοσιν. Μυησεως δε μερη πεντε. το μεν προηγεμενον καθαρμος· — — μετα δε την καθαρσιν, δευτερα εστιν ἡ της τελετης παραδοσις· τριτη δε επονομαζομενη εποπτεια· τεταρτη δε, ὁ δη και τελος της εποπτειας, ανα δε σις και στεμματων επιθεσις· ὡστε και ἑτεροις ὰς τις παρελαβε τελετας παραδουναι δυναθαι —— ἡ δε πεμπτη εξ αυτων περιγινομενη κατα το θεοφιλες και θεσις συνδιαιτον, ευδαιμονια· κατα ταυτα δη και ἡ πολιτικων λογων παραδοσις· το μεν πρωτον εχει καθαρμον τινα &c. v. Theonis Smyrnaei l. c. p. 18. 19.

* * *

IV.

IV.

Zu dem Abschnitt von Religion, Sagen der Vorwelt u. s. w.

Wenn Aristides in seiner Eleusinischen Rede die Vortheile der Geheimnisse dieses Namens dadurch anzeigt, daß er sagt: αλλα μεν το, τε κερδος της παννυχιδος, εχ ὁσον ἡ παρουσα ευθυμια εδε ὁι των εν τω προτερω χρονω δυσκολιαν λυσεις τε και απαλλαγαι, αλλα και το περι της τελευτης ἡδιους εχειν τας ελπιδας ὡς αμεινον διαξοντας — so wäre ich geneigt, über die feinen und sehr ausgesuchten Ideen unserer Theosophen von der Religion, den Sagen der Urwelt, und der symbolischen Weisheit des Alterthums, wie sie sich besonders in dem Tableau naturel finden, folgende Verse des Euripides (in Bacchis) zu setzen:

Ω μακαρ ὁστις ευδαιμων τελεταις θεων
Ειδως βιοταν ἁγισευει,
Και θιασευεται ψυχαν
— — —
ὁσιοισι καθαρμοις.

Man findet hier wirklich unvergleichliche Tradita, die nur Emanationen eines Geistes seyn können, der die Wege des Lichts sucht und wandelt.

Nach

Nach dieser Lehre ist der Zweck aller Religion das Commercium divinorum cum humanis zu befördern, dessen Bedürfniß der Mensch innigst fühlt. Daher mit Recht geschlossen wird, daß die Religion dem Menschen zu allen Zeiten eben so natürlich als nothwendig gewesen sey, man möge sie von seiner Seite als Huldigung, oder von Seiten des Höchsten als Herablassung betrachten.

Sie ist daher auch so alt als der Mensch und wird mit ihm bleiben. Und obgleich die wahre Religion nur eine ist, so schließt diese Einheit derselben doch keine Mannichfaltigkeit von Mitteln aus, wodurch ihr Zweck erreicht werden kann.

Nach diesem wohl angewandten Grundsatze der wahren Duldung, die sich eben so weit von einem Geistlosen Allerlei, als von jener beklommenen Verdammungssucht und ausschliessenden Partheilichkeit entfernt, gewinnt der Artikel de idololatria gentium ein ganz anderes Ansehen.

Wenn von dem relativen Werth einer Religion die Rede ist, so sollte man, wie ich glaube, vor allen Dingen folgende Fragen untersuchen: Wie sucht das Volk Gott? durch welche Mittel glaubt es ihn zu finden?

und wie verhalten sich diese zu seinem Bedürfniß? Denn im Grunde kommt doch alles auf das Feuer einer geheimen Schwungkraft der Seele an, wodurch der Geist im Stande ist, sich augenblicklich zu Gott zu erheben, und was nicht Gottes ist, zu vergessen.

Welche lächerliche Intoleranz würde es z. B. seyn, wenn man eine Nation blos deswegen für politisch profan erklären wollte, weil sie sich nicht, wie wir, noch mit denselben Stoffen kleidet? wie mancherlei Kleidung thut denselben Dienst? Wäre sie auch aus Baumbast zusammengenähet, so kann eben diese mehr Geschicklichkeit und Gefühl der wahren Nothdurft verrathen, als prachtvolle Stoffe, die man für Geld kauft, ohne sie selbst bereiten zu können.

Vielleicht ist keine Religion so schlecht, die sich nicht gleich einem wilden Stamm durch Einpfropfung veredeln liesse, ohne daß man nöthig hat, ihn ganz mit der Wurzel auszureissen. Ich bewundere daher die Klugheit der Paullinischen Methode κατ' ανθρωπον [27]) die den verborgenen Inhalt einer öffentlichen In-

27) Die aber mit derjenigen nicht zu verwechseln ist, deren sich unsere Praeceptores Germaniae rühmen und quaestus Causſa bedienen.

Inschrift [28]) zum Thema einer der wichtigsten Reden nutzte. Wer einen alten Wald, der sich selbst erhält, auf einmal ausrottet, und den kahlen Boden mit Sprößlingen anderer Art besetzt, der erfährt, daß seine Pflanzung anfangs sehr kümmerlich fortkommt, zu geschweigen, daß ein kalter Nordwind sie alle tödten kann.

Es gefällt mir nicht übel, daß unsere Geheimlehrer die ältesten Traditionen als so viel gebrochene Strahlen eines einfachen Urlichts betrachten, und über dieses Helldunkel der Vorwelt so schätzbare, ausgesuchte und prüfungswerthe Ideen mittheilen, und einen zwar oft sehr dünnen, aber doch immer noch sichtbaren Faden fortziehen, bis zu dem Generateur Vniversel, der alles in allem offenbarte und in eigener Person war. Von diesem Allerlöser redet der Verfasser des Tableau überall erhaben und sehr rührend, aber auf eine Magische Weise. Selbst das Geheimnißvolle, was er in seiner ganzen Person, ihrer Art zu handeln, Zeit — — findet und raphaelisch zeichnet, erhebt den Menschen über den Staub, so sehr etwas Geschriebenes erheben kann.

28) ΤΩ ΑΓΝΩΣΤΩ. ΘΕΩ.

Ich wäre gar nicht abgeneigt, in jenen alten Sagen gewisse Spuren von verschiedenen Arten göttlicher Mittheilungen an die Menschen und Offenbarungen höherer Wesen anzunehmen. Nur hätte diese Idee nicht blos schön erklärt und würdig angewandt, sondern auch gerechtfertigt werden sollen, besonders da, wo keine authentische Erklärungen göttlicher Männer und prophetische Fingerzeige aufzuweisen sind. Wenn man sich auf gewisse Observations bien attentives, et fondées sur la connoissance des véritables loix des Etres beruft, qui pourroient sans doute nous guider pour *nombrer* ces manifestations et pour en calculer les époques &c. *); so hätte man diese Angaben, wo nicht aus einandersetzen, so doch in specie andeuten können, ohne ein Verräther dessen zu werden, was besser verschwiegen bleibt.

Was man so wohl hievon, als über die exotischen Agens visibles et virtuels [29]) liest, sind

*) Tabl. nat. 1, p. 201. 202.

29) II, 1. 228—230. 2, 172. 173. Nach dieser Lehre gab es zu allen Zeiten und unter jedem Volke gewisse demüthige, offene und des göttlichen Einstrahls empfängliche Seelen, deren sich die höchste Weisheit als wohlthätige Werkzeuge zur

sind alles Ideen von sehr grossem Werth, so bald sie erwiesen sind. Ihre Erweislichkeit

 wäre

zur Erleuchtung anderer bediente. Zwischen diesen ist daher in Absicht des Geistes eine so grosse Einheit, man mag sie nehmen aus welcher Zeit und Volke man will. Zu allen Zeiten glaubte man an solche einzelne Offenbarungen, wie an die gewisseste und ausgemachteste Sache, nur in der unsrigen nicht, die es vielmehr für einen grossen Schimpf halten würde, wenn man ihr zumuthen wollte, daß sie dergleichen noch bedürfte. In den ältern Zeiten glaubte man, die Gottheit könne nach ihrer Menschenfreundlichkeit nicht anders, als sich jeder gereinigten und lichtsuchenden Seele mittheilen. Der Egyptische Abammon schreibt daher in seiner Antwort auf Porphyrs Brief an den Anebo folgendes: *δια τοιαυτης αν βλησεως αφθονως δι θεοι το φως επιλαμπτειν ευμενεις οντες και ιλεω τοις θεργοις, τας τε ψυχας αυτων εις εαυτες ανακαλεμενοι, και την ενωσιν αυταις την προς εαυτες χορηγεντες, ενιζοντες τε αυτας, και ετι εν σωματι ετας αφιτασθαι των σωματων, επι δε την αϊδιον και νοητην εαυτων αρχην περιαγεσθαι. δηλον δε και απ' αυτων των εργων, ὁ νυν φαμεν ειναι της ψυχης σωτηριον. εν γαρ τω θεωρειν τα μακαρια θεαματα ἡ ψυχη αλλην ζωην αλλαττεται, και ἑτεραν ενεργειαν ενεργει, και κδε ανθρωπος εναι ἡγειται τοτε ορθως ἡγεμενη. πολλακις δε και την εαυτης αφεστα ζωην, την μακαριωτατην των θεων*

wäre allerdings zu wünschen [30]), weil dadurch ein edler Schwung bewirkt werden könn-

θεων ενεργειας αντηλλαξατο. — — Ὁταν γαρ δη τα βελτιονα των εν ἡμιν ενεργη, και προς τα κρειττονα αναγηται αυτης ἡ ψυχη, τοτε χωριζεται παντα παθων των κατεχοντων αυτην εις την γενεσιν, και αφισταται των χαιρονων, ζωην τε ἑτεραν αντ' ἑτερας αλλαττεται, και διδωσιν ἑαυτην εις αλλην διακοσμησιν, την προτεραν αφεσα παντελως. Auf diese Weise glaubt Proklus habe sich die Weisheit selbst dem Plato geoffenbart: daher sey dessen Philosophie, in so fern sie höhere Wahrheiten und die Natur der wahrhaften Dinge betreffe, als ein Geschenk des Himmels zu betrachten und auf die Nachwelt gekommen. S. den Anfang seines Commentars in Platonis Theologumena.

Von der hohen Einsicht seines Wesen giebt er (l. 1. c. 1.) folgende Beschreibung.

Διαφερουτας δειμαι την περι αυτων των θεων μυσταγωγιαν εν ἁγνῳ βαθμῳ καθαρως ἱδρυμενην, και

30) Alles was man zeigen kann, ist, daß es zu allen Zeiten einen gewissen geheimen Unterricht gegeben hat; was will das aber gegen so viele Millionen verirrter Schafe? Der Griechische Götterdienst war gewiß das nicht, was man nach jenen Grundsätzen daraus machen sollte. Indessen geht die Absicht doch eigentlich nur auf den ursprünglichen Sinn der ältesten griechischen Mythologie.

könnte. Die beschämende Frage des Apostels der Heiden an seine Mitbrüder: „Ist

 Gott

και παρ' αυτοις τοις θεοις διαιωνιως ὑφεστηκυιαν, ενειθεν τοις κατα χρονον αυτης απολουσαι δυναμενοις εκφαινεσθαι δι' ἑνος ανδρος, ον και αν ἁμαρτοιμι των αληθινων τελετων, ἁς τελεσταις χορισθεισαν, των περι γην τοπων ἁι ψυχαι, και των ὁλοκληρων, και ατρεμων φαντασματων, ὡν μεταλαμβανουσιν ἁι της ευδαιμονος, και μακαριας ζωης γνησιως αντεχομεναι, προηγεμονα και ἱεροφαντην αποκαλων. ἑτω δε σεμνως και αποβρητως ὑπ' αυτε την πρωτην εκλαμψασαν ὁιον ἁγιοις ἱεροις, και των αδυτων ενδος ἱδρυθεισαν ασφαλως, και τοις πολλοις των εισιοντων αγνοηθεισαν, ασφαλως εν τακταις χρονων περιοδοις ὑπο δη τινων ἱερεων αληθινων, και τον προσηκοντα τη μυσαγωγικ βιον ἑλομενων, προελθειν μεν, εφ' ὁσον ην αυτη δυνατον. ἁπαντα δε καταλαμψαι τον τοπον, και πανταχε των θειων Φασματων ελλαμψεις κατασταθαι. D. i. „Insbesondere glaube ich, daß die geheime Lehre des Göttlichen, welche ihren reinen Sitz in einem heiligen Tempel hat, und bei den Unsterblichen ewig wohnt, von da aus den Menschen zu Zeiten wie ein Licht aufgegangen sey, und zwar solchen, die derselben empfänglich sind, vermittelst eines Mannes, den man mit Wahrheit einen Lehrer des Heiligen (Hierophanten) und sichern Führer zu allen wahren Geheimnissen nennen kann, worin die des Sinnlichen und Irrdischen entwöhnte Seelen

Gott blos der Juden Gott? ist er nicht auch der Heiden Gott?“ würde sich auf eine eben so erhabene als beruhigende Weise auflösen, wenn nicht blos überredend, sondern auch beweisend dargethan werden könnte, daß Toutes les Allégories qu'on vient de voir, suffisent pour nous convaincre, qu'à commencer à la première origine des choses temporelles, les Traditions mythologiques présentent à l'homme une foule d'images fideles de tous les faits passés, présens et futurs qui doivent l'in-

Seelen geweihet und vollendet werden, so wie zu dem vollen und unwandelbaren Licht der Anschauung des Wahren und Unvergänglichen, deren diejenigen Seelen theilhaftig werden, die in einer wahren Gemeinschaft mit dem glüklichen und wahrhaft seligen Leben stehen. Diese reine Grundphilosophie hat durch ihn einen sehr ehrwürdigen und unaussprechlichen Glanz erhalten; wie ein Licht scheint sie in heiligen Tempeln, und hat im Unzugänglichen ihren sichern Ort, daher sie denn auch von vielen, die ihren Fuß in das Heiligthum gesetzt haben, nicht erkannt ist; desto sicherer und gewisser hingegen ist sie zu gewissen Zeiten von ächten Priestern, welche ein ihrem heiligen Berufe gemässes Leben führten, als Wahrheit und Licht gelehrt worden, so weit es nämlich möglich war. Er hingegen hat das ganze Gebiet dieser heiligen und erhabnen Wissenschaft in Licht und Klarheit gesetzt.“

l'intereſſer: qu'il peut y voir l'hiſtoire de l'Univers matériel et immatériel, la ſienne propre, c'eſt-à-dire, le Tableau de ſa ſplendeur originelle, celui de ſa dégradation, et celui des moyens qui ont été emploiés pour le réhabiliter dans ſes droits [31]).

Warum der Verfaſſer des Tableau von den Einſichten der alten Sineſen viel höher denkt, als von den Kenntniſſen der Egyptiſchen Prieſter, weiß ich nicht. Da zwiſchen den Lehren und Hieroglyphen beider (ich meine, der alten Sineſen und Egyptier) eine groſſe Uebereinſtimmung iſt, wie mehrere, und beſonders De Guignes, gezeigt haben [32]) ſo muß der Tadel unſeres Verf. entweder blos die ſpätern Egyptier treffen, oder er trifft beide zugleich, zumal wenn es wahr ſeyn ſollte, daß die alten Denkmäler der Sineſen bloß nach der Tradition deſſen reden, was in Egypten vorgegangen, wie De Guignes glaubt. So weit ich die Lehre der alten Sineſen unterſucht habe, iſt mir nichts vorge-

31) II, 1, 265.

32) S. Mem. de l'acad. royale des Inſcr. et d. B. L. Tom. XXXIV. XXXVI. Lettre de Pekin ſur le Génie de la langue chinoiſe, et la nature de leur écriture ſymbolique, comparée avec celle des anciens Egyptiens. à Bruxelles, 1773.

kommen, was die alten Egyptier nicht auch gehabt hätten. Denn ein Leben das nicht angefangen hat Leben zu seyn, erkannten diese so gut, als jene. De Pauw bekämpft in seinen Récherches philosophiques sur les Egyptiens et sur les Chinois die Meinung, daß zwischen den Lehren und Sitten beider eine grosse Aehnlichkeit und Uebereinstimmung sey, mit allen Kräften, ohne doch einen einzigen der Beweise, wodurch De Guignes die Sache mehr als wahrscheinlich macht, widerlegt zu haben. Von den jetzigen Sinesen ist nicht auf die alten zu schliessen: auf diese aber stützt sich De Pauw fast allein. Man ist es aber an ihm gewohnt, daß er Tausend Fehlgriffe im Vergleichen und Urtheilen thut, wenn er von Sachen redet, gegen die er entweder eingenommen ist, oder die er nicht versteht, so viel treffende Bemerkungen er sonst über gemeine Dinge macht. Wenn De Pauw den alten Egyptiern viel grössere und seltnere Einsichten, als den Sinesen beilegt, so hat dagegen Meiners im ersten Theil seiner Religionsgeschichte und sonst alles das bestritten, was man von der Weisheit der alten Egyptier zu allen Zeiten gerühmt hat, es leuchtet aber aus mehr als einer Probe ein,

daß

daß er die Sacra dieses Volks falsch beurtheilt und dasjenige nicht eigentlich kennt, worauf es hier vor allen Dingen ankommt.

Meinen Beifall hat, was im Tableau von der Offenbarung des Gottes der Götter an die Hebräer gelehrt wird, in deren heiligen Dokumenten sich „die Geschichte göttlicher Mittheilungen durch menschliche und „übermenschliche Agenten am vollständigsten „und zuverlässigsten finde". Manche Punkte dieser heiligen Urkunden sind mit einer Würde hervorgezogen und behandelt, daß sie manches andere mit empfehlen können. Ob ich gleich dem Verf. nicht in dieser oder jener einzelnen Erklärung beistimmen kann, so gefält mir doch sein Lob der Hebräischen Sprache im Ganzen nicht übel. Für uns wenigstens grenzt sie an die Natursprache; und zeigt in ihrem Innern Kräfte und Absichten, woran vielleicht kein Meister in Israel denkt.

Die symbolische Erklärung der Stiftshütte (II, 2, 61—62) wiegt zehn Cebetische Tafeln auf: auch nur als allegorischer Versuch betrachtet, kann man nichts Schöneres und Lehrreicheres lesen. Die Sacra der Hebräer enthielten allerdings viel Symboli-

sches

ſches: der ganze Apparatus der Moſaiſchen Stiftung war ſo wenig blos willkührliches Spiel- oder ſinnloſes Blendwerk, daß vielmehr die größten Wahrheiten dadurch abgebildet wurden, wie eine göttliche Anſtalt von der Art und zu dem Zweck ſchon an ſich vermuthen lieſſe, wenn auch keine deutliche Spuren und Beweiſe davon vorhanden wäre. Eine genauere Unterſuchung über den ganzen Hieroglyphiſchen Theil des A. B. würde den, der Einſicht genug hätte, ſie auf die würdigſte Art anzuſtellen und alles dahin gehörige zu ordnen und zu erklären, zu den fruchtbarſten Entdeckungen leiten.

* * *

V.

Wiſſenſchaften.

Animus humanus miris modis ad hoc contendit et anhelat, ut non perſilisſit, ſed nanciſcatur aliquid fixum et immobile, cui tanquam firmamento in transcurſibus et diſquiſitionibus ſuis innitatur. Quemadmodum Ariſtoteles fabulam de Atlante - - -: ſimiliter magno ſtudio oppetunt homines, aliquem habere

habere intra se cogitationum Atlantem, aut Polos, qui intellectus fluctuationes aut vertigines aliquatenus regant. Baco de A. Sc. V, 4.

I.

Allgemeines Principium der Wissenschaften.

Was in Des Erreurs etc. von einem allgemeinen Principium aller Wissenschaften gesagt wird, scheint eben so dunkel als vieldeutig. Objective wüßte ich kein solches, nämlich kein Principium, worin alles Erkennbare embryonisch läge und daraus entwickelt werden könnte [33]). Subjective aber, wie es gewissermassen hier genommen wird, kann es weiter nichts heissen, als eine den Menschen angebohrne Fähigkeit zu allen Arten des intellectuellen Lichts, welches indessen doch immer nur sehr relativ gelten könnte.

33) Ausser dem Menschen giebt es wohl einen allgemeinen Quell des Lichts, aus welchem alle wahre Erkenntniß fließt, aber es giebt für ihn keinen einzelnen Satz, der als veritas simplex et vniversalis die Basis aller und jeder Erkenntnißart, oder ein principium cognoscendi geneticum im gewöhnlichen Verstande wäre oder je seyn könnte.

te [34]). Da nämlich das Lernen, und zwar jedes in seiner Art zu lernen, bei dem allen nothwendig bleibt, Trotz aller derer, die Artem magnam sciendi oder dergleichen etwas geschrieben haben, so scheint zur wirklichen Erkenntniß damit noch wenig gefruchtet, und auf diese kommt es doch vor allen Dingen an. Ich leugne damit nicht das Daseyn eines reinen, eben so einfachen als vieles auf einmal aufklärenden Lichts; einen Schlüssel der zu mehrern Arten der Erkenntniß den sichersten Zugang öffnet, und Blicke gewährt, die vieles auf einmal, und in ihrem grossen Zusammenhange, übersehen lassen, wie sie kein abgesondertes Studium des Einzelnen im Einzelnen je verschaffen kann: allein dies setzt etwas ganz anders und viel mehr zum voraus, als eine blosse Fähigkeit gewähren kann. Zwischen dieser und der Fertigkeit oder dem wirklichen Erkenntniß ist eine eben so grosse Kluft, als zwischen dem wirklichen Besitz und der Möglichkeit des Erwerbs.

Statt

34) Nam mens humana, sagt Baco, corpore obducta et obfuscata tantum abest, ut speculo plano, aequali et claro similis sit, quod rerum radios

Statt also die Menschen, wie hier geschiehet, ohne Unterschied, auf eine unbestimmte Lichtfähigkeit in potentia, oder auf ein principe intellectuel de tous les sciences zu verweisen, würde eine Tafel des Unterrichts nach den drei Stuffen der Erkenntniß im Physischen, Geistigen und Göttlichen zur Uebung viel nützlicher gewesen seyn.

Doch dies alles betrifft nur den ungewöhnlichen Gebrauch des Ausdrucks principe: die Lehre unserer Theosophen gehet eigentlich auf die Nothwendigkeit einer Erleuchtung von oben zur reinen und sichern Erkenntniß aller Dinge: erhält der Mensch diese, so erhält er damit zugleich ein principium universale alles Wissens. Es ist dies eben die Wahrheit, von der St. M. am Ende seines Werks bezeugt, daß er die Menschen nicht dahin führen könne, dagegen aber wünsche, daß jeder Leser am Ende seines Buchs zu sich selbst sagen mögte: il y a une vérité, mais je peux m'addresser mieux qu'à des hommes, pour la connoître. S. Des Err. et de la Vérité P. 545. 546.

2. Ge-

radios sincere excipiat, et reflectat, ut potius sit instar speculi alicuius incantati, pleni superstitionibus et spectris. de Augm. Sc. V. 4.

2.

Geheime Zahlenlehre.

Ich habe einen Mann gekannt, der die Behauptung sehr unwissend fand, daß es gar keinen Maaßstab für unsinnliche oder virtuelle Grössen gäbe; er glaubte vielmehr, daß man die Zahlen zu diesem Zweck, wo nicht nützlicher, so doch eben so nützlich, als zur Bestimmung sinnlicher Quantitäten gebrauchen könnte, und um so mehr gebrauchen sollte, weil dadurch das Schwankende aller der Ausdrücke, welche die menschlichen Sprachen für das Intellectuelle und Virtuelle haben, gehoben werden könnte [35]). Seine eigenen Versuche dieser Art, wovon ich dem Leser gern einige Proben mittheilen wollte, wenn es der Raum verstattete, waren freilich sehr artig; indessen liefen sie doch mehr darauf hinaus, schon erkannte Grössen nach Art und Graden zu bezeichnen, als unbekannte zu

35) Die drei grammatikalischen Grade reichen hier wahrlich nicht zu. Wer wollte z. B. alle harmonische und chromatische Verhältnisse des Lichts und alles Sichtbaren dadurch bezeichnen können? Diese aber sind nur ein schwaches Bild von dem Steigen und Fallen dem Mehr oder Weniger intellectueller Grössen.

zu finden. Und hierauf käme es doch vor allen Dingen an. Da dieses nun auf eine sichere und sehr fruchtbare Weise geschehen würde, wenn man die wahren Zahlen der Natur kennte, die den Gehalt, die Kräfte und energischen Grade der Wesen terminiren; so bin ich daher sehr aufmerksam auf das gewesen, was unsere Theosophen von diesen Zahlen der Natur lehren. Sie haben mich in der Ueberzeugung allerdings bestärkt, daß alle Existenzen mit ihren sämtlichen Kraftäusserungen auf gewissen numerischen Positionen, Grundbestimmungen und Terminationen beruhen und beruhen müssen. Weit entfernt, die wahre Zahlenlehre, oder Grundwissenschaft, für etwas zu halten, das man einem sonst weisen und verständigen Manne als Schwachheit zu gute halten könne, wie der jüngste Biograph des Weisen aus Samos urtheilt, sehe ich nicht, wie man so blöde seyn kann, um nicht zu begreifen, daß jedes Etwas seine Positionen und Terminationen hat, wodurch sowohl das Wieviel seines Wesens, als die Grade seiner zu äussernden Kraft und Action bestimmt werden. Wenn sich nun ein unendlich Mannichfaltiges von Mehr und Weniger in jeder Art denken läßt, und wirklich da ist;

und wenn alle Dinge, als Expressionen göttlicher Gedanken, sowohl Positionen als Grenzen für jedes in jeder Art haben müssen: warum sollte man dieses nicht die Zahlen der Dinge nennen können?

Allein weit schwerer ist die Frage: wie gelangt man dahin, diese unveränderlichen Zahlen der Dinge, sowohl in ihren wesentlichen Positionen, als relativen Conjunctionen, Subjunctionen und Disjunctionen zu treffen? Dieser Schatz bleibt wohl ungefunden.

Wenn man die Zahlentheorie unserer Theosophen mit den Lehren der Pythagorischen und Platonischen Philosophie über eben diesen Gegenstand vergleicht, so wird man eine merkwürdige Uebereinstimmung finden. Diese Uebereinstimmung gehet theils auf die Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Grundwissenschaft an sich; theils auf die Erklärung dessen, was intellectuelle Zahlen der Natur sind, theils auch auf die Bedeutung einzelner Zahlen und deren Einfluß auf die Natur und Kräfte der Wesen. Einige merkwürdige Angaben werden den Leser in den Stand setzen, durch Vergleichung derselben mit der im ersten Theil gegebenen Theorie unserer Theosophen diese Uebereinstimmung selbst zu finden.

Plato

Plato preist denjenigen sehr glüklich, der die intellectuellen Zahlen versteht, und den grossen Einfluß erkennt, welchen das Gerade und Ungerade auf die Erzeugung und die Kräfte der Wesen hat. Die Kenntniß der Naturzahlen dient nach Plato sehr zur Untersuchung über die wahre Natur des Guten und Schönen; ohne dieses Geschenk der Gottheit kennt man weder die menschliche Natur nach ihrem göttlichen und sterblichen Theil, noch den Grund der wahren Religion. Den Zahlen hat das menschliche Geschlecht so viel Gutes zu verdanken, als selbst ein Prophet nicht begreifen und aussprechen mag. Sie sind die Ursache der Weltharmonie und der Erzeugung aller Dinge. Wen daher seine Zahl verläßt, der verliert alle Gemeinschaft mit dem Guten und fällt allen Unregelmäßigkeiten zu Theil. Und da kein köstlicheres Kleinod für die Menschen ist, als Verehrung der Gottheit, woraus alle übrige Tugenden von selbst fliessen, diese aber auf der wahren Kenntniß der Zahlen beruhet, so wird daher der Weise dieselben vor allen Dingen studiren und besonders ein sorgfältiger Beobachter der Sieben seyn [36]).

36) S. hierüber Theonis Smyrnaei eorum quae in Mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt, expositio. Lutet. Pariſ. 1646. pag. 8 — 11.

Asklepius, ein Schüler des Ammonius, betrachtet daher die Wissenschaft der Zahlen als eine Stuffenleiter vom Sinnlichen zum Intellectuellen, als wozu man ohne dieses Medium nicht gelangen könne; durch sie lerne man die wahre Dialektik, nicht die Aristotelische, sondern die das Göttliche zum Gegenstande habe[37]). Und nach Proklus hält die Wissenschaft der Zahlen das Mittel zwischen der allerhöchsten Wissenschaft und derjenigen, die das Physische oder die sichtbare Natur zum Gegenstande hat[38]).

Nach

37) Επει δε εν φθορᾳ και ὑλῃ εσμεν, ἠτις νοθῳ λογισμῳ ληπτη εστιν, ὡς φησι Πλατων, ϰ δυναμεθα αμεσως ες αὐτα χωρειν, επειδη μελλομεν πασχειν ἁ πασχουσιν ὁι εν σκοτεινᾳ οικει αμεσως επι φωτεινον ερχομενοι. Εδει γαρ κατα βραχυ ποιειν προτερον επι συμμετρον, και ἑτως επι τον φωτεινοτερον. ἑτω καντευθα. επειδη τα μαθηματα μεσα εσιν, και γαρ χωριϛα εσι, και αχωριϛα, και ὑποβαθρας χωραν παρεχουσι, δει δια τουτων ανελθειν ἡμας επι τα αει, και ὡσαυτως εχοντα, μαλιϛα δε ερχομεθα δια της αριθμητικης — και θριγγιῳ εοικασι περιφερομενα παντα, δει δια τουτων επι την διαλεκτικην ωθειν, ϰ την παρα Αριϛοτελει διαλεκτικην, αλλα την τα θεια ἑυρισκουσαν. v. Asclepii Commentar. in l. 1. Arithmet. Nicomach. Geras.

38) Των μεν (ὀντως ὀντων) τῃ απλοτητι λειπομενα,

τῃ

Nach dem Pythagoras ſind die Zahlen der Dinge das, was in dem göttlichen Verſtande zum Grunde liegt, und wonach die Dinge ſelbſt ſo und nicht anders zum Vorſchein kommen [39]); alſo im Grunde einerlei mit Platons Ideen [40]). Die Conſonanz aller verbundenen Weltzahlen, oder Grundbeſtimmun-

 gen

τῃ ακριβειᾳ προυπαρχοντα, και τρανεστερας μεν εμφασεις εχοντα των αιδητων της υσεως ιδιας — εν προθυροις τεταγμενα των πρωτων ειδων. Procli Diadoch. l. 1. in Euclid.

39) Θαλης μεν μοναδων συστημα ωρισατο (ſc. τον αριθμον) κατα το αιγυπτιακον αρεσκον, ὁπαπερ και εφιλομαθησε. (Hieraus ſiehet man, daß Thales und Pythagoras ihre Zahlenlehre aus Egypten hatten.) — Πυθαγορας δε εκτασιν και ενεργειαν των εν Μοναδι σπερματικων λογων (völlig wie unſere Theoſophen), η ἑτερως, το προ παντων ὑποσαν εν θεῳ νῳ, αφ ἑ και εξ ἑ παντα συντεταπται, και μενει ταξιν αλυτον συνδιηριθμημενα (ebenfalls) (S. auch Theonis Sm. l. c. p. 23—25.). — οἱ δε περι Ἱππασον ακουσματικοι αριθμων ειπον παραδειγμα πρωτον κοσμοποιιας, και παλιν κριτικον κοσμαργα θεα οργανον. Φιλολαος δε φησιν αριθμον ειναι της των κοσμικων αιωνιας διαμονης την κρατιστευουσαν, και αυτογενη συνοχην. Iamblichus ap. Nicomach. Geraſ. l. 1. Arithmet.

40) v. Theonis Smyrn. l. c. in Not. p. 201.

gen der Wesen und ihrer Wirkungen macht die Harmonie des grossen Ganzen aus [41]). Daher Pythagoras die Astronomie und Harmonie als genau verbundene Zweige einer und derselben Grundwissenschaft betrachtete [42]). Eben dieser macht einen genauen Unterschied zwischen den Zahlen und dem Zählbaren: jene sind Terminationen (ὅροι) und beziehen sich allein auf intellectuelle Grössen; dieses hingegen hat blos das Körperliche zum Gegenstande und stellt lauter Expressionen des Unsichtbaren im Sichtbaren dar [43]): daher alle arithmetische Verhältnisse oder Expressionen sinnlicher Dinge an unsinnlichen Zahlen

41) S. Not. 39. Εν μεσικη φασιν (οἱ Πυθαγορειοι) ἡ ὁμονοια των πραγματων, επι και αριστοκρατια τε παντος. — — Επει δε και συμφωνιας τινας φασιν αριθμους, και ὁ περι συμφωνιας λογος εκ αν ἑυρηθειη ανευ αριθμητικης, ἡτις συμφωνιαν την μεγιστην εχει ισχυν· εν λογω μεν εστι αληθεια, εν βιῳ δε ευδαιμονια, εν δε τῃ φυσει ἁρμονια. Theon. Smyrn. l. c. p. 15. 73.

42) Ὁτι δυοιν δεοντων ἡ των οντων θεωρια, αστρονομιας και ἁρμονικης, και ἀυται αδελφαι αἱ επιστημαι, ὡς οἱ Πυθαγορικοι. Id. l. 1. c. 1. p. 7.

43) Id. p. 24. 25.

len gleicher Quantität haften, so daß die intellectuelle Trias das Principium vom zählbaren drei, die Quaternion (τετρας) von viere ist [44]) u. s. w.

Nach den Pythagoräern sind alle intellectuelle Zahlen Emanationen der Einheit [45]), so wie das Eine oder Eins der Anfang alles Zählbaren ist. Diese ist daher der Name und Charakter des Allerhöchsten, Urersten, Ewigen und Unendlichen.

44) Id. p. 26. 27.

45) Ueber den Unterschied der Einheit oder μονας von Εν s. Theon. Smyrn. l. c. p. 28. 29. Sie enthält rationem *principii*, *signi* et *puncti*. Id. p. 149. Sie heißt Θεος, δημιυργος ζωοτητος, αρσενοθηλυς. Id. p. 199. 226—228. 232. 282. Folgende Beschreibung, welche Theon von der absoluten Einheit macht, enthält alles was unsere Theosophen davon sagen. Ἡ μεν ΜΟΝΑΣ (p. 155. 156.), αρχη παντων, και κυριωτατη πασων, και εξ ης παντα, αυτη δε εκ εδενος, αδιαιρετος και δυναμει παντα· αμεταβλητος, μηδεποτε της αυτης εξισαμενη φυσεως κατα τον πολλα πλασιασμον. Καθ' ην παν το νοητον και αγεννητον, και ἡ των εδεων (ιδεων) φυσις, και ὁ Θεος, και ὁ νους, και το καλον, και το αγαθον, και ἑκαση των νοητων εσιων, ἑιον αυτοκαλον, αυτο δικαιον, αυτοιον· ἑκαστον γαρ τουτων ὡς ἑν και καθ' ἑαυτο νοητα

Die Dyas (Binarius) ist der Grund und Anfang alles Werdens [46]); und weil sie noch rationem principii hat [47]), so ist sie noch keine Zahl oder Resultat, sondern der Ternarius oder die Trias ist die erste Zahl [48]), oder das erste Resultat, weil darin Anfang, Mittel und Ende ist. Daher schloß man die Bündnisse durch diese Zahl, wie bei den Hebräern durch den Septenarius [49]).

Die Zahl 4 oder die Quaternion war den Pythagoräern besonders heilig und ein wahres αρρητον; daher schworen sie dabei, und ein Eid bei der geheiligten τετρακτυς war der heiligste, der sich denken ließ [50]). In ihr liegen alle Symphonien und Kräfte der

46) Id. p. 156. Cap. 41.

47) Αρχοειδες heißt sie daher. Id. p. 232. 229.

48) Ibid. et p. 157.

49) Ibid. p. 157. Daher נשבע schwören heißt.

50) Ου δια τουτο δε μονον (non solum propter rationem musicam) πασι τοις Πυθαγορικοις προτετιμηται· αλλ' επει και δοκει την των ὅλων φυσιν συνεχειν, δια και ὅρκος ην αυτοις·

Ου μα τον ἁμετερᾳ ψυχᾳ παραδοντα τε τρακτυν
Πηγην αενναα φυσεως ριζωματ' εχουσαν.

Id. p. 147. 282. 280.

der ganzen Natur [51]). Besonders war sie darum so heilig, weil 1 2 3 4 = 10 sind; 10 aber ist die Zahl des Weltalls oder das ΠΑΝ schlechthin [52]).

Ueber den Septenar, Octonar, Novenar und Denar vergleiche man die unten angeführten Stellen, die viel Schätzbares

51) S. Not. 50 und 52. Die ganze Welt theilt sich in eilf Quaternionen nach den Traditionen beim Theon, worunter einige vorkommen, deren auch unsere Theosophen namentlich gedenken. S. Theon. l. c. p. 151—155.

52) Proklus erklärt (l. 5. in Tim. Platon.) diesen Pythagorischen Quaternar, von welchem nach Plato alle Dinge ausgingen, und führt dabey aus einem Pythagorischen Hymnus folgende Stelle an:

Προεισι μεν μοναδος εκκευθμωνος εθ' αν ἱκηται
Τετρακτυν επι ζαθεην.

Auch setzt er hinzu: ην γαρ μονογενης ὁ κοσμος, και ἑις, ειθ' ευρομεν ὁτι δει ειναι ὁρατον εν αυτῳ, και ἁπτον, επειθ' ὁτι τα τοις πλειοσι διεστωσι, δει τριτα τινος· ειθ' ὁτι μεσον δυοειδες, και ὡτως εις την τετρακτυν κατηντησαμεν. Diese τετρακτυς hieß darum die ewige Natur, weil die Wurzeln aller Wesen (d. i. 1, 2, 3 und 4) darin liegen, nämlich Θεος, ὑφ' ἑ = 1; ὑλη ἐξ ἑ = 2; ὡδος δι' ὁ = 3; und αποτελεσμα προς ὁ = 4. S. Theon. Smyrn. p. 282.

und dem System unserer Theosophen Analoges oder Gleiches geben [53]).

Aus den bisherigen Proben erhellet, daß die numerische Charakteristik der unsrigen mit einer viel ältern in Verbindung steht, über die sich mehr sagen liesse, wenn die ächte und vollständige Theorie des Pythagoras sich davon erhalten hätte. Zwar bin ich überzeugt, daß Pythagoras nicht der Erfinder seiner kosmologischen Zahlenlehre gewesen, sondern wie Thales durch die Egyptier darauf geleitet worden, von deren heiligen Zahlen des Weltalls, die unter dem Namen der hermetischen bekannt sind, bereits geredet ist: aber die ächt pythagorische Theorie liegt doch der eigentlichen Quelle dieser Art von Symbolik viel näher, als was die spätern Halbpythagoräer und Neuplatoniker davon sagen, auf deren Muthmassungen und Erklärungen man sich selten ganz verlassen kann [54]).

Unter

53) Id. pag. 155. 161—163. 164. [165.] 166. 288. 289.

54) Ein Verzeichniß der mehr oder weniger hieher gehörenden Schriften s. in Hambergers zuverlässigen Nachrichten ꝛc. Bd. IV. Regist. II. Nr. VII und VIII unter den Aufschriften: Mathematici et Astronomi.

Unter den spätern Kabbalisten und Theosophen wüßte ich keinen, der so viel über das Ganze gesagt hätte, als die Schriften unserer Theosophen enthalten. Nach dem flammenden Stern soll der Verf. des chef d'oeuvre d'un inconnu in dieses Geheimniß gedrungen seyn, ich finde aber weiter nichts in demselben, als eine blosse Rhapsodie über die Heiligkeit des Ternarius bei den Alten, in welcher Gutes und Schlechtes durcheinander gemischt ist. Der Ph. T., der sonst alle Zweige der Theosophie auf seine Art behandelt hat, zeigt sich hier viel dürftiger und willkührlicher, als in andern Dingen. Denn ihm, so wie den meisten christlichen Theosophen, fehlte gerade das, was keine blosse Folge des allgemeinen theosophischen Lichts ist, sondern als traditionirte Zeichensprache erlernt werden muß. Gerade in diesem Theile hängt das System unserer Theosophen mit ältern Traditionen viel genauer zusammen, als man es sonstwo finden mögte. Ein Grundriß dieser Art, worin die sichern Begriffe geordnet und in Verbindung gebracht wären, würde von keinem gemeinen Nutzen seyn. Auf die Weise soll der alte Hermes seine Wissenschaft de Universo unter die heiligen Zahlen, Buchstaben

staben und Laute zu einem Mnemonicon Universale geordnet haben.

3.

Anwendung derselben auf die Geist- und Körperwelt.

Durch ein Mnemonicon von obiger Art würde die Anwendung der Grundzahlen auf das dreifache System der Wesen einleuchtender, und die Würde der philosophischen Mathematik anerkannt werden.

Ueber diese finden sich in Des Erreurs etc. einige gar nicht gemeine Grundregeln. Was von den Verhältnissen des Quaternars und Novenars, der geraden und krummen Linie gesagt ist, scheint mir so tief in der Natur des Geistigen und Körperlichen gegründet, daß sich vielleicht von eben diesen Grundregeln die fruchtbarste Anwendung auf die reellesten Wissenschaften, besonders auf die Charakteristik der menschlichen Seelen, auf Styl und Sprache, machen läßt.

Um nur einige Beispiele zu geben, so mögte die vom Verf. festgesetzte Bedeutung der geraden und krummen Linie, bei näherer Untersuchung, vielleicht ein Schlüssel zu manchen

chen Geheimnissen der Physiologie und Physiognomik seyn. Denn auch hier offenbart die gerade Linie Stärke, Central-Energie, Intellectualität; dahingegen je mehr Zirkelform, desto weniger Penetranz und Festigkeit, desto mehr sinnlicher Kreislauf, Bilderhaftes, Schwäche, Beständlosigkeit.

Ja die ganze Action der menschlichen Seele, in so fern sie auf die Sinne wirkt, gleicht bei einigen mehr der Zahl 4 und —, bei andern mehr der 9 und ⌒⌒⌒. Menschen der ersten Art zeigen sich in Gedanken wie feurige Radien, so wie ihr Styl grade und pfeilartig ist; die letztern hingegen peripheriren in allen ihren Bewegungen, reden und schreiben periodisch und gefallen daher dem sinnlichen Ohre so wohl. Und überhaupt erstreckt sich die Bedeutung von 4 und 9, von —— und ⌒⌒⌒ nicht blos auf die Form und Action der menschlichen Seele, sondern auch auf die ganze Sinnlichkeit und die Energie ihrer Principien.

Ich sollte fast glauben, daß der Urheber der hebräischen Sprache diese Verhältnisse gekannt habe, weil darin fast alles auf die zwiefache Bewegung der — und ⌒⌒⌒

Be-

Beziehung hat. Alle Wörter, welche Recht, Geradheit, Vollkommenheit, Energie und daurende Stärke im Physischen, Moralischen und Intellectuellen bezeichnen, drücken zugleich eine feuerähnliche, geradeausfahrende, nicht abweichende Bewegung aus: dahingegen die krumme, hohle, schlangen- oder kreisförmige Bewegung Schwäche, Verkehrtheit, Irreligion, Hinterlist, Nachstellung, Bosheit, Schleich- und Seitenwege eines Laurers oder einer Buhlerin ꝛc. anzeigt. Vielleicht liesse sich das ganze hebräische Lexikon auf dieses aut aut der graden oder krummen Linie zurückführen.

Warum sollte man einen Schlüssel verachten, der so manches öfnet, ein Grundgesetz, das sich mehr oder weniger auf alle Klassen von Wesen und ihre specifike Aktion erstreckt? obgleich die ganze Sinnlichkeit, nach der Behauptung unsers Verf., aus krummen Linien besteht, so beruhet doch ihr Leben, ihre Bestandheit und Kraft auf dem, was darin Bild und Ausdruck der graden Linie oder Radius des Centralprincipii ist.

* * *

4. Spra-

4.

Sprache und Schrift.

Die allerwenigsten, wie ich glaube, werden aus demjenigen klug werden können, was unsere Theosophen von einer wahren, ursprünglichen und allgemeinen Sprache und Schrift sagen. Nicht nur die Dunkelheit und Entferntheit des Gegenstandes, der für die meisten gar nicht existirt, muß es allen denen äußerst schwer machen, die sich unter Sprache und Schrift weiter nichts als das Gewöhnliche dieses Namens denken können, sich einigen Begriff von demjenigen zu machen, was diese Ausdrücke hier bedeuten, sondern auch der gänzliche Mangel an Beispielen, welche die Verfasser mit Fleiß vermieden haben, und an gehörigen Fingerzeigen zur Auffindung dieses unbekannten Originals. Ein gewöhnlicher Leser wird bei den grossen Lobsprüchen desto ungeduldiger werden, je weniger er sich in den Stand gesetzt findet, dasjenige deutlich zu erkennen und zu beurtheilen, was dieses Lob verdienen soll.

Ich schreibe dieses im Namen einer grossen Menge solcher, von denen unsere Verfasser doch wünschen, daß sie auf ein verlorenes

aber

aber wiederzufindendes Licht und Wort aufmerksam werden mögten: ich für meinen Theil bin über den Sinn und die Absicht unserer Verfasser gar nicht verlegen, um so weniger, da ich aus einigen, zwar nicht an seinem Orte, aber doch anderswo gegebenen Beispielen und Andeutungen gesehen habe, was ich sehen wollte. Daher ist denn auch dieser ganze Artikel bereits im ersten Theile so behandelt worden, daß es einem aufmerksamen und nicht ganz ungeübten Leser nicht schwer werden wird, aus dem Ganzen einigermassen klug zu werden.

Ich für meine Person würde diesen Gegenstand, um des allgemeinern Nutzens willen, — denn er ist von grosser Bedeutung, — doch lieber nach der Bakonischen Methode behandeln, als nach derjenigen, die unsere Verf. zu wählen für gut gefunden haben. Das heißt, ich würde zuerst zeigen, daß selbst in den tausendzüngigen moyens factices des jetzigen Nothbehelfs noch immer gewisse Funken wie unter der Asche glimmen, die einen höhern Ursprung verrathen, weil sie der Natur unsers Geistes unmittelbar verwandt sind. Alsdann würde ich von dem Verhältniß der Sprache zur Seele und der Seele zur Sprache reden,

und von hieraus den Faden so weit fortziehen, bis es nicht mehr schwer fiele, auf ein verlohrnes Licht und Wort zu schliessen. In dieser Absicht und Ordnung wäre also meine Methode von unten hinauf, nicht von oben herab, weil es, um sich verständlich zu machen, sehr darauf ankommt, daß man den nächsten Gesichtskreis da nimmt, wo der andere schon steht, oder sich doch leicht hinstellen kann, wenn es ihm Ernst ist: dann aber wird es leicht, jeden Fähigen von einer Sprosse zur andern weiter zu heben. Es ist dieselbe Methode, wonach Bakon verlangt, daß man ex inductione singulorum ad notiones formales; a formalibus ad generales; a generalibus ad universales; ab universalibus ad maxime universales schreiten soll. Eine Methode, die zugleich die Uebung im Schreiben erleichtert, ohne welche Niemand, es sey denn ex speciali gratia, zur Fertigkeit im Lesen kommen soll: sie ist zugleich das schicklichste Leitzeug zum klugen Gebrauch des noch übrig gebliebenen Lichts, um von den natürlichen Charakteren der Dinge auf Urbilder zu schliessen, die man nothwendig kennen lernen muß, wenn man das Wahre kennen will, aber ohne jene Uebung weder sammeln und auffassen, noch

in Sprache und Schrift schematisiren und in Handlung nachahmen kann.

Ohngeachtet ich von dem Glanze eines allerhöchsten Urstandes weniger als von der jetzigen Art meines Daseyns überzeugt bin, so glaube ich doch gern, daß der Ursprung der Sprache kein bloßes Spiel der vorzüglichern Organisation des Menschen vor allen Animalien sey, sondern eine verborgnere Wurzel habe, und zu den Begebenheiten einer höhern Ordnung gehöre.

Da das Wesentliche dessen, was zur Erklärung dieser Sache selbst gehört, bereits im ersten Theile angegeben ist, so liefere ich hier nur noch eine kleine Nachlese von einzelnen Bemerkungen.

Die Zeichen und Charaktere der wahren Sprache sollen eben so nothwendig und natürlich als allgemein seyn. Bakon setzt den höchsten Grad der Vollkommenheit einer Ziffer darin, ut omnia per omnia significari possint [55]). Gäbe es Numismata rerum intellectualium dieser Art, so würde man sie im vollkommensten Verstande allgemein nennen können. Jede ächte Bezeichnungskunst in Sprache und Schrift, von welcher Gattung sie auch sey, fodert

55) De Augm. scient. l. VI. p. 149 ed. in fol.

fodert eben ſo deutliche und unverkennbare Merkmale des Unterſchiedes als der Verwandtſchaft und Aehnlichkeit der Dinge. In Abſicht jenes gefällt mir, was Bakon [56]) ſagt: Videntur enim eſſe *proles* quaedam *traditivae* aliae, praeter *Verba* et *litteras*. Hoc igitur plane ſtatuendum eſt: Quicquid ſcindi poſſit in differentias ſatis numeroſas, ad notionum varietatem explicandam (modo differentiae illae ſenſui perceptibiles ſint), fieri poſſe vehicula cogitationum de homine in hominem. Nam videmus nationes linguis diſcrepantes commercia non male per geſtus exercere. Was aber die eigentliche Aehnlichkeit der Zeichen und Charaktere mit der Natur der Dinge ſelbſt betrifft, ſo wird dieſe Niemand treffen und angeben können, als wer die gehörige Fertigkeit hat, dasjenige zu leiſten, was die unten angeführten Bakoniſchen Stellen beſagen [57]).

56) De Augm. ſcient. l. VI. Cap. I.

57) Atque revera dicendum eſt, ſimplicium naturarum cognitionem bene examinatam et definitam inſtar Lucis eſſe, quae ad univerſa operum penetralia aditum praebet, atque tota agmina operum et turmas, et Axiomatum nobiliſſimorum

Ich bin seit Jahren durch einen geheimen Zug geleitet worden, mir aus den Schemen der Natur ein Semanticum, und aus den charakte-

rum fontes potestate quadam complectitur et post se trahit. — Atqui lucis ipsius radii dispersi, nisi coeant, beneficium suum non impertiuntur. — Rerum termini altius fixi. — Qui *Formas* novit, is naturae unitatem in materiis dissimillimis complectitur. — Cum enim Forma rei sit ipsissima res, neque differat res a Forma aliter quam differunt Apparens et Existens, aut exterius et interius. — Nov. Organ. l. I. Aph. 121. l. II, Aph. 4. 13. Quamobrem, si qua est erga creatorem humilitas, si qua operum eius reverentia et magnificatio, si qua charitas in homines et aerumnas humanas relevandi studium, si quis amor veritatis in naturalibus, et odium Tenebrarum, et intellectus purificandi desiderium: orandi sunt homines iterum atque iterum, ut missis paullisper aut saltem sepositis philosophiis istis volaticis et praeposteris — — — — Submisse et cum veneratione quadam ad Volumen creaturarum evolvendum accedant, atque in eo moram faciant, meditentur, et ab opinionibus oblati, et mundi, caste et integre versentur. Hic est ille sermo et lingua, qui exivit in omnes fines terrae; nec confusionem Babylonicam passus est; hunc perdiscant homines, et repuerascentes, atque iterum infantes facti, Abecedaria eiusdem in manibus habere dignentur. *Id. Praefat. ad Hist. natural. et experimental.* p. 438.

charakteristischen Namen und Wurzeln[58]) der moyens factices ein onomasticum zu bilden. Jenes erleichtert mir das Buchstabiren in dem offenen Buche der Natur; und dieses giebt mir einen Faden, um mich in dem babylonischen Labyrinth nicht zu verlieren. Da aber das Licht, worin unsere Verfasser sehen, von anderer Art ist, so wünschte ich von ihrer Seite mehr zu lesen, als blosse Einschärfungen der Nothwendigkeit dieser Sache und Anpreisungen ihrer Vortrefflichkeit.

Der Unterschied zwischen der Gabe des Worts und dem Talent zu schreiben ist mir zwar nicht ganz dunkel; doch mögte ich es nicht auf mich nehmen, alle und jede Des Err. p. 470. 471 angegebene Vortheile und Prädikate gegen denjenigen zu rechtfertigen, der in seinen Foderungen streng ist, und alles nimmt, wie es da steht, und das ist sehr viel. Wäre nur ein Fleck dieser Art illuminirt, z. B. daß man vermittelst dieses lebendigen Organs ein untrüglicher Interpret der nach Zeit und Ort entferntesten Menschen werden und alle Distanzen wie in einem Brennpunkt ver-

58) Quae non analogiam verborum ad invicem, sed analogiam inter verba et res — *Baco de A. Sc. l. VI. c. 1.*

einigen könne; daß man sich vom höchsten Alterthum eben so sicher, wie vom Gegenwärtigen unterrichten; daß man die verschiedenen Urheber der zu verschiedenen Zeiten erfolgten Alterationen der wahren Schrift und Sprache dadurch auffinden und bestimmen könne, — jeder dieser Punkte will sehr viel sagen! — so würde dieses mehr Licht auf alles übrige verbreiten, und mehr zur Empfehlung und Beglaubigung dienen, als was nur im allgemeinen davon gesagt worden ist.

Die wahre Schrift beziehet sich auf die wahre Sprache. Der Verf. des Tableau redet insbesondere von gewissen göttlichen Hieroglyphen, die er als unwandelbare und zuverläßige Zeichen beschreibt, vermittelst deren die höchste Weisheit sich ihren Erwählten mittheile. Ich wünschte, daß man sich über diese Entia rationis divinae näher erklärt hätte. Sie haben wohl nichts mit jenen Luftidolen gemein, deren sich einige Persische Magier von scharfem Gesicht zu prophetischen Versuchen bedient haben sollen. Diogen. Laert. Prooem. V. Die Visa ἀρρητα der Propheten, die sich nicht auf den gemeinen Vortrag bezogen, zeigen doch mehr Neuheit in der Kunst zu setzen als zu prägen. Mir scheint

die

die höhere Einwirkung der Gottheit auf den wahren Seher nicht so wohl eine Zuführung neuer schwebender Charaktere, sondern vielmehr ein Elektrismus zu seyn, der von allen Seiten Funken spriehet, aus denen sich eine Flammenschrift bildet, die mehr Geist als Form ist, welche letztere vielmehr gemein seyn kann, weil Geist, Absicht und Zweck vollkommen hinreichend sind, einen Gänsekiel zum Griffel Gottes zu machen.

Ich glaube gern, daß eine Tafel von heiligen aus dem Quell der Wahrheit selbst gezogenen Hieroglyphen von überschwenglichem Nutzen seyn würde, um den gesunkenen Geist des Menschen eben sowohl von Bildern zu Gedanken aufzuführen, als ihn gegen die falschen Bilder des Irrthums und der Verführung zu verwahren. (Tabl. I, 224.)

Was aber Sanchuniatons apokryphische Legende vom Thaaut betrifft, wonach dieser Halbgott die Bildnisse der Götter gezeichnet haben soll, um danach die menschliche Schrift zu reguliren, so verehre ich zwar die Kunst, „welche alle Distanzen von Zeiten und Oertern vereinigt," habe aber zu wenig Uebung in derselben, um die (Tabl. I, 62. 63. 226. 227) davon gegebene Erklärung histo-

risch zu beurtheilen, so wenig ich im Stande bin, diesen Sinn philologisch zu bestätigen [59]).

Gab

59) Der Verf. scheint unter jenen Götterformen das Menschenbild zu verstehen, als die schönste aller Formen, weil der Mensch der erhabenste Gedanke Gottes sey. S. l. c. Allein die Worte des besagten Fragments: προ δε τουτων Θεος Θααυτος μιμησαμενος τον κοσμον, των Θεων οψεις, Κρονε τε και Δαγωνος, και των λοιπων διετυπωσεν τας ἱερας των στοιχειων χαρακτηρας (Euseb. Praep. Evang. l. I. c. 10. p. 39. ed. Viger.) scheinen fast nur eine symbolische Abbildung des Universi durch astrologische Charaktere anzuzeigen. „Der Gott (od. der göttliche) Thaaut „zeichnete durch Abbildung des Himmels die „Façen oder das Angesicht der Götter, indem „er den Kronus und Dagon nebst den übrigen „in geheiligten Charaktern vorstellte. οι ἱεροι χαρακτηρες των στοιχειων sind nicht geheiligte Charaktere der Schrift (τα στοιχεια als elementa litterarum) denn das wäre gewissermassen ein Widerspruch, sondern der Sterne, welche Bedeutung von τα στοιχεια bei den Schriftstellern dieser Zeit sehr gewöhnlich ist, und των Θεων οψεις gehet ebenfalls auf die Sterne, wie sie in die Augen fallen, aber bekanntermassen Θεοι hiessen. Hier wird also zwar von hieroglyphischen und symbolischen Charakteren geredet, die nachmals einen Theil der heiligen Schrift aus-

Gab es auch zu allen Zeiten einige, die die wahre Sprache und Schrift nicht nur kannten, sondern ihr auch alle ihre Vorzüge vor andern zu verdanken hatten, so mögte eine Geschichte dieser Geheimkunde doch zu den schwersten aller Aufgaben gehören. Das leidet wohl keinen Zweifel, daß das Alterthum bei Schrift und Sprache viel mehr dachte, als unser im Fett des litterärischen Unkrauts erstickter Aeon in die seinige zu legen vermag. Schon die absolute Scheidewand, welche zwischen dem Heiligen und Gemeinen dieses Namens gezogen war, giebt einen deutlichen Fingerzeig, daß Schrift und Wort, als Bild und Nachahmung der Natur im Grossen und Kleinen, sehr bedeutende Dinge waren. So wenig auch unsere archäologischen Entdeckungen mit jenen makro- und mikrokosmischen Spielen je aufs reine kommen werden, so glaube ich doch fast, daß die Versuche der Alten über den Einklang der Welt in Lauten,

ausmachten, und sich zum Theil noch in der Astronomie und Chemie erhalten haben, aber nicht gesagt, daß die Absicht dieser Zeichnung gewesen sey, elementa litterarum danach zu geben, und daß dabei die schönste aller Formen zum Muster gedient habe.

Zahlen, und Charakteren die Natur besser trafen, als unsere langweiligen Recherches de la Nature und seltsamen Systêmes de l'Univers.

Da es in der Schule des Weisen aus Samos eins der vorzüglichsten Dogmen war, daß es eine Sprache gebe, die ein Bild und Ausdruck der Natur selbst sey: so scheint Plato seinen Krotylus danach geschrieben zu haben, der wenigstens merkwürdig ist, wenn gleich die aus der griechischen Sprache hergenommenen Erläuterungen und Beweise lächerlich sind. Nach diesem Gespräch ist allen Menschen eine gewisse Charakteristik der Namen angebohren (1 Buch Mos. 2, 19-20): daher giebt es gewisse Namen, die einen höhern als menschlichen Ursprung haben, die, ob sie gleich bei allem philologischen Chaos zum Grunde liegen, doch ex obfuscatis longo annorum spatio primorum vocabulorum vestigiis kaum mehr zu erkennen sind, wovon sich indessen in einigen barbarischen (d. i. ungriechischen) Sprachen mehr Spuren zeigen, als in der Griechischen.

Wenn man in spätern Zeiten viel Geheimnisse in theurgischen Worten und amuletischen Charakteren gesucht hat, so war dies ein elen-

elender Auswuchs einer ältern Tradition von der Macht des Worts und Bedeutsamkeit der Schrift. Man kennt auch die Kabbalistischen Spielwerke.

Unter den spätern Theosophen war der Ph. T. zu seiner Zeit als ein ganz vorzüglicher Kenner der geheimen Natursprache und Naturschrift berühmt. Er selbst verdankte dieser Kenntniß die wichtigsten seiner Entdeckungen, wie er in seinen Briefen davon schreibt. Unter seinen allgemeinen Bemerkungen sind einige gar nicht zu verwerfen: wenn er aber ganz gemeine Worte quintessenziiren will, so mögte einem übel dabei werden. Denn er wählt oft solche, die zu den Schlacken der Schlacken gehören: und so weit reicht dieser Stein der Weisen sicherlich nicht, daß man nicht nur jedes unreife Metall, sondern sogar Holz und Steine dadurch augenblicklich in Ophiritisches Gold verwandeln könnte.

Noch weniger halte ich es der Mühe werth, von Rob. Fludd und andern zu reden, die von Natursprache und Naturschrift so vieles rühmen, ohne im geringsten zu verrathen, daß sie etwas davon verstehen. Dergleichen Leute preisen sehr gern ungewöhnliche Dinge

an,

an, wovon sie nur höchst schwankende und allgemeine Ideen ergriffen haben, für die sie aber um so bereitwilliger sind das Schild zu tragen, je stärker sie daran glauben, ohne davon überzeugt zu seyn, und ohne sie zu verstehen.

E94.88P